



MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Social Media & Social Distancing mit dem "Wau-Effekt"
Eine qualitative Analyse der visuellen Konstruktion der Mensch-
Hund-Beziehung auf Instagram unter Berücksichtigung der
Corona-Krise

verfasst von | submitted by

Corinna Schoinz BA BA MA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 905

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Soziologie

Betreut von | Supervisor:

Assoz. Prof. Dipl.-Soz. Dr. Roswitha Breckner
Privatdoz.

Gender Vermerk

In der vorliegenden Arbeit wurde auf einen diskriminierungsfreien und genderinklusiven Sprachgebrauch geachtet. Es wurde, wo möglich, der Gender-Doppelpunkt verwendet, um die Diversität der Geschlechter auf sprachlicher Ebene abzubilden. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass die verwendeten Begrifflichkeiten geschlechtsunabhängig verstanden werden sollen.

*Für @meine.herren
plus eins.*

Inhalt

Abbildungsverzeichnis	1
Tabellenverzeichnis	3
1. Einleitung	4
1.1 Zur soziologischen Relevanz der Mensch-Hund-Beziehung im Social Media Zeitalter.....	6
1.2 Problemaufriss und Erkenntnisinteresse.....	7
1.3 Zielsetzung und Fragestellungen.....	11
1.4 Forschungsdesign	12
1.5 Aufbau der Arbeit.....	14
2 Die Mensch-Hund-Beziehung: Eine theoretische Annäherung	16
2.1 Mensch und Hund: Ein kurzgeschichtlicher Abriss	16
2.1.1 Der postmoderne (Familien-)Hund	18
2.1.2 Warum gibt es die Mensch-Hund-Beziehung überhaupt?.....	20
2.2 Zwischenfazit	21
2.3 Theoretische Konzepte zur soziologischen Verortung der Mensch-Hund-Beziehung.....	22
2.3.1 Der Hund als die soziale Konstruktion des “Anderen”	23
2.3.2 Der Hund im Zeichen der „Animal Agency”	24
2.4 Der Hund im Bild: Zur (Re-)Konstruktion sozialer Wirklichkeiten	26
2.4.1 Der Sozialkonstruktivismus im Kontext der Visuellen Soziologie	26
3 Forschungsstand zur Mensch-Hund Beziehung in der (Gegenwarts-)Gesellschaft: Ein Streifzug	33
3.1 Human Animal Studies (HAS): Das Fundament zur Erforschung der Mensch-Hund-Beziehung	34
3.1.1 Skizzierung der internationale Forschungslandschaft	35
3.1.2 Skizzierung der deutschsprachigen Forschungslandschaft.....	36
3.2 Zwischenfazit	40
3.3 Spezial-Diskurs 1: Zur visuellen Konstruktion von Tieren im Kontext der HAS	40

3.4	Spezial-Diskurs 2: Die Mensch-Hund-Beziehung in der Corona-Krise.....	43
3.5	Fazit und Formulierung der Forschungsfragen	47
4	Von der Theorie in die Praxis: Empirische Forschung	51
4.1	Angewandte Methoden zur Datenerhebung und -auswertung	53
4.1.1	Partizipative Fotobefragung – neu interpretiert.....	53
4.1.2	Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse	55
4.1.3	Kontextualisierung nach der Logik der Grounded Theory	61
4.2	Feldzugang und Sample	62
4.3	Konkrete methodische und analytische Vorgehensweise.....	68
4.3.1	Erhebung des Bild- und Datenmaterials.....	68
4.3.2	Auswertung des Bild- und Datenmaterials.....	71
4.3.3	Rolle der Forscherin im Feld.....	77
4.3.4	Ressourcenplanung und Machbarkeit der Studie	78
5	Ergebnisse	79
5.1	Teil 1: Darstellung der 7 Typologien zur visuellen Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram	79
5.1.1	Typologie 1: Der Hund im Blick.....	80
5.1.2	Typologie 2: Die Inszenierung	87
5.1.3	Typologie 3: Die Aktivität.....	97
5.1.4	Typologie 4: Der Spaziergang.....	107
5.1.5	Typologie 5: Der Begleiter	116
5.1.6	Typologie 6: Die Verbindung.....	127
5.1.7	Typologie 7: Das Familienmitglied.....	136
5.2	Zwischenfazit	146
5.3	Teil 2: Erleben der Corona-Krise als Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account ..	147
5.3.1	Die (visuelle) Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung während Corona	148
6	Gesamtschau und Diskussion der Ergebnisse	164

6.1	FF1: Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert?.....	164
6.1.1	Strukturhypothese zu ‘Der Hund im Blick’	165
6.1.2	Strukturhypothese zu ‘Die Inszenierung’	165
6.1.3	Strukturhypothese zu ‘Die Aktivität’	166
6.1.4	Strukturhypothese zu ‘Der Spaziergang’	167
6.1.5	Strukturhypothese zu ‘Der Begleiter’	169
6.1.6	Strukturhypothese zu ‘Die Verbindung’	170
6.1.7	Strukturhypothese zu ‘Das Familienmitglied’	171
6.1.8	Zwischenbetrachtung zur Beantwortung der FF1	172
6.2	FF2: Wie erlebten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise?. 176	
6.2.1	Zwischenbetrachtung zur Beantwortung der FF2	179
7	Conclusio	181
7.1	Reflexion und Ausblick.....	184
8	Literatur.....	186
8.1	Internetquellen.....	195
9	Anhang	198
9.1	Ersteindrucksanalysen (exemplarische Auszüge, basierend auf den 7 Typologien).....	198
9.2	Exemplarischer Interview-Auszug mit Thony von @ffoxandelephant.....	207
9.3	Einverständniserklärung und Kurzfragebogen	217
10	Abstract DE	220
11	Abstract EN	221

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Corona -Virus: Situation in Österreich	4
Abbildung 2: Anzahl der Haustiere in Österreich.....	8
Abbildung 3: Instagram-Account von Social Media Star @tuckerbudzyn.....	10
Abbildung 4: Ausschnitt aus dem Foto-Interview-Zoom-Call mit @ffoxandelephant.....	70
Abbildung 5: Bildkorpus.....	72
Abbildung 6: Hündin Justice auf der Baustelle.....	73
Abbildung 7: Fotos der Bildtypologie “Der Hund im Blick”	80
Abbildung 8: Portrait der Hündin Alea als Prototyp der Kategorie “Der Hund im Blick”	81
Abbildung 9: Portrait der Hündin Alea als Prototyp der Kategorie “Der Hund im Blick” im Instagram-Kontext	83
Abbildung 10: Fotos der Bildtypologie “Die Inszenierung”; eigene Darstellung.....	84
Abbildung 11: Harmonisch aufeinander abgestimmter Instagram-Feed mit Beispielbild von @about_balu	85
Abbildung 12: Nahaufnahme der Hündin Justice als Prototyp der Kategorie “Die Inszenierung”	86
Abbildung 13: Fotostrecke eines Instagram-Posts von den Hündinnen Justice und Frieda.....	88
Abbildung 14: Nahaufnahme der Hündin Justice als Prototyp der Kategorie “Die Inszenierung” im Instagram-Kontext.....	
Abbildung 15: Ausschnitt aus dem Webseiten-Artikel “Silvester mit Hund”	90
Abbildung 16: Auszug aus dem Instagram-Feed von Fitness-Influencerin Pamela Reif	93
Abbildung 17: Auszug aus dem Instagram-Feed der Youtuberin Olesja Schalnich.....	93
Abbildung 18: Fotos der Bildtypologie “Die Aktivität”	95
Abbildung 19: Rüde Balu beim Dummy-Training mit Frauchen Magda als Prototyp der Typologie “Die Aktivität”	96

Abbildung 20: Rüde Balu beim Dummy-Training mit Frauchen Magda als Prototyp der Typologie “Die Aktivität” im Instagram-Kontext.....	99
Abbildung 21: Fotos der Bildtypologie “Der Spaziergang”	104
Abbildung 22: Thony beim Spaziergang mit Rüden Finn als Prototyp der Bildtypologie “Der Spaziergang”	105
Abbildung 23: Thony beim Spaziergang mit Rüden Finn als Prototyp der Bildtypologie “Der Spaziergang” im Instagram-Kontext	108
Abbildung 24: Fotos der Bildtypologie “Der Begleiter”	114
Abbildung 25: Magda mit ihrem Rüden Balu hockend vor einer Bergkulisse als Prototyp der Bildtypologie “Der Begleiter”	115
Abbildung 26: Magda mit ihrem Rüden Balu hockend vor einer Bergkulisse als Prototyp der Bildtypologie “Der Begleiter” im Instagram-Kontext.....	118
Abbildung 27: Beispiel eines typischen Instagram-Feeds von Reiseinfluencern	121
Abbildung 28: Fotos der Bildtypologie “Die Verbindung”	124
Abbildung 29: Vergleich Mensch-Hund-Beziehung zu verliebtem Pärchen.....	125
Abbildung 30: Thony kuschelt mit seinem Rüden Finn als Prototyp der Bildtypologie “Die Verbindung”	126
Abbildung 31: Vergleich des Prototypen “Die Verbindung” zu Mensch-Mensch-Beziehungen	128
Abbildung 32: Thony kuschelt mit seinem Rüden Finn als Prototyp der Bildtypologie “Die Verbindung” im Instagram-Kontext.....	129
Abbildung 33: Fotos der Bildtypologie “Das Familienmitglied”	134
Abbildung 34: Das Herrchen von Balu hält den Welpen wie ein Menschenbaby in seinem Arm als Prototyp der Bildtypologie “Das Familienmitglied”	135
Abbildung 35: Das Herrchen von Balu hält den Welpen wie ein Menschenbaby in seinem Arm im Vergleich zu einem Vater, der sein Baby im Arm hält	136
Abbildung 36: Das Herrchen von Balu hält den Welpen wie ein Menschenbaby in seinem Arm als Prototyp der Bildtypologie “Das Familienmitglied” im Instagram-Kontext.....	137

Abbildung 37: Fotostrecke des gesamten Instagram-Posts zum Prototyp der Bildtypologie “Das Familienmitglied”	138
---	-----

Abbildung 38: Fotos, die in den ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts während Corona gepostet wurden	146
---	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Chatverlauf zur Identifizierung von möglichen Forschungsteilnehmenden	63
---	----

Tabelle 2: Überblick über die an der Studie teilnehmenden Instagram-Hunde-Accounts	65
---	----

Tabelle 3: Analyse-Leitfaden zur Bildanalyse nach Müller-Doohm	76
---	----

1. Einleitung

Wie ist das, wenn die Welt von einem Tag auf den anderen scheinbar stillsteht?

Wie ist das, wenn Sozialkontakte plötzlich auf ein Minimum reduziert werden müssen?

Wie ist das, wenn die eigenen vier Wände alles sind, was uns Menschen bleibt?

Wie das ist, erlebten wir in den vergangenen Jahren, als die Corona-Krise unser Leben in nie da gewesener Weise veränderte. Die Corona-Krise ist es auch, die gleich in mehrerer Hinsicht den Ausgangspunkt der vorliegenden Masterarbeit bildete. Einerseits, da sie das Leben von uns Menschen rund um den Globus prägte und veränderte. Und andererseits, weil es scheint, dass durch Corona gleich zwei Lebensinhalte an Relevanz gewonnen haben: Social Media und unsere Haustiere. Denn auch in Österreich sorgte die sogenannte COVID-19-Pandemie seit Anfang des Jahres 2020 für gravierende gesellschaftliche Veränderungen durch politisch auferlegte Verhaltensregeln, (Gesundheits-)Maßnahmen und Ausgangs-Beschränkungen (Wisbauer et al. 2023: 10). Die Grafik unten (Abbildung 1) zeigt, dass die Corona-Pandemie in Österreich ihren Höhepunkt in der ersten Hälfte des Jahres 2022 erreichte. Ein gravierender Einschnitt in den Alltag der Menschen, der auch Auswirkungen auf das Mensch-Tier-Verhältnis – und insbesondere die Mensch-Hund-Beziehung – zu haben scheint.

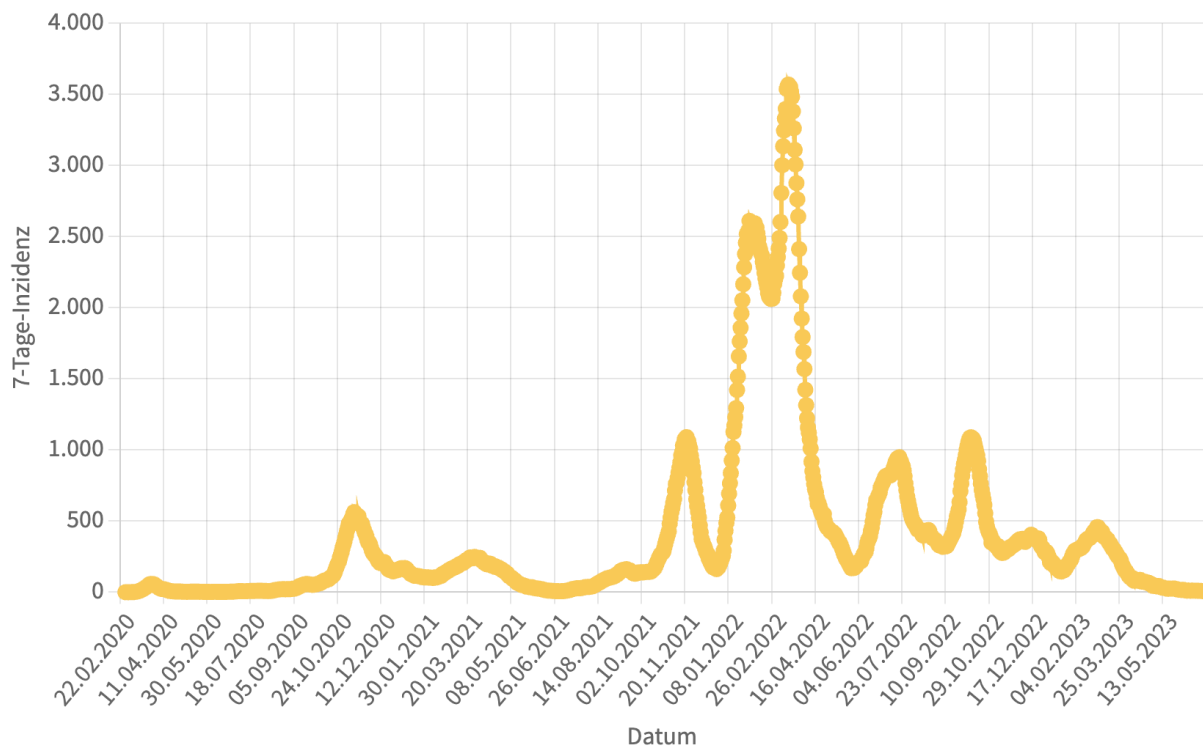


Abbildung 1: Corona-Virus: Situation in Österreich, 7-Tage-Inzidenz im gesamten Pandemieverlauf; von AGES veröffentlicht und aktualisiert am 04.06.2024.

So wurde schon früh in den Medien getitelt, dass Hunde und Katzen so gefragt seien wie nie. Bereits im Juni 2020 wurden rund 39.000 Hunde bei dem Haustierzentralregister Tasso neu registriert, was einem Anstieg von rund 25 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entspricht (Fricke 2020). Auch in Österreich zeigte sich ein ähnliches Bild. Die Möglichkeit zum Homeoffice, Arbeitslosigkeit, Langeweile und eingeschränkte Sozialkontakte haben bei vielen Österreicher:innen den Wunsch nach der Anschaffung eines Tieres ausgelöst. Dies spiegelte sich in einer starken Zunahme der Anfragen in Tierschutzheimen und bei Tierschutzorganisationen wider. Zudem wäre ein Anstieg der Solidarität unter Tierliebhaber:innen spürbar gewesen. „*So gäbe es zahlreiche Gruppen auf Social Media, in welchen Tierbesitzer oder Tierfreunde ihre Dienste für die Tiere anbieten, sollte das Frauchen oder Herrchen in Quarantäne sein oder einer Risikogruppe angehören*“ (Zickzack 2020). Die genannten Beobachtungen veranschaulichen, dass es schon seit einigen Jahren im „Trend“ (Fricke 2020) liegt, sich ein Haustier anzuschaffen.

Die vorliegende Thesis folgt der Argumentation, dass sich der oben beschriebene Trend in Corona-Zeiten nochmals verstärkt hat. Besonders Hunden wird in diesem Kontext die Rolle eines wichtigen Sozialpartners zugesprochen. Diese Behauptung ist nicht nur wissenschaftlich fundiert (siehe u. a. Morgan et al. 2020; Lee Oliva & Johnston 2020; Holland et al. 2021; Bussolari et al. 2021; Mayers 2020), sondern sie stützt sich auch auf die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse der Autorin der vorliegenden Arbeit. Als mittlerweile dreifache Hundebesitzerin konnte sie besonders während der mehrwöchigen Lockdowns feststellen, wie wichtig die Vierbeiner als Sozialpartner sind. Sie verleihen dem Alltag selbst unter krisenhaften Umständen eine Struktur, geben Geborgenheit und Zuneigung sowie den nötigen Antrieb, die Krise zu überstehen. So konnten im Gegensatz zu Nicht-Hundehalter:innen trotz Maßnahmen wie Social Distancing und Lockdown-Situationen nicht nur regelmäßige Spaziergänge an der frischen Luft unternommen werden, sondern auch der Kontakt zu anderen Menschen – wie insbesondere Hundehalter:innen – blieb während der gesamten Krise bestehen, ja konnte sogar weiter im Realen und Digitalen ausgebaut werden.

Die wichtige Rolle der Hunde spiegelt sich vor allem darin wider, dass die Autorin im März 2020, während des ersten bundesweiten Lockdowns in Österreich (Wisbauer et al. 2023: 10), ein Instagram-Profil namens *@meine.herren* erstellte. Ziel war es, die schönsten Momente mit den Hunden in einer Art digitalem Fotoalbum festzuhalten und mit der Außenwelt zu teilen. Und sie traf dabei schnell auf Gleichgesinnte aus der Pet- und Dogfluencer-Community. Als „Petfluencer“ werden eben jene Haustierbesitzer bezeichnet, die Social Media-Kanäle für ihre Haustiere betreiben, um diese online – in welcher Form auch immer – zu vermarkten (Jahnke 2018: 129). Diese besondere Art der Social Media-Nutzung mit Fokus auf „Dogfluencer“, einer Unterkategorie der Petfluencer mit Fokus auf Hunden als Hauptakteure in Social Media-Kanälen (Rippel 2024; Kertész & Berzleja 2019), bildet einen weiteren wichtigen Ausgangspunkt der vorliegenden Masterarbeit.

1.1 Zur soziologischen Relevanz der Mensch-Hund-Beziehung im Social Media Zeitalter

„Hunde sind die besten Freunde des Menschen“ lautet ein bekanntes Sprichwort. Es impliziert, dass Menschen und Hunde miteinander in Beziehung stehen, die in einer gemeinsamen Lebenswelt ihren Ausdruck findet. Sei es nun der Haus- und Familienhund, der Hofhund und Beschützer des Eigentums oder ein Welpen als niedliches Werbemittel, Hunde sind ein fester Bestandteil unserer Gegenwartsgesellschaft und aus vielen Lebensbereichen nicht mehr wegzudenken. Im Gegensatz zu anderen Haustieren sind Hunde außerdem stark öffentlich sichtbar (u. a. Hitzler 2017; Burzan 2017).

Besonders im urbanen Raum wird man kaum eine Straße entlang gehen oder sich in einem Park ausruhen können, ohne explizit oder implizit mit Hunden konfrontiert zu werden. Damit ist eben nicht nur der Vierbeiner in seiner physischen Gestalt gemeint, sondern auch das Symbol Hund. Angefangen beim berühmten „Sackerl fürs Gackerl“ und diversen Hinterlassenschaften am Gehweg oder in Grünflächen über an Trinkbrunnen befestigte Wassernäpfe und Hundeauslaufzonen bis hin zu Hundeverboten und hundespezifischen (Verhaltens-)Regeln im Umgang miteinander (z. B. Maulkorbpflicht in öffentlichen Verkehrsmitteln), Hunde scheinen in unserer Gegenwartsgesellschaft „omnipräsent“ (Burzan 2017: 4) zu sein. Das hat zur Folge, dass sogar jene Menschen, die selbst keinen Hund halten oder sogar bewusst – aus unterschiedlichen Gründen – Kontakt mit dem Canis meiden, stets in der einen oder anderen Weise, gewollt oder ungewollt, mit Hunden konfrontiert werden (Hitzler 2017: 251 ff.). Eine Erkenntnis, die Hitzler (2017) dazu veranlasst, Hunde als „Korrelate des Erlebens“ zu bezeichnen.

Hinzu kommt, dass Tierhalter:innen – wie auch die Autorin der vorliegenden Arbeit – immer öfter einen Instagram-Account mit ihrem tierischen Liebling betreiben. Instagram ist eine bildzentrierte Social-Media-Plattform, die im Oktober 2010 zum Leben erweckt wurde. Damals war es das vordergründige Ziel, es den Nutzer:innen zu ermöglichen, ihre Smartphone-Fotos weltweit zu teilen. Ein Instagram-Beitrag kombiniert typischerweise Fotos mit kurzen Texten. Instagram dient, ähnlich wie andere Social-Media-Plattformen, als öffentlicher Raum, in dem Nutzer ihre Meinungen und Emotionen äußern können (Caple 2018: 427). Neben Fotos, Text und der Story-Funktion (Maddox 2020: 2f.) können Instagram-Nutzer:innen seit August 2020 auch sogenannte „Reels“, also amateurhafte Kurzfilme, anfertigen (Instagram 2020) und innerhalb kürzester Zeit zum viralen Hit machen. Als sogenannte „Petfluencer“ werden nach Jahnke (2018: 129) und Zhang et al. (2023: 1) dann eben jene Tierhalter:innen bezeichnet, die den Social Media-Kanal ihres Haustieres erfolgreich vermarkten. Tierische Influencer sind nach Kühne (2017) regelrechte Social Media-Stars ab 25.000 Followern, die häufig als Werbebotschafter:innen fungieren.

Petfluencer sind allerdings keine homogene Community, sondern sie differenzieren sich je nach präsentem Tier in weitere Unterkategorien aus. Als sogenannte „Dog(in)fluencer“ werden jene

Social Media-Nutzende bezeichnet, die Hunde zum Hauptakteur eines Social-Media-Profiles machen (Kertész & Berzleja 2019; Rippel 2024). In der Masterarbeit wird der Begriff allerdings weiter gefasst bzw. als Synonym für Social-Media-Nutzer:innen verwendet, die einen Instagram-Account für ein Tier betreiben, aber nicht in der Funktion als (hauptberuflicher) Petfluencer tätig sind, also den Social Media-Kanal vordergründig nicht zu kommerziellen Zwecken betreiben (für Einblicke in klassisches Influencer-Marketing siehe Jahnke 2018). Diese können demnach auch als „*Amateure*“ (Meese 2014) begriffen werden können. Dem liegt nach Auffassung der Autorin der vorliegenden Arbeit die These zugrunde, dass derartige Dogfluencer-Amateur-Kanäle vordergründig nicht das Ziel verfolgen, das Instagram-Profil zu kommerziellen Zwecken zu betreiben (für Einblicke in klassisches Influencer-Marketing siehe Jahnke 2018), sondern das Leben, die Liebe und die Beziehung zum Tier bzw. das Tier selbst im Vordergrund steht.

1.2 Problemaufriss und Erkenntnisinteresse

Angesichts der realen wie medialen und virtuellen Omnipräsenz des Hundes ist es umso überraschender, dass das „*Mensch-Tier-Verhältnis*“ (Thieme 2015) bzw. Mensch-Hund-Beziehungen (Burzan & Hitzler 2017) die längste Zeit über aus den Sozialwissenschaften ausgeblendet wurde(n). Ein Zustand, der mit dem Begriff der „*humansozologischen Tierversessenheit*“ (Wiedenmann 2009, 2015: 257) versehen ist. Viel zu hartnäckig hält sich bis heute die Annahme, dass Tiere als Gegenstand der Naturwissenschaften behandelt werden (sollten). Eine derartige Ausklammerung von Tieren aus den Sozialwissenschaften käme allerdings einer Verdinglichung und Objektivifizierung von Lebewesen gleich, sodass das Mensch-Tier-Verhältnis auf eine Mensch-Gegenstand-Beziehung reduziert würde (Bujok 2015: 113 ff.). Dem steht die These gegenüber, dass „*Menschen (...) in ihren Interaktionen und Relationen auf andere Weise mit Tieren verbunden [sind; Anm. d. Verf.] als mit Gesteinen, Gebäuden oder Computern. Dinge reagieren, Tiere antworten*“ (ebd.: 117). Dementsprechend könne auch die Hundehaltung als eine eigene Erlebniswelt (Hitzler 2017; Loer 2017; Burzan 2017) bezeichnet werden, die nicht nur im realen Raum stattfindet, sondern sich auch immer weiter in digitale Sphären verlagert. Eine Annahme, die einen weiteren wesentlichen Grundstein der angedachten Masterarbeit mit Fokus auf Mensch-Hund-Beziehungen als Subkategorie der *Human-Animal-Studies* (kurz: HAS) legt.

Obgleich die Human-Animal Studies nach Buschka et al. (2012) noch „*nicht den Status einer allgemein anerkannten Disziplin in den Sozialwissenschaften*“ erreicht hätten, so ist dies angesichts aktueller Entwicklungen durchaus verwunderlich. Denn alleine in Österreich sind rund 34 Prozent der Bevölkerung Haustierbesitzer:innen, wobei Frauen statistisch gesehen öfter Haustiere hätten als Männer. Der Umsatz mit Heimtierbedarf wächst seit Jahren nicht nur auf dem österreichischen Markt, sondern europa- und gar weltweit. Die am weitesten verbreitete Haustierart ist hierzulande mit rund 2,05 Millionen Exemplaren (entspricht rund 22 %) die Katze, dicht gefolgt von rund 766.000 Hunden (entspricht rund 13 %) und rund 508.000 Kleinsäugetieren, die im Jahr 2022 laut Umfragen in österreichischen Haushalten lebten. Als häufigste Gründe, ein Haustier zu besitzen, wurde die Tierliebe

genannt, wobei 70 % der Befragten Haustiere als Familienmitglieder betrachteten (Schirmer 2024). Da es sich hierbei allerdings nur um offiziell registrierte Haustiere handelt, dürfte die tatsächliche Haustier-Population weit darüber liegen. Medienberichten zufolge ist die Hundepopulation in der Zeitspanne von 2013 bis 2018 um 14 Prozent gestiegen. Dies entspricht im Vergleich zum Bevölkerungswachstum von nur rund vier Prozent im selben Zeitraum einer beachtlichen Steigerung (Nagl 2019).

Anzahl der Haushalte mit Haustieren

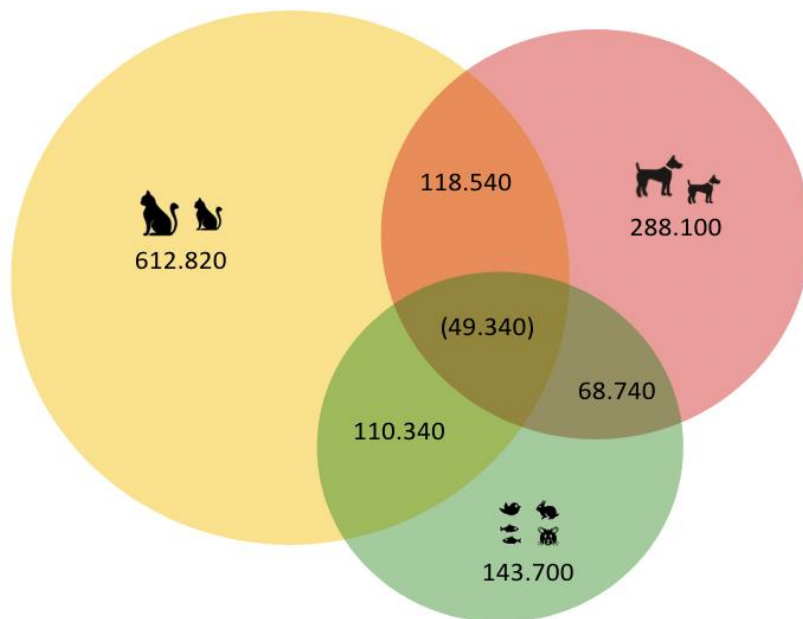


Abbildung 2: Anzahl der Haustiere in Österreich; STATISTIK AUSTRIA, Konsumerhebung 2019/20.

Wie vielfach in den Medien (z. B. Jannaschk 2022; Fricke 2020) berichtet und auch in Studien (z. B. Readly 2024; Morgan et al. 2020) nachgewiesen werden konnte, boomten Haustier- und insbesondere Hunde-Anschaffungen durch Corona. Eine Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov mit insgesamt 2.079 in Deutschland lebenden Teilnehmenden ab 18 Jahren, die im Zeitraum vom 15. bis 17. April 2022 nach der CAWI-Methode befragt wurden, veranschaulicht, dass die Corona-Pandemie für viele der ausschlaggebende Grund war, sich ein Haustier anzuschaffen. Es sollte vor allem das Bedürfnis nach Gesellschaft gestillt werden, man wollte sich während der sozialen Isolation zu Corona-Zeiten eben nicht alleine fühlen. Die Studie zeigt aber auch die Kehrseite der Medaille. So hätte ein Fünftel der Befragten die Anschaffung eines Haustieres nach der Pandemie wieder bereut. Es wurde als häufigster Grund mit 25 % das Ende der Home Office-Pflicht angegeben, da die Betreuung des Haustieres nun, da man zum 'normalen' Alltag zurückkehre, problematisch sei. Mehr als die Hälfte der Befragten (55 %) bereut zudem, sich vorher nicht näher über die Konsequenzen der Anschaffung eines Haustieres informiert zu haben (Readly 2024). Die Konsequenz: Nach Corona sind Tierheime so voll wie nie zuvor (Jannaschk 2022).

Die wachsende Beliebtheit von Haustieren und insbesondere von Hunden spiegelt sich auch in den digitalen Medien wider. Von Facebook über Instagram bis Youtube, unzählige tierische Hauptdarsteller:innen haben mittlerweile ein eigenes Profil auf diversen Social Media-Plattformen. Bilder, Videos und Reels von tierischen Social Media-Stars erobern zusehends das Netz und erreichen unzählige Menschen rund um den Globus (Alina 2023). Ein Trend, der sich durch die Corona-Pandemie und die (sozialen) Konsequenzen daraus noch verstärkt haben dürfte, so lautet zumindest die These der Autorin der vorliegenden Arbeit.

Loni Edwards ist Gründerin von *The Dog Agency*, der ersten Agentur, die sich auf das professionelle Management tierischer Influencer spezialisiert hat. Von *Crusoe The Dachshund* bis *Dogs of Instagram* werden viele der erfolgreichsten Influencer mit Millionen von Followern von The Dog Agency betreut. Vor allem mit Produktplatzierungen diverser Marken wird mit den großen Petfluencer-Accounts, die als eigenständige Marken fungieren, ein erstaunlicher Umsatz, oft in der Höhe von mehreren Tausend Dollar pro Posting, erzielt. Dieser millionenschwere Trend sei auch an der hohen Anzahl von Petfluencern in Europa und dem deutschsprachigen Raum, kurz DACH-Raum (d. h. Deutschland, Österreich, Schweiz) erkennbar (Decker 2017). Die 15 reichweitenstärksten tierischen Influencer in DE, AT und CH werden auf der Website *petfluencerblog.com* aufgelistet und laufend aktualisiert.

Pet influencers outperform human influencers in terms of engagement and virality, their posts are engaging across every age and gender, and consumers have an innate positive reaction to pet content and, in turn, associate those positive feelings with the given brand partner. In a nutshell, brands get more value from adorable pets. (Loni Edwards zit. nach Decker 2017)

Instagram zählt mit rund einer Milliarde aktiven Nutzer:innen pro Monat zu den beliebtesten sozialen Plattformen weltweit (Alina 2023). Der wohl berühmteste Hund in Social Media ist der Zwergspitz *@jiffpom* mit rund 10 Millionen Fans auf Instagram. Er bringt seine Community mit seinem glücklichen Gesichtsausdruck und lustigen Verkleidungen zum Lachen und verdient so pro Werbepost rund 45.000 Dollar. Dahinter reiht sich der modebewusste Mops *@itsdougthepug* mit rund 4 Millionen Followern auf Instagram ein. Mit Werbe-Posts, Merch-Artikeln und Ausmalbüchern nimmt der grinsende Hund tausende von Dollar ein (Jany 2022) und wurde 2019 zum Gewinner des People's Choice Award „Animal Star“ gekürt (William Walker 2020). An dritter Stelle kommt der Golden Retriever *@tuckerbudzyn*, der über 3 Millionen Instagram-Abonent:innen mit seinen lustigen Posts und Reels begeistert (Jany 2022). Wie viele tierische Instagram-Profile, die neben einflussreichen Pet- und Dogfluencern auch vergleichsweise reichweiten schwache Amateur-Profile mit einschließen, konnte auf Basis der Recherche nicht ermittelt werden. Was jedoch feststeht, ist, dass es sich um unzählige handeln dürfte.

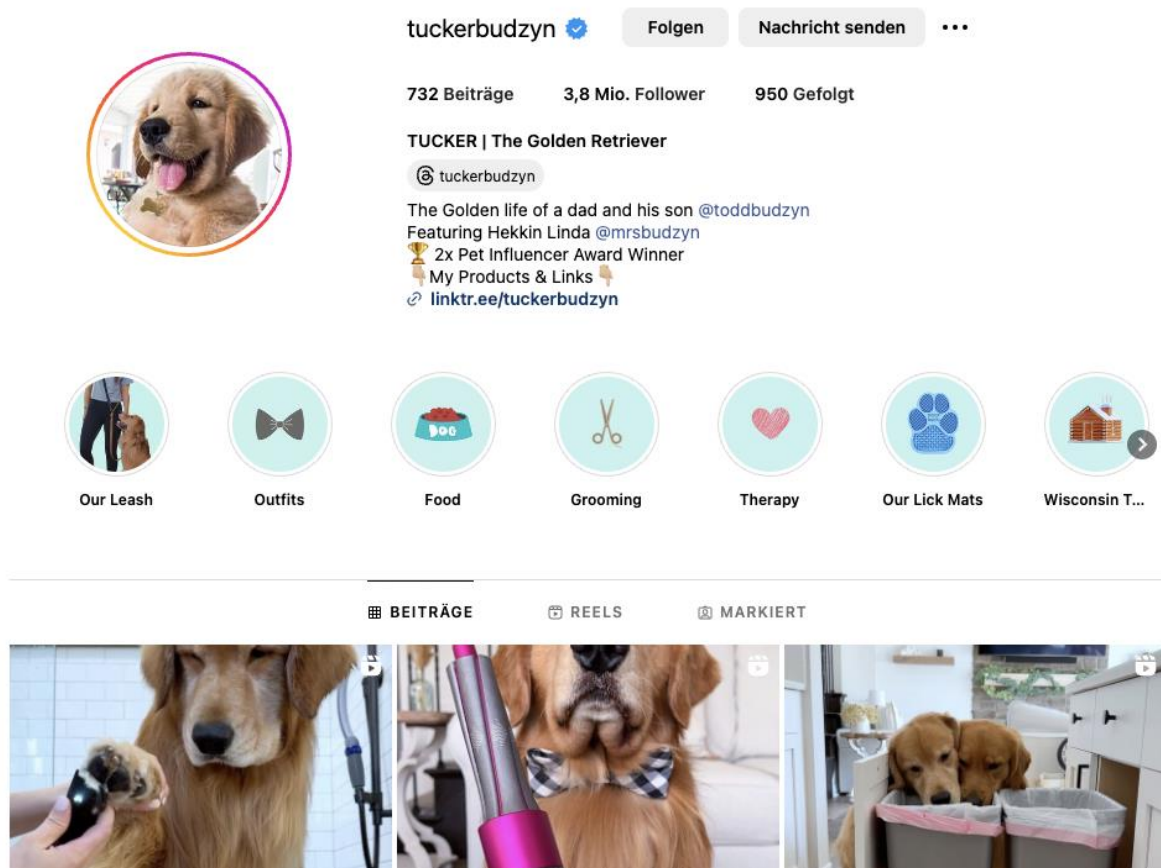


Abbildung 3: Instagram-Account von Social Media Star @tuckerbudzyn; Screenshot vom 08.06.2024

Zusammenfassend lassen die oben angeführten Erkenntnisse den für die Sozialwissenschaften wichtigen Schluss zu, dass Menschen mit Hund nicht nur in der österreichischen Gesellschaft weit verbreitet sind (Burzan 2017: 2f.), sondern nach Auffassung der Autorin der vorliegenden Arbeit auch relevante Akteur:innen der Gegenwartsgesellschaft. Spätestens seit Corona wissen wir, dass Hunde nicht nur wichtige Sozialpartner des Menschen und sogar als Familienmitglieder erachtet werden, sondern sie sind auch im realen wie digitalen Raum omnipräsent.

Daher lautet der dieser Theses zugrundeliegende Argumentationsstrang, dass die Mensch-Hund-Beziehung nicht einfach aus dem sozialwissenschaftlichen Diskurs ausgeblendet werden kann. Eine soziologische Beleuchtung der Mensch-Hund-Beziehung ist auch deshalb von besonderem Interesse, da sich Menschen und ihre Vierbeiner besonders nahe stehen, in physischer, kommunikativer, interaktiver und emotionaler Hinsicht (Thieme 2015: 14). Damit einher geht eine hohe gesellschaftliche Sichtbarkeit, die die Sonderstellung von Hunden im alltäglichen Leben des Menschen noch zusätzlich untermauern (Bujok 2015: 13; Burzan 2017). Mit Burzan (2017) kann ferner argumentiert werden, dass Hunde kein soziologisches Spezialthema sind. Ferner könne das Soziale nicht allein auf das Menschliche begrenzt werden (ebd.: 3f.). Daran ist anschlussfähig, dass eine soziologische Betrachtung der Mensch-Hund-Beziehung durchaus möglich, sinnvoll begründbar und – mehr noch – notwendig ist, wenngleich das soziologische Interesse an Tieren mit Fokus auf das Mensch-Hund-Verhältnis im realen wie

insbesondere dem digitalen Raum zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Recherche noch am Anfang steht (u. a. Chimaira 2013; Thieme 2015; Bujok 2015; Burzan 2017). Eine Feststellung, die die Relevanz der vorliegenden Arbeit noch zusätzlich untermauert.

1.3 Zielsetzung und Fragestellungen

Das Interesse der vorliegenden Masterarbeit besteht primär darin, die soziologische Relevanz von Mensch-Hund-Beziehungen im realen wie digitalen Raum zu ergründen, Ambivalenzen aufzuzeigen und die Problematik der Tierversessenheit in der Soziologie wissenschaftlich fundiert zu überwinden. Dem liegt die These zugrunde, dass ein Hund mehr ist als ein Tier oder ein bloßer Gegenstand. Vielmehr beeinflussen Hunde „*als Familienelement, als ‚(bester) Freund‘ des Menschen oder einfach als treu, verlässlich, anhänglich*“ (Burzan 2017: 2) das Leben der Menschen in vielfältiger Weise und bereichern es. Folgende forschungsleitende Fragestellungen wurden auf der Grundlage des recherchierten Forschungsstandes entwickelt und bilden die Basis der soziologischen Analyse der vorliegenden Masterarbeit:

F1: Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert?

F2: Wie erlebten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise?

Um Antworten auf die forschungsleitenden Fragestellungen zu finden, wird sich einer Perspektiven-Triangulation aus Visuellen Soziologie sowie den Human-Animal Studies (kurz HAS) bedient. Anhand der *Triangulation* bzw. *Mixed-Methods*, ein Ansatz, der nach Flick (2011: 7f.) bezeichnend für die qualitative Sozialforschung ist, wird ergründet, wie Hundehalter:innen in Österreich das Leben mit Hund – auch, aber nicht primär vor dem Hintergrund der Corona-Krise – visuell in Instagram-Hunde-Accounts konstruieren und erleben, welche Rolle den Hunden dabei zukommt und welche Schlüsse das über unsere Gegenwartsgesellschaft zulässt. Ferner wird danach gefragt, welcher charakterisierende Habitus zugrunde liegt und welche (Bild-)Typen der Mensch-Hund-Beziehung sich über einen verstehenden Zugang rekonstruieren lassen (Loer 2017: 203f.). Neben Auszügen aus Gesprächen liegt der Hauptschwerpunkt der vorliegenden Analyse primär auf „*Bildern von ›Tieren‹*“ (Chimaira Arbeitskreis 2013: 10), genauer gesagt von Hunden (und Menschen) im sozialen Netzwerk Instagram. In diesem Zusammenhang ist von Interesse, was auch Burzan (2017: 7f.) betont:

welche Funktionen und Eigenschaften Hunden unter welchen Bedingungen zugeschrieben werden (u. a. was sie wohl ‚denken‘, ‚wollen‘, ‚fühlen‘ etc.) und welche Folgen solche Zuschreibungen in mehr oder weniger spezifischen sozialen Kontexten haben.

Das heißt eben auch, dass Vorstellungen und Darstellungen von Hunden im Verhältnis zum Menschen, genauer gesagt die soziale wie visuelle Konstruktion bzw. „*Repräsentation*“ (Mönnig 2013) der Mensch-Tier-Beziehung, in theoretischer wie methodisch-methodologischer Hinsicht von enormer Relevanz sind. Der Hund wird in diesem Kontext als „*Korrelate des Erlebens*“ (Hitzler 2017: 251) und

„Gegenstand des Handelns“ (Loer 2017: 205) aufgefasst, der verschiedene Funktionen für „seinen“ Menschen erfüllt und, darüber hinaus, „Relevanzsetzungen des erlebenden Subjekts verändern“ (Hitzler 2017: 251) kann. So kann der Hund selbst als Symbol (Nabhan 2017) und somit als Variable im Feld sozialer Deutungssysteme begriffen werden. Damit stehen nach Mütterich (2015: 49) sowohl die gesellschaftlichen Funktionen des Hundes als auch dessen symbolischer Bedeutungsgehalt im Zentrum der Analyse.

1.4 Forschungsdesign

Um das Mensch-Hund-Verhältnis bzw. Mensch-Hund-Beziehungen (Anm. d. Verf.: Beide Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit synonym verwendet) entlang der formulierten forschungsleitenden Fragestellungen besser verstehen zu können, stützt sich die Forschung auf ein Theorie- und Methoden-Repertoires der (Visuellen) Soziologie, das primär im qualitativen Paradigma der sozialwissenschaftlichen Forschungstradition zu verorten ist.

Es wird einerseits untersucht, wie zufällig ausgewählte Hundhalter:innen aus Österreich mit Instagram-Hunde-Account ihren Hund bzw. die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruieren. Andererseits steht die Frage nach dem „*Hund als Korrelate des Erlebens*“ im Fokus der Analyse, wobei auch eine Einordnung in die Corona-Krise stattfindet. Das theoretische Fundament fußt insbesondere in den Grundzügen des *Sozialkonstruktivismus* (Berger & Luckmann 1969/76) und Überlegungen aus der *phänomenologischen Soziologie* (Schütz 2003). Beides wird in der *Sozialtheorie des Bildes* (Breckner 2010) miteinander vereint. Einen weiteren wichtigen Theoriebaustein bilden die *Human Animal Studies* (HAS), die um Akteurs-Konzepte wie die „*Akteur-Netzwerk-Theorie*“ (ANT, Latour 2007), die „*Du-Evidenz*“ (Wiedenmann 2009, 2015; Geiger 1931; Teutsch 1975, 2001) oder der „*human animal interaction*“ (HAI) ergänzt werden.

In methodisch-methodologischer Hinsicht verfolgt das Forschungsvorhaben das übergeordnete Ziel der bildanalytischen Rekonstruktion ausgewählter Fotografien in definierten Instagram-Hunde-Accounts mit anschließender interpretativer Typenbildung. Entsprechend der Idee der partizipativen Fotobefragung (Kolb 2008) wurde das Datenmaterial erhoben, einerseits in Form von Bildern aus den jeweiligen Instagram-Hunde-Accounts und andererseits in Form von ergänzenden, offenen Gesprächen mit den Forschungsteilnehmenden, um einen Vergleichshorizont zur Bildanalyse zu eröffnen. Insgesamt bestand der Materialkorpus aus knapp 100 Fotos, die in fünf Hunde-Accounts auf Instagram veröffentlicht wurden, sowie aus fünf Interviews. Das Fotointerview wurde als eine geeignete methodische Ergänzung zu visuellen Auswertungsverfahren begriffen, um die Erkenntnisse aus der Bildanalyse vor dem Hintergrund der tatsächlichen höchstpersönlichen Lebenswelten der Hundehalter:innen zu kontextualisieren. So konnten etwa Informationen bezüglich des Entstehungszusammenhanges von Fotografien, der Gründe für die Hundehaltung, des Erlebens der

Corona-Krise, des Social Media-Nutzungsverhalten und der Frage nach den Beweggründen für das Anlegen eines Instagram-Tier-Accounts in Erfahrung gebracht werden.

Das Bildmaterial wurde nach der Vorlage des analytischen Leitfadens der *Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse* (Müller-Doohm 1997) ausgewertet. Relevante Auszüge aus den Foto-Interviews wurden nach der Logik der *Grounded-Theory* (Strauss & Corbin 1996) und im Hinblick auf phänomenologisch-hermeneutische Deutungen (Hitzler 2017: 260) analysiert. Die Rolle der Forschenden kann als offene, iterativ verstehende, induktiv und am Einzelfall orientierte, selbstreflexive wie gleichsam intuitive Herangehensweise begriffen werden. Insgesamt wird in der vorliegenden Arbeit das übergeordnete Ziel verfolgt, die oft zitierte „*humansozilogische Tierversessenheit*“ (Wiedenmann 2009, 2015: 257) durch ein fundiertes theoretisches Konzept zu überwinden. In diesem Zusammenhang werden auch tiefgreifende Einblicke in die Erlebniswelt von Hundehalter:innen gegeben, um aufzuzeigen, dass Hunde vollwertige Sozialpartner für ihre Menschen sind und somit auch für die Soziologie hoch relevante Akteure darstellen, die nicht einfach ausgeblendet werden können.

Als Ergebnis der qualitativen Bildanalyse von ausgewählten Beiträgen in Instagram-Hunde-Accounts, die im Rahmen einer Fotobefragung (Kolb 2008) mit fünf Forschungsteilnehmenden erhoben wurden, wurden verschiedene Bildtypologien entwickelt, um die unterschiedlichen Darstellungsweisen zu kategorisieren – von alltäglichen Szenen bis hin zu inszenierten Fotos, die den Hund als zentralen Akteur sowohl im Instagram-Feed als auch in der Kernfamilie präsentieren. Es konnten insgesamt sieben Typologien mittels der Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse (Müller-Doohm 1997) herausgearbeitet werden: 1. *Der Hund im Blick*, 2. *Die Inszenierung*, 3. *Die Aktivität*, 4. *Der Spaziergang*, 5. *Der Begleiter*, 6. *Die Verbindung*, 7. *Das Familienmitglied*. Diese Darstellungen liegt das Narrativ des Hundes als Grenzgänger zwischen Öffentlichem und Privatem, Subjekt und Objekt zugrunde. Insgesamt spiegeln die Ergebnisse den hohen Stellenwert des Hundes als wichtigen Sozialpartner, Freund und Familienmitglied des Menschen wider. Diese Erkenntnisse setzen sich auch in Teil 2 der empirischen Forschung fort, der nach dem Erleben der Corona-Krise als in Österreich lebende/r Hundehalter:in mit Instagram-Hunde-Account fragte und dabei auf die Rolle des Hundes fokussierte. Sowohl die Erkenntnisse aus der visuellen Analyse als auch aus den Foto-Interviews, woraus relevante Auszüge nach der Logik der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) ausgewertet wurden, zeigen, dass sich die Bedeutung der Mensch-Hund-Beziehung durch Corona intensiviert hat. Hunde spielten eine wesentliche Rolle, um emotionale Unterstützung zu bieten und den Alltag zu strukturieren. Der eigene Hund wurde als sozialer Partner wahrgenommen, der helfen kann, Gefühle der Isolation zu mildern und ein Gefühl der Normalität aufrechtzuerhalten. Mehr noch konnte festgestellt werden, dass Hundehalter:innen es in Abgrenzung zu Nicht-Hundehalter:innen besonders in Corona-Zeiten als Privileg erachteten, mit einem Hund das Leben und den Alltag zu teilen. Besonders interessant ist, dass der Hund als „Ermöglicher“ dargestellt wurde, der sowohl berufliche wie private

Veränderungen anstieß, als auch die Corona-Krise retrospektiv zu etwas *“Wunderschönem”* machte. Weiters konnte festgestellt werden, dass während der Pandemie vermehrt Content in den Instagram-Hunde-Accounts gepostet wurde, der den Hund als stabilisierenden Faktor in unsicheren Zeiten darstellt und den Eindruck einer *“Nicht-Existenz”* von Corona für Hundehalter:innen erweckte. Insgesamt unterstreichen die Ergebnisse die soziale und emotionale Bedeutung der Mensch-Hund-Beziehung, besonders in Krisenzeiten, und betonen die Relevanz der Betrachtung von Hunden als dem Menschen ebenbürtigen Sozialpartner in der soziologischen Forschung.

1.5 Aufbau der Arbeit

Der erste Abschnitt (Kapitel 1 und 2) widmet sich der theoretischen Verortung der vorliegenden Arbeit. Zunächst wird sich dem Mensch-Tier-Verhältnis aus kulturhistorischer und soziologischer Perspektive angenähert. Anhand eines kurzgeschichtlichen Abrisses wird aufgezeigt, wie sich die Mensch-Hund-Beziehung zu dem entwickelt hat, was sie heute ausmacht. In diesem Zusammenhang werden auch Konzepte zur soziologischen Einordnung der Mensch-Tier-Beziehung vorgestellt, wobei u. a. die *Human Animal Studies* (HAS) näher beleuchtet werden. Es werden theoretische Konzepte wie *Akteur-Netzwerk-Theorie* (ANT, Latour 2007), der *„Du-Evidenz“* (Wiedenmann 2009, 2015; Geiger 1931; Teutsch 1975, 2001) oder der *„human animal interaction“* (HAI) erläutert, mit dem Ziel, die *„humansozziologischen Tierversessenheit“* (Wiedenmann 2009, 2015: 257) theoretisch fundiert zu überwinden. Daran anschließend steht der Hund bzw. die Mensch-Hund-Beziehung im *‘Bild’* im Mittelpunkt der Betrachtung. Es werden Konzepte der Konstruktion der sozialen Wirklichkeit im Kontext der Visuellen Soziologie nachgezeichnet, wobei auch eine Einordnung in die Mediensoziologie stattfindet, um ein besseres Verständnis für die Bedeutung der Fotografie und von Social Media vor dem Hintergrund des Forschungsgegenstandes zu erlangen. *„Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit“* (Berger & Luckmann 1969/76) und die *„Sozialtheorie des Bildes“* (Breckner 2010) werden zur Einordnung der *„Rekonstruktion von Aspekten menschlicher Wirklichkeitskonstruktionen“* (Breckner 2010: 252) als zentraler Theoriebaustein aus sozialwissenschaftlicher und phänomenologie-basierter Sicht dargelegt.

Der zweite Abschnitt (Kapitel 3) markiert den Übergang von der Theorie zur Empirie, indem der Forschungsstand skizziert wird. Da es sich um ein heterogenes Forschungsfeld handelt, wird der Forschungsstand in drei Teile gegliedert: Zunächst wird einleitend der aktuelle Forschungsstand zur Mensch-Hund-Beziehung nachgezeichnet. Im Anschluss daran werden Studien präsentiert, die sich mit der Mensch-Tier-Beziehung im Kontext von Corona beschäftigen. Abschließend wird im dritten Teil auf Erkenntnisse zur visuellen Konstruktion von Tieren im Kontext der HAS eingegangen. Es folgt ein Fazit, das die Forschungslandschaft überblickshaft subsumiert. Aus den gewonnenen Erkenntnissen werden schließlich die Forschungsfragen abgeleitet und formuliert.

Der dritte Abschnitt (Kapitel 4 und 5) bildet das Herzstück der vorliegenden Arbeit: Der Methoden-Teil. Zunächst werden die angewandten Methoden vorgestellt, der Feldzugang und das Sample beschrieben und die konkrete analytische Vorgehensweise dargelegt. Daran anschließend werden die Ergebnisse aus der empirischen Forschung präsentiert. Im letzten Abschnitt (Kapitel 6 und 7) werden die Ergebnisse in der Gesamtschau dargestellt und mit der Literatur diskutiert, bevor ein finales Conclusio ausformuliert wird.

2 Die Mensch-Hund-Beziehung: Eine theoretische Annäherung

Ein Golden Retriever balgt mit einer Schäferhündin. Ruhig steht ein Bernhardiner daneben. Stattliche 85 kg bringt er auf die Waage. Schon allein sein Kopf ist größer als der ganze Zwergdackel, der ein paar Meter weiter sein Bein hebt. Dazwischen flitzen zierliche Windhunde hin und her, die sich gegenseitig fangen. Ein Labrador wird nicht müde, wieder und wieder den Ball zu holen, den sein Besitzer geworfen hat. Ein Puli kommt hinzu. Unter dem langen Fell kann man sein Gesicht nur erahnen.

Was Bräuer und Kaminski (2021: 11) im Zitat oben recht anschaulich beschreiben, ist eine Szene auf einer Hundewiese. Eine Szene, die heute wahrscheinlich viele Hundemenschen so kennen und nachvollziehen können. Eine Szene, die einen Ausschnitt aus der modernen Mensch–Hund-Beziehung zeigt. Doch wie kam es dazu, dass Mensch und Hund heute ein eingespieltes Duo sind, das aus der Gegenwartsgesellschaft nicht mehr wegzudenken ist?

Die vorliegende Masterarbeit berücksichtigt sowohl gegenwärtige als auch aktuelle Blickpunkte auf die Lebenswelten von Mensch und Tier, genauer Mensch und Hund sowie deren besonderer Beziehung an. Im Zentrum steht die Frage, wie diese sowohl in Social Media (re-)präsentiert, als auch durch die mediale Behandlung erst hergestellt wird. Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung konstruiert und wahrgenommen? Und wie kann sie unter Bezugnahme auf soziologische Betrachtungsweisen mit Fokus auf den Adressatenkreis Hundehalter:innen mit spezifischem, auf die Präsentation der Mensch-Hund-Beziehung ausgerichteten Instagram-Account, gedeutet werden? Diese und weitere Fragestellungen sollen im Rahmen dieser Thesis im Kontext der Human Animal Studies beantwortet werden. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Tiere durch „*Rituale, Symbole, Werte und Normen auf vielfältige Weise in die Gesellschaft und Kultur eingebettet*“ (Chimaira Arbeitskreis 2011: 18) sind. Es handelt sich also gewissermaßen um Vorstellungen von der Mensch-Hund-Beziehung, die einerseits auf symbolischen Kontexten beruhen, als auch Realitätsansprüche stellen. Insofern handle es sich nicht um die realitätsgleiche Abbildung des Mensch-Tier-Verhältnisses, sondern um eine Interpretation der medialen Darstellung von Lebenswelten (Buchner-Fuhs 2015: 301). Um dieses Ziel erreichen zu können, soll es zuerst darum gehen, ein theoretisches Gerüst zu entwickeln, das der soziologischen Betrachtungsweise der Mensch-Hund-Beziehung als stabiles Fundament dienen kann. Doch beginnen wir zunächst mit einem Kurzportrait der Mensch-Hund-Geschichte, um zu sehen, wie sich ein komplexes Verhältnis zwischen zwei Spezies im Laufe der Zeit, eingebettet zwischen Natur und Kultur, entwickelte.

2.1 Mensch und Hund: Ein kurzgeschichtlicher Abriss

Der Hund gilt heute als der beste Freund des Menschen (Burzan 2017: 2). Ebenso wie die Mensch-Tier-Beziehung im Allgemeinen, so ist auch die Beziehung des Menschen zum Hund (und umgekehrt) geprägt durch eine faszinierende Geschichte, die weit zurückreicht und eng mit der Entwicklung des Menschen verbunden ist. Obgleich sich Vieles nicht eindeutig wissenschaftlich nachvollziehen oder gar

belegen lässt, so ist doch eines klar: Die Beziehung zwischen Mensch und Hund ist Jahrtausende alt und begann in der Steinzeit (Bernard 2020). Will man die Entwicklung der Beziehung zwischen Mensch und Hund im Laufe der Zeit verstehen lernen, so sollte auch die Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung im Allgemeinen berücksichtigt werden. Als ein Thema der Historischen Anthropologie steht sie in enger Verbindung mit der sozialen und kulturellen Entwicklung des Menschen bzw. seiner Lebensverhältnisse. So ist etwa die "Tierliebe", die heute in aller Munde ist, erst eine Erfindung des 19. Jahrhunderts (Körner 2017: 19), man könnte sagen, eine neomodische Erscheinung, die es nicht immer – zumindest in dieser Form – gab.

Der Mensch verbrachte – und tut dies zum Teil immer noch – den Großteil seines Daseins als Jäger und Sammler, angetrieben von der Notwendigkeit, "in der Wildnis" überleben zu müssen (Nabhan 2017: 20). Wissenschaftler konnten durch Ausgrabungen von Knochen nachweisen, dass Mensch und Hund schon lange, bevor der Mensch sesshaft wurde, überall auf der Welt miteinander ihr Leben bestritten. Schon als Columbus vor 500 Jahren Amerika entdeckte, hätte es auf dem Kontinent nur den Hund als einziges Haustier gegeben. Vom Dackel über den Pudel bis hin zum Schäferhund, heute gibt es zwischen 400-450 Hunderassen, die uns Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen, ob im Privaten oder Beruflichen, begleiten. Es lässt sich nachweisen, dass es die verschiedenen Hundetypen, die sich durch Aussehen und Nutzen (für den Menschen) unterscheiden – vom Windhund für die Jagd bis hin zu kräftigen Hunden zur Bewachung – schon vor 3000 bis 4000 Jahren gab. Kaum zu glauben, dass all diese Hunde in ihrer Unterschiedlichkeit auf ein und denselben Ursprung zurückzuführen sein sollen: Sie alle stammen vom "Urwolf" ab. Manche Forschende gehen davon aus, dass der Mensch den ersten Schritt auf den Wolf zumachte bzw. auf dessen Welpen, der vielleicht sogar von Frauen gesäugt wurde (Bräuer & Kaminski 2021: 11-14). „*Wolfswelpen wurden also von Menschen aufgezogen und gezähmt.*“ (ebd. 14). Andere Forschende nehmen heute an, dass es der Wolf war, der sich dem Menschen zuwandte, um deren Abfälle zu fressen. Vielmehr noch verband Wolf und Mensch gleich zweierlei: Einerseits das Jagen und andererseits das Leben im Familienverband (Bernard 2020). Dem liegt also die womöglich wahrscheinlichere Annahme zugrunde, dass sich der Wolf selbst domestizierte (Bräuer & Kaminski 2021: 14). Daher ist es wenig verwunderlich, dass der Hund heute als ältestes domestiziertes Tier und somit als erstes Haustier des Menschen gilt (Bräuer & Kaminski 2021: 12; Nabhan 2017: 22).

Vielleicht werden wir nie genau wissen, wie Hund und Mensch zusammen kamen. Denkbar ist sicher auch eine Mischung aus beiden beschriebenen Szenarien: Mensch und Wolf haben sich gleichermaßen einander angenähert. (Bräuer & Kaminski 2021: 15)

Nabhan (2017: 20) begegnet der Frage nach der Geschichte der Mensch-Hund-Beziehung nach Gaskins (2013) daher mit dem Konzept des *Environment of Evolutionary Adptedness* (EEA), das in enger Verbindung mit dem Konzept der *Domestizierung* steht. Demzufolge machten sich frühe menschliche Gemeinschaften den wilden Wolf zum Freund, indem er als Jungtier gezähmt wurde und als Teil der häuslichen Gemeinschaft aufwuchs (Nabhan 2017: 20). Die Domestizierung des Wolfes markiert also

den Anfang einer Beziehung, die vermutlich aus einer Koexistenz und Koevolution resultierte, die wiederum – beidseits – auf dem Zwecke der Nahrungsbeschaffung gründete (Homans 2014; Nabhan 2017; Bernard 2020). Mehr noch wird davon ausgegangen, dass es ohne Hunde den Menschen heute vielleicht nicht geben würde, da der Hund dem Menschen Überlebensvorteile sicherte (Bernard 2020).

Die Mehrheit in der Wissenschaft geht heute davon aus, dass Mensch und Hund bzw. Wolfshybriden, noch lange bevor der Mensch mit dem Ackerbau begann, in einer Gemeinschaft lebten. „Tiere werden als Quasiverwandte klassifiziert (Erikson 2000; Müller 1987; Serpell 1996). Man leidet mit ihnen, wenn sie Schmerzen haben, und ist davon überzeugt, dass man mit ihnen kommunizieren kann.“ (Nabhan 2017: 20f.) Dies markiert wiederum den Wendepunkt, an dem der Wolf bzw. der Hund allmählich als „sozialer Akteur“ (Röhl 2017: 122) betrachtet wurde. Es ist auch der Anfang vom sogenannten „Haushund (*canis familiaris*)“ (Hitzler 2017: 252), dem ältesten Haustier des Menschen (Nabhan 2027: 21). Man nimmt an, dass Mensch und Hund einer gemeinsamen Entwicklung, der sogenannten *konvergenten Mensch-Hund-Evolution*, folgten, mit dem übergeordneten Ziel der gemeinsamen Beutejagd und der Bewachung von Siedlungen. In prähistorischen Gesellschaften war der Hund also nicht nur Gefährte, sondern gewissermaßen auch Nutztier des Menschen – und ist es auch heute noch in Form von z. B. Spür-, Wach- und Arbeitshund. Es wird angenommen, dass schon der frühe Höhlen-Mensch eine enge, spirituelle Bindung zu seinen Hunden pflegte und den Vierbeiner als Seinesgleichen betrachtete. Davon zeugen nicht nur seltene Höhlenmalereien, sondern auch Grabstätten, in denen Mensch und Hund Seite an Seite begraben vorgefunden wurden (Nabhan 2017: 21f.). Gleichzeitig fungieren Hunde nicht nur seit jeher als Alltagsbegleiter des Menschen, sondern sie sind auch Symbolträger und Mythos, besonders in der Vorstellung von Diesseits und Jenseits (ebd.: 24).

2.1.1 Der postmoderne (Familien-)Hund

Je weiter die menschliche Zivilisation fortschritt, desto komplexer wurde das Mensch-Tier- bzw. das Mensch-Hund-Verhältnis. Es unterlag über die verschiedenen Epochen hinweg, angefangen in der Steinzeit über das Mittelalter, die Renaissance, Aufklärung und Romantik bis hin zur Reformation und Industrialisierung in der Neuzeit, einer kontinuierlichen Wandlung, zu der verschiedene Einflüsse, wie z. B. der Aufstieg des Christentums, normative Werturteile oder auch die Entwicklung hin zum modernen, empathiefähigen und selbstreflexiven Menschen, beitrugen (Körner 2017: 19).

Im frühen Mittelalter (6. bis Anfang 11. Jahrhundert) etwa wurden Tiere wie Hunde, Affen, Pferde oder Papageien insbesondere zum Zeitvertreib von der höfischen Gesellschaft gehalten. Im Gegensatz zur „gemeinen“ Bevölkerung, die eher den Umgang mit Nutztieren pflegte (Körner 2017: 19-22). Im Mittelalter begann der Mensch auch, sein Selbstbewusstsein und damit einhergehend die Überlegenheit dem Tier gegenüber zu entwickeln, sein Innenleben dem „anderer“ gegenüberzustellen und sich davon abzugrenzen (*Theory of mind*). Er begann, die Mensch-Tier-Differenz zu betonen (ebd.: 56).

Mit dem Einzug der Hochreligionen sollte sich der Stellenwert des Hundes wandeln, wenn auch nicht über alle Gesellschaftsschichten hinweg. Ausschlaggebend dafür war, dass sich der Mensch dem monotheistischen Dogma entsprechend als Herrscher über die Schöpfung sah. Besonders im Judentum, Islam und Christentum begegnete man Hunden fortan mit Abscheu, eng mit der normativen Vorstellung vom Hund als 'unrein' gekoppelt. Obgleich sich hier gewissermaßen ein Zwiespalt zwischen der normativen Vorstellung vom Hund als *unrein* einerseits und als *treuer Gefährte und Seelenverwandter* andererseits auftat, wäre letzteres seit dem Altertum durchgängig belegbar (Nabhan 2017: 24:f). Ob in Form von Schimpfwörtern, als Gottheit, Sternenbild oder Seelenbegleiter, es wird deutlich, dass das „*Symbol Hund vielschichtig und eng an religiöse gesellschaftliche Vorstellungen gekoppelt*“ ist. In diesem Zusammenhang wurden Hunde auch schon seit der Antike als verlängerter Arm der Obrigkeit und sogar als Waffe eingesetzt, um die eigenen, z. B. religiös oder patriotisch motivierten Ziele wie u. a. die Auslöschung von Indianervölkern und Besetzung von neuem Land oder das Fernhalten von Fressfeinden von durch Menschen besiedelte Siedlungen, zu erreichen (Nabhan 2017: 26).

In der Neuzeit setzte sich die Entwicklung der Mensch-Tier-Differenz fort, wobei sich der Mensch zusehends für Persönlichkeit durch Individualisierung interessierte. In der Aufklärung (ca. 1650 bis 1800) wurde die Überlegenheit des Menschen gegenüber Tieren schon als "Selbstverständlichkeit" begriffen. Einerseits wurden Tiere zwar aufgrund ihrer Sinnesleistungen bewundert, andererseits versuchte man sich immer weiter von der Instinkt-Gebundenheit abzugrenzen, festgemacht am menschlichen Verstand. Im 18. Jahrhundert wurde schließlich anerkannt, dass Tiere empfinden können, sodass in Deutschland im Jahr 1838 der erste Tierschutzverein gegründet wurde. Was wir heute als "Tierliebe" kennen, begann erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sich auszubilden (Körner 2017: 58-60).

Im Zuge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert kam es nicht nur zu einer Verstädterung, sondern auch Tiere wurden intensiver 'genutzt' und polarisiert bzw. sogar politisiert. „*Tiere waren in gesellschaftliche und geschlechtliche Herrschaftsstrukturen eingebunden. Tiere in Arbeitskontexten waren von solchen Tieren zu unterscheiden, die zu bürgerlichen oder adligen Vergnügungszwecken gehalten wurden.*“ (Buchner-Fuhs 2015: 322; auch Mütterich 2015: 56) So bröckelte in der Postmoderne allmählich die Vorstellung der Überlegenheit des Menschen über alle „*nichtmenschlichen Tiere*“ (Chimaira Arbeitskreis 2011: 415). Das beeinflusste wiederum die Einstellung des Menschen gegenüber Tieren. Der Mensch begann, zunächst religiös motiviert, Mitleid gegenüber Tieren zu empfinden und sich einzugestehen, dass eine emotionale Beziehung zum Tier möglich ist (Körner 2017: 61). Eine Entwicklung, die sich nach Nabhan (2017: 26) z. B. in der steigenden Anzahl von Vegetariern und Veganern oder in der Forderung nach Personenrechten für Tiere widerspiegelt. Dies wäre als Folge des Wegfalls „*des Glaubens an normativ-monotheistische Werte*“ (ebd. 27) zu begreifen.

Die postmoderne Gesellschaft ist dadurch geprägt, dass sie kein geschlossenes System darstellt. Das spiegelt sich auch darin wider, dass sich das Verhalten des Menschen gegenüber Tieren im Laufe

der Zeit verändert hat, „trotz der symbolischen Ambivalenz, die Hunden und anderen Tieren im „kulturellen Gedächtnis“ immer noch anhaftet“ (Nabhan 2017: 27). Dass normativ-monotheistisch geprägte Vorstellungen und Werte in der westlichen Welt an Bedeutung verlieren, lasse sich auch an einem veränderten Umgang mit Nutz- und Haustieren erkennen, worunter auch deren Haltungsbedingungen fallen. Es rücken nun vermehrt individuelle Lebensweisen und Einstellungen in den Vordergrund, die unabhängig von verbindlichen Traditionen oder kulturellen Gepflogenheiten begriffen werden können. Der Mensch wird verstärkt als Teil der Natur wahrgenommen. Es handelt sich also weniger um ein gesellschaftlich normativ verbindliches Beziehungs-Verhältnis, das der ‘postmoderne Mensch’ zu seinen Tieren pflegt, sondern eher um individuelle Präferenzen, die das Zusammenleben von Mensch und Tier im Kern ausmachen. Trotz aller Unterschiedlichkeit zu prähistorischen Gesellschaften hat sich eines nicht verändert: Genauso wie der Jäger und Sammler integriert auch der ‘postmoderne Mensch’ Tiere als Quasiverwandte in seine Familie. Da ist es wenig verwunderlich, dass auch eine Umfrage in den USA herausgefunden hätte, dass 90 % der Befragten ihre Haustiere als vollwertige Familienmitglieder betrachteten (Nabhan 2017: 27).

2.1.2 Warum gibt es die Mensch-Hund-Beziehung überhaupt?

Stellt man sich nun die Frage, warum gerade Mensch und Hund zueinanderfanden, so lässt sich die Antwort womöglich darin finden, dass beide sehr soziale Lebewesen sind. Gleichzeitig ähneln sich beide Arten trotz ihrer augenscheinlichen Unterschiedlichkeit doch sehr stark, besonders in ihren kommunikativen Fähigkeiten und den familiären Strukturen, in denen sie leben. Menschen, als auch Hunde, sind dazu in der Lage, enge persönliche Beziehungen zu ihren Gruppen- bzw. Familienmitgliedern aufzubauen. Die Familienverbände sind hierarchisch strukturiert. Die älteren Familienmitglieder kümmern sich um die jüngeren Familienmitglieder. Sie übernehmen und teilen sich Fürsorge- und Erziehungsaufgaben. Gleichzeitig geht es auch um den Nutzen, den Mensch und Hund einander stiften. So wird angenommen, dass Hunde gegen Ende des Eiszeitalters domestiziert wurden, da der Mensch sein Jagdverhalten ändern musste, als etwa Mammuts ausstarben. Der Mensch war gezwungen, neue Beutetiere mit Pfeil und Bogen zu jagen, um seinen Energiebedarf zu decken. Gezähmte wolfsähnliche Hunde könnten also eine willkommene Hilfe bei der Jagd gewesen sein. Gleichzeitig dienten sie dem Menschen zur Bewachung, Abfallbeseitigung, als Packtier, Nahrungsmittel oder zum Hüten von Ziegen, jener Tierart, die vor 9000 bis 12.000 Jahren nach dem Hund domestiziert wurde (Bräuer & Kaminski 2021: 15-20).

Dass Mensch und Hund eine innige Beziehung zueinander aufbauen können, ist aber auch biologisch begründbar, da Oxytocin ausgeschüttet wird, das sogenannte Kuschelhormon, das auch für die enge Bindung von der Mutter zu ihrem Kind verantwortlich ist. Im Falle von Mensch und Hund ist es besonders überraschend, wenn nicht sogar einzigartig, dass das Hormon über Artgrenzen hinweg dieselbe Funktionsweise aufweist (Bernard 2020). Und noch eines ist besonders interessant: Hunde

können hauptsächlich als Bestandteil der menschlichen Gesellschaft aufgefasst werden (Lévi-Strauss 1967). Nabhan (2017: 28) begründet das damit, dass Hunde sich wie Menschen an auferlegte Gesetze und die Etikette halten müssen. Hunde werden so erzogen und ausgebildet, dass sie sich optimal der Gesellschaft anpassen, in der sie leben. Dafür wurden sogar eigene Institutionen wie Hundeschulen geschaffen. Weichen Hunde von diesen normativen Erwartungen ab, weil sie beispielsweise einen anderen Menschen gebissen haben, so kann dies mit teils verpflichtenden Konsequenzen verbunden sein, wie z. B. einem Wesenstest oder einer Maulkorb- und Leinenpflicht.

2.2 Zwischenfazit

Es wird klar, dass es nicht die eine Erklärung gibt, wie Mensch und Hund zueinander fanden. Aber es steht fest, dass beide von den Vorteilen ihrer Beziehungen profitiert haben müssen. Hunde lernten, in Abhängigkeit vom Menschen zu leben. Und, mehr noch, trug der Mensch durch beabsichtigte Zucht sogar maßgeblich dazu bei, wie Hunde heute aussehen und welche Eigenschaften sie mitbringen. In dieser Hinsicht machte sich der Mensch auch gewissermaßen abhängig vom Hund, indem er sich seine sozialen Fähigkeiten, seine feine Nase oder Schnelligkeit zu Nutze machte: als Polizeihund, Spürhund, Behindertenbegleithund, Therapiehund, zum Aufspüren von Krankheiten etc. (Bräuer & Kaminski 2021: 15-20). Obgleich Hunde der Endosphäre zugeordnet wurden, haben sie es durch ihre besondere Rolle und Symbolik als treuer Gefährte an der Seite des Menschen gewissermaßen geschafft, den Anthropozentrismus zu überwinden (Nabhan 2017: 28; Horowitz & Hecht 2014).

Den Hunden ist es gelungen, dem Rang des reinen Arbeits- und Nutztieres zu entkommen und den Status eines gleichrangigen Familienmitglieds zu erreichen. Hunde leben mit uns in unseren eigenen vier Wänden, sie bilden also einen Teil unserer Privatsphäre ab. Sie sind gleichzeitig aus der Öffentlichkeit an der Seite ihrer Menschen oder auch alleine herumstreunend in den Straßen anderer Länder nicht mehr wegzudenken. Die Mensch-Hund-Beziehung hat viele verschiedene Facetten angenommen, sodass der Hund schon lange nicht mehr 'nur' ein Haustier ist. Hunde werden als Begleit-, Polizei-, Therapie- und Assistenzhunde eingesetzt, als sportlicher Partner beim Agility oder Dog Dance. Aufgrund ihrer Rasse sind Hunde, wie z. B. der Dackel (siehe dazu auch Gugutzer & Holterman 2017), zu echten Liebhaber- und Sammlerstücken geworden, vielleicht sogar zum Prestige-Objekt. Welche Funktionen und Bedeutungen Hunde heute auch immer für uns haben, es kann kaum mehr geleugnet werden, dass Hunde fühlen und kommunizieren, ja über ein Bewusstsein und eine Persönlichkeit verfügen, und sowohl Sozialpartner und bester Freund als auch emotionale Stütze für uns Menschen sind.

Die Welt der Hunde ist heute politischen und ideologischen Umwälzungen ausgesetzt wie seit dem 19. Jahrhundert nicht mehr, als man den Hund, wie wir ihn heute kennen, erfand. Kurzum, unser Bild vom Hund verändert sich. (Homans 2014:1)

Hunde sind so stark in der Welt des Menschen sichtbar, dass sie ein unübersehbarer Teil der menschlichen Gesellschaft geworden sind. Was auch darin resultiere, dass Hunde aufgrund ihrer Omnipräsenz nicht einfach ignoriert werden können (Burzan 2017; Hitzler 2017) – weder im Alltag, noch in den Sozialwissenschaften. Insgesamt veranschaulicht die kurze Darstellung der Geschichte der Mensch-Hund-Beziehung eines sehr deutlich: Die Vielschichtigkeit und Dynamik, die in dieser einzigartigen Verbindung steckt. Sie spiegelt nicht nur die evolutionären und kulturellen Entwicklungen der Menschheit wider, sondern auch die Bedürfnisse nach Nähe, Sicherheit, Zugehörigkeit und Familie – Bedürfnisse, die Mensch und Hund als Sozialpartner miteinander teilen.

2.3 Theoretische Konzepte zur soziologischen Verortung der Mensch-Hund-Beziehung

Eines sollte bereits mehr als deutlich geworden sein: Hunde sind ein fester Bestandteil unserer Gesellschaft – Tendenz steigend. Im Jahr 2010 lebten Homans (2014: 8) zufolge 77 Millionen Hunde in den USA. Noch im Jahr 1996 wären es nur 53 Millionen gewesen. Zum Vergleich: In Deutschland leben aktuell 84,7 Millionen Menschen (Statista 2024a), in Österreich sind es gerade mal 9,1 Millionen (Statista 2024b).

Die Zahlen allein sind jedoch nur ein Teil der Geschichte. Wir leben mit unseren Hunden immer enger, ja intimer zusammen. Nahezu 100 Prozent aller Hundehalter reden mit ihrem Hund (...) Ganze 81 Prozent betrachten einer Studie zufolge ihre Vierbeiner als Familienmitglieder. (Homans 2014: 8-9)

Doch wie lässt es sich erklären, dass so viele Hunde unter uns und mit uns leben, und sich steigender Beliebtheit erfreuen? Und wie prägen kulturelle Vorstellungen das Mensch-Hund-Verhältnis? „*Die Verhältnisse zwischen Menschen und Tieren zu analysieren, kann nicht unbedingt zum Tagesgeschäft aktueller soziologischer Forschung gezählt werden.*“ (Seeliger 2015: 23) Max Weber zufolge steht die Deutung „*menschlichen Verhaltens*“ im Zentrum soziologischer Abhandlungen (ebd.). Nun stellt sich unweigerlich die Frage, wenn sich doch die Soziologie auf die Deutung menschlichen Handelns bezieht, wo und vor allen Dingen wie „*nichtmenschliche Tiere*“ (Chimaira Arbeitskreis 2011: 415) wie der Hund soziologisch einzuordnen sind? Ziel des nachfolgenden Abschnitts ist es, theoretische Ansätze zu erörtern, die es vermögen, das Mensch-Hund-Verhältnis soziologisch begreifbar zu machen.

„Kulturelle Vorstellungen basieren auf Verallgemeinerungen und Gesetzmäßigkeiten, die sich in Klassifizierungen offenbaren. Diese definieren nicht nur die Beziehung der Menschen zueinander, sondern auch die zu Tieren sowie zu Pflanzen.“ (Nabhan 2017: 17) Es sind eben jene Vorstellungen, die als Gegensatz zur Natur begriffen werden können. Es handelt sich ferner um Abgleiche der Eigenwelt zur Fremdwelt, dem Gegensatz von „gut“ und „böse“, „rein“ und „unrein“. Überträgt man diesen Ansatz auf das Verhältnis von Mensch und Hund, so könne man sowohl auf deren Unterscheidungsmerkmale wie z. B. der Hund hat Fell und geht auf vier Pfoten, oder deren Gemeinsamkeiten, wie z. B. Menschen und Hunde haben zumeist einen Namen und werden als

Individuen angesehen, fokussieren. In diesem Zusammenhang kann der Hund auch als „Symbol“ betrachtet werden, das kulturübergreifend und historisch gewachsenen vielseitig gedeutet werden kann (Nabhan 2017: 18). Und gerade darin liegt eben die Herausforderung einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis. Vor allem dann, wenn man es einer soziologischen Betrachtung unterziehen will.

2.3.1 Der Hund als die soziale Konstruktion des „Anderen“

Der Begriff der nichtmenschlichen Tiere wurde als Grenzziehung zu „*menschlichen Tieren*“ eingeführt (Chimaira Arbeitskreis 2011: 415). Sein Zweck ist schlussendlich nichts anderes als die Abgrenzung anderer Spezies zum Menschen. Es handelt sich also faktisch um eine symbolische Grenzziehung desselben zum „*ganz Anderen, d. h. zum antithetischen Konstrukt des menschlichen Selbstbildes (...) als implizit bleibender Referenzpunkt des westlichen Symbolsystems liefert es eine zentrale Grundlage für hierarchische Wirklichkeitskonstruktionen.*“ (Mütherich 2015: 50) Das Tier als *antithetisches Konstrukt* zu betrachten, bedeutet demnach gewisse Handlungs- und Anschauungsformen des Menschen gegenüber Tieren im Kontext von Macht- und Herrschaftsdynamiken zu legitimieren (ebd.). Nach Buchner-Fuhs (2015) wäre die Anthropomorphisierung von nichtmenschlichen Tieren eine „*sozialwissenschaftliche Sackgasse*“ (Buchner-Fuhs 2015: 302), da diese Betrachtungsweise auf biologische Argumente fokussiere und die Sicht auf die historisch gewachsene Mensch-Tier-Kultur als auch eine vertiefte Begegnung mit der Wirklichkeit in Form von Emotionen, Erlebnis- und Erfahrungswelten beschränke. Schon allein der Begriff „*Tier*“ könne als soziale Konstruktion verstanden werden, der vielfachen Deutungen im Kontext von Macht- und Herrschaftsdynamiken unterliege (ebd.). Denn Macht- und Hierarchieverhältnisse und damit einhergehende Abhängigkeiten werden nicht nur im Mensch-Mensch-Verhältnis wirksam, sondern sie wären gerade im Mensch-Tier-Verhältnis omnipräsent (Hitzler 2017: 253). Überlegungen, die auf Perspektiven der Ungleichheitssoziologie (z. B. Burzan 2017) gründen.

Sei es nun, ob man dem Hund Gewalt androht, die Kuh vergöttert oder das Schwein schlachtet, die Beziehung zwischen Mensch und Tier ist komplex. Ein Dualismus, der vielschichtigen Deutungsvariationen unterliegt. So werden etwa dem Menschen Bedeutungshorizonte wie die Kultur, der Geist, die Seele, Vernunft und Moral zugeschrieben, wohingegen Tiere mit Natur, Trieb, Körper und Instinkt in Verbindung gebracht werden (Mütherich 2015: 51). Dies könne nach Mütherich (ebd.) wiederum als Auf- bzw. Abwertung des einen gegenüber dem Anderen verstanden werden, ferner als Begriffselemente, die „*in sprachlichen Zeichen, Symbolen, Mythen, Ritualen und Normen – im kollektiven Unbewussten und der irreflexiv bleibenden handlungsleitenden okzidental tiefen Kultur verankert sind.*“ (ebd.) Schon im Alltagshandeln lasse sich feststellen, dass der Mensch Träger der Definitionsmacht gegenüber dem Tier sei, wie beispielsweise anhand von abwertenden Metaphern und Ausdrücken wie gängigen Schimpfwörtern (z. B. „Du dreckiger Hund!“) zu erkennen. Schon anhand

der Sprache lasse sich feststellen, dass Tiere der Status als Subjekt entzogen werde, sie quasi durch Entindividualisierung auf einen austauschbaren Gegenstand reduziert werden (Mütherich 2015: 51f.).

Tiere haben von jeher menschliche Gemeinschaften und Kulturen mit geprägt, sei es als Götter oder mythologische Mischwesen, als Verkörperung des Guten und Bösen, Verbündete oder Feinde, als Jagdbeute und sogenannte „Nutztiere“ oder als konkrete Interaktionspartner. Im Spannungsfeld zwischen dem Eigenen, dem Verwandten und dem Anderen übernehmen sie eine wichtige Funktion zur gesellschaftlichen Produktion symbolischer Ordnungen. Ebenso wie das variable und ambivalente Bild „des Tieres“ wird damit die Bestimmung der Mensch-Tier-Beziehung zu einem Schlüssel bei der Analyse sozialer Deutungssysteme. (Mütherich 2015: 49)

In dem Zitat oben kommt eines recht klar zum Ausdruck: Es ist das oft zitierte „*ambivalente Verhältnis*“ (Röhl 2017: 125; Mütherich 2015: 49) zwischen Mensch und Tier, das die Soziologie in all seinen Facetten prägt. Man stellt sich also insbesondere die Frage, ob ein Tier, in diesem Fall der Haushund als das „Andere“, vom Menschen abgegrenzte, gar Gegenstandähnliche reduziert werden müsse oder aber, ob ein Hund als ein vollwertiger Interaktionspartner, ja sogar als Familienmitglied, eingeordnet werden kann.

2.3.2 Der Hund im Zeichen der „Animal Agency“

Den Hund als „*das Andere*“ zu sehen und nahezu auf einen Gegenstand zu reduzieren, scheint angesichts dessen, was der Hund für uns Menschen ist, zu kurz zu greifen. Eine Feststellung, die nach Kompatscher (2018: 320) auch die wichtigsten theoretischen Ansätze in den Human Animal Studies gemein haben: Von Jacques Derrida, Gilles Deleuze und Félix Guattari über Giorgio Agamben bis hin zu Donna Haraway und Bruno Latour. Um den „wahren“ Stellenwert des Hundes für den Menschen soziologisch erkennen zu können, versuchen interaktionistische Theorien herauszufinden, ob Hunde eine Handlungsfähigkeit, ferner eine eigene Persönlichkeit besitzen und somit den Status eines Subjektes erlangen können. Daher ist es wenig verwunderlich, dass sich im Kontext der HAS insbesondere die *Agency-Theorien* (siehe Hediger & McFarland 2009; Roscher 2015; Wirth 2015 zit. nach Kompatscher 2018: 320) als besonders geeignet für die multidisziplinäre Anwendung erwiesen hätten. Nach Kurth et al. (2016: 7) werde auf die „*Zuschreibung oder Nicht-Zuschreibung von Handlungsfähigkeit bei nichtmenschlichen Tieren*“ in der Literatur keine einheitliche Antwort gegeben. So verneint etwa Mead, dass Tiere als vollwertige Interaktionspartner des Menschen fungieren können, da sie anders agieren und kommunizieren würden als menschliche Wesen und daher „*allenfalls Ziel menschlicher Handlungen*“ (Röhl 2017: 122) sein könnten. Eine andere Auffassung vertreten hingegen Anhänger der *Akteur-Netzwerk-Theorie* (ANT, Latour 2007). Sie nehmen an, dass „*Jedes Ding, das eine gegebene Situation verändert, indem es einen Unterschied macht, ein Akteur ist*“ (Latour 2007: 123). Dabei handelt es sich um eine Öffnung der soziologischen Perspektive, die es erlaubt, Tiere als soziale und mit Menschen in Interaktion stehende Akteure zu betrachten (ebd.).

Die ANT ist zwar ein geeigneter Ansatz, um die perspektivische Engstirnigkeit der Soziologie zu öffnen, allerdings greift sie der Auffassung der Autorin der vorliegenden Arbeit nach zu kurz. Denn Tiere sind kein Ding. Es handelt sich um Lebewesen – anders als eine Vase, die man kauft und in eine Ecke stellt. Tiere machen schon durch ihr bloßes Sein einen Unterschied. Denn sich ein Tier, genauer einen Hund anzuschaffen, ist für gewöhnlich keine Entscheidung, die man beim Wocheneinkauf im Supermarkt trifft. Es ist vielmehr eine wohlüberlegte Beziehung, die man eingeht, in dem Bewusstsein, dass sie das gesamte Leben auf den Kopf stellt und den Alltag des Menschen vollkommen neu strukturiert. Der Hund hat andere Bedürfnisse als ein Ding. Braucht Liebe und Aufmerksamkeit, Futter und Zuwendung. Daher ist fast schon eine soziologische Pflicht, der dieser besonderen Komplexität einer Mensch-Tier-Beziehung auch durch ein entsprechendes theoretisches Fundament nachzukommen.

Die ATN kann und sollte dementsprechend noch um weitere Konzepte wie das wechselseitige Konzept der „*Du-Evidenz*“ (Wiedenmann 2009, 2015; Geiger 1931; Teutsch 1975, 2001), um Annahmen einer „*animal agency*“ (Kurth et al. 2016; Kompatscher 2018: 320) und um die Betrachtung von Tieren als „*companion species*“ (Haraway 2003, 2007) erweitert werden. Diese Theorien widersprechen der Auffassung, dass ausschließlich Menschen Akteur:innen mit Handlungs- und Wirkungsmacht sind, wobei das Prinzip der *animal agency* besonders deutlich werde, wenn man die Wirkmacht von Tieren in der Gegenwart und Vergangenheit untersuche (Kompatscher 2018: 320). Die von Burzan (2017) benannten Distinktionslinien im Kontext von Interaktionen scheinen besonders relevant. Darunter versteht man, dass „*Lebensstile und Handlungsorientierungen (...) eine Ausdrucksform in konkreten Situationen [bedürfen]*“ (Burzan 2017: 6). Die bloße Anwesenheit eines Hundes kann Interaktionssituationen zwischen Menschen beeinflussen. Das bedeutet, dass Hunde Interaktionen zwischen Menschen hervorrufen können, die ohne das Tier möglicherweise nicht stattgefunden hätten. „*Anders ausgedrückt: Der Hund ist eine Ressource für gewünschte Kommunikation mit anderen*“ (ebd.).

Im Zentrum der genannten interaktionstheoretischen Ansätze steht also die Erkenntnis, dass Tiere bzw. Hunde mit Fokus auf den Haus- und Familienhund eben nicht auf einen bloßen Gegenstand ohne Handlungs- und Wirkungsmacht reduziert werden können. Es ist vielmehr das enge Zusammenspiel von Mensch und Hund (Haraway 2003, 2007), das gerade in sozialen Beziehungen und Verhältnissen seinen kommunikativen, interaktiven und emotionalen Ausdruck findet. Diese dynamische Beziehung zwischen Mensch und Tier wird in der Literatur auch als „*human animal interaction*“ (HAI) bezeichnet. Der Begriff kann auf jede Form der Interaktion wie z. B. tiergestützte Therapie und Interventionen oder Assistenz-Tätigkeiten angewendet werden. Dabei spielt auch die Verbundenheit zwischen den beiden Spezies eine tragende Rolle (WSU College of Education 2024). Ein besonderes Beziehungsgeflecht, dessen Fundament die Kommunikation zwischen Mensch und Tier, basierend auf einem wechselseitigen Austausch von Emotionen, bildet, was Thieme (2015: 12-14) als „*Mensch-Tier-Verhältnis*“ bezeichnet. Ein Begriff, der in der vorliegenden Arbeit synonym zur

Mensch-Hund- bzw. *Mensch-Tier-Beziehung* bzw. der *human animal interaction* verwendet wird. Ein wachsendes Forschungsfeld, von dem das HAI-Departement des WSU College of Education (2024), annimmt, dass es zukünftig einen noch größeren Stellenwert erlangen wird.

2.4 Der Hund im Bild: Zur (Re-)Konstruktion sozialer Wirklichkeiten

Wir leben in einem digitalen Zeitalter. Multimediale Inhalte in Social Media- und anderen Online-Plattformen wie Blogs oder Webseiten durchziehen unseren Alltag und prägen unsere Kommunikationsgewohnheiten. Angesichts des Siegeszuges digitaler Medien spricht Hohenberger (2004: 210) von einem Prozess der „*Remediatisierung*“, der sowohl Darstellungsweisen und Wahrnehmungsformen als auch Vorstellungen von Wirklichkeit verändere. Dass wir diese über technische Geräte wie Tablets oder das Smartphone ständig mit uns Herumtragen und im privaten wie im öffentlichen Raum permanent mit unterschiedlichen Medienformen und -formaten konfrontiert werden, bezeichnet Ayaß (2016: 244) als „*Omnipräsenz der Medien in Alltag und Beruf*“, und als wichtiges Merkmal unserer Gegenwartsgesellschaft (ebd.).

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit, die sich vordergründig mit der visuellen Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram beschäftigt, wirft dies also nicht nur die Frage nach der soziologischen Relevanz des komplexen Beziehungsgefüges zwischen Mensch und Hund auf. Mehr noch, muss auch die Rolle von Social Media in diesem Kontext berücksichtigt werden. Es geht darum, einen Weg zu finden, um die Darstellungen und Vorstellungen der Mensch-Hund-Beziehung in Social Media soziologisch fundiert zu ergründen. Ferner, welche soziale wie visuelle Konstruktion bzw. „*Repräsentation*“ (Mönnig 2013) des Verhältnisses zwischen Mensch und Hund sich im spezifischen Forschungskontext erkennen lassen und mögliche Erklärungen dafür zu finden. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass Menschen, die Tierbilder bzw. Fotografien von Hunden auf Social Media betrachten, nicht die Realität sehen. Es handelt sich vielmehr um Konstruktionen von Menschen und Tieren bzw. von deren Beziehung (Buchner-Fuhs 2015: 302). Deshalb wird im Folgenden die Theorie des Sozialkonstruktivismus im Kontext der Visuellen Soziologie erläutert.

2.4.1 Der Sozialkonstruktivismus im Kontext der Visuellen Soziologie

Genauso wenig, wie es die einzige „Wahrheit“ der Hundehaltung gibt (Hitzler 2017), können Social Media-Plattformen wie Instagram jemals als objektive Plattformen oder gar als wahrhaftiges Abbild „der“ Lebenswelt Hund betrachtet werden. Sie müssen jedenfalls als Gegenstand sozialer Konstruktionsprozesse begriffen werden, die sich dem Betrachter erst durch fortlaufende Interpretation erschließen (Rettberg 2018: 440). Aus sozialwissenschaftlicher und phänomenologiebasierter Sicht scheint also die „*Rekonstruktion von Aspekten menschlicher Wirklichkeitskonstruktionen*“ (Breckner 2010: 252) ein zentraler Theoriebaustein zu sein. Ausgehend von einer „*Sozialtheorie des Bildes*“ (Breckner 2010) können Bilder selbst als Rekonstruktion von Wirklichkeit aufgefasst werden. Das

theoretische Fundament der Bildanalyse fußt wiederum in der Metatheorie des Sozialkonstruktivismus (Berger & Luckmann 1969, 1976; Luckmann 2008) und Schütz (u.a. 2003) Überlegungen zur Lebenswelt. Dabei handelt es sich um erkenntnistheoretische Perspektiven, die auf der Annahme einer (prozesshaften) Konstruktion der sozialen Wirklichkeit beruhen. Vor diesem Hintergrund wird die Darstellung von Hunden bzw. der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram ferner als soziale (Re-)Konstruktion und visuelle Inszenierung begriffen. Eine Meinung, die jedenfalls die Autorin der vorliegenden Arbeit vertritt.

Im Zentrum der sozialkonstruktivistischen Forschungstradition steht die Frage danach, wie Menschen gesellschaftliche Phänomene durch soziales Handeln sowie auch alltägliche Wissensbestände entlang von Interpretationsmechanismen (re-)produzieren. Schließlich wird danach gefragt, wie soziale Konstruktionen zur "Realität" werden (Berger & Luckmann 1969, 1976). Ferner steht der dialektische „Prozess zwischen Individuum und Gesellschaft bei der Konstruktion von Wissen über die Wirklichkeit“ (Rommerskirchen 2017: 215) im Fokus sozialkonstruktivistischer Annahmen. Allen konstruktivistischen Ansätzen in ihren unterschiedlichen Ausprägungen ist gemein, dass es

immer um die Frage nach der Möglichkeit von Erkenntnis und den Bedingungen, unter denen Erkenntnis stattfindet und sie beeinflusst. (...) Alles Wissen über die Wirklichkeit ist an das Subjekt gebunden und Ergebnis einer Konstruktion des beobachtenden und erkennenden Subjekts (ebd. 216) geht.

Wirklichkeit bzw. die Konstruktion und Interpretation von Vorstellungen der Wirklichkeit sind selbstreflexiv, das heißt die Frage nach der Wahrheit richtet sich nach den Bezugsmöglichkeiten und Interpretationsangeboten des beobachtenden und erkennenden Subjekts bzw. der Wirklichkeitsangebote (Rommerskirchen 2017: 216).

Damals noch wenig rezipiert, markiert das Werk *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit* (1969/76) von Berger und Luckmann heute einen Meilenstein in der Soziologie. Darin stellen sich die beiden Autoren die zentrale Frage „wie eine intersubjektive Vorstellung von der Wirklichkeit in einer Gesellschaft entstehen“ (Rommerskirchen 2017: 217) und, wie aus unterschiedlichen Wahrnehmungen Vieler eine gemeinsame Vorstellung von Wirklichkeit resultieren kann. Dem liegt die These zugrunde, „dass das Wissen über die Wirklichkeit in einem dialektischen Prozess zwischen dem Individuum und der Gesellschaft entsteht.“(ebd.), wobei drei Komponenten wechselseitig wirksam werden:

1. **Externalisierung:** Der Mensch als „gesellschaftlich handelndes Wesen“ (Rommerskirchen 2017: 2020) und um die geltende Ordnung, die er für sich selbst und die Außenwelt schafft. In Abgrenzung zum Tier, das in der Natur lebt, wird dem Mensch die Kultur zugeschrieben als „ein von ihm bebautes Feld“ (ebd.), d.h. seine Lebenswelt bzw. Vorstellung von Wirklichkeit ist ein Resultat der Kultur, die er selbst formt.

- 2. Objektivation:** Darunter ist das objektive Erleben von Wirklichkeit in einer intersubjektiv zugänglichen Lebenswelt zu verstehen. „*Mit anderen Worten: Sowohl die äußere als auch die innere Wirklichkeit treten dem Bewusstsein als Objekte gegenüber.*“ (Rommerskirchen 2017: 221) Die Wirklichkeit, die der Mensch erlebt, entsteht außerhalb des Bewusstseins. Das macht sie teilbar und mit anderen Individuen erlebbar. Dies sei wiederum die Grundlage für Kommunikation, worin wiederum die Alltagswelt bzw. Beschreibungen davon ihren Ausdruck finden.
- 3. Internalisierung:** Damit gesellschaftliche Wirklichkeit entstehen kann, muss „*der Akteur die Wirklichkeit in einem sinnstiftenden Sozialisierungsakt*“ (Rommerskirchen 2017: 222) verinnerlichen. Ferner handelt es sich um einen Prozess, der Menschen zu vollständigen Mitgliedern einer Gesellschaft macht, wodurch erst der Sinn der Alltagswelt, in dem wir oder andere leben, erschließbar wird. Es geht um den Prozess des Verstehens, warum andere so leben oder handeln, entlang permanenter wechselseitiger Identifikation.

Alle drei Komponenten sind nach Berger und Luckmann (1969/76) untrennbar miteinander verbunden und beschreiben gemeinsam den Prozess der Sozialisation, in dem wiederum der *homo socius* seinen Ausdruck findet.

„*Sprache und Handeln, Traditionen und Organisationen, ethische Werte und juristische Gesetze sind für sozialisierte Individuen zugleich konstituierende Elemente einer Wirklichkeit, die Berger und Luckmann als symbolische Sinnwelt verstehen.*“ (Rommerskirchen 2017: 223) Wie das sozialisierte Individuum wiederum die Ordnung der Gesellschaft und seine Alltagswelt wahrnimmt, wäre nicht angeboren, sondern ein Ergebnis von Erziehung, vermittelt von den „*signifikanten Anderen*“, in den Rollen von z. B. Eltern oder Lehrern. Durch Lernen vom signifikanten Anderen und Abgrenzen zum „*generalisierten Anderen*“ forme sich nach Mead wiederum die Identität eines Kindes, was wiederum die Grundlage für die Wahrnehmung der subjektiven und objektiven Wirklichkeit bilde. Ist die erste Phase der Sozialisierung abgeschlossen, bilden sich in der sekundären Sozialisation sogenannte Subwelten aus (ebd. 223f.). „*In diesen Subwelten existieren unterschiedliche Personen mit spezifischen Verhaltensmustern und spezifischem Vokabular, in denen er und die Menschen der jeweiligen Subwelt lediglich eine rollenspezifische Wirklichkeit miteinander teilen*“ (Rommerskirchen 2017: 225), wobei sich eine Rollendistanz entwickelt. „*Die Wirklichkeit der gesellschaftlichen Ordnung wird dadurch als Zusammensetzung von Subwelten mit jeweils eigenen Beziehungsmustern erkannt.*“ (ebd.)

Der Mensch als soziales Lebewesen, dessen Sein zu großen Teilen darin besteht, mit anderen Menschen (und Tieren) zu kommunizieren und interagieren, schafft es hier, seine internalisierte Identität von anderen, teils gesellschaftlich auferlegten Rollen (wie z. B. dem Schüler, der Tierärztin) zu begreifen und situationsspezifisch, häufig als Teil der alltäglichen Routine, anzunehmen und auch wieder abstreifen. Aus konkreten Akten und spezifischen Routinen können wiederum „*Typen*“

abgeleitet werden, deren Handeln in konkreten Abläufen fußt (Rommerskirchen 2017: 227). Die gegenwärtigen Verständigungsverhältnisse und unsere Vorstellungen von Wirklichkeit sind ohne die technischen Kommunikationsmedien kaum mehr denkbar. Die soziale Welt wird durch soziale wie alltägliche Praktiken fortwährend erzeugt, verfestigt und verändert. Die sogenannte „*Wirklichkeit der Alltagswelt*“ kann nach Keppler (2018: 71) im Anschluss an Berger und Luckmann (1970: 24) als „*Wirklichkeit par excellence*“ begriffen werden, da sie sich durch kollektive menschliche Alltags-Praxis gegenüber anderen Vorstellungen von Wirklichkeit behaupten kann. Sie sich also gewissermaßen habitualisiert und institutionalisiert hat. Darunter ist wiederum eine gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit zu verstehen, die doppelt gefasst werden müsse: „*als objektives Faktum und als subjektiv gemeinter Sinn*“ (Keppler 2018: 72). Durch routinemäßiges Handeln, Typisierungen und Rezeptwissen wird die Wahrnehmung von Welt geordnet und strukturiert sowie auch vor dem Hintergrund der Komplexitätsreduktion in spezifischer Weise interpretiert (ebd.: 72f.). Die (Massen-)Medien können wiederum als „*Instanzen der Sinnproduktion*“ (Keppler 2018: 74) verstanden werden, die für die Ausbildung personaler Identitäten und institutionalisierte Wissenssysteme relevant sind.

Das viel beschworene ‚digitale Selbst‘ ist mobil vernetzt und pflegt seine Beziehungen rituell, translokal und zeitunabhängig, wobei On- und Offlinesphären sowohl eigenständige Kommunikationsräume darstellen als auch Schnittflächen aufweisen und/ oder sich überlappen. (Hoffmann 2018: 226)

Medien sind ganz ohne Frage ein Teil des Alltags, in dem wir heutzutage leben, d. h. der alltägliche Gebrauch von Medien ist ebenso als eine Selbstverständlichkeit unseres Routinehandelns zu erachten. Unser lebensweltlicher Alltag wird durch „über ‚die Medien‘ bezogene(...) *Deutungsmuster*“ (Keppler 2018: 73) mitstrukturiert und vielfach als soziale Tatsache anerkannt. Diese gesellschaftlich wie medial, kulturell und historisch geformte Vorstellung von Wirklichkeit kann aber auch hinterfragt und problematisiert werden (ebd.: 73f.)

Berger und Luckmann (1969/76) begreifen im Übrigen die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit mit dem vollständig institutionalisierten Handeln als abgeschlossen, d. h. die Individuen teilen gemeinsames Wissen über die soziale Wirklichkeit und handeln als Rollenträger miteinander. (Rommerskirchen 2017: 228) Im Kontext der Mensch-Hund-Beziehung kann das wiederum mit einem gemeinsamen Verständnis über Normen, Regeln und Gesetze, die der Hundehaltung in Österreich zugrunde liegen.

So ist der Hund das einzige Tier, das sich an menschliche Etikette und an Gesetze halten soll. Hierfür wurden im westlichen Kulturkreis sogar eigens Schulen geschaffen, die das Ziel verfolgen, aus Hunden Begleiter zu machen, die sich der menschlichen Gesellschaft optimal anpassen. Hunde sind wohl die einzigen Tiere, von denen Menschen erwarten, dass sie lernen können, was sich menschlichen Maßstäben zufolge gehört und was nicht. (Nabhan 2017: 28)

Im Zitat oben wird der besondere Stellenwert des Hundes deutlich, den – scheint es – kein anderes Tier in diesem Ausmaß in unserer Gesellschaft je erreichen wird und die Relevanz der Mensch-Hund-Beziehung als soziologischer Forschungsgegenstand untermauert.

2.4.1.1 Der Hund als Akteur: Bildhandeln in Social Media

Das Konzept des Sozialkonstruktivismus nach Berger und Luckmann kann auf Perspektiven der visuellen Soziologie angewendet werden. Die Visuelle Soziologie fragt in erster Linie danach, „*wie Gesellschaft und soziales Leben neben anderen Symbolisierungsformen auch visuell durch eine Vielfalt von bewegten und unbewegten Bildern und bildlichen Vorstellungen geformt werden*“ (Breckner & Flicker 2020: 66), wobei vielfältige gesellschaftliche Lebensbereiche betrachtet werden können. Sowohl die Geburtsstunde der Soziologie als auch der Fotografie wird der Mitte des 19. Jahrhunderts zugeordnet. Nach Breckner und Flicker (2020: 60) war es der Fotograf August Sander, der sich in den 1910er Jahren erstmals mit der fotografischen Typologisierung von gesellschaftlichen (Berufs-)Gruppen beschäftigte (siehe *Menschen des 20. Jahrhunderts*, 1927). Als ein weiterer Vorreiter der Visuellen Soziologie ist Otto Neurath zu nennen, der „*seine Wiener Methode der Bildstatistik und das visuelle Konzept der Isotope*“ (Breckner & Flicker 2020: 61) entwickelte.

Gegenstand der Visuellen Soziologie sind also unbewegte (z. B. einfache Zeichnungen, Fotografien) und bewegte (z. B. kurze Videos, Kinofilme) Bilder. Verknüpft mit symboltheoretischen und bildwissenschaftlichen Blickwinkeln, sucht sie nach Erklärungen für die mannigfaltigen Erscheinungsformen und Bedeutungen von „*visuellen Kultur mit Bild- und Filmwelten*“ (Breckner & Flicker 2020: 59). Darüber hinaus spielt die Frage nach der Entstehung von Bildern im Kontext sozialer Verhältnisse eine bedeutsame Rolle für die soziologische Forschungsperspektive. Dabei wird einerseits sowohl auf aktuelle Problemstellungen wie u. a. die Mensch-Hund-Beziehung fokussiert, als auch kulturelle und historisch gewachsene „Gegebenheiten“ hinterfragt (ebd.). Forschungen im Bereich der Visuellen Soziologie thematisieren insbesondere das Verhältnis von Bild, Medium, Sprache, Körper und Wirklichkeit. Sprache (*diskursive Form*) und Bilder (*präsentative Form*) sind nach Langer ferner als „*Prozesse der Symbolisierung*“ (Breckner 2010: 12) zu verstehen und mit Bedeutungs- und Sinnbezügen verbunden (Breckner 2017: 17). Nach Nabhan (2017) könne der Hund selbst als Symbol begriffen werden, und somit als Variable im Feld sozialer Deutungssysteme. Sei es nun in der Öffentlichkeit oder im Privaten, Bilder in jeglicher Form und Farbe sind heute aus vielen Lebensbereichen nicht mehr wegzudenken. Darin spiegelt sich auch das recht breit gestreute Forschungsfeld der Visuellen Soziologie wider, das sich mit seinen vielschichtigen Anwendungsbereichen in theoretischer wie methodisch-methodologischer Hinsicht stetig weiterentwickelt (Ayaß 2016: 244), obgleich es nach Breckner und Flicker (2020: 59) noch am Anfang seiner Institutionalisierung stehe.

In der vorliegenden Arbeit wird argumentiert, dass Bilder (von Hunden) ein wichtiges Mittel der Gegenwarts-Kommunikation sind. Und sie sind Gegenstand sozialer Beziehungen, die sie mitkonstruieren und -strukturieren (Breckner & Flicker 2020: 59f). Für die vorliegende Thesis ist „*das Bildhandeln in Social Media*“ (Breckner & Flicker 2020: 59), genauer gesagt „*Bilder(...) von ›Tieren‹*“ (Chimaira Arbeitskreis 2013: 10), daher von besonderem Interesse. Der Fokus liegt auf statischen Bildern in Form von Fotografien, die in Hunde-Accounts auf Instagram veröffentlicht wurden. Fotografien bilden dem Sozialkonstruktivismus zur Folge weniger die Wirklichkeit ab, als dass sie als Momentaufnahmen beschrieben werden können, die bestimmte Ausschnitte aus der „Realität“ repräsentieren oder auch auslassen. Somit schaffen sie eine spezifische Wirklichkeit bzw. die Vorstellung davon. Es geht ferner um die Rekonstruktion des Wahrgenommenen und um die Erkenntnis, inwiefern Bilder zur symbolischen Gestaltung der Welt beitragen können (Breckner 2017: 17). In diesem Zusammenhang können nach Breckner und Flicker (2020: 66) vier zentrale Bereiche der Visuellen Soziologie differenziert werden: 1. *Soziale Ungleichheit(en) und Differenzierung in Bildern*, 2. *Politik mit Bildern*, 3. *Bilder im vernetzten Lebensalltag* und 4. *Produktion von Bildwissen und Weltbildern*. Hinsichtlich des Erkenntnisinteresses der vorliegenden Arbeit ist vor allen Dingen der dritte soeben erwähnte Bereich wichtig. Denn unter diesem Punkt wird argumentiert, dass Menschen in ihrem alltäglichen Tun fortwährend statische und bewegte Bilder betrachten und teils selbst herstellen. Eine Praxis, die keineswegs neu ist. Schon seit dem 19. Jahrhundert werden Fotografien zwischen Individuen getauscht. Social Media, wie vor allem Instagram, kann genauso wie das klassische Fotoalbum als aktuelles Beispiel für das gegenwärtige Tauschgeschehen mit Bildern und Videos aufgefasst werden (ebd.: 66ff.).

Ein Fotoalbum enthält beispielsweise bild-biografische Bezüge, die nach Breckner (2010: 16f.) auf Erlebnisgehalte verweisen und Erinnerungen an Vergangenes evozieren können. Mehrere Fotografien können eine gemeinsame Geschichte erzählen und durch ihre Betrachtung Rückbezüge auf gesellschaftliche Phänomene und soziale Beziehungen – wie im Fall der vorliegenden Arbeit die Mensch-Hund-Beziehung bzw. das Leben mit Hund – zulassen. Im Zentrum steht wiederum die Subwelt von Hundehalter:innen entlang ihrer spezifischen symbolischen Sinnwelt und Handlungsmuster. Daraus können wiederum konkrete Typen von Hundehalter:innen abgeleitet werden, die sich durch ihr konkretes Handeln und ihre Routinen miteinander verbunden fühlen oder voneinander abgrenzen. In diesem Kontext können Hunde auch als „*kommunikative Ressource*“ (Bergmann 1988; Burzan 2017: 7) und Handlungsressource (Bujok 2017: 108; Loer 2017) sowie auch als „*Korrelate des Erlebens*“ (Hitzler 2017: 251) und „*Gegenstand des Handelns*“ (Loer 2017: 205) begriffen werden. Dieser Zugang meint, dass der Hund für seinen Menschen in seinem Alltagshandeln verschiedene Funktionen erfüllen und Rollen einnehmen kann. Mehr noch, wird die Annahme vertreten, dass der Hund als alltäglicher Begleiter und Sozialpartner „*Relevanzsetzungen des erlebenden Subjekts verändern*“ (Hitzler 2017: 251) kann. So etwa, wenn ein Mensch einen Hund hat und im Alltag viele Fotos von ihm in bestimmten Situationen oder unter bestimmten Voraussetzungen macht. Er selbst findet die Fotos so gut oder den

Hund so süß, dass er möchte, dass auch andere Menschen die Fotografien sehen. Daher legt er einen Instagram-Hunde-Account an, um die Bilder des eigenen Hundes öffentlich sichtbar und anderen zugänglich zu machen. Würde es den Hund nicht geben, wären womöglich keine Fotos entstanden und auch kein Instagram-Hunde-Account. Insofern fungiert der Hund als Variable, die das (Er-)Leben und Handeln seines Menschen maßgeblich beeinflusst.

3 Forschungsstand zur Mensch-Hund Beziehung in der (Gegenwarts-)Gesellschaft: Ein Streifzug

Die Soziologie ist eine Wissenschaft des Sozialen. Und obgleich die Beziehung zwischen Mensch und Hund wohl älter als jede soziologische Forschung ist, so ist die Mensch-Hund-Beziehung bis zum heutigen Tage ein Forschungsgegenstand, der nur wenig soziologisch relevant zu sein scheint. Ausgangspunkt der marginalen Forschungslage zu Mensch und Hund und deren Beziehung bzw. Verhältnis zueinander ist, wie schon einleitend erwähnt, die „*humansozilogische Tiervergessenheit*“ (Wiedenmann 2009, 2015: 257), für die erst allmählich ein Bewusstsein entsteht. Anhand der nachfolgenden Skizzierung des Forschungsstandes soll nachgezeichnet werden, wo und wie die Forschungslandschaft zur Mensch-Tier-Beziehung mit dem Fokus auf den Hund entstand und wie sie sich im Laufe der Jahre entwickelte. Es wird zunächst ein grober Überblick über die Human-Animal Studies (HAS) gegeben. Anschließend wird die Forschungslage der Mensch-Hund-Beziehung im Kontext der Visuellen Soziologie und der Corona-Krise dargelegt. Abschließend werden die Forschungsfragen auf der Grundlage der Erkenntnisse aus dem Forschungsstand formuliert.

Die systematische Recherche zum aktuellen Forschungsstand zur Mensch-Hund-Beziehung wurde hauptsächlich über die u:search-Datenbank der Universität Wien durchgeführt. Zusätzlich wurden auch verschiedene wissenschaftliche Datenbanken wie z. B. Google Scholar und das Internet durchsucht, um peer-reviewte Journalbeiträge, Sammelbände, Hochschulschriften und weitere wissenschaftliche Publikationen zu finden, die sich im weiteren oder engeren Sinn mit der Mensch-Hund-Beziehung aus soziologischer Sicht befassen. Die Suche wurde überwiegend mit den Schlagwörtern „Mensch-Hund-Beziehung“, „human-dog-relation“, „human animal-studies“ und „Mensch-Tier-Verhältnis“ durchgeführt. Zudem wurden relevante Homepages mit Bezug zu den Human Animal-Studies, insbesondere aus dem deutschsprachigen Raum, konsultiert (<http://www.human-animal-studies.de/>, <https://www.uibk.ac.at/>, <http://animalstudies.msu.edu/>, <http://www.chimaira-ak.org/>).

Aufgrund der Sprachkenntnisse der Autorin der vorliegenden Arbeit beschränkte sich die Suche auf deutsch- und englischsprachige Beiträge. Aufgrund der geografischen Nähe waren besonders Studien aus Europa und dem deutschsprachigen Raum (Österreich, Deutschland und Schweiz) relevant. Die gefundenen Treffer wurden nach inhaltlichen Kriterien auf ihre Relevanz hin geprüft. Zunächst erfolgte eine Vorauswahl anhand von Titeln, Keywords und bibliografischen Angaben. Danach wurden die Abstracts – falls vorhanden – für eine weitere Selektion herangezogen. Die als wichtig erachteten wissenschaftlichen Publikationen wurden thematisch geordnet und anschließend quer gelesen. Exzerpte wurden angefertigt, um die Literatur zu kontextualisieren. So konnte der Forschungsstand auf der Grundlage theoretischer und methodischer Überlegungen formuliert werden.

3.1 Human Animal Studies (HAS): Das Fundament zur Erforschung der Mensch-Hund-Beziehung

Die Etablierung der *Human-Animal Studies (HAS)* seit den 1990er Jahren in den USA kann als Reaktion auf die oben erwähnte *Tiervergessenheit* in der Soziologie und die Kritik am vorherrschenden Anthropozentrismus in den hegemonialen Wissenschaften verstanden werden (z. B. Chimaira Arbeitskreis 2011: 20; Thieme 2015: 14; Buschka et al. 2012). Die interdisziplinären Human-Animal Studies versuchen, Antworten auf jene Fragestellungen zu finden, die sich als Nebeneffekt des Zusammenlebens von Mensch und Tier ergeben und fast schon aufdrängen. In diesem Kontext können nach Burzan (2017: 4) vier zentrale Forschungsstränge identifiziert werden:

1. Tiere als soziale Konstruktion,
2. Tiere in sozialen Interaktionen,
3. das Mensch-Tier-Verhältnis im Kontext von Macht, Herrschaft und Gewalt, und
4. der Wandel der Beziehungsgefüge zwischen Mensch und Tier (dazu auch Buschka et al. 2012).

Die HAS lassen sich nicht auf eine einzige Forschungsdisziplin oder Richtung beschränken. Stattdessen bilden sie einen interdisziplinären Knotenpunkt, der eine breite Palette wissenschaftlicher Disziplinen integriert. Daher sind HAS in fast allen Bereichen der Geistes- und Sozialwissenschaften vertreten, von der Soziologie und Psychologie über die Geschichtswissenschaft und Philosophie bis hin zu Anthropologie, Kulturwissenschaft, Pädagogik, den Kommunikations- und Medienwissenschaften sowie auch naturwissenschaftlichen Disziplinen (Chimaira Arbeitskreis 2011: 20). Im Fokus der Forschungstätigkeit stehen insbesondere jene Tiere, die dem Menschen sehr nahe stehen (z. B. Hunde, Katzen, Pferde) (Arluke et al. 2015: 98ff), wobei sich das Forschungsinteresse insbesondere den „*kulturellen, sozialen und gesellschaftlichen Komponenten einer Betrachtung von nicht-menschlichen Tieren sowie Mensch-Tier-Beziehungen und -Verhältnissen*“ (Chimaira Arbeitskreis 2011: 20f.) widmet.

Erste Forschungsaktivitäten im Sinne der HAS konnten im angloamerikanischen Sprachraum seit den 1980er Jahren nachgewiesen werden. In den 1990er Jahren etablierte sich in den USA schließlich ein internationaler Forschungszweig im Kontext der HAS (DeMello 2012: 7). Erst seit der Jahrtausendwende lässt sich auch im deutschsprachigen Raum eine Zunahme der Veröffentlichungen und eine damit verbundene Tendenz zur Etablierung der Human Animal Studies, auch bekannt als „*Animal Studies*“, beobachten. Im englischsprachigen Raum sind Forschungen, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem Mensch-Tier-Verhältnis beschäftigen, weiter fortgeschritten als in unseren Breitengraden. Dementsprechend können Forschungen im Bereich der HAS im deutschsprachigen Raum als „*marginal vertreten*“ (Chimaira Arbeitskreis 2011: 20) bezeichnet werden. Eine Tatsache, die sich nicht nur in der Anzahl der veröffentlichten Studien widerspiegelt, sondern auch darin begründen lässt, dass die Anzahl theoretischer Abhandlungen im Gegensatz zu empirischen

Untersuchungen stark überwiegt. Darüber hinaus wurde ein Großteil der wissenschaftlichen Publikationen zum Thema Hund im Kontext von Spezial-Diskursen (z.B. Hunde in der Therapie, Literatur, Kunst) verfasst, ohne dezidiert auf die Mensch-Tier-Beziehung einzugehen. Dies führt zu der Annahme, dass Hunde bzw. die Mensch-Hund-Beziehung in der Soziologie bislang kaum sichtbar ist (Burzan 2017: 4; Chimaira Arbeitskreis 2011).

3.1.1 Skizzierung der internationale Forschungslandschaft

Im inter- und transnationalen Kontext kann von einer „*Vergessenheit*“ von Tieren oder Hunden in den Sozialwissenschaften und anderen wissenschaftlichen Disziplinen kaum mehr die Rede sein. In der „*Animal Studies Bibliography*“ des *Animals & Society Institute* in Michigan (USA) (<http://animalstudies.msu.edu/bibliography.php>) kann eine Vielzahl an Studien aus verschiedenen Disziplinen und Perspektiven im Bereich der HAS nachgeschlagen werden. In den Sozial- und Geisteswissenschaften reichen einige Forschungen bis in die 1970er Jahre zurück. „*Animal Liberation*“, ein Werk von Peter Singer, das in den 1970er Jahren erschien, markiert nach Kompatscher (2018: 316) den Beginn der modernen Tierethik bzw. einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Mensch-Tier-Verhältnis aus verschiedenen wissenschaftlichen Blickwinkeln. Es folgten weitere Studien, z. B. stellte Ball (1971) einen Zusammenhang zwischen „*Cats and dogs and people*“ her, und Bikales (1975) beschäftigte sich mit dem Hund als „*significant other*“. Bereits 1979 wurde eine bedeutende Studie mit dem Titel „*Do We Need Dogs? A Study of Dogs' Social Significance to Man*“ (Adell-Bath et al. 1979) veröffentlicht, die die soziale Relevanz von Hunden für den Menschen aufzeigt. Eine Feststellung, die allen frühen Studien zur Mensch-Hund-Beziehung gemein ist. So konzentrierten sich die frühen Abhandlungen im Kontext der Mensch-Hund-Beziehung primär auf die Möglichkeit von Freundschaft und sogar Liebe zwischen Mensch und Tier. 1987 markiert das offizielle Entstehungsjahr der *Human Animal Studies*, ausgehend von dem erstmaligen Erscheinen der Zeitschrift *Anthrozoös*. Heute gilt die Zeitschrift *Society & Animals* des *Animals & Society Institute*, die erstmals im Jahr 1993 erschien, als das führende Fachmedium. Weitere Zeitschriften, wie u. a. die *Humanimalia: A Journal of Human-Animal Interface Studies* und *Antennae: The Journal of Nature in Visual Culture* und Forschungszentren wie das *Institute for Critical Animal Studies* (New York) oder das *New Zealand Centre for Human-Animal Studies* (Universität Canterbury, Christchurch) folgten (Kompatscher 2018: 316). Auf europäischer Ebene ist insbesondere das Forschungsnetzwerk *European Association for Critical Animal Studies (EACAS)* von Bedeutung (Kompatscher et al. 2017: 234f.)

Seit den 1990er Jahren ist eine Zunahme der Forschungstätigkeit zu beobachten, was sich u. a. in einer Vielzahl von Publikationen rund um die Jahrtausendwende erkennen lässt, die einen ambivalenten und kontroversen Diskurs zur Mensch-Hund-Beziehung führen. Einige Autoren sprachen beispielsweise explizit von einer *sozialen Beziehung* zwischen Mensch und Hund und framt Hund als Sozialpartner im Kontext von Freundschaft und Liebe (Derr 2004; Endenburg 1991; Garber 1996). Im

Gegensatz dazu untersuchten andere Autoren wie u. a. Ellen (1999) den (gewaltsamen) Missbrauch von Hunden durch Menschen und dessen Ursachen. Ähnlich wie Greenebaum (2006), die sich mit dem Familienhund im Kontext der menschlichen Wegwerfkultur beschäftigte. Die Autorin konnte aufzeigen (siehe dazu auch Gündoğdu 2020), dass das Verhältnis zwischen Mensch und Hund durch ein Wechselspiel aus Nähe und Distanz, Liebe und Hass geprägt ist

In den letzten Jahren wurden kontinuierlich neue Studien veröffentlicht, die die Beziehungen zwischen Mensch und Hund aus verschiedenen Perspektiven beleuchten, oder wie Nabhan (2017: 28) feststellt: „*Das Interesse am Hund erlebt derzeit eine Renaissance in der Wissenschaft.*“ (siehe auch Horowitz & Hecht 2014). Neuere Forschungen beschäftigten sich mit der Domestizierung des Hundes (z. B. Power 2008, 2012; Morey 2010; Gillespie & Lawson 2017), während andere Studien die Mensch-Hund-Beziehung vor allem aus der Perspektive der Stadtsoziologie betrachteten (z. B. Instone & Sweeney 2014a/b; Narayanan 2017; Ruiz-Izaguirre 2020). Darüber hinaus konnte im Zuge der Recherche auch festgestellt werden, dass das Forschungsinteresse nach der Jahrtausendwende auch vermehrt auf der Untersuchung von Tier(schutz)- und Persönlichkeitsrechten lag. So sprach etwa Grimm (2014) angesichts der wachsenden Beliebtheit von Hunden und Katzen bereits vom „*Citizen Canine*“, einem Konzept, das eng mit den politischen Begriffen der Staatsbürgerschaft und des verantwortungsvollen Bürgers verknüpft ist. Charles (2016) ging mit seiner These der „*Post-Human Families*“ noch weiter und postulierte den „*sozialen Aufstieg*“ des Hundes – vom einfachen Haustier über den Gefährten bis hin zum Familienmitglied. Durch Beobachtungen und Tiefeninterviews wurde das Zusammenleben von Menschen und Hunden untersucht, wobei festgestellt wurde, dass diese These nicht uneingeschränkt bestätigt werden konnte. Es wurde erkannt, dass zwischen Mensch und Hund, obwohl sie gewissermaßen eine Familie bilden, oft ein starkes Machtungleichgewicht und Abhängigkeitsverhältnis besteht (Charles 2016: 1). Daran anschließend ist die Studie von Holmberg (2019, 26) besonders hervorzuheben. Der Autor analysierte die Strukturierung und den Alltagsrhythmus von Hundehalter:innen, um verstehen zu lernen, wie Intimität bzw. wohl eher ein intimes Verhältnis zwischen Mensch und Hund entsteht. Holmberg nutzte auto-ethnografische Beobachtungen als empirische Methode und stellte fest, dass Intimität besonders dann entsteht, wenn Routinen durchbrochen werden.

3.1.2 Skizzierung der deutschsprachigen Forschungslandschaft

Im deutschsprachigen Raum sind die Human Animal-Studies noch ein relativ junges Forschungsfeld, das erst allmählich in den Fokus der Sozialwissenschaften und interdisziplinärer Ansätze rückt (Buschka et al. 2012). Bereits Weber erkannte jedoch ansatzweise, dass es „*auch eine Soziologie der Beziehungen des Menschen zu Tieren (Haustieren, Jagdtieren) geben könne*“ (Weber 1976: 22, zitiert nach Thieme 2015: 11). Auch Geiger (1931) wies mit seinem Konzept der „*Du-Evidenz*“ erstmals auf den Subjektcharakter von Tieren hin, wodurch eine potenzielle Sozialbeziehung zwischen Mensch und Tier

anerkannt wurde (Thieme 2015: 12). Das Fundament der Mensch-Tier-Beziehung bildet demnach die Kommunikation, basierend auf einem wechselseitigen Austausch von Emotionen. Dieses sogenannte „*Mensch-Tier-Verhältnis*“ (ebd.) wurde jedoch lange Zeit aus dem soziologischen Diskurs im deutschsprachigen Raum ausgeblendet. Diesen Zustand, den Wiedenmann eben mit dem Begriff der „*humansozologischen Tierversessenheit*“ (2009, 2015: 257) versteht, führt Thieme (2015: 14) auf die „*Dominanz von Denkströmungen und Symboliken*“ in der Soziologie zurück. Insofern ist es auch nicht verwunderlich, dass hierzulande das Forschungsinteresse der Sozialwissenschaften an der Mensch-Tier- bzw. Mensch-Hund-Beziehung allmählich wächst und im wissenschaftlichen Diskurs jene Relevanz erfährt, die es nach Ansicht der Autorin der vorliegenden Arbeit verdient.

Das spiegelt sich auch darin wider, dass erst im Jahr 2010 wurde an der Universität Hamburg die erste soziologische Forschungsgruppe namens *Group for Society and Animals Studies* (GSA) gegründet wurde. Im selben Jahr entstand auch der *Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies*, ein wissenschaftliches Netzwerk mit Sitz in Berlin, das sich der Erforschung gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse aus interdisziplinärer Perspektive annähert (Chimaira 2011, 2013; Thieme 2015; Buschka et al. 2012). Ziel dieses Netzwerks ist es, die Etablierung der Human-Animal Studies im deutschsprachigen Raum zu fördern (Chimaira 2011: 21). Wie aktiv der Chimaira Arbeitskreis allerdings noch ist, ist fraglich. Denn im Zuge der Recherche konnte die Autorin der vorliegenden Arbeit weder eine aktuelle Webseite ausfindig machen, noch wissenschaftliche Abhandlungen, die im vergangenen Jahrzehnt erschienen sind.

Als weitere wichtige Forschungsgruppen in Deutschland nennen Kompatscher et al. (2017: 234f.) den *LOEWE-Schwerpunkt Tier-Mensch-Gesellschaft: Ansätze einer interdisziplinären Tierforschung* an der Universität Kassel, das *Interfaculty Forum for Cultural Environmental and Animal Studies* (IFCEAS) an der Universität Würzburg sowie das Nachwuchsnetzwerk *Cultural and Literary Animal Studies* ebenfalls an der Universität Würzburg. In Österreich gibt es eine ähnliche Initiative: An der Universität Innsbruck hat sich eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Studentinnen aus verschiedenen Fachrichtungen und Traditionen gebildet, die sich den Human-Animal Studies widmen (Human-Animal Studies Innsbruck 2024). In Wien gibt es das *Messerli Forschungsinstitut* der Veterinärmedizinischen Universität, das 2010 gegründet wurde und seit dem Studienjahr 2012/13 in Kooperation mit der Vetmeduni Vienna ein einzigartiges interdisziplinäres Masterstudium anbietet (Messerli Forschungsinstitut 2020; auch Kompatscher 2018: 316). Die genannten Forschungsgruppen und Netzwerke haben gemeinsam, dass sie durch ihre interdisziplinäre Forschung, regelmäßige Veröffentlichungen von Sammelbänden und Fachartikeln sowie die Institutionalisierung von Lehrveranstaltungen und Kolloquien die Etablierung der Human-Animal Studies vorantreiben und als Plattformen für die Vernetzung Interessierter dienen (Kompatscher 2018: 316, 2017; Thieme 2015: 14; Buschka et al. 2012; Chimaira AK 2020). Für Kompatscher (2018: 316) ist Birgit Mütterich die Pionierin der Human Animal Studies im deutschsprachigen Raum. Denn sie wäre die erste Soziologin

gewesen, die Tiere als gesellschaftliche Akteure betrachtete. In theoretischer Hinsicht wären Autor:innen wie Jacques Derrida, Gilles Deleuze und Félix Guattari, Giorgio Agamben, Donna Haraway und Bruno Latour wichtige Grundpfeiler der Theoriebildung im Kontext der multidisziplinären HAS zu erachten (ebd.: 320)

Für die Autorin der vorliegenden Arbeit ist der Sammelband *„Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis“* (2017), herausgegeben von Burzan und Hitzler, ein bedeutendes Grundlagenwerk zu Mensch-Hund-Beziehungen im deutschsprachigen Raum. Das Buch bietet eine interdisziplinäre Perspektive auf das Thema, wobei Burzans soziologische Einführung eine wesentliche Orientierungshilfe und Argumentationsgrundlage für eigene Forschung darstellt (Burzan 2017: 4). Ein bemerkenswerter Beitrag in diesem Sammelband stammt von Nabhan (2017), die die Symbolik des Haushundes als Grenzgänger zwischen Natur und Kultur untersucht und sich dabei auch auf den Sozialkonstruktivismus bezieht. Ebenso zentral ist Benkels (2017) Analyse der riskanten Kameradschaft zwischen Mensch und Hund. Landkammer (2017) beleuchtet den Hund als Vermittler zwischen Menschen, während Hitzler (2017) den Hund aus einer phänomenologischen Perspektive als „*Erlebnis*“ beschreibt, das wiederum nach Loer (2017: 225) die Möglichkeit zur „*Wirklichkeitsflucht*“ bietet. Weitere wichtige Grundlagenwerke, auf die sich der Inhalt der vorliegenden Arbeit zu großen Teilen stützt, sind die Chimaira-Sammelbände (2011, 2013), der Sammelband *Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung* (2015) und *Das Handeln der Tiere: Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies* (2016), die insbesondere der theoretischen Einordnung in die Soziologie dienen.

Andere Werke, wie z. B. , Homans (2014) Buch *„Warum Hunde? Die erstaunliche Geschichte des besten Friends des Menschen – ein historischer, wissenschaftlicher, philosophischer und politischer Streifzug“* sind wortwörtlich dem „*besten Freund des Menschen*“ gewidmet. Homans zeichnet – ähnlich wie Kotschral 2012, 2016, der den Hund als Gefährte, Kamerad und Seelenverwandter einordnet – wie der wilde Wolf zum Familienhund wurde und welche Funktionen er in dieser Rolle erfüllt (2014: 27-48). Kotschral (2016) stellt die These auf, dass Menschen von Hunden in vielerlei Hinsicht profitieren können und umgekehrt. Er bezeichnet Hunde sogar als „*emotionalen Blindenhund*“ oder „*sozialen Pfadfinder*“, die uns Menschen durch herausfordernde Zeiten, wie z. B. vor dem Hintergrund der vorliegenden Arbeit die Corona-Krise, navigieren.

Eine frühe Studie, die an der Universität Hamburg durchgeführt wurde, stammt von Kitchenham (2004). Die Autorin erforschte die Motive der Hundehaltung in der Stadt bzw. den Hund als „*Lebensbegleiter*“ und arbeitete Kategorien heraus, die die Beziehung zwischen Mensch und Hund beschreiben und als wichtige Anhaltspunkte bzw. Vergleichshorizonte zur Einordnung der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit dienen. Sie beschreibt den Hund etwa „*als Kindersatz oder »The-Empty-Nest-Syndrome«*“ (Kitchenham 2004: 89), „*als »sozialer Katalysator«*“, der soziale Kontakte wahrscheinlicher mache (ebd.: 92) oder auch „*als Brücke zur Natur*“ (ebd.), die sie zunächst theoretisch

aus der Literatur ableitet und anschließend anhand von zehn Interviews mit Hundehalter:innen prüft. Kitchenham (2004: 102) resümiert, dass Hunde wichtige Aufgaben im Leben von uns Menschen erfüllen und sie „zu »Lebensbegleitern« ganz unterschiedlichen Ausmaßes {werden}, immer jedoch füllen sie einen wichtigen Aufgabenbereich“.

Thematisch vielfältiger sind wissenschaftliche Abschlussarbeiten aus diversen Forschungssträngen, die die Mensch-Hund-Beziehung aus verschiedensten Blickwinkeln (soziologisch) betrachten und in den vergangenen Jahren an verschiedenen Universitäten publiziert wurden. Ein Bruchteil davon wird stellvertretend vorgestellt. So z. B. Scheiber (2017), die am Institut für Geschichte der Universität Graz eine Diplomarbeit mit dem Titel „*Gefährte, Freund, Symbolträger: Aspekte der Mensch-Hund-Beziehung im Mittelalter*“ verfasste. Oder Kienler (2016), der ebenfalls an der Universität Graz die Mensch-Hund-Beziehung in der höfischen Literatur des Mittelalters untersuchte. Im Rahmen von Abschlussarbeiten an der Universität Innsbruck verglich etwa Gruber (2018) den domestizierten Hund mit dem vergöttlichten Schakal im Alten Ägypten, während Schermer (2016) den Hund in der Antike erforschte.

Schicho (2017) untersuchte in ihrer Masterarbeit an der Universität Graz das Zusammenleben von Menschen und Hunden und entwickelte das Konzept der „*symbiotischen Mensch-Hund-Biografie*“. Sie zeigte, dass Hunde das Sozialleben und die Biografien ihrer Halter stark beeinflussen können. An der Universität Wien untersuchte Schabmann (2013) in ihrer Feldstudie den Aspekt des Spaziergangs im Mensch-Hund-Verhältnis in Wien. Buxbaum (2018) widmete sich in ihrer Diplomarbeit der modernen Hundehaltung und moralischen Spannungsfeldern, wobei sie feststellte, dass die Betrachtung des Hundes als Eigentum oder Kinderersatz zu moralischen Diskrepanzen führen kann. Hajek (2015) analysierte die Mensch-Hund-Beziehung im Film „*Lassie come home*“ und konzentrierte sich auf Vermenschlichung und Treue. Dünser (2020) ging in seiner Masterarbeit am Institut für Soziologie der Universität Wien ebenfalls dem Zusammenleben von Mensch und Hund in der Stadt Wien auf den Grund. Eine Masterarbeit, die auch für die vorliegende Arbeit einen wichtigen Anhaltspunkt darstellt, da sie ebenfalls mit visuellen Methoden und der Fotobefragung arbeitet. Dünser (2020) konnte aus seiner Fotobefragung fünf „*Verhältnistypen zum Hund*“ ermitteln, wobei der Fokus auf dem Hund im privaten Raum und der „*Du-Konstruktion*“ liege. Eine neuere Masterarbeit, die ebenfalls am Institut für Soziologie der Universität Wien verfasst wurde, fasste „*Die gesellschaftliche Akzeptanz von Hunden in postmodernen Familienbildern*“ (Terkola 2023) ins Auge. Es wurden Leitfadenterviews mit der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Es konnte herausgefiltert werden, dass Hunde einen festen Bestandteil der Familie darstellen.

Betrachtet man die Skizzierung des deutschsprachigen Forschungsstands in seiner Gesamtheit, so ist festzustellen, dass in den vergangenen Jahren kaum mehr neue Sammelbände oder Studien publiziert wurden, die die Mensch-Hund-Beziehung oder die Mensch-Tier-Beziehung im Allgemeinen fokussieren. Wirft man etwa einen Blick auf die auf der [Webseite veröffentlichten Liste der Publikation](#)

der Human-Animal Studies in Innsbruck, dann wird deutlich, dass wissenschaftliche Arbeiten im Bereich des Lehrens und Unterrichtens stark überwiegen. Studien, die die Mensch-Hund- oder Mensch-Tier-Beziehung im Kontext aktueller Phänomene wie z. B. der Corona-Krise berücksichtigen, fehlen zur Gänze. Darüber hinaus ist auch auffällig, dass häufig Beiträge zur Mensch-Hund-Beziehung verfasst werden, die mehr auf persönlichen Beobachtungen gründen, als dass sie wissenschaftlich fundiert sind oder gar zitiert werden.

3.2 Zwischenfazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Forschungslandschaft zur Mensch-Hund-Beziehung zumindest auf 7 Schlüssel-Themen eingrenzen lässt: 1. Die **Geschichte** des Hundes und die des Menschen sowie die Beziehung, die daraus resultiert(e). Geprägt von historischen wie kulturellen Einschnitten, die dieses besondere Beziehungs-Gefüge beeinflussen und es auch heute noch tun. 2. Soziale und emotionale Aspekte, die die **Interaktion** zwischen Mensch und Hund prägen. Dabei ist besonders die Rolle des Hundes als Familienmitglied und dessen Stellenwert in der (Gegenwarts-)Gesellschaft relevant. 3. Der Hund als **Symbol** in verschiedenen Kulturen und Gesellschaften sowie die Unterschiede, die sich daraus ergeben, vor dem Hintergrund kultureller Normen und Werte. Damit in enger Verbindung stehend 4. das **Wohlergehen** von Hunden in der menschlichen Gesellschaft sowie **ethische Überlegungen** dazu (z. B. Haltungsbedingungen von Hunden). Ein 5. Aspekt, der ein recht großes Forschungsfeld darstellt, auf das im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur am Rande eingegangen wird, sind Hunde in der **Therapie**, also wie Hunde (z. B. ausgebildete Therapie-Hunde, Blindenhunde, Schulhunde) Menschen im sozialen und therapeutischen Kontext unterstützen können, welche Wirkung Tiere auf das psychische wie psychische Wohlbefinden haben. In diesem Kontext könnten unzählige Studien angeführt werden, wie z. B. der Sammelband „Tierische Sozialarbeit“ von Buchner-Fuhs und Rose (2012) sowie diverse Forschungen der [Forschungsgruppe „Mensch-Tier-Beziehung“ an der TU Dresden](#) oder der Forschungsgruppe zu [„Human Animal-Studies“ an der Universität Innsbruck](#). 6. Sind auch jene Studien relevant, die sich **mit soziologischen Theorien und Modellen** beschäftigen, die zur Analyse der Mensch-Tier-Beziehung angewendet werden können, wie insbesondere Konzepte des Interaktionismus, der sozialen Rolle oder Identität. Und 7. und letztens die Grenzen zwischen Mensch und Tier im Rahmen des **Anthropomorphismus** bzw. dem Tier als „das Andere“, ein Konzept, das die Zuschreibung von menschlichen Eigenschaften auf Tiere meint und Grenzziehungen zwischen den Spezies verhandelt.

3.3 Spezial-Diskurs 1: Zur visuellen Konstruktion von Tieren im Kontext der HAS

Eine Forschungsperspektive der HAS, die für das angedachte Masterprojekt besonders bedeutsam ist, ist die *visuelle Konstruktion von Tieren* bzw. der Mensch-Tier-Beziehung. Dabei handelt es sich um eine Forschungsrichtung der *Visuellen Soziologie*, die sich damit beschäftigt, wie soziale Realitäten in

bzw. durch Bilder in verschiedenen Medienformen (z. B. Film, Fernsehen, Printmedien, Social Media etc.) konstruiert werden. Ferner wird untersucht, welche sozialen Normen und kulturellen Werte visuell abgebildet werden (Breckner & Flicker 2020). Im Kontext der HAS befasst sich die Visuelle Soziologie demnach mit der Fragestellung, wie Tiere dargestellt werden – stets in Relation gesetzt zur Gesellschaft, in der wir leben. Genauer, wie die Menschen-Tier-Beziehung in und durch die verschiedenen Medienformen visuell konstruiert wird und welche Zuschreibungen sie dabei erfährt.

Hunde sind schon lange Teil der Medien. Je nach Medium werden Hunde anders dargestellt und repräsentiert. Ob als [Filme mit Hunden](#) wie Lassie oder 101 Dalmatiner, als [Comic-Hunde](#) wie Struppi oder Snoopy in Zeichentrick-Filmen und auf Merchandise-Artikeln von Bettwäsche bis Tassen, in Magazinen wie [Partner Hund](#) oder [Hundewelt.at](#), zahlreichen [Online-Blogs](#) von Gassireport bis Doggy-Fitness.de oder auch in [Podcasts](#) wie z. B. Wuff & Wow oder Dog & Talk. Nicht zu vergessen sind die zahlreichen Hunde auf Social Media, von Youtube über Instagram bis Tiktok. Genauso vielseitig wie die mediale Darstellungsformen von Hunden ist auch die Forschungslandschaft im Hinblick auf die visuelle Konstruktion von Tieren, was sie recht unübersichtlich macht. Das liegt daran, dass sich unterschiedlichste Disziplinen mit unterschiedlichen Forschungsinteressen explizit oder häufig auch implizit mit dem Tier im Bild befassen. Im Folgenden sollen daher einige Beispiel-Studien genannt werden, die exemplarisch dafür stehen, wie die visuelle Konstruktion von Tieren – ein ausschließlicher Fokus auf den Hund alleine wäre hier angesichts der marginalen Forschungslage zu eng gefasst – Gegenstand der sozial- und geisteswissenschaftlichen Auseinandersetzung ist bzw. sein kann.

So befasste sich Hohenberger (2004) etwa mit dem dokumentierten Tier in Film und Fernsehen, wobei insbesondere auf Differenzen in der Tier-Konstruktion durch einen Medienwechsel fokussiert wurde (ebd.: 183). Mönning (2013) ging hingegen der Frage nach der Dekonstruktion von Tieren in Bildern nach. Neben künstlerischen Bildern von Nutztieren wurden auch Bilder von Hunden und die Abwesenheit von Tieren in Kunstwerken *diskursanalytisch-rekonstruktiv* untersucht. Die Autorin erkannte, dass Bilder von Tieren in erster Linie Spuren von Erinnerungen sind (ebd.: 241-266). Eine ebenfalls sehr interessante Untersuchung haben Gugutzer und Holterman (2017) zur Phänomenologie des berühmten “Dackelblicks” durchgeführt (und diese sogar ihrem Dackel Pippa gewidmet.). Ziel der Untersuchung war es, auch anhand von Bildern zu zeigen, welche soziale Wirkmacht der Hundeblick hat. Die Autoren resümieren, dass der Hundeblick „*die basale Quelle der Vergemeinschaftung von Hund und Mensch zu sein*” (Gugutzer & Holterman 2017: 282) scheint. Da allein schon Blicke ausreichen würden, um eine Beziehung zwischen Mensch und Hund entstehen zu lassen, plädieren sie dafür „*Soziologie als transhumane Soziologie zu entwerfen*“ (ebd.), sodass auch Haustiere in den Bereich des Sozialen fallen.

Neuere Forschungen stellen das Tier im Internet in ihren Fokus. Obgleich sich gerade auf Instagram Tier-Accounts großer Beliebtheit erfreuen, sind Tiere auf Social Media ein bislang unterbeleuchtetes Forschungsfeld (Meese 2014; Maddox 2020, Kertész und Berzleja 2019:4). Maddox

fürte Tiefeninterviews mit Personen (N=23), die einen Instagram-Account für ihr Tier betreiben, um ein Verständnis für das Phänomen von Tierfotos auf Social Media zu generieren. Es konnte erkannt werden, dass Tierhalter:innen einen Tier-Account zum Zwecke der (Selbst-)Repräsentation und aus Vergnügen betreiben. In diesem Kontext erscheint insbesondere der Faktor „*cuteness*“ in Social Media bedeutsam, der hauptsächlich von Amateuren (d. h. private Nutzer im Gegensatz zu kommerziellen Zwecken) produziert werde (Maddox 2020: 1f.). Dieser Faktor beschreibt eben, dass Tierfotos als besonders süß wahrgenommen werden, was die Aufmerksamkeit fast schon automatisch darauf lenkt. Eine ähnliche Studie wurde von Linné (2016) durchgeführt, die sich mit dem Social-Media-Marketing von Kühen auf Facebook und Instagram befasste und zu ähnlichen Erkenntnissen gelangte. Hunde auf Instagram vor dem Hintergrund politischen Interesses war hingegen das Forschungsinteresse von Caple (2018). Es wurden mittels Triangulation und Diskursanalyse insgesamt 92 Instagram-Beiträge in Form von Bild und Text analysiert, die mit dem Hashtag #dogsatpollingstations versehen, und zwar zum Zeitpunkt der australischen Bundestagswahl 2016. Ziel war es, herauszufinden, wie Hunde auf Instagram die Wähler-Präferenzen enthüllen können (Caple 2018: 427).

Es soll eine weitere Studie genannt werden, die allerdings im Rahmen einer Master-Thesis an der Universität Malmö (Schweden) umgesetzt wurde, die als ideale Überleitung zum Forschungsstand mit Fokus auf die Mensch-Hund-Beziehung fungiert. Ausgehend von der Annahme „*One of the newest trends on Instagram is animal influencers*“ (Kertész und Berzleja 2019:4). So setzten sich Kertész und Berzleja (2019) ebenfalls mit „*The furry side of Instagram*“ auseinander. Der Fokus lag auf Instagram-Dog-Influencern, wobei der Funktionsweise erfolgreicher Hunde-Accounts auf Social Media auf den Grund gegangen wurde. Es wurden 6 Instagram-Accounts analysiert, die Hunde als Kommunikations-Medium nutzten und dadurch eine beachtliche Reichweite erlangten. Es wurden sechs teilstrukturierte Online-Interviews mit den Account-Betreiber:innen geführt. Die theoretische Einbettung erfolgte entlang des Antropomorphismus, Mediatisierung, Posthumanismus und der Akteur-Netzwerk-Theorie. Das oberste Ziel der Forschung wird von Autorinnen selbst so beschrieben:

Due to lack of scientific data about this specific topic, the goal was to gather qualitative data, and understand why and how this phenomenon appeared, and who dog influencers are. Moreover, this paper will present how dog owners use their pets as a part of their successful Instagram influencer marketing strategy. (Kertész und Berzleja 2019:4)

Die Ergebnisse dieser Studie sind aufgrund des abweichenden Forschungsinteresses für die vorliegende Thesis zwar wenig relevant, allerdings dienen die theoretische und methodisch-methodologische Vorgehensweise als interessante Anhaltspunkte.

Eine neuere Studie, die den Boom an Haustier-Adoptionen in der COVID-19-Pandemie als Ausgangspunkt nimmt, kann als Pendant zu Kertész und Berzleja (2019) begriffen werden. Zhang et al. (2023) gingen der Frage auf den Grund, wie Petfluencer die Konsumenten ihrer Inhalte beeinflussen.

Im Rahmen eines Experimentes konnte erkannt werden, dass Haustiere einen größeren Effekt auf Social Media erzielen als ihre Menschen. Genauer gesagt kommen Botschaften, die aus der Perspektive des Haustieres erzielt werden, positiver bei Haustierbesitzern an, die die Social Media-Inhalte konsumieren, d. h. Haustiere können die Kaufentscheidungen von Haustierbesitzern für Hotels, Restaurants und Reiseziele stark beeinflussen (Zhang et al. 2023: 1).

Betrachtet man die oben genannten Studien, so ist interessant, dass zumeist nicht die Bildanalyse selbst im Fokus des Forschungsinteresses stand. Vielmehr handelte es sich beim Bild vom Tier auf Social Media als Mittel zum Zweck, um bestimmte Mechanismen wie z. B. Influencer-Marketing mit Tier-Accounts besser verstehen zu können. Die soziale Konstruktion der Beziehungsebene zwischen Mensch und Tier sowie die Interpretation dieser wurden dabei allerdings vernachlässigt

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich Wissenschaftler:innen aus nah und fern in den vergangenen Jahren verstärkt mit der (soziologischen) Untersuchung vom Tier im Bild auseinandersetzen, wobei die Darstellung verschiedene Tierarten in unterschiedlichen Medienformaten von Interesse war bzw. die damit verbundenen Mechanismen. Studien, die auf die Mensch-Tier-Beziehung fokussierten und den Hund in ihren Mittelpunkt stellten, untersuchten primär, welche sozialen Rollen Hunden in der Literatur, Kunst, in Film, Fernsehen und in der Werbung durch die spezifische visuelle Darstellung zugeschrieben wurden. Dabei wurden sowohl gesellschaftliche Ein- und Ausgrenzungen analysiert als auch stereotype und kulturelle Vorstellungen von der Mensch-Hund-Beziehung. Häufig wurde untersucht, wie Hunde als Teil der Familie (re-)präsentiert werden, wie sich das Zusammenleben mit ihren Menschen gestaltet, wie sich das wiederum auf das Wohlbefinden, die Identität und das Image ihrer Besitzer:innen auswirkt. Studien, die hingegen Tiere in Social Media fokussierten, konzentrierten sich weniger auf die Bild-Analyse und die Dekonstruktion der Mensch-Tier-Beziehung. Stattdessen standen zumeist das Marketing und spezifische Kommunikationsformen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses. Zwar wurden einzelne Versuche unternommen, die Mensch-Hund-Beziehung theoretisch zu verankern, wie z. B. entlang von Konzepten der Sozialen Ungleichheit (z. B. Burzan et al. 2017), der Akteur-Netzwerk-Theorie oder des Anthropomorphismus, doch insgesamt konnte in der Zusammenschau erkannt werden, dass es zumeist beim theoretischen Versuch blieb und häufig auch empirische Ansätze als Anhaltspunkt neuerer Theoriebildung fehlten. Insgesamt lässt sich mit Maddox (2020: 1) resümieren: *„A popular sentiment is that the Internet is for cute animal photos, but little has explored the visual cultures of pets and social media. The relationship between pets and social media is particularly prominent on Instagram, where pet owners often run Instagram accounts on behalf of their pets”*, was wiederum für die Relevanz der vorliegenden Arbeit spricht.

3.4 Spezial-Diskurs 2: Die Mensch-Hund-Beziehung in der Corona-Krise

Die (Gegenwarts-)Gesellschaft verändert sich. Mehr noch, unterliegt sie einem stetigen Wandel – besonders in Zeiten der Krisen und Einschnitte. Da Mensch und Hund eng miteinander verbunden sind, oft miteinander leben und tiefe Empfindungen teilen, unterliegt auch die Mensch-Hund-Beziehung einer

anhaltenden Veränderung. Vor allem äußere Umstände, wie neue technologische Entwicklungen, moderne Arbeitswelten und die Corona-Krise, beeinflussen das Zusammenleben von Mensch und Hund maßgeblich. So jedenfalls lautet die These der vorliegenden Masterarbeit. Diese argumentiert, dass eine zeitgenössische Analyse der Mensch-Hund-Beziehung auf Social Media nicht stattfinden kann, ohne jüngste soziologisch relevante Ereignisse, wie eben die Corona-Krise, mitzubersichtigen.

Ab Dezember 2019 breitete sich SARS-CoV-2 ausgehend von der chinesischen Stadt Wuhan rasant aus. Zu diesem Zeitpunkt war die Ursache der „neuen Lungenentzündung“ noch unklar. Die Weltgesundheits-Organisation (kurz: WHO) rief in weiterer Folge am 30. Jänner 2020 eine internationale Gesundheitsnotlage aus. Grund dafür waren die schnelle, weltweite Ausbreitung des Corona-Virus, das im Februar 2020 den Namen „COVID-19“ erhielt, und die damit einhergehende hohe Anzahl an Infektionen. Ende Februar 2020 wurde das Corona-Virus auch erstmals in Österreich nachgewiesen. Am 11. März 2020 folgte die offizielle Erklärung der WHO, dass Corona eine weltweite Pandemie ist. In den folgenden Tagen, Wochen, Monaten und Jahren verursachte die nun gemeinhin als COVID-19-Pandemie bezeichnete Krise nicht nur die Wirtschaftskrise (2020-2021), sondern sorgte in vielen Ländern rund um den Globus für heftige, teils politisch verordnete Einschnitte in das alltägliche Leben der Menschen (Wisbauer et al. 2023: 11-12) – und ihrer Tiere. Auch in Österreich wurde zur Eindämmung der Pandemie auf strenge Maßnahmen gesetzt, die neben Gesundheitsmaßnahmen besonders auf Selbst-Isolierung durch „social distancing“ und bundesweiten „Lockdowns“ (3 an der Zahl!) gründeten (ebd.: 16ff.). Obwohl man sich in der Literatur weitestgehend darüber einig ist, dass derartige Maßnahmen und Regelungen zur Bekämpfung des Virus beitragen können, so wurden doch andere „Nebenwirkungen“ wie psychische Erkrankungen durch Vereinsamung prophezeit (Morgan et al. 2020: 2; Lee Oliva & Johnston 2020; Holland et al. 2021; Bussolari et al. 2021; Mayers 2020).

Schon Anfang/ Mitte 2020 erschienen angesichts der Brisanz der COVID-19-Pandemie erste Studien in der internationalen Forschungslandschaft, die sich mit der Mensch-Tier-Beziehung und Corona beschäftigten. Eine Studie aus Großbritannien untersuchte etwa den Zusammenhang zwischen mentaler Gesundheit und Einsamkeit vor dem Hintergrund der Mensch-Tier-Beziehung während des Lockdowns in UK. Dazu wurde zwischen April und Juni 2020 eine Online-Querschnitts-Umfrage von Engländern ab 18 Jahren (n = 5.926) durchgeführt, wobei neben demographischen Daten und Angaben zur physischen wie psychischen Gesundheit auch die Bindung zum Haustier und die Mensch-Tier-Interaktionen abgefragt wurden. Der Fokus lag also nicht nur auf dem Hund, sondern auf *companion animals* im Allgemeinen. Es konnte herausgefunden werden, dass die meisten Befragten in ihren Haustieren – unabhängig von der Spezies – eine soziale Unterstützung während des Lockdowns sahen (Ratschen et al. 2020: 1).

Auf dem Gebiet der Mensch-Hund-Beziehung wurden schon mit Beginn der Corona-Pandemie einige wenige Studien publiziert, die vordergründig die Rolle von Hunden in der Corona-Krise beleuchten. Betrachtet man die internationale Forschungslandschaft, so lässt sich ein Zusammenhang

zwischen der Corona-Pandemie und der Anzahl an Studien, die sich seit 2020 mit der Mensch-Hund-Beziehung beschäftigten, feststellen. Eine Studie aus Israel, die bereits Ende 2020 publiziert wurde, berichtet etwa davon, dass seit dem Ausbruch der Corona-Pandemie mehr Hunde adoptiert worden wären, ja Hundeadoptionen sogar „boomten“ (dazu auch Zhang et al. 2023; Brandtner 2021). Dies wird auf die sozialen Einschränkungen zurückgeführt. Dem liegt die These zugrunde, dass sich die Menschen aufgrund der veränderten Lebensumstände in der Krise nach sozialer Unterstützung sehnten und in einem Hund als „*companion animal*“ (Morgan et al. 2020) finden. Eine Erklärung bietet den Autor:innen zufolge der „*One Welfare approach that implies that there is a bidirectional connection between the welfare and health of humans and non-human animals.*“ (Morgan et al. 2020:1) Es wurden sowohl retrospektiv als auch prospektiv vier Datensätze zur Adoption bzw. dem Aussetzen von Hunden in Israel analysiert. So konnten Morgan et al. (2020) bestätigen also, was die mediale Berichterstattung und vorangegangene Studien bereits postulierten: Hunde sind wichtige *Wegbegleiter* des Menschen, die die negativen Auswirkungen der Corona-Krise auf die psychische und psychische Gesundheit durch ihre bloße Anwesenheit sowie auch die Möglichkeit auf Interaktion gewissermaßen kompensieren können. Außerdem konnte herausgefunden werden, dass Maßnahmen der Selbstisolation mit einer gesteigerten Nachfrage der Adoption eines Hundes einhergingen (ebd.: 1).

Andere erforschten, wie alleinlebende Hunde- und Katzenhalter:innen den Lockdown in Australien erlebten. Eine Online-Befragung (N=384) führte zur Erkenntnis, dass „*Dog ownership protects against loneliness for those living alone during the COVID-19 lockdown*“ (Lee Oliva & Johnston 2020: 1), was vor allem auf die täglichen Routinen der Hundehaltung, wie regelmäßige Spaziergänge im Freien, zurückgeführt wurde. Bussolari et al. (2021) führten eine recht ähnlich konzipierte Studie durch und gelangten zu ähnlichen Ergebnissen. Zudem konnte nachgewiesen werden, dass sich die Hundehaltung positiv auf die physische wie psychische Gesundheit auswirkt. Besonders interessant scheint die Tatsache zu sein, dass die Mensch-Hund-Beziehung von manchen Forschungsteilnehmer:innen als stärker beschrieben wurde als Mensch-Mensch-Beziehungen (ebd.: 1).

Ähnliche Erkenntnisse hatte auch Erdman von der Washington State University in den USA. Sie postulierte, dass die Herausforderungen der COVID-19-Pandemie Hund und Mensch noch enger zusammenbringen und die emotionale Bindung stärken würden. Dazu wurde eine Online-Umfrage (März bis Mai 2020) unter 4.105 Hundehaltern durchgeführt. Neben den bereits genannten Ergebnissen ist hier besonders interessant, dass erkannt werden konnte, dass 70 % der Befragten angaben, besser mit Gefühlen wie Einsamkeit und Isolation während Corona durch die Anwesenheit ihres Hundes umgehen zu können. Darüber hinaus gaben 45 % der Teilnehmer:innen an, dass sie öfter als je zuvor mit ihrem Hund spazieren gingen, was wiederum eine wichtige, den Alltag strukturierende Komponente darstellte. Darüber hinaus zeigten sich die Befragten darüber besorgt, wie sich die Corona-Pandemie negativ auf die Fürsorge ihres Tieres (z. B. medizinische Versorgung, Futter-Knappheit) auswirken könnte, was

wiederum die enge Bindung zwischen Mensch und Tier veranschaulicht (WSU College of Education 2024)

Vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses der vorliegenden Thesis ist insbesondere die Studie von Mayers (2020) sehr interessant. So konnte auf der Grundlage eines visuellen autobiografischen Ansatzes herausgearbeitet werden, dass die Mensch-Hund-Beziehung durch COVID-19 gestärkt wird. Die Autorin belegte ihre Erfahrungen mit Bildern aus ihrem persönlichen Alltag mit Hund (ebd.) Eine andere, angesichts des Forschungsinteresses sehr interessante Studie, stammt von Holland et al. (2021), die die Erfahrungen von Hundehalter:innen während des ersten Lockdowns in England analysierten. Mittels einer Inhaltsanalyse konnten drei zentrale Themen identifiziert werden: „*spending time at home with dog(s), walking practices, and behaviour and training*“ (ebd.: 1). Zugleich konnte erkannt werden, dass Hundehalter:innen es genießen, mehr Zeit mit ihren Vierbeinern verbringen zu dürfen. Sowohl Mayers (2020) als auch Holland et al. (2021) liefern zwei methodisch-methodologisch wertvolle Ansätze, die sich auch auf die vorliegende Arbeit übertragen lassen.

Auch im deutschsprachigen Raum wurden in den vergangenen Jahren seit dem Ausbruch der COVID-19-Pandemie einige wenige Studien durchgeführt und publiziert, die das Zusammenleben von Mensch und Hund während der Krise aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. So etwa die groß angelegte „*Wamiz-Studie*“ (Wamiz ist lt. eigener Angaben Europas größtes Haustiportal). Zwischen Jänner und Februar 2021 wurden 1.100 Hundehalter gefragt, wie sie die Corona-Krise gemeinsam mit ihrem Hund erleben. 84 % gaben an, dass sie den Hund als große emotionale Stütze sehen, 72 % fühlten sich noch verbundener mit ihrem Tier und über 50 % beschäftigten sich während des Lockdowns intensiv mit ihrem Vierbeiner, gingen z. B. öfter spazieren als noch vor der Krise. Ebenfalls spannend ist, dass nicht nur coronabedingte Sorgen und Ängste durch die Anwesenheit des Haustieres weniger präsent zu sein schienen, sondern auch die Hunde von der vermehrten Zuwendung ihrer Besitzer:innen in vielerlei Hinsicht profitierten (Brandtner 2021). Ebenfalls wird hier von einem regelrechten „*Haustier-Boom*“ (Brandtner 2021) gesprochen, da sich viele der Befragten einen sogenannten Corona-Hund zugelegt hätten – begleitet von der Angst, wie es nach der Krise, Homeoffice und Ausgangsbeschränkungen im „normalen“ Alltag mit dem Hund weitergeht (ebd.). Andere Studien an der TU Dresden beschäftigten sich wiederum vor dem Hintergrund der Corona-Krise vermehrt mit Hunden im therapeutischen Kontext, wie u. a. mit der Ausbildung von Assistenzhunden oder tiergestützten Interventionen. Eine andere Studie von Wesenberg und Nestmann (2023) widmete sich hingegen der persönlichen Mensch-Tier-Beziehung in der Sozialen Arbeit. Sie stellten fest, „*dass sich die Belastungen in der Covid-19-Pandemie gerade für Menschen in prekären sozioökonomischen Lagen zugespitzt haben und Heimtierhaltung zu einem zusätzlichen Stressor geworden ist*“ (ebd.: 64). Gleicheitig zitieren sie Studien (Bowen et al. 2020; Ratschen et al. 2020; Otterstedt 2020; Kogan et al. 2021), die belegen, dass persönliche Mensch-Tier-Beziehungen auch eine unterstützende Funktion in pandemischen Situationen hätten. Andere Studien (Applebaum et al. 2020; McDonald et al. 2021) hätten

wiederum gezeigt, dass sehr enge Beziehungen zum Haustier gerade für alleinlebende Menschen auch belastend sein können (Wesenberg & Nestmann 2023: 64).

Insgesamt konnte anhand der schemenhaften Skizzierung des Forschungsstandes zur Mensch-Tier- bzw. Mensch-Hund-Beziehung in der Corona-Krise herausgearbeitet werden, dass die Mensch-Hund-Beziehung durch bzw. vor dem Hintergrund der COVID-19-Pandemie an wissenschaftlicher Relevanz gewonnen hat. Besonders in der Soziologie wurden einige Forschungen durchgeführt, die das Zusammenleben von Mensch und Hund während Krisenzeiten untersuchten, wobei sowohl die sozialen Interaktionen mit dem Haustier als Freund, Partner, emotionale Stütze und alltagsstrukturierende Komponente hervorgekehrt wurden. In diesem Zusammenhang ist besonders interessant, dass Hunde zumeist als enge Sozialpartner des Menschen beschrieben wurden, die schon alleine durch ihre Anwesenheit zur Bewältigung von krisenbedingter Einsamkeit und Stress beitragen konnten und damit als eine Art „vollwertiger Ersatz“ für zwischenmenschliche Beziehungen fungierten.

3.5 Fazit und Formulierung der Forschungsfragen

Der Überblick über die nationale wie internationale Forschungslandschaft verdeutlicht eines sehr anschaulich: Die Mensch-Tier-Beziehung – und insbesondere die Verbindung zwischen Mensch und Hund – ist ein faszinierendes Forschungsfeld, das vor allem im deutschsprachigen Raum und in den Sozialwissenschaften bislang nur unzureichend berücksichtigt wurde. Und das, obwohl sich die unterschiedlichsten Aspekte darin auf tun: Von der emotionalen Bindung über spezifische Verhaltensmuster und kulturelle Einflüsse bis hin zu der Tatsache, dass die Mensch-Hund-Beziehung aus soziologischer Sicht durchaus als eine Art „*Spiegel der Gesellschaft*“ bezeichnet werden kann, der soziale Dynamiken genauso wie Werte und Normen abbildet.

„Für die Soziologie (...) wäre es eine wichtige Herausforderung, die Erscheinungsweisen und Implikationen von Mensch-Tier-Beziehungen und gesellschaftlichem Tier-Status zu untersuchen, aber auch die Dekonstruktion der kulturell tief verinnerlichten Komponenten des Tier-Bildes in Angriff zu nehmen.“ (Mütherich 2015: 75) Darin kommt eines ganz klar zum Ausdruck: Der Hund ist weit mehr als ein Ding oder “bloß” ein Tier. Zeichnet man die historische Entwicklung seit der Entstehung der HAS im angloamerikanischen Raum bis zum heutigen Tag nach, dann scheint insbesondere der Aspekt der Kameradschaft die Mensch-Hund-Beziehung zu prägen. Sei es nun als bester Freund des Menschen, als Jagdbegleiter, Arbeitstier oder Sportgerät, der Hund scheint – schon immer – ein fester Bestandteil des menschlichen Daseins gewesen zu sein. Ferner konnte anhand der Recherche zum Forschungsstand die soziologische wie interdisziplinäre Relevanz der Erforschung des Mensch-Tier-Verhältnisses nachgewiesen werden. Dennoch wurde auch, zumindest für die Forschung im deutschsprachigen Raum, eine recht große Forschungslücke eines noch vergleichsweise jungen Forschungsgegenstandes erkannt, die sich nicht zuletzt bezieht auf:

1. Die theoretische Verortung der Mensch-Tier- bzw. der Mensch-Hund-Beziehung:

So wurden Studien teils ohne fundiertes theoretisches Grundgerüst durchgeführt oder angewandte Theorien teils unzureichend begründet. Mehr noch entstand der Eindruck, dass eine Annäherung an die Mensch-Hund-Beziehung für viele Autor:innen bedeutet, eine persönliche Geschichte zu erzählen, ohne einen Kontext mit wissenschaftlichen Belegen herzustellen bzw. diese klar nachvollziehbar anzuführen. Insgesamt kann resümiert werden, dass bei den Wissenschaftler:innen noch eine weitestgehende Uneinigkeit darüber besteht, wie und wo sich die Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie verorten lässt, was wiederum in den eben genannten blinden Flecken resultiert.

2. Die methodisch-methodologische Bias: Empirische Studien sind rar gesät, besonders, wenn man einen genaueren Blick auf die deutschsprachige Forschungslandschaft wirft. Zumeist handelt es sich um literarische Abhandlungen und theoretische Diskurse – oft ohne konkrete Ergebnisse. Der praktische Zugang zum Forschungsfeld anhand fundierter Studien mit klarer Analyse und nachvollziehbaren Ergebnissen lässt sich in diesem Kontext als „Mangelware“ beschreiben. Mit Fokus auf die Forschungslage im Bereich der Visuellen Soziologie kann festgehalten werden, dass diese – wenn überhaupt – nur marginal vertreten ist. So werden Bilder oft als Beiwerk wissenschaftlicher Analysen genutzt, ohne detailliert auf das visuelle Material einzugehen.

3. Thematisch-inhaltliche Engstirnigkeit: Auffällig ist, dass sich ein Großteil der Studien zur Mensch-Tier- bzw. Mensch-Hund-Beziehung – besonders im deutschsprachigen Raum – mit tiergestützten Interventionen im therapeutischen Kontext beschäftigt. Sei es nun der Einsatz von Hunden in Schulen, Krankenhäusern oder Justizvollzugsanstalten, es wirkt fast so, als würde man sich mit diesen Forschungsthemen zu wohl fühlen, als dass man mit neuartigen Themen wie der Mensch-Hund-Beziehung auf Social Media oder vor dem Hintergrund der Corona-Krise die eigene wissenschaftliche Komfortzone verlassen wollte.

Umso wichtiger scheint es, angeleitet von den drei oben genannten Punkten, die aufgedeckte, vor allen Dingen sozialwissenschaftliche Engstirnigkeit im Hinblick auf die Mensch-Tier-Beziehung aufzubrechen. In diesem Kontext erscheint es notwendig, die eigene Bequemlichkeit zu überwinden und auch neuartigen Aspekten des besonderen Verhältnisses zwischen Mensch und Tier Beachtung zu schenken, wie u. a. die Darstellung der Mensch-Hund-Beziehung auf Social Media zu ergründen und auch – aber nicht vordergründig – in einen Kontext mit der COVID-19-Pandemie in Österreich setzen. Zu diesem Zwecke wurden ausgehend von den Erkenntnissen aus dem Forschungsstand folgende Forschungsfragen inklusive Unterfragen formuliert:

FF1: Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert?

UF1: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich erkennen?

UF 2: Welche Bild-Typologien ergeben sich daraus?

FF2: Wie erlebten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise?

UF3: Welche Bedeutungen werden dem Hund dabei zugeschrieben?

Den forschungsleitenden Fragestellungen liegt die These zugrunde, dass Hundehalter:innen, die einen Tier-Account auf Instagram betreiben, ihren Alltag mit Hund in Form von visuellen Beiträgen (Fotos, Story-Beiträgen etc.) in einer Art Social-Media-Fotoalbum festhalten. Dadurch schaffen sie quasi „on the go“ Erinnerungen mit ihrem Smartphone und können diese sofort „für später“ festhalten. Gleichzeitig wird aber auch die Möglichkeit geschaffen, Inhalte mit der (Medien-)Öffentlichkeit zu teilen, neue Follower zu erreichen und so die Grundlage für den Austausch mit Gleichgesinnten zu schaffen (siehe dazu auch Mayers 2020; Meese 2014; Maddox 2020; Kertész & Berzleja 2019). Der Instagram-Algorithmus sorgt dafür, dass im sozialen Netzwerk wiederum präferierte Inhalte ausgespielt werden, die dazu einladen, anderen Gleichgesinnten zu folgen, um weiteren Hunde-Content zu sehen. Dadurch entsteht wiederum eine eigene „Dogfluencer“-Community, die sich ähnliche Interessen miteinander teilt, die wiederum auf dem Zusammenleben mit Hund basieren. (Rippel 2024; Kertész & Berzleja 2019). In diesem Zusammenhang ist von Interesse, was Burzan (2017: 7f.) betont:

welche Funktionen und Eigenschaften Hunden unter welchen Bedingungen zugeschrieben werden (u. a. was sie wohl ‚denken‘, ‚wollen‘, ‚fühlen‘ etc.) und welche Folgen solche Zuschreibungen in mehr oder weniger spezifischen sozialen Kontexten haben.

Als ein solcher, spezifischer Kontext kann nicht nur die besondere Nutzung von Instagram mit dem eigenen Hund als Hauptdarsteller erkannt werden, sondern eben auch die Corona-Krise als Abgrenzung vom „normalen“ Alltagsleben mit Hund. Die dahinterstehende These lautet, dass Hundehalter:innen die physischen und psychischen Auswirkungen der Corona-Krise durch die Anwesenheit eines oder mehrerer Hunde im Haushalt besser kompensieren konnten. Es wird unterstellt, dass Hundehalter:innen insbesondere während des gesellschaftlichen Ausnahmezustands durch COVID-19 angesichts von Maßnahmen der sozialen Distanzierung (Social Distancing) zu anderen Menschen in ihrem Hund einen wichtigen Sozialpartners erkannten, der das Gefühle des „Alleineseins“ kompensieren konnte. Es wird vermutet, dass Hunde, die ohnehin schon den „gewöhnlichen“ Alltag der Menschen (z. B. durch regelmäßige Spaziergänge, Training, Fürsorge) strukturieren, umso mehr während der Corona-Krise ihren Besitzer:innen ein Gefühl der »Normalität« geben konnten. Diese Annahmen basieren nicht nur auf den persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen der Autorin der vorliegenden Arbeit als mehrfache, zum damaligen Zeitpunkt in Wien lebende Hundehalter:in mit Instagram-Hunde-Profil während Corona-Zeiten, sondern werden auch durch diverse Studien gestützt (siehe auch Morgan et al. 2020; Lee Oliva & Johnston 2020; Holland et al. 2021; Bussolari et al. 2021; Mayers 2020).

Nachfolgend wird auf die gewählte methodisch-methodologische Herangehensweise zur Beantwortung der Forschungsfragen eingegangen und die Sampling-Strategie skizziert. Im Anschluss folgen die detaillierte Darstellung der Ergebnisse sowie eine Diskussion eben jener.

4 Von der Theorie in die Praxis: Empirische Forschung

Kein Zweifel, wir leben in einer visuellen Kultur.

(Müller-Doohm 1997: 81)

Obwohl die Methoden der Bild- und Filmanalyse mittlerweile so vielfältig sind wie die Beschaffenheiten ihres Forschungsgegenstandes (Mikos 2018: 1; Breckner & Flicker 2020: 64), kann angenommen werden, dass „*der Umgang mit visuellem Material vielfach neu ist*“ (Ayaß 2016: 248). Die große und stetig wachsende Bedeutung der Analyse von Bildern und Bildwelten lässt sich aber nicht zuletzt auf den mit technologischen Entwicklungen verbundenen medialen Wandel und den Siegeszug des Internets und Social Media zurückführen (ebd.: 244). Dank Smartphone, Tablet und Co. sind visuelle Darstellungs- und Kommunikationsformen allgegenwärtig und stehen für viele Menschen rund um den Globus an der Tagesordnung ihres Tuns. Doch anders als man es womöglich vermuten mag, blickt die visuell orientierte Sozialwissenschaft auf eine interessante wie langjährige Entstehungsgeschichte zurück.

Welche Gemeinsamkeit die Soziologie und Fotografie miteinander teilen? Sie sind beide Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden (Gahbauer & Kolb 2024: 3). Das Interesse an und die Analyse von visuellem Datenmaterial befindet sich in der Soziologie seit den 1970er Jahren auf dem Vormarsch. Denn mit dem Aufkommen der *Visual Sociology*, einer breiten universitären Bewegung in den USA, wurde schon in den 1970er und 1980er Jahren herausgefunden, dass die gezielte Verwendung von Fotografien traditionelle soziologische (Erhebungs-)Methoden je nach Forschungsgegenstand sinnvoll ergänzen kann. Der *Visual Turn* bzw. *Pictorial Turn* werden in der Literatur als weitere Meilensteine der Etablierung einer Visuellen Soziologie begriffen. „*In diesem Zusammenhang wurden die Rolle und auch die Macht von Bildern in der Entwicklung moderner Gesellschaften grundlegend untersucht.*“ (Breckner & Flicker 2020: 63f.). Besonders bei wichtigen Vertretern des „*cultural turn*“, wie Stuart Hall (1997) oder Chris Jenks (1993), wurde das Visuelle zu einem „*zentralen Element der kulturellen Konstruktion des sozialen Lebens in den westlichen Gesellschaften*“ (Gahbauer & Kolb 2024: 2).

Die erste sozialwissenschaftliche Bildanalyse geht auf Goffman (1981) zurück, der Geschlechterrollen in der Werbung analysierte. Die methodische Vorgehensweise orientierte sich an einer Inhaltsanalyse entlang von Symmetrie und Asymmetrie, um Interpretationen der dargestellten Geschlechterrollen vorzunehmen (Müller-Doohm 1997: 86). Darin kommt schon zum Ausdruck, dass sich der Interpretationshorizont einer jeden Bildanalyse an gesellschaftlichen Repräsentationssystemen orientiert, die als Vergleichshorizont dienen und durch ihre spezifische Art der Visualisierung spezifische Lesarten und Bedeutungsakte erlauben, um wiederum die Eigenlogik des Bildes zu erfassen (ebd.). Gahbauer und Kolb (3) unterscheiden in Anlehnung an die Methodik, um visuelles Material wissenschaftlich zu erschließen, von Sozialgeografin Gilian Rose drei Aktionsschritte im Umgang mit Fotografien bzw. in der systematischen Aufarbeitung von Bildern:

1. Bildproduktion (the production)
2. Bildbetrachtung (the audience)
3. Bildanalyse (the image itself)

Rose (2007: 13) unterscheidet darüber hinaus weitere Faktoren, die technologische und soziale Aspekte sowie auch die Komposition des Bildes.

Im Alltag vollziehen sich die Momente der Bildproduktion – das Fotografieren und die Bildbetrachtung sind eingebettet in einen gesellschaftlichen Kontext und Ablauf. Die Rezeption der Bildinhalte vollzieht sich in sozialen Umgebungen... Das Bild steht als visueller Repräsentant für das soziale Ereignis.
(Gahbauer & Kolb 2024: 4)

Dies geschieht, indem Fotos im Alltag aufgenommen, geteilt und zum Gesprächsthema werden. Sei es nun auf dem Weg zur Arbeit, im Urlaub oder auf einem Spaziergang mit dem Hund.

Vor dem Hintergrund technologischer und digitaler Entwicklungen erreichte auch die Fotografie seit dem 20. Jahrhundert einen immer wichtigeren Stellenwert für die soziologische Analyse. Kameras, egal ob analoge, digitale oder Handy-Kameras, begleiten viele Menschen damals wie heute durch ihren Alltag. Bequem tragbar und immer dabei, sind sie allzeit bereit, die wichtigen, schönen, besonderen oder auch kreativen Momente im Leben in Form von Bildern einzufangen. Nach Gahbauer und Kolb ist vor allem die Familienfotografie ein Bildnis dessen, welchen Stellenwert Fotos im Leben eines Menschen haben. Mit der Kamera werden die wichtigen Momente im Leben eines Familienmitglieds eingefangen und häufig in Fotoalben dokumentiert, was wiederum die Fotografie zu einem „*Ritus des Hauskults*“ (Bourdieu & Boltanski & 2006: 31 zit. nach Gahbauer & Kolb 2024: 2) mache. Ferner spiegeln Fotografien die familiäre Verbundenheit wider und haben eine starke Integrationsfunktion. Vor allem die jüngeren Generationen fotografieren besonders gerne in ihrem Alltag und teilen ihre Schnappschüsse nicht selten auf sozialen Netzwerken wie Facebook oder Instagram (ebd.).

Inzwischen können die Medien- und Filmwissenschaft(-en) auf ein reichhaltiges Repertoire an visuellen Analyse-Methoden blicken, die sich insbesondere mit soziologischen und kommunikationswissenschaftlichen Fragestellungen beschäftigen (Mikos 2018: 1). Doch obgleich Fotografie als modernes und allgegenwärtiges Mittel zur Realitätsaneignung begriffen werden kann, verwundert es umso mehr, dass Fotos als Datenbasis in den Sozialwissenschaften bisweilen selten Beachtung finden (Gahbauer & Kolb 2024: 2) Darüber hinaus ortet Ayaß (2016: 251) auch eine Forschungslücke, die sie im Bereich der (noch) marginal vertretenen visuellen Forschungslandschaft zu sozialen Medien sieht.

Im Folgenden wird, verortet in der Forschungstradition der Visuellen Soziologie, ein Einblick in die methodisch-methodologische Vorgehensweise der vorliegenden Masterarbeit gegeben. Zunächst

werden die angewandten Methoden vorgestellt, die als geeignet zur Beantwortung der Forschungsfragen erachtet und ausgewählt wurden. Anschließend wird die konkrete methodische und analytische Vorgehensweise im Kontext der vorliegenden Masterarbeit dargelegt.

4.1 Angewandte Methoden zur Datenerhebung und -auswertung

Es wurde sich für ein „*prozessorientiertes Forschungsdesign*“ (Kolb 2008: 7), das im qualitativen Paradigma der Sozialforschung verankert ist und einen zyklischen Forschungsablauf anstrebt, entschieden. In empirischer Hinsicht wurden visuelle und textbasierte Erhebungs- und Auswertungsmethoden im Sinne eines *Mixed Methods-Ansatzes* bzw. einer *Triangulations-Studie* miteinander kombiniert. Dieses Forschungsdesign zeichnet sich eben dadurch aus, das auch als „*Integrative Sozialforschung*“ (Flick 2011: 9) bezeichnet wird, zeichnet sich eben dadurch aus, dass ein Forschungsgegenstand mindestens von zwei Standpunkten aus betrachtet wird, mit dem Ziel, den Erkenntnishorizont zu erweitern. Eine Vorgehensweise, die sich in besonderem Maße zur Theoriebildung im Kontext komplexer Forschungsgegenstände eignet (ebd.: 9ff.). Angesichts des Forschungsgegenstandes Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram wurden die gewählten Methoden an die Spezifika des Masterprojektes angepasst. Die Daten wurden in Anlehnung an die Methodik der *partizipativen Fotobefragung* (Kolb 2008) erhoben, entlang der *Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse* (Müller-Doohm 1997) ausgewertet und Auszüge aus den *Fotointerviews* nach der Logik der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) kontextualisiert. Latente Sinngehalte und Deutungsmuster wurden basierend auf der Interpretationsleistung der Forschenden aus dem Datenmaterial heraus identifiziert. Es folgt eine überblickshafte Vorstellung der angewandten Methoden.

4.1.1 Partizipative Fotobefragung – neu interpretiert

Die Fotobefragung ist eine Methode, die der visuellen Soziologie zuzuordnen ist und dem qualitativen Paradigma der interpretativen Sozialforschung entstammt (Kolb 2008: 1). Die Methode der Fotobefragung in der Soziologie geht auf Ulf Wuggenig zurück und hat ihre Wurzeln in der Ethnologie. Interessant ist, dass die Forschungssubjekte als Teil der Befragung – neben dem Interview – selbst zu Fotograf:innen werden und das Bildmaterial produzieren. Ausgangspunkt ist ein spezifisches Thema oder eine bestimmte Fragestellung, die den Forschungssubjekten mit auf den Weg gegeben wird (Gahbauer & Kolb 2024: 4), z. B. die persönliche Relevanz bzw. Wahrnehmung der Mensch-Hund-Beziehung, festgehalten in eigenen Fotografien.

Das Ziel der Fotobefragung besteht in der Beschreibung subjektiv wahrgenommener sozialer Wirklichkeit. Ferner wird angenommen, dass Fotografien zentrale Relevanzsysteme aus der Sicht der Beforschten aufzeigen können (Kolb 2008: 1f). Dabei fungieren die Fotos nicht nur als Ausgangspunkt für die wissenschaftliche Analyse (Gahbauer & Kolb 2024: 4), sondern sie können zugleich auch als

erzählgenerierender Stimulus für die Interviewbefragung fungieren (Kolb 2008: 1f). Das Besondere an dieser partizipativen Herangehensweise ist eben, dass die Forschungspartner:innen recht intensiv in die Forschung miteinbezogen werden. Im Hinblick auf die Zusammenstellung des visuellen Materialkorpus ist das aktive Tun der Forschungssubjekte gefragt, die nach Kolb (2008: 3) gebeten werden, ihre Lebenswelt bzw. (mit Bezugnahme auf das Erkenntnisinteresse) relevante Ausschnitte davon zu fotografieren.

Neben der Erhebung des visuellen Datenmaterials steht die Kontextualisierung mittels Fotointerview im Zentrum der Fotobefragung. Dabei handelt es sich um ein Gespräch zwischen Forschungssubjekt und Forschendem, wobei der visuelle Materialkorpus bestehend aus den von den Befragten angefertigten Fotografien den Ausgangspunkt bildet (Kolb 2008: 3). Das Forschungssubjekt wird dazu aufgefordert, alle oder einige selektierte Bilder aus dem Materialkorpus genauer zu erläutern. Wie und warum ist das Bild vor dem Hintergrund des Erkenntnisinteresses entstanden? Welche Symbole und Bedeutungen werden ihm zugeschrieben? (Gahbauer & Kolb 2024: 4). Das Fotointerview nach Kolb (2008) wird mit einer biografisch-narrativen Gesprächsführung nach Rosenthal (2002) kombiniert, um im Hinblick auf den Forschungsgegenstand auch Ausschnitte der Lebensgeschichten der Befragten in Erfahrung zu bringen. Nach Kolb (2008; siehe dazu auch Gahbauer & Kolb 4f) sieht der typische Ablauf einer Fotobefragung folgendermaßen aus:

1. **Phase – Bildproduktion:** Der Forschende und das Forschungssubjekt sind involviert, wobei der Schwerpunkt auf der Aktion des Befragten liegt.
2. **Phase – Bildbetrachtung:** Der Forschende, das Forschungssubjekt und ggf. eine interessierte Öffentlichkeit beschäftigen sich mit dem aufgenommenen Bildmaterial.
3. **Phase – Bildanalyse:** Der Forschende analysiert die erhobenen Daten nach einer vorgegebenen Methodik – visuell und / oder textlich.

Im Rahmen der Masterarbeit wurde die Methode insofern adaptiert, als dass es sich nicht um einen Prozess des Fotografierens, sondern der Selektion aus bereits veröffentlichten visuellen Beiträgen im sozialen Netzwerk Instagram handelte. Instagram speichert Feed- und Story-Beiträge chronologisch ab, sodass es Nutzenden ermöglicht wird, wie in einem Fotoalbum in der “eigenen Lebensgeschichte”, bzw. im Fall der vorliegenden Arbeit der des Hundes unter Berücksichtigung der Corona-Krise, zurückzugehen. Das heißt, alle jemals geposteten Beiträge, sofern sie nicht gelöscht wurden, können nochmals aufgerufen werden. Dadurch kann es gelingen, sich bestimmte Erlebnisse, Situationen und Erfahrungen wieder in Erinnerung zu rufen und die Mensch-Hund-Beziehung vor diesem Hintergrund zu reflektieren.

Die große Chance der Fotobefragung wird in der aktiven Rolle und dem vergleichsweise doch recht großen Mitgestaltungsraum der Forschungspartner:innen gesehen. Die partizipative Methode

zeichnet sich insgesamt durch eine offene Herangehensweise aus, die es ermöglicht, die subjektiven Perspektiven auf die individuell erlebte Mensch-Hund-Beziehung in ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts und unter Berücksichtigung der Corona-Zeit zu erheben. Die Erkenntnisse können wiederum im Rahmen eines ergänzenden biografisch-narrativen Fotointerviews als Vergleichshorizont konkretisiert bzw. zu kontextualisiert werden.

4.1.2 Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse

Eine Soziologie der Fotografie hingegen, die auch neuere, zeitgenössische Ausprägungen fotografischen Handelns erfassen will, wird berücksichtigen müssen, dass Fotografien lebensweltlich in unterschiedlichsten medialen Formen und sozialen Konstellationen Verwendung finden (als papierne Abzüge, als digitale Bildserien, als personenbezogene Ausdrucksformen, als „anonyme Fotografien“, als soziale Echtzeitmedien) und folglich in ihrem Ausdruckssinn und -wert höchst unterschiedlich verstanden und eingeschätzt werden. (Müller 2016: 96)

Das Herzstück der vorliegenden Arbeit: Die soziologische Interpretation bzw. das „soziologische Bildverstehen“ (Müller-Doohm 1997: 84) rund um die Trias „Bedeutung, Sinn und Symbol“ (ebd.) der erhobenen Daten, die den Abschluss der Fotobefragung bildet. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die visuellen und textuellen Daten zu analysieren. Kolb (2008: 4) empfiehlt einen verstehenden Zugang, dem eine gewisse Offenheit seitens des Forschenden zugrunde liegen sollte. Da Kolb keine konkrete Auswertungsmethode nennt, wird die Analyse des Bildmaterials basierend auf theoretischen Überlegungen bemessen an den Spezifikern Forschungsgegenstand nach dem analytischen Leitfaden der *Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse* (Müller-Doohm 1997) durchgeführt.

Das Ziel der Typenbildung nach Müller-Doohm (1997) ist vordergründig nicht die Analyse des Einzelfalles. Stattdessen geht es um die Zusammenstellung und Auswertung eines gesamten Bildkorpus nach soziologischen Kriterien. Dem liegt die Annahme zugrunde, dass es gerade durch die Zusammenstellung mehrerer Bilder zu einem Korpus möglich wird, über den Einzelfall hinausgehend Rückschlüsse auf kulturelle, gesellschaftliche und historische Prozesse zu ziehen, die die visuelle Darstellung der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram betreffen. Daher wurde sich nach sorgfältigem Abwägen der Vor- und Nachteile der jeweiligen Methoden gegen dezidierte Einzelfallanalysen wie eben z. B. die Segmentanalyse nach Breckner (z. B. 2008; 2010; 2017) entschieden, da die gewählte Methode eben auch Rückschlüsse auf quantitative Zusammenhänge, entsprechend der Forschungsfrage basierend auf Bildkategorien bzw. -typen erlauben sollte. Darüber hinaus wurde die Anforderung an die Methode gestellt, sowohl in der Lage zu sein, das „Was“ (= manifester Sinngehalt) als auch das „Wie“ (= latenter Sinngehalt) in ausgewählten Fotografien erfassen zu können. Neben Form und Inhalt wurde es auch als nötig erachtet, dass die gewählte Methode auch der Analyse von Bild und Text in ihrer Komposition gerecht werden kann. Schlussendlich musste eine Entscheidung zwischen zweierlei Methoden getroffen

werden, die es sowohl erlauben, aus dem Datenmaterial heraus vor dem Hintergrund eines spezifischen Themas Bildtypen zu bilden, als auch die vergleichende Analyse des Einzelfalles nach Bedarf zu ermöglichen:

1. Die Bildclusteranalyse nach dem Verständnis der Figurativen Hermeneutik (Müller (2016, 2012): Die Grundvorgehensweise dieser Methode basiert auf dem vergleichenden Sehen, sodass sowohl *„die vorsprachlichen Sinn- und Bedeutungshorizonte gesellschaftlicher Bildproduktion adäquat erfasst“* (Müller 2012: 130) werden können, als auch den *„Anforderungen argumentativer Verständigung innerhalb wissenschaftlicher Diskurse“* (ebd.) Rechenschaft trägt. Durch die drei Verfahrensweisen *Variation*, *Imagination* und *Projektion* können sowohl Einzelbilder auf der Grundlage eines vergleichenden Ansatzes analysiert werden, als auch sogenannte *„Bildcluster“* (Müller 2016) gebildet werden, die es wiederum erlauben, Einzelbilder nach Ähnlichkeiten zu ordnern bzw. zu typisieren und vergleichend zu analysieren. Dieses Verfahren basiert auf dem Prinzip, dass Bilder erst durch Kontrastierung, also durch das in Beziehung setzen, ihre Bedeutung entfalten. Durch die komparative Vorgehensweise können Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Bildzusammenstellungen (= Clustern) gegenüber anderen Bildzusammenstellungen identifiziert werden, wobei nach Müller (2016, 2012) auch Kompositionsvariationen eine tragende Rolle spielen, um die *„Andersartigkeit des Ähnlichen“* (Müller 2012: 142) erkennen und anhand visueller Deutungsakte interpretieren zu können.

Das (...) hermeneutische Verfahren der Bildclusteranalyse bezieht sich auf eine vergleichsweise neuartige Form der Verwendung und des Verständnisses der Fotografie: auf ihre digitale Montage zu komplexen Bildzusammenstellungen und auf die Präsentation solcher Bildzusammenstellungen in technisierten Umgebungen des sozialen Austauschs. (Müller 2016: 95)

Demnach können Fotografien in Blogs, Streams oder den Sozialen Medien als *„als kollektiv geteiltes Ausdrucksmittel, das immer wieder zu neuen Ausdrucksfiguren zusammengestellt werden kann“* (Müller 2016: 95) und weniger *„als Abbildung oder Dokument lebensweltlicher Begebenheiten“* (ebd.) begriffen werden. Ziel ist es also, das Visuelle in verschiedenen Kompositionen und Zusammenhängen zu betrachten und durch Bildbeobachtung und den systematischen Vergleich vom reinen Beschreiben durch Sprache zum Erklären und Verstehen zu gelangen, sodass sich die Methode vordergründig zur Theoriefindung eignet. Dem liegt die These zugrunde, dass Fotografien bzw. Bilder nur in einem Verhältnis zueinander hinreichend interpretiert werden können, d. h. durch Kontrastierung. Im Grunde genommen müsste schon das Bildmaterial, das zur Analyse herangezogen wird, nach den Kriterien der Figurativen Hermeneutik, wie z. B. dem Prinzip der Kontrastierung ausgewählt werden. Ist das nicht der Fall, so kann der zusammengestellte Bildkorpus streng genommen auch als nur ein Cluster verstanden werden, der in sich typologisiert werden soll (Müller 2016; 2012).

Im Falle der vorliegenden Masterarbeit wäre dies durchaus möglich, da die fünf Feeds bzw. die darin gesammelten Fotografien der ausgewählten Instagram-Profile jeweils als ein Cluster, die

zueinander in einem analytischen Verhältnis stehen, begriffen werden können. Die eigentliche Herausforderung der Bildclusteranalyse liegt eher darin, dass das Ziel der vorliegenden Masterarbeit eben nicht darin besteht, ausgewählte Instagram-Feeds inhaltlich hinsichtlich „*Kompositions- und Montageprinzipien*“ (Müller 2016: 103) miteinander zu vergleichen und auf Grundlage diverser Kompositionen verschiedene Lesarten der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram herauszufiltern. Im Gegenteil ist das Ziel, dass basierend auf den lebensweltlichen Erfahrungen der Forschungsteilnehmenden vorselektierte Bilder, die bereits im Zuge der partizipativen Fotobefragung ausgewählt wurden, in ihrer Gesamtheit – und eben nicht im unbedingten Vergleich als abgrenzbare Cluster zueinander – durch die systematische Analyse und Interpretation Rückschlüsse auf etwaige Typen der dargestellten Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram getätigt werden sollen. Das heißt, die gewählte Methode musste es auch leisten können, eine große Bildmenge von insgesamt 98 Fotografien, die in den Bildkorpus aufgenommen wurden, in der vorgegebenen Zeit mit den vorhandenen Ressourcen in entsprechender Qualität analysieren zu können. Um ein vertiefendes Verständnis zu erlangen, sollte auch die Möglichkeit der Einzelfallanalyse von exemplarischen Fotografien gegeben sein.

2. Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse (Müller-Doohm 1997):

Nach ausgiebiger Recherche und dem Abwägen der Vor- und Nachteile dieser oder jener Methode vor dem Hintergrund des vorliegenden Forschungsinteresse, wurde sich für die *Methode des Bildverstehens* (Typenbildung) nach Müller-Doohm (1997) entschieden. Diese Methode der Bildanalyse ist zwar bereits über 20 Jahre alt, sie entstammt also noch dem Vor-Digitalen-Zeitalter, jedoch ist sie keineswegs aus der Mode gekommen. Denn schon damals beobachtete Müller-Doohm, dass wir Menschen in einer Flut an Bildern leben, der wir tagtäglich – vor allem, aber nicht nur – durch Werbung ausgesetzt sind. Eine Beobachtung, die heute angesichts des Aufkommen des Web 2.0 und sozialer Medien aktueller denn je zu sein scheint (siehe u. a. Hoffmann 2018; Keppler 2018; Breckner & Flicker 2020).

Die kultursoziologisch orientierte Bildanalyse rückt in die Frage in ihr Zentrum: *Was ist überhaupt ein Bild (in der Werbung)?* Dabei werden sowohl die Bedeutung als auch der Sinn von visuellem und Textmedium als „*Träger semantischer Gehalte*“ (Müller-Doohm 1997: 84) betrachtet. Darüber hinaus hat für Müller-Doohm auch die Symbolik als weitere wichtige Komponente der Interpretation einen hohen Stellenwert. In diesem Zusammenhang unterscheidet er zwischen dem Bild, das eine eigene Realität darstellt, „*die aus einer Vielfalt von Gestaltungsformen und Strukturelementen besteht*“ (Müller-Doohm 1997: 85). Das Bild mit all seinen Komponenten müsse zwingend interpretiert werden, da es nicht nur das Offensichtliche (= Gegebene) repräsentiere, und der Abbildung, die er als „*Reproduktionen von Gegebenem*“ versteht und, die „*funktional auf ein Nichtbildliches bezogen*“ sind (ebd.). Der Betrachter eines Bildes und die Situation, in der er sich befindet, werden bei der Interpretation berücksichtigt, da diese die jeweils spezifischen Gegebenheiten die Art der Wahrnehmung des zu Betrachtenden beeinflussen können. Müller-Doohm (1997: 88) vertritt weiter den Ansatz, dass jedem Bild eigene Gesetze von Wirklichkeit innewohnen, wodurch wiederum die Trennung zwischen

Sein und Erscheinung entfällt. Damit ist gemeint, dass jedes Bild durch seine Erscheinung eine *eigene Sprache* spricht, die nicht einer einzig wahren Wirklichkeit folgt, sondern in Abhängigkeit von Botschaft, Botschaftsproduzenten und -rezipienten eigenen Wirklichkeitsgesetzen unterliegt (ebd.).

Bevor der Leitfaden vorgestellt wird, den Müller-Doohm (1997) für seine Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse vorschlägt, werden zunächst einige elementare Begrifflichkeiten erläutert, die sich auf Bilder als Träger von Bedeutungs- und Sinngehalt im Gegensatz zur Wirkung beziehen:

Die *Bedeutung* (= manifeste Ebene): Bezieht sich nach Müller-Doohm (1997: 92) auf die drei Dimensionen kultureller Objektivationen, also das Gemeinte (= was der Bildproduzent ausdrücken will), das ikonisch Dargestellte (= welche kommunikativen Mittel werden zur Verfügung gestellt) und die kulturell eingespielte Sichtweise (= was ist das Gewohnte für den Betrachter als Bezugsrahmen von davon abweichendem). Auf dieser Grundlage beschreibt Müller-Doohm (1997: 93) den Begriff Bedeutung von Texten und Bildern als „*Einheit intendierter, wörtlicher und intersubjektiv (verbindlich)*“, rückbezogen auf die geteilte Lebenswelt. Der *Sinn* (= latente Ebene): Darunter versteht Müller-Doohm (1997: 93) eine *operative Kategorie*, die visuelle Medien als „*kulturelle Gestaltungsweisen mit symbolischen Mitteln*“ (ebd.) begreift. Also wie spielen Farben, Licht, Perspektive, die Komposition von Gegenständen etc. zusammen und symbolisieren in ihrem Zusammenspiel *etwas*. Sie erzeugen Sinn.

Müller-Doohm (1993: 95) unterscheidet in seiner *Symbolanalyse* nicht zwischen Text und Bild, sondern betrachtet Text-Bild-Botschaften als eine Einheit.

Während der strukturelle Zugriff die Elemente der Bild-Text-Botschaft in ihrer systemischen Kohärenz rekonstruiert, um die syntaktische Struktur der Text-Bild-Botschaften zu erfassen, geht die hermeneutische Interpretation in die Tiefe. Sie erschließt die einzelnen struktural organisierten Bild-Text-Elemente auf symbolische Sinngehalte hin. (ebd.)

Dabei wird die Methode von drei zentralen Konzepten geleitet:

1. der *Symbolanalyse* (= Ikonologie nach Panofsky), die sich auf Text-Bild-Botschaften bezieht: Die vorikonographische Beschreibung ist der erste Schritt, mit dem Ziel, die formalen Eigenschaften eines Bildes aufzudecken. Im zweiten Schritt folgt die ikonographische Analyse, in deren Zentrum das Herausarbeiten der thematischen Bezüge steht. Im dritten Schritt werden Bedeutungen ermittelt. In allen Phasen der Ikonologie werden Bedeutungsinhalte nach gesellschaftlich-historischen Grundhaltungen aufgedeckt.
2. dem *strukturalen Zugang* (= Ikonik nach Imdahl), der die syntaktische Struktur erfassen will: Bevor das Bild in seiner ganzheitlichen Struktur betrachtet wird, wird der Fluchtpunkt des Bildes lokalisiert, um die Perspektive festzustellen. Dann folgt die Szenische Choreographie,

die auf die Beziehungsebene zwischen den handelnden Subjekten und im Verhältnis zur Außenwelt fokussiert.

3. und der *Hermeneutik* (= Semiologie nach Barthes), die die Analyse des Symbolismus meint. „Die strukturelle Bildanalyse operiert mit der Differenz zwischen den denotativen und konnotativen Bildgehalten, d. h. mit dem Verhältnis zwischen der buchstäblichen Aussage und der symbolischen oder kulturellen Botschaft.“ (Müller-Doohm 1997: 97), was den ersten Schritt der Analyse darstellt, worauf in einem nächsten Schritt auf die textuellen Botschaften fokussiert wird. Im dritten Schritt werden die kodierten Bildbotschaften vor dem Hintergrund des kulturellen Wissensschatzes entschlüsselt (Müller-Doohm 1997: 98ff.).

Aus den drei Konzepten leitet Müller-Doohm (1997: 98f.) die Gemeinsamkeit des dreistufigen Analyseprozesses ab, der ebenfalls sein vorgeschlagener Analyseleitfaden folgt:

1. **Phase:** Die *Deskription*, die inhaltliche Aspekte durch verbale Paraphrasierung erfasst.
2. **Phase:** Die *Rekonstruktion*, die die Bedeutungsanalyse der Symbolik in ihr Zentrum stellt, wobei Phase 1 und 2 sich wechselseitig aufeinander beziehen und einander ergänzen.
3. **Phase:** Die *Deutung* durch eine kultursoziologische, theoriegeleitete Interpretation vor dem Hintergrund der jeweiligen Forschungsperspektive.

Damit unternimmt er den Versuch, die Differenzen zwischen struktural orientierten und klassisch hermeneutischen Interpretationsweisen zu überwinden. Auch, um die streng hierarchische Wort-für-Wort-Vorgehensweise der Hermeneutik, worin das *Wie* verlorengehe, zu durchbrechen (ebd.: 99).

Der symbolische Gehalt von Bild-Text-Botschaften verifiziert sich dadurch, daß alle einzelnen Botschaftselemente formal isoliert werden, um sie in ihren relationalen Beziehungsweisen wieder zusammzusetzen (...) Dies heißt, die hermeneutische Symbolinterpretation baut systematisch auf eine vorgängige strukturelle Bedeutungsanalyse erst auf. (Müller-Doohm 1997: 99f.)

Das Verhältnis von Bild- und Textbotschaften gilt es zu klären. Beide bestehen aus einer kodierten (= symbolischen) und einer nicht-kodierten (= 'natürlichen') Botschaft. Das Kodierschema bietet viel Raum für Interpretation, was wiederum danach verlangt, das Bild-Text-Verhältnis fallbezogen neu auszuwerten, um auf einzelne, sich verändernde oder neue Elemente eingehen zu können. In dieser Hinsicht ist das Analyseverfahren am Einzelfall orientiert und beginnt in der Regel mit sogenannten *Ersteindrucksanalysen* aller Fälle aus dem Bildkorpus. Deren Ziel ist es, *Familienähnlichkeiten* zu erkennen, um in der Gesamtschau wiederum Rückschlüsse auf bestimmte Typen (= Klassen) der Darstellungsform tätigen zu können (Müller-Doohm 1997: 100ff.). Die „*methodisch kontrollierte Vertextung*“ (ebd.: 106) leitet wechselseitige Interpretation und die Auf- bzw. Entschlüsselung der Bedeutungsgehalte. Ziel ist es, durch die Subsumierung und Ausformulierung der Bedeutungsgehalte eine Bedeutungshypothese (= *Strukturhypothese*) zu bilden und auf deren Grundlage eine empirisch

gehaltvolle Theorie zu entwickeln (ebd.). D.h. die Methode bietet die Möglichkeit, die Fotografien aus dem Materialkorpus nach Familienähnlichkeiten zu ordnen und Typen zu bilden. Aus jeder Bildfamilie wird schließlich jenes Bild als Prototyp ausgewählt, das die meisten Merkmale der jeweiligen Klasse in sich vereint und einer Einzelfallanalyse unterzogen.

Müller-Doohm (1997: 103) unterscheidet vier konkrete Analyseschritte, die von jeweils von 3 Analyseebenen geleitet werden (siehe Abbildung: Analyse-Leitfaden):

1. *Bildersteindrucksanalysen*

- a. Die Primärbotschaft (im Sinne einer ersten Botschaftsklassifikation; z. B. stilvolles Wohnen mit Möbeln italienischer Designer)**
- b. Dargestellte Objekte und Personen (z. B. Marmortisch, Ledersessel, Mann- Frau in lässiger Haltung)**
- c. Verwendete markante Stilmomente (z. B. Schwarz-Weiß-Kontraste)**
- d. Primäre Inszenierungsmachart (z. B. Mailänder Großstadtsilhouette als Hintergrund)**

2. *Hypothetische Typenbildung*

- a. Auswertung der Ersteindrucksanalysen**
- b. Materialsichtung (in der Forschungsgruppe)**
- c. Identifizieren von Familienähnlichkeiten**

3. *Typenbildung*

- a. Zuordnung des Gesamtmaterials zu Typen**
- b. Auswahl eines Prototyps (dieser enthält die meisten Merkmale der jeweiligen Klasse)**

4. *Einzelfallanalyse*

- a. Bild und Textanalyse auf der Basis eines dreistufigen Interpretationsmodells (Deskription, Rekonstruktion, Deutung mittels Analyseleitfaden; siehe Tabelle unten)**

Vorläufiges Ziel der Bildanalyse nach Müller-Doohm (1997) ist es, die mannigfaltigen Einzelbedeutungen zu einem allgemein gültigeren Bild-Text-Gehalt zu verdichten und eine gehaltvolle soziologische Theorie zu entwickeln. Auf dem Weg dorthin werden Bedeutungshypothesen aufgestellt und zu Strukturhypothesen verdichtet. Diese können sich im weiteren Analyseverlauf bestätigen, adaptiert oder auch ganz verworfen werden, wobei das Prinzip der Widerspruchsfreiheit gilt (Kaindlstorfer 2016: 62; Müller-Doohm 1997).

Zusammenfassend eignet sich die kultursoziologisch orientierte Bildanalyse, um die Bedeutung und den Sinn, die Symbolik sowie auch die soziale Wirklichkeit des Bild-Textes, seine Aussagen und Effekte zu erfassen. Weiters spielen dabei auch die farbliche Gestaltung, Geometrie und Lichteinfall

sowie auch die gewählten Perspektiven auf das abgebildete Objekt eine analytisch bedeutsame Rolle. Darüber hinaus wird der große Mehrwert der Methode in der Typenbildung erkannt, die einen zentralen Baustein der Beantwortung der Forschungsfragen darstellt. Als weiterer Vorteil wird auch die schrittweise Anleitung anhand eines konkreten Analyseleitfadens bei gleichzeitiger methodologischer Offenheit erkannt, oder wie es Kaindlstorfer (2016: 62) formuliert: „*dies öffnet seine Methode für Auslegungen und erleichtert den Umgang mit ihr.*“

4.1.3 Kontextualisierung nach der Logik der Grounded Theory

Die Interviews wurden nach dem Vorschlag von Kolb (2008: 4ff.) entlang der Logik der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) ausgewertet und nach der Anleitung Müller-Doochs mit den Bildbotschaften in Beziehung gesetzt.

Die *Grounded Theory* nach Corbin und Strauss (1996) ist eine qualitative Forschungsmethode, die auf einer systematischen Methodik basiert. Mit dem Ziel, Theorien direkt aus den Daten selbst herauszuarbeiten, um das untersuchte Phänomen, in diesem Fall die visuelle Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram und im Kontext der Corona-Krise, aus dem empirischen Material heraus zu erklären. Bezogen auf die Analyse von Foto-Interviews sind folgende Analyseschritte als zentrale Bestandteile der Grounded Theory zu nennen, die in ihrer Gesamtheit eine strukturierte und iterative Vorgehensweise ermöglichen:

Im ersten Schritt wird das Analysematerial vom Forschenden *offen kodiert*, d. h. die Daten werden gesichtet, segmentiert und mit ersten Codes versehen. Ziel ist es, ein Verständnis gegenüber dem Material zu entwickeln, indem die bedeutungsvollen Einheiten im Text identifiziert und benannt werden. Es folgt das *axiale Kodieren*, d. h. die im Zuge des offenen Codierens bereits erfassten Codes werden miteinander in Beziehung gesetzt, wobei Haupt- und Unterkategorien entwickelt werden. Im dritten Schritt werden die identifizierten Kategorien verfeinert und eine möglichst kohärente Theorie daraus abgeleitet. Während der gesamten Analyse werden *Memos* als eine Art Reflexionswerkzeug mit möglichen Hypothesen, Fragestellungen etc. verfasst. Für gewöhnlich wird eine Kernkategorie identifiziert, die alle anderen Kategorien miteinander verbindet und das Kernthema des untersuchten Phänomens darstellt (Corbin & Strauss 1996).

In der vorliegenden Arbeit wurden die Analyseschritte nicht in der oben beschriebenen Form umgesetzt, da nur empirisch begründete relevante Auszüge aus den Interviews analysiert wurden, um die Erkenntnisse aus der Bildanalyse zu kontextualisieren und zu verfeinern. Es wurde eine Kombination aus induktiver und deduktiver Kategorienbildung angewendet, d. h. Kategorien wurden sowohl aus dem Material heraus gebildet, als auch aus der Theorie und aus den Erkenntnissen der vorangegangenen Bildanalyse abgeleitet. Der Analyse-Schwerpunkt lag also auf der Auswertung des Bildmaterials. Die Textstellen aus den Interviews sollten die Auswertung und Interpretation der Fotografien ergänzen,

vervollständigen und den Blick der Forscherin für neue Lesarten öffnen. Die Methode folgte also der Logik der Grounded Theory, ohne diese dezidiert am Material anzuwenden. So wurden etwa die Foto-Interviews nach dem Prinzip des *Theoretical Sampling* und auf der Grundlage des *Vergleichenden Verstehens* so lange und umfassend analysiert, bis die *theoretische Sättigung* erreicht wurde, sich also keine neuen Erkenntnisse mehr ergaben, die auf die Beantwortung der Forschungsfragen eingezahlt hätten. Der Vorteil dieses methodischen Vorgehens wird insbesondere in seiner Selbstreflexivität erkannt. Darüber hinaus ermöglicht es, tief in die subjektiv wahrgenommene Lebenswelt der Forschungsteilnehmenden einzutauchen und auf diese Weise ein tiefgreifendes Verständnis für komplexe Strukturen und Prozesse zu erlangen.

Ziel der Analyse war es demnach, Forschungshypothesen aus dem Bild- und Textmaterial heraus zu generieren und schließlich Hinweise darauf zu finden, wie die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram dargestellt wird. Um die Frage zu beantworten, wie Hundehalter:innen die Corona-Krise in Österreich erlebten, wurden vordergründig die Erkenntnisse aus den Interviews herangezogen und, wo sinnvoll, mit den Erkenntnissen aus der Analyse des Bildmaterials kontextualisiert. Wichtig ist anzumerken, dass die Analyse entlang des Einzelfalls im Vordergrund stand. Daher kann weder auf eine Verallgemeinerbarkeit der Erkenntnisse geschlossen werden, noch kann von einer repräsentativen Studie gesprochen werden.

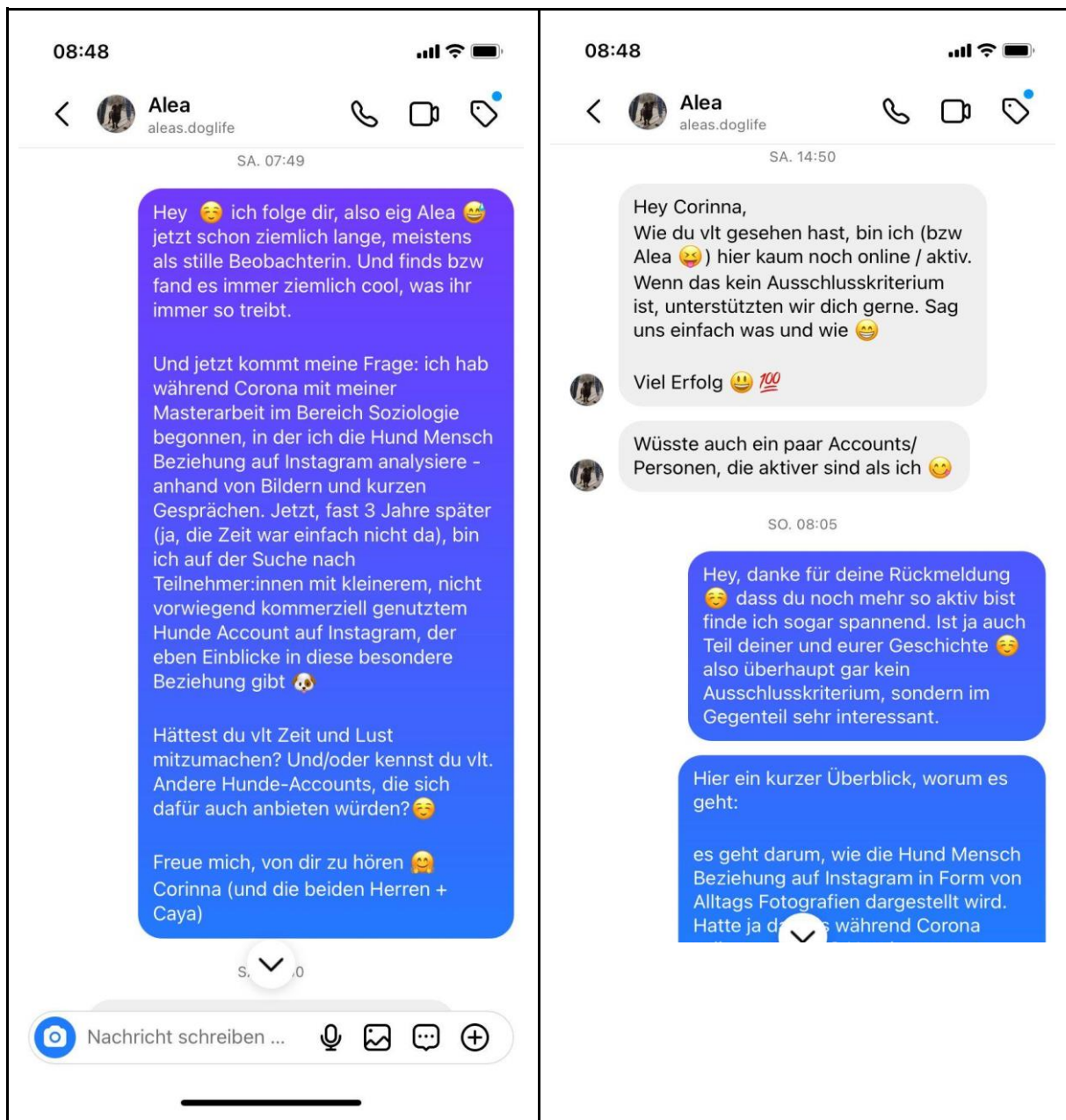
4.2 Feldzugang und Sample

Der Zugang zu Hund-Accounts auf Instagram erfolgte nach theoretischen Überlegungen (vgl. *Theoretical Sampling*) und dem Prinzip der *Theoretischen Sättigung* (Dimbath et al. 2018; Strauss & Corbin 1996). Die Social Media-Plattform Instagram wurde ausgewählt, weil ihre Funktionsweise im Gegensatz zu anderen sozialen Netzwerken (z. B. Facebook, Twitter) vordergründig auf die visuelle Kommunikation- und Interaktion zwischen User:innen abzielt (Kertész & Berzleja 2019; Maddox 2020; Linné 2016). Ein Großteil der Instagram-Tier- bzw. Dogfluencer-Accounts ist zudem öffentlich zugänglich, sodass die Suche nach und Sichtung von für die Analyse relevanten Profilen bereits vor der Kontaktaufnahme mit ausgewählten Hunde-Accounts über die Privat-Nachrichten-Funktion möglich war.

Es wurde ein relativ offener wie gleichsam aktiver Feldzugang zur Rekrutierung der Forschungspartner:innen gewählt. Die Suche nach potenziellen Teilnehmer:innen erfolgte über das Instagram-Hundeprofil @meine.herren der Verfasserin der vorliegenden Arbeit. Über diesen Account konnten im Laufe der Jahre schon wertvolle Kontakte in der Instagram-Hunde-Bubble geknüpft werden. Auf diese Weise konnte aus einem Pool bereits vorhandener Kontakte geschöpft werden und die eigene – wenn auch geringe – Reichweite genutzt werden, um potenzielle Forschungspartner:innen nach dem Schneeballverfahren zu erreichen. Obwohl @meine.herren ein vergleichsweise kleiner Account mit knapp 450 Followern ist, konnte so ein tiefgreifender Einblick in die Welt der Hunde auf Instagram

erhalten werden. Ein Zugang, der mit gewöhnlichem Instagram-Profil vermutlich nie möglich gewesen wäre. Da der eigene Account aufgrund seiner inhaltlichen Aufmachung bereits ein Spiegel dessen ist, was auch andere Hunde-Accounts auf Instagram auszeichnet, war es so ein Leichtes, durch das gegenseitige Liken von Stories und den gegenseitigen Austausch von kurzweiligen Nachrichten schon im Vorlauf der Masterarbeit eine erste Vertrauensbasis herzustellen. Sobald Theorie und Methodik grundlegend erarbeitet wurden und die Strategie für die weitere, empirische Vorgehensweise feststand, wurden also offensichtlich geeignete Forschungsteilnehmer:innen anhand der unten angeführten Kriterien herausgefiltert. Den meisten davon wurde mit dem Instagram-Account *@meine.herren* bereits gefolgt. Teilweise kannte man sich – zumindest virtuell – schon flüchtig. Es wurden etwa acht Instagram-Hundeaccounts per Direktnachricht angeschrieben (als Beispiel für einen typischen Chatverlauf siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Chatverlauf zur Identifizierung von möglichen Forschungsteilnehmenden; eigene Darstellung



Was bereits hier eine interessante Erkenntnis war: Oftmals kannte man die Namen der Hunde schon sehr genau, wusste allerdings nicht, wie der Name des/der Account:Inhaberin lautete. Also wurden die Namen entweder kurz im Feed recherchiert, oder aber, es musste sich eine andere, weniger förmliche Form der persönlichen Anrede ausgedacht werden. Manchmal wollten die adressierten Personen allerdings nicht teilnehmen, haben stattdessen andere Hunde-Profile empfohlen. Nach dem Schneeballprinzip wurden so innerhalb einer Woche gesamt fünf geeignete Instagram-Hunde-Accounts gefunden, die sich zu einer Teilnahme an der Forschung bereit erklärten. In jedem einzelnen Sampling-Schritt wurde Transparenz als wichtigstes Gut erachtet, d. h. es sollte zu jedem Zeitpunkt klar ersichtlich sein, dass es sich um ein Forschungsprojekt mit einem definierten Forschungsziel handelt.

Das finale Sample setzte sich aus fünf in Österreich (NÖ, Bgld., Wien) lebenden Hundehalter:innen mit eigenem Instagram-Hunde-Account zusammen, vier Frauen und ein Mann und insgesamt sechs Hunde verschiedener Rassen, Größe und Alter, die jeweils Hauptprotagonist in ihren Instagram-Profilen sind. Geeignete Instagram-Profile wurden anhand folgender Merkmale identifiziert:

1. Kleinere Accounts aus Österreich mit unter 3000 Followern (zum Zeitpunkt der Analyse).
2. Erster Beitrag sollte vor oder während der Corona-Krise gepostet worden sein.
3. Regelmäßige Posts, die im Zeitverlauf im eigenen Feed zu sehen sind, sodass eine Art digitales Fotoalbum mit mind. 100 Bildern entstanden ist.
4. Im Feed sollten sich neben Bildern von Hunden auch Bilder mit Menschen und Hunden befinden.

Aus den oben beschriebenen Merkmalen geht hervor, dass die Teilnehmenden sowohl anhand von harten Fakten, wie ihren Lebensmittelpunkt in Österreich und die maximale Anzahl der Follower, als auch anhand von inhaltlichen Kriterien, wie der Anzahl und Beschaffenheit der Bilder ausgewählt wurden. Das sollte einerseits eine gewisse Vergleichbarkeit der Accounts garantieren, als auch eine ähnliche Erlebniswelt der Mensch-Hund-Beziehung. Die Auswahlkriterien wurden so definiert, dass ausreichend Analysematerial garantiert war und, dass Rückschlüsse auf die Mensch-Hund-Beziehung während der Corona-Krise gezogen werden konnten. Ein anderes Kriterium der Account-Auswahl bezog sich auf den Inhalt der geposteten Beiträge, d. h. es konnten nur jene Accounts in das Sample aufgenommen werden, die nicht alleine auf den Hund (z. B. ausschließlich Hundeporraits, Landschaftsaufnahmen oder sonstige Gegenstände), sondern auch auf die Beziehung zwischen Mensch und Hund fokussieren (z. B. in Form von Kuscheln mit dem Hund, gemeinsame Selfies) bzw. analytisch auf ein derartiges Verhältnis schließen lassen.

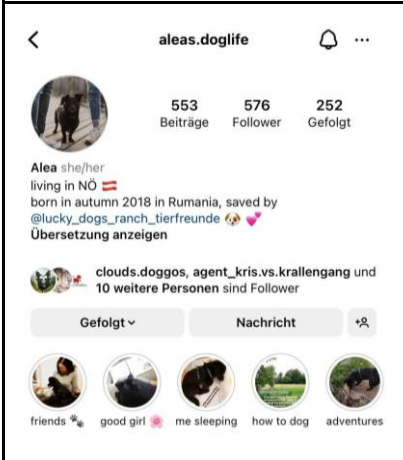

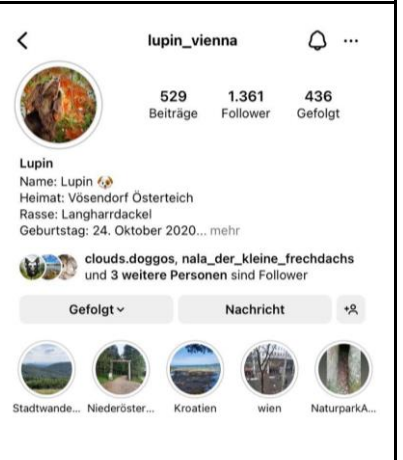
Der Kreis der möglichen Teilnehmenden wurde auf Social-Media-Nutzer:innen eingeschränkt, die nicht in der Funktion als (hauptberuflicher) Pet- bzw. Dogfluencer tätig sind und daher als „Amateure“ (Meese 2014) begriffen werden können. Dem liegt die Annahme zugrunde (dazu auch Maddox 2020), dass es eher im Sinne des Forschungsprojektes ist, Accounts mit kleinerer Follower-

Anzahl und Reichweite als Analyseeinheit zu definieren. Die These lautet, dass durch Werbung finanzierte Inhalte bzw. Postings allein zu Vermarktungszwecken weniger wahrscheinlich erscheinen. Nach dem Motto »Qualität vor Quantität« wurde vermutet, dass die Darstellung der Mensch-Hund-Beziehung von kleineren Social Media Accounts vergleichsweise authentischer ist, als dies bei stark kommerzialisierten Instagram-Accounts der Fall wäre.

Das Sample setzte sich schließlich aus fünf Hunde-Accounts auf Instagram zusammen, die den oben genannten Kriterien entsprachen. Insgesamt wurde auf ein möglichst heterogenes Sample geachtet, wobei allein die inhaltliche Aufmachung des Instagram-Accounts und die definierten Merkmale als Kriterien zum Ein- oder Ausschluss eines Hunde-Accounts herangezogen wurden. Hintergrund ist, wie schon kurz angeführt, dass die Verfasserin der vorliegenden Arbeit zum Großteil der Teilnehmenden vor der Kontaktaufnahme keinerlei bestätigtes Hintergrundwissen hatte. Alles, was sie im Regelfall wusste, war, wie der Hund als Hauptprotagonist des jeweiligen Accounts hieß und, dass mindestens ein Mensch hinter dem Management des Accounts steckte – manchmal war der Name bekannt, meist aber nicht. Getreu dem qualitativen Forschungsparadigma wurde also so weitestgehend wie möglich Offenheit gewahrt. Eben mit dem Ziel vor Augen, möglichst heterogene Teilnehmende in die Forschung zu inkludieren, anstatt auf Exklusionsmechanismen zu setzen, die den Blick auf den komplexen Forschungsgegenstand Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram allzu sehr beschränken würden.











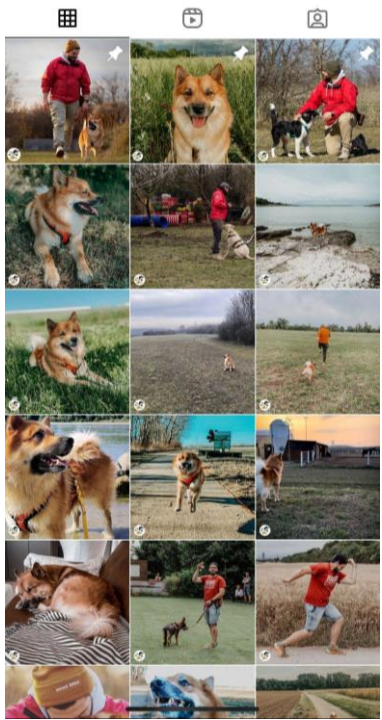
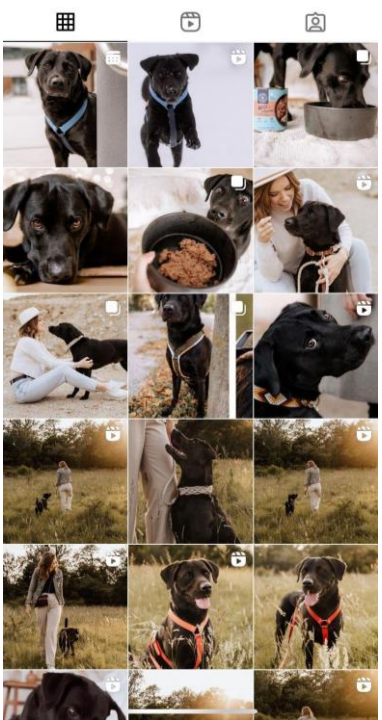
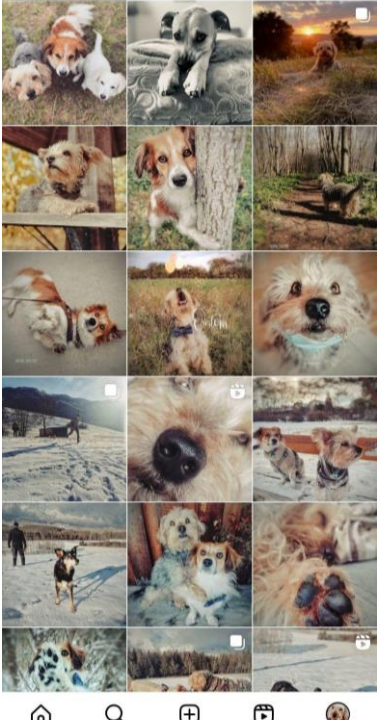
Folgende fünf Hunde-Accounts wurden als Forschungsteilnehmende ausgewählt. Ergänzend wird auch der Hunde-Account der Verfasserin der vorliegenden Arbeit, über den der Zugang ins Forschungsfeld hergestellt wurde, vorgestellt.

Tabelle 2: Überblick über die an der Studie teilnehmenden Instagram-Hunde-Accounts; eigene Darstellung

@aleas.doglife	@diestadthunde.at	@lupin_vienna
 <p>aleas.doglife</p> <p>553 Beiträge 576 Follower 252 Gefolgt</p> <p>Alea she/her living in NO 🇦🇹 born in autumn 2018 in Rumania, saved by @lucky_dogs_ranch_tierfreunde 🐾💕 Übersetzung anzeigen</p> <p>clouds.doggos, agent_kris.vs.krallengang und 10 weitere Personen sind Follower</p> <p>Gefolgt Nachricht</p> <p>friends good girl me sleeping how to dog adventures</p>	 <p>diestadthunde.at</p> <p>162 Beiträge 964 Follower 252 Gefolgt</p> <p>Alex Hundetrainerin - entspannt Alleine bleiben 🐾🐕 Trainerin empathisches & faires Hundeleben 🐾 Hundetrainerin-> @hundeschule_hundefragen... mehr Jois diestadthunde.at/silvester-mit-hund</p> <p>aleas.doglife, clouds.doggos und 12 weitere Personen sind Follower</p> <p>Gefolgt Nachricht E-Mail-Adresse</p> <p>ENTSPANN... 🐾 Alleine b...</p>	 <p>lupin_vienna</p> <p>529 Beiträge 1.361 Follower 436 Gefolgt</p> <p>Lupin Name: Lupin 🐾 Heimat: Vösendorf Österreich Rasse: Langharrdackel Geburtsdag: 24. Oktober 2020... mehr</p> <p>clouds.doggos, nala_der_kleine_frechdachs und 3 weitere Personen sind Follower</p> <p>Gefolgt Nachricht</p> <p>Stadtwande... Niederöster... Kroatien wien NaturparkA...</p>

		
Eckdaten: <ul style="list-style-type: none"> • 1. Post: Mai 19 • 576 Follower • Beiträge: 553 	Eckdaten: <ul style="list-style-type: none"> • 1. Post: März 17 • 964 Follower • Beiträge: 162 	Eckdaten: <ul style="list-style-type: none"> • 1. Post: Feb 21 • 1361 Follower • Beiträge: 529
Steckbrief Mensch: Name: Helena Alter: 31 Geschlecht: w Herkunft: AUT Wohnhaft: NÖ Beruf: selbstständige Lauf- und Personaltrainerin Status: verheiratet	Steckbrief Mensch: Name: Alexandra "Alex" Alter: Geschlecht: w Herkunft: AUT Wohnhaft: Bgld. Beruf: Grafik-Designerin & Hundetrainerin Status: verheiratet	Steckbrief Mensch: Name: Corina Alter: 31 Geschlecht: w Herkunft: Österreich Wohnhaft: Wien Vösendorf Beruf: Sozialbetreuerin Status: verheiratet
Steckbrief Hund: Name: Alea Alter: 5 Geschlecht: w Rasse: Mischling Herkunft: RU, Tierschutz	Steckbrief Hunde: Name: Justice Alter: 13 Geschlecht: w Rasse: Mittelspitz Herkunft: AUT, privat Name: Frieda Alter: 8 Geschlecht: w Rasse: Dackel x Markiesje Mix Herkunft: Tierschutz, vmtl.	Steckbrief Hund: Name: Lupin Alter: 3,5 Geschlecht: m Rasse: Langhaar-Dackel Herkunft: AUT, Zucht

	HUN	
--	-----	--

@ffoxandelephant	@about_balu	@meine.herren (Account der Verfasserin)
 <p>ffoxandelephant</p> <p>445 Beiträge 1.042 Follower 183 Gefolgt</p> <p>Thony Hundetrainer Trainer/in Hundetrainer @hundeschule_hundefragen Über den Faktor Mensch & Emotionen im Hundetraining ... mehr open.spotify.com/episode/Si46QFBID5Pug...</p> <p> gatsbythemanchesterterrier, two_bs_and_a_vet und 8 weitere Personen sind Follower</p> <p>Gefolgt Nachricht E-Mail-Adresse</p>	 <p>about_balu</p> <p>301 Beiträge 2.871 Follower 415 Gefolgt</p> <p>BALUS STORIES Persönlicher Blog Magda & Balu Living the Labrador way of life VIE Chub Kanene's Flash Gorden... mehr Übersetzung anzeigen</p> <p> mikathestrays, aleas.doglife und 21 weitere Personen sind Follower</p> <p>Gefolgt Nachricht E-Mail-Adresse</p> <p>Gasthund Trainingsziele Dog Dance Van Life Über uns</p>	 <p>meine.herren</p> <p>176 Beiträge 446 Follower 261 Gefolgt</p> <p>herr max & lucky jr. echte Dackel (naja, sagen wir zur Hälfte) Brüder im Herzen (eh klar, sind ja adoptiert) wahre Herren im Geist (was auch sonst)</p> <p>Professional-Dashboard 84 Konten in den vergangenen 30 Tagen erreicht.</p> <p>Profil bearbeiten Profil teilen</p> <p>     lucky-training herren-tricks luckydays Ostern herrentage</p>
		
<p>Eckdaten:</p> <ul style="list-style-type: none"> 1. Post: September 20 1042 Follower Beiträge: 445 	<p>Eckdaten:</p> <ul style="list-style-type: none"> 1. Post: September 19 2871 Follower Beiträge: 301 	<p>Eckdaten:</p> <ul style="list-style-type: none"> 1. Post: März 20 446 Follower Beiträge: 176
<p>Steckbrief Mensch:</p>	<p>Steckbrief Mensch:</p>	<p>Steckbrief Mensch:</p>

Name: Antonio “Thony” Alter: 31 Geschlecht: m Herkunft: Bosnien Wohnhaft: Wien Beruf: Hundetrainer Status: verheiratet	Name: Magdalena “Magda” Alter: 32 Geschlecht: w Herkunft: AUT, OÖ Wohnhaft: Wien, OÖ Beruf: Fotografin Status: ledig (vergeben)	Inhaberin: Forscherin der vorliegenden Arbeit
Steckbrief Hund: Name: Finn Alter: 6 Geschlecht: m Rasse: Islandhund Herkunft: AUT, Zucht	Steckbrief Hund: Name: Balu Alter: 4,5 Geschlecht: m Rasse: Labrador (Arbeitslinie) Herkunft: AUT, Zucht	Steckbrief Hunde: Name: Herr Max Alter: ca. 9 Geschlecht: m Rasse: Dackel-Mix Herkunft: SK, Tierschutz Name: Lucky Jr. Alter: ca. 5 Geschlecht: m Rasse: Dackel-Mix Herkunft: SK, Tierschutz

4.3 Konkrete methodische und analytische Vorgehensweise

Im Folgenden Abschnitt wird die konkrete analytische Vorgehensweise bzw. die spezifische Anwendung der Methoden am Forschungsgegenstand beschrieben.

4.3.1 Erhebung des Bild- und Datenmaterials

Das theoretische und methodologische Gerüst wurde ausgearbeitet. Parallel dazu wurde mit der Suche nach passenden Instagram-Hunde-Accounts und Forschungsteilnehmer:innen gesucht. In einem ersten Schritt wurden potenziell passende Hunde-Instagram-Accounts herausgesucht (Kriterien siehe Kapitel 4.2 Feldzugang und Sample), wobei die Aktivitäten einige Tage, Wochen, Monate und teils über Jahre hinweg beobachtet wurden, bevor die Betreiber:innen des Accounts per Direktnachricht kontaktiert wurden. Im Sinne des Wertes Transparenz wurde schon zu Beginn der Konversation offengelegt, dass es sich um ein Forschungsprojekt im Rahmen einer soziologischen Masterarbeit an der Universität Wien handelt. Es wurde den Teilnehmenden kurz und oberflächlich erklärt, worum es in dem Forschungsprojekt geht und was die Aufgabe der Teilnehmenden sein wird. In diesem Zusammenhang wurde bei Einwilligung der Teilnahme am Forschungsprojekt auch die informelle schriftliche Zustimmung eingeholt, dass das zur Verfügung gestellte Bildmaterial im Rahmen der Masterarbeit unter Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen verwertet und gezeigt werden darf. Solbad die Einwilligung erfolgte, wurden die Forschungs-Teilnehmenden im nächsten Schritt gebeten, zehn bis 15 Fotos aus ihrem Feed herauszusuchen, die die Beziehung zu ihrem Hund bzw. das Leben mit Hund, bemessen an

ihrem persönlichen Empfinden und Erleben, am besten veranschaulichen – gerne im Zeitverlauf. Es wurde darauf hingewiesen, dass es kein richtig oder falsch gibt. Die Corona-Krise wurde in diesem Zusammenhang bewusst nicht angesprochen, um den Teilnehmenden selbst die Möglichkeit zu geben, dieses für sie relevante Thema anzusprechen oder auch auszulassen. Es wurde darauf geachtet, dass direkt nachdem das Bildmaterial an die Verfasserin der vorliegenden Arbeit gesendet wurde, ein Termin für ein Interview über Zoom vereinbart wurde, sodass von dem Beginn der Bildanalyse bis zum kontextualisierenden Gespräch nicht zu viel Zeit verstreicht. Dies war nicht nur vor dem Hintergrund der Analyse und Auswertung der Daten relevant, sondern auch, um den Zeitrahmen der Masterarbeit durch Verzögerungen in der Erhebung des Forschungsmaterials nicht zu sprengen.

In einem Zeitraum von ca. zwei Wochen wurden alle Gespräche mit den Forschungsteilnehmenden geführt. Als Gesprächsstimulus dienten, wie es auch Kolb (2008: 1f.) vorschlägt, die ausgewählten Bilder der Forschungsteilnehmenden. Diese wurden zuvor von der Forscherin ausgehend vom Chat in den Instagram-Direktnachrichten heruntergeladen und abgespeichert. Es wurde für jeden Instagram-Hunde-Account bzw. Forschungsteilnehmenden ein eigener Ordner am PC angelegt, in dem alle Unterlagen gesichert wurden. Sobald ersichtlich war, dass ein ausgewähltes Foto gemeinsam mit weiteren Fotos gepostet wurde, diese aber nicht mitgeschickt wurden, wurde im Feed des jeweiligen Hunde-Accounts nach dem Post gesucht, das weitere Bildmaterial gesichtet und ggf. abgespeichert. Ebenso wurden die Captions, also die Bildunterschriften bzw. der Text zum Bild gesichtet und mitabgespeichert. Das Bildmaterial wurde wiederum gesammelt für jeden Forschungsteilnehmenden in einem eigenen Dokument abgelegt – einmal nur das Bild und einmal das Bild gemeinsam mit der Caption und den weiteren Informationen (z. B. Standortangabe, Musikunterlegung). Dabei wurde nicht auf die Reihenfolge des Bildmaterials geachtet. Es wurde nur bedacht, dass zusammengehöriges Bildmaterial (z. B. wenn ein Instagram-Post aus mehreren Bildern bestand) miteinander abgelegt wird.

4.3.1.1 Das Foto-Interview via Zoom

Mit allen fünf Forschungsteilnehmenden wurde ein online ein Foto-Interview durchgeführt. Sobald der Zoom-Call startete, wurde über die Funktion *Bildschirm teilen* den Forschungsteilnehmenden der Blick auf das gesammelte Bildmaterial freigegeben (siehe Abbildung 4). Bevor das eigentliche Gespräch startete, wurden die Forschungsteilnehmenden begrüßt, eine Danksagung für die Teilnahme ausgesprochen und, sie wurden darüber in Kenntnis gesetzt, dass es sich um ein offenes Gespräch handelt, d. h., dass sie alles sagen können und dürfen, was ihnen zum gezeigten Bild einfällt und, dass es dabei kein Richtig oder Falsch gibt. Darüber hinaus wurde die Rolle der Forscherin kurz erklärt, die als zurückhaltend beschrieben wurde und bei Bedarf nur ab und an Nachfragen stellen würde, um den Gesprächsfluss nicht zu unterbrechen. Während des Gesprächs fertigte sie auch Memos an, in denen bereits wichtige Passagen aus dem Gespräch, Hypothesen oder Fragen notiert wurden. Als

Gesprächseinleitung wurden die Teilnehmenden dazu aufgefordert, etwas zum gezeigten Bild zu erzählen. Dabei durften die Forschungsteilnehmenden selbst die Reihenfolge festlegen und nach eigenem Ermessen entscheiden, über welches Bild sie sprechen oder auch nicht sprechen wollen. Den Forschungsteilnehmenden wurden nur Bilder ohne die zugehörige Caption und andere Informationen gezeigt. Diese Entscheidung folgte der Überlegung, den Forschungsteilnehmenden die Möglichkeit zu geben, das Foto außerhalb des Instagram-Kontextes zu betrachten und Rückschlüsse zu ziehen. Auf diese Weise wurde offen gelassen, welche Rolle Instagram für die Forschungsteilnehmenden spielt und inwiefern sie sich auf die Plattform bzw. auf die Caption oder andere Informationen beziehen oder auch nicht.

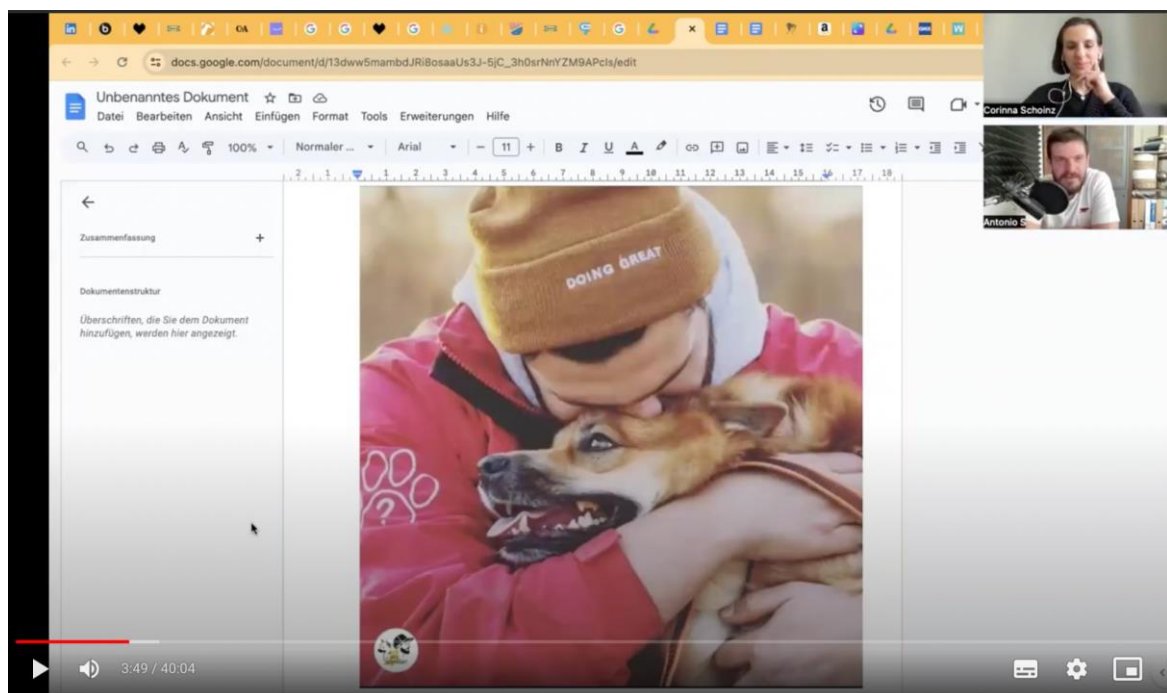


Abbildung 4: Ausschnitt aus dem Foto-Interview-Zoom-Call mit @ffoxandelephant; eigene Darstellung

Da ein möglichst offener Zugang angestrebt wurde, der den Teilnehmenden die Möglichkeit geben sollte, so frei wie möglich alles zu erzählen, was ihnen zum Thema einfällt bzw. was sie sagen möchten, wurden die Interviews ohne vordefinierten Zeitrahmen geführt. Das führte wiederum zu sehr unterschiedlichen Interview-Längen, von ca. eineinhalb Stunden bis hin zu über vier Stunden. Die Gespräche wurden aufgezeichnet. Da die kostenlose Zoom-Version verwendet wurde, mussten die Gespräche alle 40 Minuten neu gestartet werden, was der Qualität der Gespräche allerdings nicht geschadet hat. Bei einem einzigen Interview (@lupin_vienna) hat der erste Teil der Aufzeichnung nicht funktioniert, sodass der Gesprächsinhalt direkt nach dem Interview aus dem Gedächtnisprotokoll transkribiert wurde.

Im Rahmen des Gesprächs-Abschlusses wurden die Teilnehmenden darüber informiert, dass sie in den kommenden Tagen einen kurzen Fragebogen zur Erhebung demographischer Daten sowie auch eine formelle Einverständniserklärung (siehe Anhang) zur Verwendung des erhobenen Daten- und

Bildmaterials im Rahmen des Forschungsprojektes unter Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen per E-Mail erhalten werden. Mit der Bitte, diesen innerhalb von zehn Tagen ausgefüllt an die Forscherin zurückzusenden. Da alle Forschungsteilnehmenden zustimmen, dass personenbezogene Daten in der Arbeit ohne Anonymisierung verwendet werden dürfen und auch auf Instagram ersichtlich sind, wurde die Entscheidung getroffen, ausschließlich die realen Namen der Menschen und Hunde in dieser Arbeit zu verwenden. Nur der Freund von Magda wurde auf ihre Bitte hin unkenntlich gemacht. Mit Erhalt der unterfertigten Einverständniserklärung wurde die Datenerhebung als abgeschlossen erklärt.

4.3.2 Auswertung des Bild- und Datenmaterials

In diesem Abschnitt wird die genaue, schrittweise Vorgehensweise der angewandten Methoden zur Datenauswertung anhand des konkreten Forschungsprojektes dargelegt. An dieser Stelle ist nochmals dezidiert darauf hinzuweisen, dass die vorliegende Arbeit einen visuellen Forschungsschwerpunkt hat, d. h. die Bildanalyse stand im Zentrum der Forschung. Text-Botschaften wurden ergänzend zur Abgrenzung, Einordnung und Kontextualisierung der Forschungsergebnisse berücksichtigt.

Schritt 1: Transkription der Interviews

In einem **ersten Schritt** wurden alle Interviews auf Grundlage der Ton- bzw. Videoaufnahmen transkribiert, wobei aufgrund der großen Datenmenge die Microsoft Word bzw. OneNote Transkribier-Funktion unterstützend hinzugezogen wurde. Dabei handelt es sich um ein Feature, dass alle Inhaber der MS365-Office-Lizenz kostenlos verwenden können. Gespräche können entweder direkt über die Funktion ausgezeichnet werden oder es können abgespeicherte Video- und Audioaufnahmen eingespielt werden, deren Tonspur automatisch transkribiert wird (weitere Informationen unter: <https://support.microsoft.com/de-de/office/verwenden-einer-sprachausgabe-zum-aufzeichnen-und-transkribieren-von-audiodaten-in-word-f7683cb5-e833-44eb-9218-f7effad2dfef>). Der Vorteil dieser Vorgehensweise liegt ganz klar in der Zeitersparnis von mehreren Stunden pro Interview und Transkription. Die automatisch generierten Transkripte wurden in einem zweiten, manuellen Schritt nochmals von der Forscherin auf Richtigkeit geprüft. Missverständliche oder offensichtlich falsch transkribierte Passagen wurden nochmals in der Original-Aufzeichnung nachgehört und korrigiert. Was das automatische Transkribieren nicht leisten kann, ist Gesagtes detailgenau zu verschriftlichen und auch phonetische Besonderheiten zu erfassen, wie es beispielsweise bei linguistischen Analysen der Fall wäre. Da die Interviews vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses rein zur Kontextualisierung der Forschungsergebnisse aus der Bildanalyse bzw. zur Beantwortung der Forschungsfrage 2 bezüglich der Hundehaltung in der Corona-Krise geführt wurden, war dies auch nicht notwendig. Dementsprechend wurde Gesagtes nach dem einfachen Standard der Transkription (Methodenportal Universität Leipzig 2024) verschriftlicht, wobei spezifische Aussagen oder im Dialekt Gesagtes nicht ins Hochdeutsche übersetzt wurden, um die Authentizität des Gesprochenen beizubehalten, da z. B. für den Hund manchmal Kosenamen in Mundart ausgedrückt verwendet wurden – eine Besonderheit, die in der

Verschriftlichung nicht verloren gehen sollte. Genauso wurden lange Redepausen, eine merkliche Veränderung der Stimmung (z. B. wird emotional, lacht) als Notizen im Transkript festgehalten und die Gespräche wurden in voller Länge transkribiert, da es der Forscherin wichtig erschien, bei diesem emotionalen, tiefgreifenden Thema keine unnötigen Reduktionen vorzunehmen. Schließlich war es auch eine spannende Erkenntnis, wie viel die einzelnen Forschungsteilnehmer:innen bei der Betrachtung eines einzelnen Fotos noch erinnern bzw. noch einmal erleben und rekapitulieren konnten.

Schritt 2: Sichtung und Strukturierung des Bildkorpus

In einem **zweiten Schritt** lag der Fokus auf der Auswertung des Bildmaterials. Zunächst wurde das erhobene Bildmaterial über den Einzelfall hinausgehend zu einem Materialkorpus bestehend aus insgesamt 98 Fotografien zusammengeführt (siehe Abbildung 5). Anschließend wurden den vier Analyseschritten von Müller-Doohm (1997: 103; siehe Kapitel 4.3.2) zufolge in einem ersten Schritt zunächst entsprechend die *Ersteindrucks-Analysen* durchgeführt.

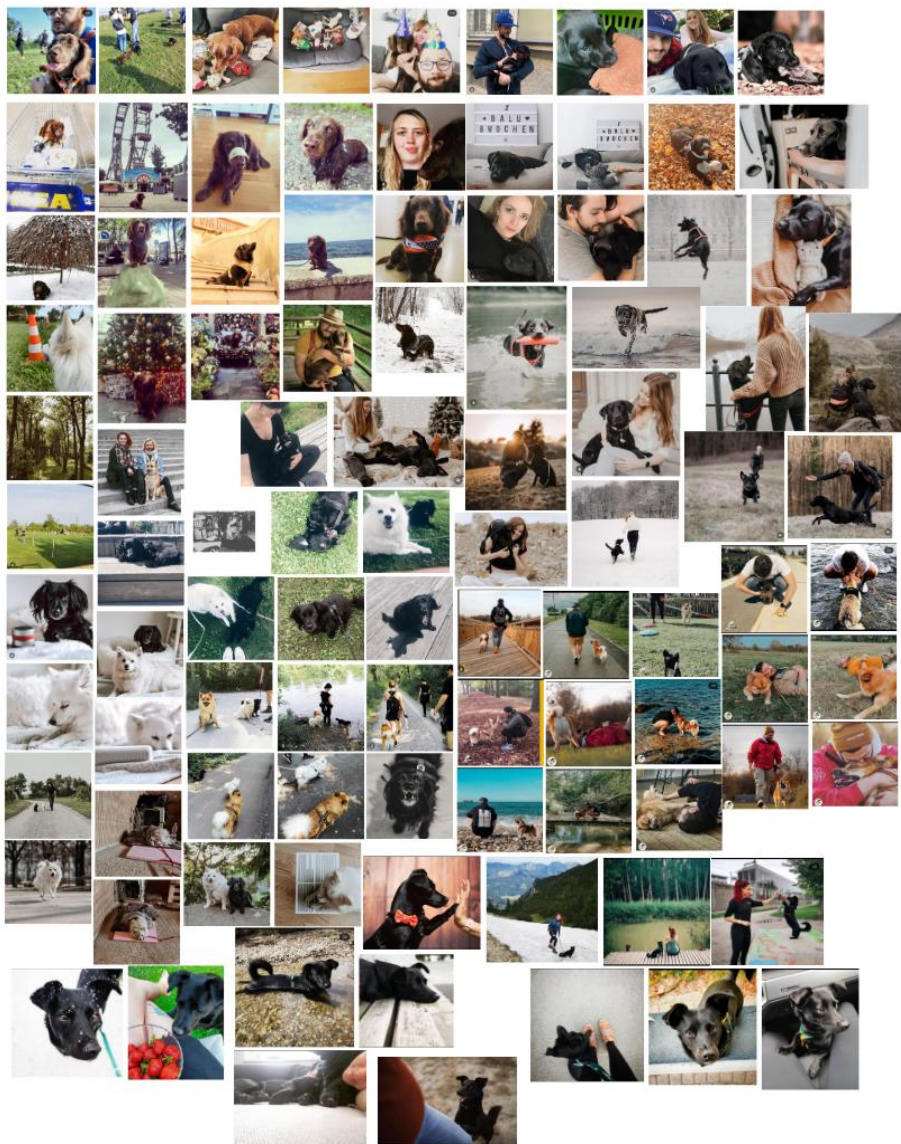


Abbildung 5 Bildkorpus; eigene Darstellung

Schritt 3: Durchführung der Ersteindrucks-Analysen

Um mit den Ersteindrucks-Analyse zu beginnen, setzt Müller-Doohm (1997) einen abgeschlossenen Materialkorpus voraus. Ein Kriterium, das in der vorliegenden Arbeit gewahrt werden konnte. Sobald das Bildmaterial also vollständig zu einem Materialpool zusammengetragen wurde, wurde mit den sehr zeitaufwendigen Einzelfall-Analysen begonnen. Das heißt, im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen wurde das gesammelte Bildmaterial erstmals gesichtet und am Einzelfall analysiert. Mit dem Zweck, die erhobenen Daten zu selektieren und zu strukturieren und

- a. die Primärbotschaft,
- b. die dargestellten Objekte und Personen,
- c. die verwendeten markanten Stilelemente (z. B. Licht-Schatten, Perspektive) und
- d. die primäre Inszenierungs-Machart

durch Beschreibung, also eine Vertextlichung des Gesehenen zu erfassen (siehe Beispiel unten). Dabei wurde zunächst ausschließlich auf die Bildbotschaft fokussiert, d. h. Textbotschaften wie z. B. die Bild-Caption oder eine Standortbeschreibung wurden nicht in die Analyse miteinbezogen, obgleich der Forscherin durchaus bewusst ist, dass diese in einem Abhängigkeitsverhältnis stehen, dessen Bedeutungsgehalt durch die Interpretationsleistung explorativ offengelegt werden kann (Müller-Doohm 1997: 101 f.). Bei jenen Bildern, die gemeinsam gepostet wurden und einander stark ähneln (siehe Abbildung 6), wurde nur eines der beiden Bilder in die Analyse miteinbezogen. Exemplarische Auszüge aus den Ersteindrucksanalysen können im Anhang eingesehen werden.



Abbildung 6: Hündin Justice auf der Baustelle; Quelle: @diestadthunde.at

Schritt 4: (Hypothetische) Typenbildung

Anders, als es Müller-Doohm (1997) in seinem Analyseleitfaden vorschlägt, wurden Schritt 2, die hypothetische Typenbildung und Schritt 3, die eigentliche Typenbildung in der vorliegenden

Forschungsarbeit als ein gemeinsamer Analyseschritt begriffen, da deren notwendige Analyseschritte seitens der Forscherin zwingend aufeinander aufbauen und ohne einander nicht machbar sind.

Zunächst wurden die Ersteindrucks-Analysen vor dem Hintergrund von Familienähnlichkeiten gesichtet. Jene Bilder, die die meisten Familienähnlichkeiten aufwiesen, wurden zunächst zu hypothetischen Bildtypen zusammengefasst. Dem lag die Annahme zugrunde, dass sich die in einem ersten Schritt gebildeten Typen durch den Vergleich mit anderen Bildtypen noch verändern können, im Sinne von Zugehörigkeit oder Abspaltung. Dabei handelte es sich also um eine iterative Vorgehensweise, anhand derer die Forscherin auf Basis ihrer vorangegangenen und gegenwärtigen Interpretationsleistung versuchte, Bildtypen mit den größtmöglichen, widerspruchsfreien Familienähnlichkeiten in Abgrenzung zu anderen Bildtypen herauszuarbeiten.

Wichtig ist hier festzuhalten, dass selbst jene Bildtypen, die als vorläufiges Ergebnis gebildet wurden, noch als offene Kategorien begriffen wurden, die sich im Laufe der Forschung verändern konnten, z. B. durch die ergänzende Sichtung der Transkripte zur Kontextualisierung der gebildeten Bildtypen. Es konnten insgesamt sieben Bildtypen bzw. Bildkategorien gebildet werden.

Schritt 5: Foto-Interviews zur Kontextualisierung der vorläufigen Forschungsergebnisse und Bestimmung des Prototyps

Der nächste Analyseschritt wurde abweichend zum Analyseleitfaden nach Müller-Doohm (1997) als Zwischenschritt vor dem Hintergrund der durchgeführten Fotobefragung eingebaut, um die bisherigen Erkenntnisse zu kontextualisieren und vorläufige Bedeutungshypothesen zu prüfen. Das heißt, die Transkripte wurden erstmals gesichtet und nach der Logik der Grounded Theory, angeleitet von den bereits gebildeten Kategorien aus der vorangegangenen Bildanalyse, ausgewertet. Dabei handelte es sich um eine iterative Interpretationsleistung der Forschenden, deren Ziel der selektive Abgleich von Bild und Text anhand bereits herausgearbeiteter Kategorien darstellte. Konkret bedeutet das, dass die Transkripte grob überflogen wurden, um bestehende Lesarten anhand von ausgewählten Zitaten zu bestätigen bzw. zu verwerfen oder neue Lesarten durch die Bereitstellung neuen Wissens bzw. Kontextes zu entwickeln. Darüber hinaus wurden auch die Bild-Captions, also Elemente wie Standort, markierte Personen oder Bildunterschrift, als ergänzende Analyse-Elemente berücksichtigt. Dies wurde auch als wichtige Grundlage erachtet, um in einem weiteren Schritt nach der Sortierung des gesammelten Bildmaterials zu Kategorien aus jeder dieser Bildkategorien jenes Bild, das die meisten Merkmale des jeweiligen Typus in sich vereint, als Prototyp bestimmen.

Das Ziel dieser Vorgehensweise war es, die Verbindung von Bild und Text-Botschaft derart herauszuarbeiten, sodass die erarbeiteten Bildtypen am gesamten, erhobenen Forschungsmaterial getestet und vor dem Hintergrund des nächsten Analyseschrittes, den Einzelfall-Analysen der Prototypen, anhand guter wissenschaftlicher Praxis bestätigt werden konnten. Obgleich dieser Analyseschritt vordergründig auf der Ebene der Deskription stattfand, so wurden durch die

Interpretationsleistung der Forscherin bereits denotative und konnotative Bedeutungsgehalte miteinander in Verbindung gebracht, sodass bereits Hinweise auf erste Strukturhypothesen gesammelt werden konnten.

Schritt 6: Einzelfall-Analysen der Prototypen nach dem dreistufigen-Modell

In diesem letzten Analyseschritt wurden der Bild- und Textgehalt der definierten Prototypen entlang des dreistufigen Interpretationsmodells von Müller-Doohm (1997; siehe auch Tabelle 3: Analyseleitfaden) analysiert, das auf den drei Analyse-Ebenen *Deskription*, *Rekonstruktion* und *Interpretation* basiert. Obgleich sich die einzelnen Analyseschritte teilweise ähneln, unterscheiden sie sich doch in der Analysetiefe. So ist es Ziel der *Deskriptions*-Analyse, die *manifesten* Sinngehalte durch eine Beschreibung der einzelnen Bildelemente aufzudecken. Bei der *Rekonstruktions*-Analyse stehen hingegen die *latenten* Sinngehalte im Fokus. Diese werden ermittelt, indem Konnotationen gemacht werden, also indem abgebildete Personen und Objekte mit Grundbedeutungen versehen werden. Anschließend werden die Erkenntnisse aus der Deskription und Rekonstruktion mittels *Interpretation* in Beziehung zueinander gesetzt, wobei der symbolische Sinngehalt von Bild- und Textbotschaft noch deutlicher herausgearbeitet wird (Müller-Doohm 1997: 105f.).

Die Einzelfall-Analysen wurden angeleitet vom Forschungsinteresse, das der vorliegenden Arbeit zugrunde liegt, und der iterativen wie gleichsam intuitiven Interpretationsleistung der Forscherin, durchgeführt. Um die Lesarten der Forscherin zu begründen und zu stützen, wurden ausgewählte *Zitate* und *Text-Botschaften* (zugehörige Bildunterschriften etc.) herangezogen.

Tabelle 3: Analyse-Leitfaden zur Bildanalyse nach Müller-Doohm (1997: 105f.); eigene Darstellung in Anlehnung an Weber (2013) und Kaindlisdorfer (2017: 159), ausgearbeitet im 230031 FPR Forschungspraktikum 1: Forschen mit visuellen Methoden (2018W)

Deskription	Rekonstruktion	Interpretation
a. Bildelemente: <ul style="list-style-type: none"> • Objektbeschreibungen • Konfiguration der dargestellten Objekte • szenische Relationen/Situationen • aktionale Relationen • zusätzliche Bildelemente im Gesamtbild 	a. Analyse der Bildelemente (Inhaltsanalyse): Konnotationen zu <ul style="list-style-type: none"> • dargestellten Personen und Objekten • zur Komposition der dargestellten Personen und Objekte • zur Interaktion/Beziehung der dargestellten Personen und Objekte 	<ul style="list-style-type: none"> • der rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte nach Ausdrucksformen von kulturellen Sinnmustern
b. Bildräumliche Komponenten: <ul style="list-style-type: none"> • Bildformat • allgemeinperspektivisti 	b. Analyse der bildräumlichen Komponenten: Konnotationen	

<p>sche Bedingungen wie Vordergrund/Hintergrund, Fluchtlinien, partielle Raumperspektiven etc.</p> <ul style="list-style-type: none"> • planimetrische Bedingungen, • einzelperspektivistische Anordnungen der Objekte 	<ul style="list-style-type: none"> • zum Bildformat • zu allgemein- und einzelperspektivistischen Bedingungen/Anordnungen der Elemente 	
<p>c. Bildästhetische Elemente:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Licht-Schattenverhältnisse • Stilmomente/-arten • Stilgegensätze/-brüche • grafische/fotografische Praktiken • Farbgebungen/-kontraste/-nuancen • Druckart/-träger 	<p>c. Analyse der bildästhetischen Elemente:</p> <p>Konnotationen zu</p> <ul style="list-style-type: none"> • Licht- und Schattenverhältnissen, • Stilmomente/-arten, • Stilgegensätze/-brüche (wenn gegeben), grafischen/fotografischen Praktiken 	
<p>d. Textelemente:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Signifikantes Vokabular • morphologische Besonderheiten (Akronyme, Rechtschreibänderungen, Assonanzen) • Phraseologismen (stilistische Mittel, Anspielungen), • Isotopiemerkmale/-verhältnisse, • syntaktische Besonderheiten (Satztyp, Satzgefüge, grammatikalische Funktionen wie Modus, Tempus, Interpunktion etc., • maßgeblicher Textstil (narrativ, informativ, rhetorisch), • funktionale Satztypen (prälokutionäre Akte) • Schriftarten/Ästhetik des Schriftbildes • Sekundärinformation (Preise, Katalognummern etc.) 	<p>d. Analyse der Textelemente (wenn vorhanden und angesichts des Forschungsinteresses sinnstiftend)</p> <p>e. Analyse des Bild-Textverhältnisses</p> <p>f. Analyse des Bildgesamteindrucks:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Konnotationen zum Gesamteindruck im Sinne eines „Stimmungseindrucks“ 	

e. Bild-Textverhältnis: <ul style="list-style-type: none"> • Emblematische Verhältnisse (Überschrift, Bild, Text [subscript]) • Größenverhältnis von Text und Bild • quantitatives Verhältnis von Text in der Anzeige • Lokalisierung der Schrift 		
f. Bildtotalitätseindruck: <ul style="list-style-type: none"> • Gesamteindruck im Sinne eines „Stimmungseindrucks“ 		

Schritt 7: Sichtung des Datenmaterials im Kontext der Corona-Krise

Um die Forschungsfrage 2 beantworten zu können, wurden einerseits sowohl das Bildmaterial als auch andererseits die Transkripte nochmals vor dem Hintergrund des dezidierten Forschungsinteresses gesichtet. So wurde etwa in den Transkripten nach Bild-Text-Zusammenhängen zur Corona-Krise gesucht, die die Forschungsteilnehmenden eigenständig machten. Darüber hinaus wurde jenen Text-Passagen Aufmerksamkeit geschenkt, die dezidiert nach dem Erleben der Corona-Krise fragten. Weiters wurden die Instagram-Hunde-Kanäle der Forschungsteilnehmenden ausgehend von den sich im Bildkorpus befindlichen Fotos nochmals gesichtet, um zu sehen, welche Bilder im Zeitraum der Corona-Krise gepostet wurden, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede diese haben, in welcher Verbindung sie zu den Text-Botschaften stehen etc. Die Erkenntnisse beruhen wiederum auf der Interpretationsleistung der Forscherin, wurden jedoch durch ausgewählte Zitate und Textbotschaften gestützt und mit den Erkenntnissen aus der Literatur in Verbindung gebracht (Ergebnisse siehe Kapitel 5, Teil 2).

Schritt 8: Diskussion und Reflexion der Ergebnisse

Im siebten und letzten Analyse-Schritt wurden alle gesammelten Erkenntnisse aus der empirischen Analyse in ihrer Gesamtheit betrachtet, miteinander in Beziehung gesetzt und nach dem Prinzip des Vergleichenden Verstehens mit ausgewählter Literatur diskutiert (siehe Kapitel 6).

4.3.3 Rolle der Forscherin im Feld

Der Schwerpunkt dieser Arbeit lag auf der Interpretation der Daten, basierend auf den Prinzipien der Nachvollziehbarkeit, Transparenz, Selbstreflexivität, sozialen Objektivierung und dem systematischen Zweifeln. Die Interpretationen umfassen theoretische Generalisierungen, gegenwartsdiagnostische Deutungen und Schlussfolgerungen, die in textbezogenen Kategorien der *Grounded Theory* münden. Eine kritische und selbstreflexive Haltung gegenüber den Daten wurde als essenziell erachtet, um dem

Forschungsgegenstand gegenüber über den gesamten Forschungsprozess hinweg mit einer gewissen Offenheit begegnen zu können. In diesem Zusammenhang ist wichtig anzumerken, dass die Forscherin selbst mehrfache und erfahrene Hundehalterin ist und selbst einen Instagram-Hunde-Account betreibt. Diese Nähe zum Forschungsgegenstand wurde als Vorteil begriffen, da sie einerseits den Zugang zu und die Kommunikation mit Forschungsteilnehmenden erleichterte und andererseits die Forschungserkenntnisse bereits auf einem grundlegenden Verständnis der Mensch-Hund-Dynamik aufbauen konnten. Andererseits war es umso wichtiger, sich dieser besonderen Rolle im Feld bewusst zu sein und jegliche Forschungserkenntnisse umso kritischer und selbstreflexiver zu prüfen. So wurden etwa die Auswahl und der Umfang der Daten nicht nach persönlichen Präferenzen, sondern durch das Erkenntnisinteresse und die Forschungsfragen bestimmt, um valide Aussagen im Rahmen eines zyklischen wie iterativen Forschungsprozesses treffen zu können. Zwar wurde das Paradigma der Offenheit während des gesamten Forschungsprojektes gewahrt, dennoch wurde es als notwendig erachtet, eine umfassende Literaturrecherche und Sichtung des Forschungsstandes durchzuführen, um eine systematische Vorgehensweise nach dem Prinzip des Vergleichenden Verstehens gewährleisten zu können. Sämtliche Arbeitsschritte, Probleme und Überlegungen wurden im Forschungstagebuch dokumentiert und reflektiert. Die Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis sowie forschungsethische und datenschutzrelevante Standards (siehe dazu auch Lamnek & Krell 2016) wurden nach bestem Wissen und Gewissen eingehalten.

4.3.4 Ressourcenplanung und Machbarkeit der Studie

Die Masterarbeit wurde so konzipiert, dass sie innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten machbar ist. Da es sich um ein empirisches Forschungsvorhaben handelt, wurde ausreichend Einarbeitungszeit eingeplant sowie auch das Auftreten möglicher Komplikationen – insbesondere beim Feldeinstieg und während der Erhebungs- und Auswertungsphase – in Form von Puffer-Wochen einkalkuliert. Es konnte ausgehend von einem vordefinierten Projektplan inkl. Machbarkeitsanalyse davon ausgegangen werden, dass ausreichend Ressourcen zeitlicher, räumlicher, ökonomischer und persönlicher Natur zur Verfügung stehen werden, um das der Forschungsprozess gut gemeistert werden kann. Insgesamt zog sich der Forschungsprozess aber deutlich in die Länge, aufgrund von persönlichen Umständen der Forscherin. Dies führte auch dazu, dass sich der Schwerpunkt der Masterarbeit verlagerte, sodass die visuelle Analyse der Mensch-Hund-Beziehung in den Fokus rückte und das Erleben der Corona-Krise aus der Retrospektive in den Hintergrund rückte.

5 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der vorliegenden empirischen Forschung im Feld der visuellen Soziologie, im qualitativen Paradigma der Sozialforschung stehend, vorgestellt. Dieses Kapitel gliedert sich entsprechend der Forschungsfragen FF1 und FF2 in zwei Teile:

1. Im ersten Teil werden die Erkenntnisse dargelegt, die sich auf die *FF1: Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert?*, bezieht.
2. Der zweite Teil stellt die Darstellung der Erkenntnisse zur *FF2* in seinen Fokus: *Wie erlebten Hundehalter:innen mit Instagram-Tier-Profil die Corona-Krise?*

Es ist wichtig, an dieser Stelle nochmals den visuellen Schwerpunkt der Forschung zu betonen. Es wurde ein verstehender Zugang gewählt, der sich durch Offenheit dem Forschungsinteresse gegenüber sowie auch durch die iterative Interpretationsleistung der Forscherin auszeichnet (Lamnek & Krell 2016: 44ff). Gemäß dieses Zugangs wurde weder eine Text-Analyse noch eine umfangreiche Inhaltsanalyse der Interview-Transkripte durchgeführt. Vielmehr wurden die Erkenntnisse aus der visuellen Analyse um Text-Botschaften im Instagram-Kontext und Interview-Ausschnitte mit dem primären Ziel der Kontextualisierung und des Erlangens eines tiefgreifenden Verständnis gegenüber dem Forschungsgegenstand ergänzt. Es ist anzumerken, dass die Analyse der Transkripte sowohl kategoriengeleitet erfolgte, also im Datenmaterial dezidiert nach Textpassagen, geleitet von den erarbeiteten Bildkategorien, gesucht wurde, als auch die Logik der Grounded Theory (Strauss & Corbin 1996) angewendet wurde, um neue Erkenntnisse aus dem Text heraus erschließen zu können, die zu einer fundierten Theoriebildung beitragen.

Zunächst wird näher auf die Bildtypen, die sich aus der Analyse eines Samples von Fotos in ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts ergaben, eingegangen. In diesem Zusammenhang werden auch die sieben definierten Prototypen jeder Bildkategorie jeweils einer Einzelfallanalyse im Hinblick auf die Beantwortung der FF1 unterzogen. Im Anschluss daran wird auf die Erkenntnisse zur Hundehaltung während der Corona-Krise eingegangen, mit dem Ziel, die FF2 beantworten zu können.

5.1 Teil 1: Darstellung der 7 Typologien zur visuellen Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram

Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert, lautete die primäre Fragestellung, die in der vorliegenden Masterarbeit beantwortet werden sollte. Im Folgenden werden die sieben Typologien, die über die Anwendung der Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse nach Müller-Doohm (1997) aus dem Materialkorpus nach mehreren Interpretations-Durchgängen herausgearbeitet werden konnten, im Detail vorgestellt. Die Spezifika der Typologien ergeben sich aus den Einzelfallanalysen, die an den sieben identifizierten Prototypen vorgenommen und mit Ausschnitten aus den Interviews kontextualisiert wurden.

5.1.1 Typologie 1: Der Hund im Blick

Die erste Typologie (siehe Abbildung 7), die an dieser Stelle vorgestellt werden soll, ist ‘*Der Hund im Blick*’ – oder doch umgekehrt, der Hundeblick? Denn was allen Bildern gemein ist, ist die Großaufnahme eines Hundes nahezu im Zentrum des Bildes. Der Hund sitzt meist mittig im Bild und schaut in Richtung Kamera. Der Kopf wirkt gegenüber dem Körper mächtig und nimmt den Großteil des Bildausschnittes ein. Der klare Fokus des Betrachters liegt auf dem Hund. Die unmittelbare Umgebung des Hundes nimmt nur wenig Raum ein und ist schlicht gehalten. Nichts lenkt vom Hund bzw. dessen Blick, den er auf den Betrachter richtet, ab. Der Betrachter befindet sich entweder auf Augenhöhe mit dem Hund oder leicht erhaben über dem Hundekopf. Beides zeichnet die perspektivische Besonderheit dieser Kategorie im Gegensatz zu den anderen identifizierten Typologien aus. Interessant ist auch, dass sich in dieser Kategorie ausschließlich kleinere Hunde mit dunkelbrauner bis schwarzer Fellfarbe befinden. Bis auf @ffoxandelephant konnte aus jedem den ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts ein Bild dieser Kategorie zugeordnet werden.



Abbildung 7: Fotos der Bildtypologie “Der Hund im Blick”; eigene Darstellung

5.1.1.1 Einzelfall-Analyse des Prototyps: Der Hund im Blick

Alle Bilder des Bildtypus ‘Der Hund im Blick’ wurden ausgehend von den Familienähnlichkeiten, die im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen an jedem einzelnen Bild des Bildkorpus erarbeitet wurden, nochmals gesichtet, um jenes Bild zu bestimmen, das die meisten Merkmale in sich vereint (siehe Abbildung 8). Der Prototyp der Bildkategorie ‘Der Hund im Blick’ stammt aus dem Instagram-Feed @aleas.doglife. Nachfolgend wird die Einzelfall-Analyse anhand des Dreistufen-Modells von Müller-Doohm (1997) durchgeführt.



Abbildung 8: Portrait der Hündin Alea als Prototyp der Kategorie "Der Hund im Blick"; Quelle: @aleas.doglife

1. Deskription

Zu sehen ist ein schwarzer Hund mit braunen Augen, der in Großaufnahme mittig im Bild sitzt. Das Licht, das von links oben kommt, reflektiert im schwarzen Fell des Hundes. Die Augen leuchten rotbraun und stechen aus dem schwarzen Fell hervor. Der Hund hält seinen Kopf leicht schräg nach links. Beide Ohren sind abgeknickt. Das linke Ohr etwas mehr als das rechte. Die Schnauze des Hundes ist etwas schmaler als der Rest seines Kopfes. Sie ist leicht rotbraun eingefärbt. Der Hund sitzt auf seinem Gesäß, das sich nach rechts oben zur Bildecke dreht. Der Schwanz des Hundes ist nach unten gebogen und wird an der oberen Bildkante an seinem höchsten Punkt abgeschnitten. Auf der linken Körperseite des Hundes blitzen Teile eines gelb-grünen Geschirrs aus dem Fell.

Der Boden besteht im Vordergrund aus grauen Pflastersteinen. Darüber befindet sich eine weiße, dickere Linie, die parallel zum unteren Bildrand läuft. Darüber ist ein breiter Streifen grauen Asphalts zu sehen, in dem sich der Hundekörper befindet. Auf Höhe des Übergangs von Hundegsäß zu Schwanz ist wieder eine Reihe aus Pflastersteinen zu sehen. Gefolgt von einem Abschnitt, der aus grünem Gras und rotbraunem Laub besteht. Die linke obere Bildecke wird von zwei gelben Linien gekreuzt.

Der Gesamteindruck des Bildes kann als stilistisch harmonisch beschrieben werden, obgleich das Bild zugleich danach aussieht, als wäre es spontan im Alltag aufgenommen worden. Die Farben sind leicht aufeinander abgestimmt und nachgearbeitet, als wäre ein Filter über das Bild gelegt worden. Manche Stellen wurden farblich intensiviert, wie z. B. die Augen. Optisch sind keine auffälligen Stilbrüche erkennbar. Die Perspektive lässt vermuten, dass das Foto von schräg oben aufgenommen

wurde, sodass der Hund dem Betrachter bzw. dem Fotografen gegenüber eine untergeordnete Rolle einnimmt.

2. Rekonstruktion

Auf dem Bild ist nicht viel zu sehen, außer einem schwarzen Hund, der in Großaufnahme in Form eines Portraits dem Betrachter scheinbar direkt in die Augen schaut. Der Hund nimmt den Großteil der Bildfläche ein. Er ist das Subjekt des Fotos, auf das der Blick des Betrachters durch die Kameralinse des Fotografen gelenkt wird. Dadurch wird eine direkte Verbindung bzw. Beziehung zum Betrachter hergestellt. Es ist dieser typische Hundeblick bzw. Dackelblick, der Treue, Liebe und Aufmerksamkeit ausstrahlt, und den Betrachter direkt in seinen Bann zieht. Durch den leicht schief gelegten Kopf wird dieser Eindruck zusätzlich verstärkt. Der schwarze Hund sticht klar aus dem kargen Umfeld hervor, denn außer dem größtenteils grauen Boden lenkt nichts den Fokus von dem Hund ab. Dies wird nochmals mehr unterstrichen durch das glänzende Fell und den Lichtreflektionen in den Augen des Hundes, die seine Lebendigkeit gegenüber dem kargen, grauen Boden hervorkehren.

Weitere Objekte, die zu erkennen sind, sind die gelbe Leine und ein Teil des Brustgeschirrs, das der Hund an seinem Körper trägt. Beides sind Elemente, die wiederum ein Verbindungsglied zwischen dem Hund und dem Menschen, der ihn führt, darstellen. Gleichzeitig sind es auch Mittel, die im Alltag der Hunde-Domestikation und -erziehung verwendet werden, um den Hund gewissermaßen in seiner natürlichen Freiheit zu beschränken und an 'seinen' Menschen zu binden. Diese Annahme der Überlegenheit bei gleichzeitiger Faszination des Menschen gegenüber dem Hund, spiegelt sich auch in der Perspektive wider. Das Foto wurde augenscheinlich von oben aufgenommen, indem sich der Fotograf leicht über den Hund beugte. Der Fotograf befand sich daher, ebenso wie es der Betrachter nun tut, in einer erhabenen Machtposition gegenüber dem Hund. Durch die gewählte Perspektive ist der gesamte Körper des Hundes zu sehen, allerdings mit dem übermächtigen Kopf im Vordergrund. Der Fokus auf den Hund bzw. auf dessen Kopf und Augen wird durch die Tatsache, dass Elemente um den Hund herum leicht verschwommen dargestellt sind, betont. Die natürlichen Farben des Bildes sowie die in sich stimmige Machart lassen darauf schließen, dass es in einer Alltagssituation aufgenommen wurde. Die Leine und das Geschirr lassen vermuten, dass es sich um einen Spaziergang gehandelt haben könnte. Da die Farben aber zugleich aufeinander abgestimmt und intensiviert wirken, lässt sich interpretieren, dass das Bild nachbearbeitet wurde, bevor es auf Instagram gepostet wurde, z. B. durch einen Filter. Dass das Foto im quadratischen Format ist, ist typisch für Instagram.

Betrachtung im Instagram-Kontext

Das Bild wird nun gemeinsam mit Elementen aus Instagram betrachtet und rekonstruiert. Dabei werden auch Text-Botschaften als kontextualisierende Elemente des Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszusammenhangs im Hunde-Account auf Instagram berücksichtigt (siehe Abbildung 9)

Es lässt sich nachverfolgen, dass das Bild am 10. September 2022 auf Instagram gepostet wurde. Oberhalb des Fotos wurde als Standort Wien angegeben. Es wurden keine Personen auf dem Beitrag markiert. Das Bild wurde ohne weitere Bilder gepostet. Interessant ist auch, dass die Bild-Caption nur aus zwei Symbolen und drei Hashtags besteht: Einem Hund-Emoji und direkt daneben ein Sternchen-Emoji gemeinsam mit den Hashtags #mygirl #hundeliebe #mydogisthecutest.

Betrachtet man nun alle Elemente, Bild und Text, in ihrem Zusammenspiel, dann ist auffällig, dass das Bild für sich spricht. Der Hund, der in Großaufnahme als Portrait direkt in die Kamera schaut, steht im Fokus des Instagram-Beitrags. Dieser Eindruck wird durch die zwei Symbole in der Bild-Caption und die verwendeten Hashtags untermauert. Es wird klar gemacht, dass der eigene Hund der süßeste ist und, dass man ihm gegenüber Liebe verspürt. In der Gesamtkomposition wirkt der Instagram-Beitrag wie eine öffentliche Liebeserklärung an den Hund. Viele Worte braucht es dafür nicht, denn ein Blick / Bild sagt bekanntlich mehr als tausend Worte. Gleichzeitig wird auch eine Abgrenzung des eigenen Hundes zu anderen Hunde vorgenommen. Es wird das Statement gesetzt 'My girl', also zu



Abbildung 9: Portrait der Hündin Alea als Prototyp der Kategorie "Der Hund im Blick" im Instagram-Kontext; Quelle: @aleas.doglife

Deutsch 'Mein Mädchen'. Insofern wird klar die Zugehörigkeit des Hundes auf dem Bild zur Autorin ausgedrückt. In diesem Sinne werden auch Besitzansprüche gestellt. Besonders interessant ist, dass die Bild-Text-Botschaften zwischen dem Hund als Subjekt und Objekt schwankt.

3. Interpretation

Nun ist es an der Zeit, die Erkenntnisse aus der Deskription und der Rekonstruktion in die Interpretation zu überführen. Mit dem Ziel, die rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte auf Ausdrucksformen von kulturellen Sinn-Mustern hin zu betrachten.

Der Hund ist das Zentrum. Alea ist das Zentrum. Denn nicht nur der Instagram-Account der Hündin ist nach ihr benannt, sondern auch der Instagram-Beitrag, der als Prototyp der Typologie 'Der Hund im Blick' ausgewählt wurde, ist ganz auf die Hündin ausgerichtet. Sie ist Mittelpunkt der Bild- und Text-Botschaften in ihrer Gesamtbetrachtung. Sie ist der Mittelpunkt des Instagram-Accounts. Sie ist in diesem Moment der Mittelpunkt ihres Frauchens Helena, das auch den Instagram-Kanal ins Leben gerufen hat und hobbymäßig betreibt. Der Blick des Hundes, der sich direkt an den Betrachter richtet, kann als Ausdruck der Liebe begriffen werden, die man für den eigenen Hund in Abgrenzung zu anderen Hunden empfindet. Es ist ein Beweis der tiefen Verbindung und des gegenseitigen Vertrauens. Und steht im krassen Gegensatz zu einem Sprichwort, das man in der westlichen, modernen Gesellschaft immer wieder hört: „*Einem fremden Hund schaut man nicht in die Augen.*“ Dieses Sprichwort ist eine Warnung vor dem Fremden, vor dem Unbekannten, vor dem anderen Hund. Darin liegt die Annahme begründet, dass ein Hund den direkten Blick in seine Augen als Bedrohung auffassen könnte. In weiterer Folge kann er sich bedrängt fühlen, im schlimmsten Fall sogar zubeißen. Dieses Bild verkörpert hingegen das genaue Gegenteil: Tiefes Vertrauen zwischen Mensch und Hund. Nichts ist zwischen ihnen. Nichts lenkt von ihrer Bindung ab. Nur Alea und Helena, dazwischen die Linse der Kamera. Diese Lesart wird auch durch folgendes Zitat gestützt. Worte, die Helena als unmittelbare Reaktion auf das Foto, äußerte:

Ja, das Bild habe ich aussuchen müssen, weil es immer diese, das ist dieser Alea-Blick, der so, wie ich finde, voller Liebe ist und so aufmerksam und so klug und einfach so: 'Okay was machen wir jetzt gemeinsam?' Und so treu einfach. Deswegen habe ich das Foto ausgesucht. Weil den Blick habe ich tagtäglich, also jeden Tag, mehrmals täglich wollte ich sagen, Mhm. Da muss man einfach ein Leckerli geben. Nein, also nein, es ist wirklich so ein Blick: 'Was machen wir jetzt und ich bin bei dir, machen wir jetzt was?' Was gibt es jetzt für Actions sozusagen, und wenn es nur heißt: 'Okay, jetzt machen wir Pause', dann legt sie sich hin. Also das können wir schon wirklich gut. Aber es ist wirklich: 'Okay was machen wir jetzt gemeinsam?' (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 419-429)

In dem Zitat kommt zum Ausdruck, dass Alea und Helena diesen intensiven, direkten Blick in die Augen mehrmals miteinander austauschen. Ein Blick, der typisch ist für Alea. Und ein wichtiges Element der gemeinsamen Alltagskommunikation und des Zusammenlebens. Ein Blick, der Liebe, Treue und Klugheit verkörpert. Gleichzeitig wird der Hundeblick als Handlungsaufforderung beschrieben, als

Handlungsaufforderung zur gemeinsamen Aktion bzw. Interaktion. Als eine Frage, die der Hund an seinen Menschen stellt. Als ein Ausdruck der gemeinsamen Kommunikation:

Wir kommunizieren wahnsinnig viel über unsere Augen. Und ja, so wie ich schon gesagt habe, sie kann mich wahnsinnig gut lesen und ich habe auch gelernt, sie sehr, sehr gut zu lesen. Also. Ja, ihre Ohren, ihr Schwanz, ihr ganzer Körper. Ja, ja, genau. Also ich finde dieser Blick, es symbolisiert, wie wir auch kommunizieren nonverbal. (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 435-439)

Hunde können nicht sprechen. Zumindest nicht so, wie Menschen es tun und gewohnt sind. Wer mit einem Hund zusammenlebt und einander verstehen will, muss sich also auf eine andere Art und Weise kennenlernen. Es geht darum, sein Gegenüber 'lesen zu lernen', ohne genau zu wissen, was es sagen will. Dabei richtet sich der Blick allerdings nicht nur auf den Kopf und die Augen des Hundes, sondern auf seine gesamte Körpersprache. Mit einem Hund auf Augenhöhe zu kommunizieren, bedeutet also, dass man sich gut kennen muss. Was spezieübergreifend eine Herausforderung darstellen kann.

Alea kann mich einfach wahnsinnig gut lesen. Und ich glaub das zeigt einfach dann auch unsere gute Verbindung, weil es war so an den Tagen an denen es mir wirklich nicht gut gegangen ist, aber ich natürlich trotzdem mit ihr hinausgegangen bin, hat sie plötzlich angefangen mich vor anderen Hunden zu beschützen und an Tagen wo es mir gut gegangen ist oder auch, wenn es am gleichen Tag war aber eine andere Uhrzeit und ich habe gerade geschlafen gehabt oder irgendwas, dann hat sie es nicht gemacht. Dann war sie so wie immer. Sagen wir jetzt mal, das heißt, sie hat die kleinsten Veränderungen gemerkt. Und natürlich habe ich dann sofort probiert: 'ja, OK, ich übernehme die Situation wieder, du musst mich nicht vor anderen Hunden beschützen und so'. Aber, ich find halt trotzdem, dass es unsere Beziehung und unsere Kommunikation sehr, sehr gut repräsentiert. Und, und ja, wie stark unsere Beziehung und Verbindung eigentlich ist. (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 70-83)

Im Zitat oben bezieht sich Helena auf ihre Schwangerschaft. In diesem Zusammenhang hätte sich auch das Verhalten von Alea verändert, zumindest in bestimmten Situationen, z. B. an Tagen, in denen es Helena nicht gut geht. Dann kann es schon mal passieren, dass Alea glaubt, sie während eines Spaziergangs vor anderen Hunden beschützen zu müssen. An Tagen, an denen es Helena hingegen gut geht, würde sie dieses unerwünschte Verhalten nicht an den Tag legen. Dies interpretiert Helena als Beweis dafür, wie stark die Beziehung und Verbindung zwischen ihr und ihrem Hund ist. Denn nicht nur Helena kann Alea gut lesen, sondern auch Alea würde bereits kleinste Veränderungen bemerken und entsprechend reagieren. Gleichzeitig gehört auch dazu, den Hund als jenes Individuum anzuerkennen, das er ist, was Alex, Frauchen von Justice und Frieda, folgendermaßen ausformuliert:

Und das ist halt schon irgendwie eine Riesenehre, wenn der Hund dir dann so vertraut, einfach weil du ... weil ich auch teilweise wirklich so mich dann so zusammengerissen habe, weil ich so das Gefühl hatte, so: "Okay, das ist jetzt ganz seltsam, dass ich da irgendwie Hunde so gern hab." Halt einfach, weil es ganz ganz tolle Wesen sind und wenn man sich darauf einlässt, wie sie mit dir kommunizieren, dass sie eigentlich voll fein kommunizieren und man auch wirklich so eine eigene Sprache spricht dann mit ihnen und auch so mit jedem Hund eine eigene.

Und zwar, wir sagen immer,: “Jeder Blick ist eine Frage von unseren Hunden.” Und ganz oft verlernen die Hunde zu fragen, einfach weil, kannst du dir auch vorstellen, wenn ich irgendwie fünfmal frag und keine Antwort bekomme, dann höre ich halt auf und mache einfach das, was ich glaube. Und das ist einfach, wenn man anfängt, auf diese Blicke zu achten und dann so mit dem Hund kommuniziert, dann ist das wirklich, wie so eine ganz neue Welt und das ist so cool. (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1015-1020 & 1290-1296)

Thony, Herrchen von Finn, führt den Gedanken von Alex – unabhängig voneinander noch weiter aus:

Mittlerweile ist es wirklich schon stark nonverbal, dieses Beantworten der Blicke ist sehr stark körpersprachlich. Was darf man, was darf man nicht, wo darf ich weitergehen, gehen wir nach links, gehen wir nach rechts und es sind Kleinigkeiten wie Schulterbewegungen, einatmen, ausatmen, das ist eben die schöne Welt, in die man eintauchen kann mit den Hunden, da ist es noch einfach die Frage, was machen wir, was tun wir, gehen wir weiter, warum steht sie mit der Kamera da. (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 291-296)

Die Nahaufnahme des Hundes selbst, der mit großen Augen in Richtung Kamera schaut, gibt alleine schon körpersprachlich so viel über ihn preis: Über seine Stimmung, seine Emotionen, seine Gedanken, seinen Fokus. Es ist, als könne man durch die Augen des Hundes in eine neue Welt eintauchen, diese aus seiner Perspektive sehen und miterleben. Gleichzeitig gibt die besondere Foto-Perspektive auch viel über die Menschen preis, die hinter dem Hund bzw. der Kamera stehen. Solche Aufnahmen verkörpern dann eine besondere Wertschätzung des Hundes als individuelles Wesen, das in seiner Dimension fast schon mit einer Gottheit gleichzusetzen ist. Daraus kann geschlossen werden, dass eine enge Beziehung zu seinem Hund zu haben – und umgekehrt – auf Kommunikation und gegenseitigem Verständnis gründet.

Die Typologie ‘Der Hund im Blick’ bringt allerdings noch eine andere Seite mit sich. Denn der Hund ist nicht nur Subjekt des Betrachters und Ausdruck unbändiger Liebe und Vertrauens, sondern er wird durch die Art und Weise der Praktik des Fotografierens auch zum Objekt gemacht. Nicht nur, dass der Hund gerade nicht weiß, dass von ihm ein Foto aufgenommen wird und, dass es auf Instagram öffentlich zur Schau gestellt wird, was man als Eingriff in die Privatsphäre des Hundes interpretieren könnte. Es ist auch die Tatsache, dass das Foto von oben aufgenommen wurde. Der Betrachter steht über dem Hund, der Hund ist ihm unterlegen. Es ist fast so, als würde man einen Gegenstand fotografieren, ohne zu fragen. Diese Lesart kann mit dem Macht- und Abhängigkeitsverhältnis zwischen Mensch und Hund assoziiert werden (siehe dazu auch Burzan 2017). Die Leine, die sich ebenfalls auf dem Prototyp-Bild befindet, und das Brustgeschirr, das der Hund um seinen Körper trägt, sind nicht nur Zeichen der Domestizierung des Hundes in der westlichen Gesellschaft. Es sind auch Symbole dafür, dass neben der tiefen psychischen, emotionalen Verbindung, die zwischen Mensch und Hund entstehen kann, auch eine physische Bindung existiert. So wird auch für Außenstehende sichtbar, zu welchem Mensch der Hund gehört. Das Mensch-Hund-Team grenzt sich so von seiner Umwelt ab und trägt seine private, innere Verbindung sichtbar ins Außen. Andererseits sind Leine, Halsband und Brustgeschirr

auch Mittel, um die Verbindung zwischen Mensch und Hund aufrechtzuerhalten, denn der Hund kann nicht weglaufen, wenn er festgehalten wird. Gleichzeitig sind es auch Ausdrucksmittel dafür, dass man sich an gesellschaftliche Normen und Werte hält. Den Hund an öffentlichen Orten an der Leine zu führen, um andere Menschen und Hunde vor dem eigenen Hund zu schützen und umgekehrt, auch den eigenen Hund vor äußeren Gefahren zu schützen.

5.1.2 Typologie 2: Die Inszenierung

Die zweite Typologie, die anhand der interpretativen, intuitiven und iterativen Vorgehensweise identifiziert werden konnte, trägt den Namen ‘*Die Inszenierung*’. Hierbei handelt es sich um eine Kategorie, die nicht auf den ersten oder zweiten Blick identifiziert werden konnte. Denn die dazugehörigen Fotos sind im Vergleich zueinander recht unterschiedlich: Mal sind zwei Hunde liegend nebeneinander zu sehen, mal ein Hund, der im Wasser liegt oder ein anderer Hund, der in einer Schneelandschaft in die Luft springt. Die gemeinsame Lesart der einzelnen Fotografien ergibt sich erst in deren Zusammenschau. Sodann fällt auf, auf dass sich die Machart in einer ähnlichen Bildsprache gleicht. Der Hund wird in verschiedenen Posen ins Szene gesetzt und erinnert dabei an ein Model, das

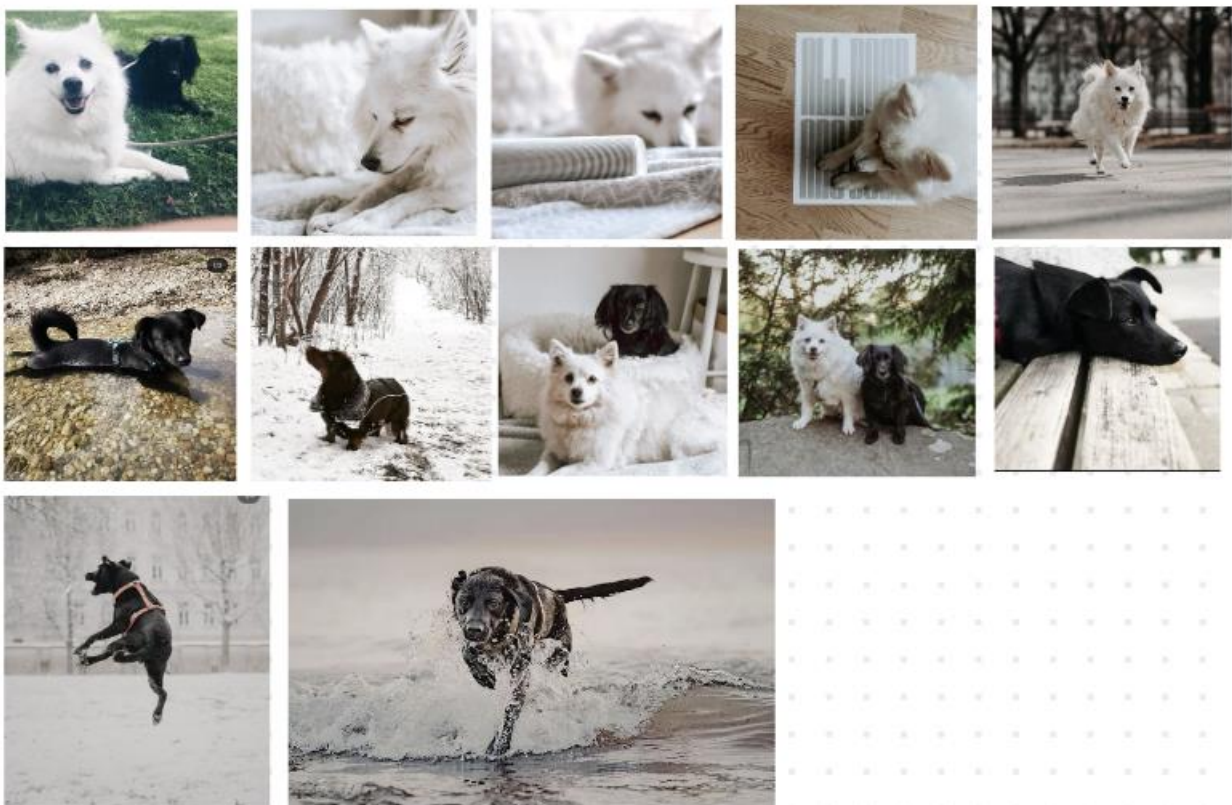


Abbildung 10: Fotos der Bildtypologie “Die Inszenierung”; eigene Darstellung

vor der Kamera posiert. Das Bild wirkt nicht wie eine natürliche, zufällige Aufnahme, die mal eben schnell auf Instagram hochgeladen wurde. Vielmehr ist das einzelne Foto ein wesentlicher Bestandteil einer Gesamtkomposition. Es gliedert sich wie ein Puzzlestück harmonisch in den Feed des jeweiligen

Hunde-Accounts ein (siehe Abbildung 10), was sich besonders gut am Beispiel des Instagram-Accounts von @about_balu nachvollziehen lässt (siehe Abbildung 11, 12).

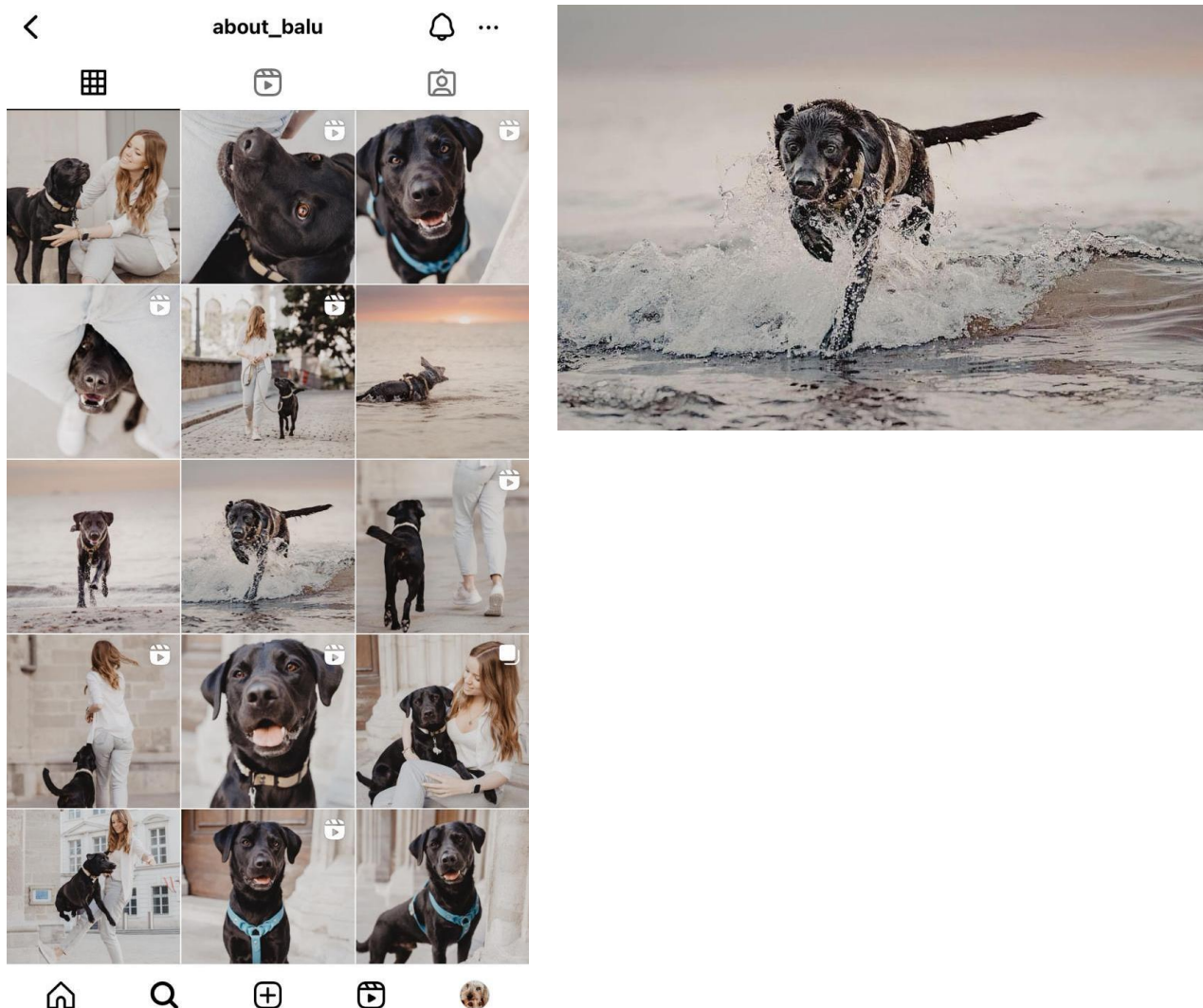


Abbildung 11: Harmonisch aufeinander abgestimmter Instagram-Feed mit Beispielbild von @about_balu; Quelle: @about_balu

Dieser Eindruck wird durch die scheinbare Perfektion der Fotos erweckt. Diese sind oft recht hell gehalten und zeichnen sich durch aufeinander abgestimmte Farben aus. Meist sind keine Elemente, die von der perfekten Inszenierung des Hundes für den Instagram-Feed ablenken könnten (z. B. Leinen, farbenfrohe Flächen, unerwünschte Gegenstände wie z. B. Mülleimer im Hintergrund), zu sehen. Stattdessen wirkt alles wie aus einem Guss. Teilweise scheint es fast so, als wären die Fotos in dieser Art und Weise extra für Instagram aufgenommen worden. Man könnte auch sagen, sie wirken ‘gestellt’.

5.1.2.1 Einzelfall-Analyse des Prototyps: Die Inszenierung

Alle Bilder des Bildtypus ‘Die Inszenierung’ wurden ausgehend von den Familienähnlichkeiten, die im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen an jedem einzelnen Bild des Bildkorpus erarbeitet wurden,

nochmals gesichtet, um jenes Bild zu bestimmen, das die meisten Merkmale in sich vereint (siehe Abbildung 13)



Abbildung 12: Nahaufnahme der Hündin Justice als Prototyp der Kategorie “Die Inszenierung”; Quelle: @diestadthunde.at

Der Prototyp der Bildkategorie ‘Die Inszenierung’ stammt aus dem Instagram-Feed @diestadthunde.at. Nachfolgend wird die Einzelfall-Analyse anhand des Dreistufen-Modells von Müller-Doohm (1997) durchgeführt.

1. Deskription

Es ist ein weißer, flauschiger Hund in Großaufnahme zu sehen, dessen Augen geschlossen sind. Von dem Hund sind nur sein Kopf und seine Vorderbeine abgebildet. Der Rest seines Körpers ist am rechten Bildrand auf Höhe des linken Ohres abgeschnitten. Der Hund liegt auf einer hellgrauen, weiß gestreiften Woldecke. Im verschwommenen Hintergrund ist ein kuscheliges, weißes Hundekissen mit hohem Rand zu sehen. Das Bild wurde bei natürlichem Licht aufgenommen, das von der rechten Seite ins Bild fällt, die besser ausgeleuchtet ist als die linke Bildseite. Die Farben wirken entsättigt und aufeinander abgestimmt. Der Kontrast zwischen den großflächig weißen Elementen und den schwarzen Augen und der Nase des Hundes sticht hervor sowie auch die kuscheligen Elemente. Der Fokus liegt auf dem Hundekopf in Großaufnahme. Außer dem Hundekopf ist nicht viel zu sehen. Jene Elemente, wie der Hundekorb oder die Woldecke sind so optisch so gewählt, dass sie förmlich mit dem Hund verschmelzen.

Der Gesamteindruck des Bildes kann als stilistisch harmonisch beschrieben werden. Es sind keine Stilbrüche erkennbar. Die Farben sind perfekt aufeinander abgestimmt und bilden eine Einheit. Die Abstufung zwischen Subjekt und Objekt, Hintergrund und Vordergrund sind nur minimal sichtbar. Dass

der Hund dennoch im Fokus steht und der Blick des Betrachters auf diesen gelenkt wird, liegt einerseits am Schwarz-Weiß-Kontrast. Andererseits ist schon der Fokus der Kamera auf den Hund gelegt worden, indem Hintergrundobjekte verschwommen dargestellt wurden, im Gegensatz zum Hund, der scharfgestellt im Vordergrund zu sehen ist. Aufgrund seiner Machart in der Gesamtbetrachtung wirkt das Bild nicht, als sei es eine spontane Alltagsaufnahme. Vielmehr wirkt es wie eine gut durchdachte Inszenierung, da die Farben harmonisch aufeinander abgestimmt sind und nachgearbeitet wurden, als wäre ein Filter über das Bild gelegt worden. Gleichzeitig wirken die Anordnungen der Objekte im Bild nicht zufällig gewählt, sondern bewusst gemacht. Der Fotograf hat sich perspektivisch auf die Augenhöhe des Hundes begeben und sehr nah an seinem Körper fotografiert, was wiederum dem Betrachter eine gewisse Nähe zum Hund vermittelt.

2. Rekonstruktion

Auf dem Bild ist nicht viel zu sehen, außer einem weißen Hund, der in Großaufnahme schräg im Bild liegt und die gesamte rechte Bildhälfte mit seinem flauschigen Körper ausfüllt. Der Hund nimmt den Großteil der Bildfläche ein. Er ist das Subjekt des Fotos, auf das der Blick des Betrachters durch die Kameralinse des Fotografen gelenkt werden soll. Das flauschige Kissen im Hintergrund erinnert optisch an das Fell des Hundes. Beide Objekte gehen fließend ineinander über und erzeugen eine kuschelige, reine, wohlige warme Atmosphäre der Ruhe. Dieser Eindruck wird durch die geschlossenen Augen und den gesenkten Kopf des Hundes zusätzlich verstärkt. Der Hund wirkt, als wäre er kurz vor dem Einschlafen. Als würde sein Kopf jederzeit zu Boden sinken können. Da sich der Betrachter durch die Perspektive und Kameraführung mit dem Hund auf Augenhöhe befindet und sich dem Hund zugleich sehr nahe fühlt, kann er die Ruhe des Bildes bei gleichzeitiger Spannung förmlich spüren. Das Bild erzählt durch seine bewusste Machart, die aufeinander abgestimmten Farben, das übermäßige, unschuldige, reine Weiß im Bild im Kontrast zu wenigen, schwarzen Akzenten eine konsistente Geschichte der Harmonie. Im Bild befindet sich nichts, das von dem beruhigenden Szenario ablenken könnte. Das gesamte Setting wirkt nicht spontan, sondern bewusst inszeniert. Als wäre sich genau überlegt worden, wo und in welchem Zustand der Hund platziert wird und welche Objekte ihn umgeben sollen. Diese bewusste Inszenierung zieht den Betrachter ohne Ablenkungen in ihren Bann. Die Ruhe, die das Bild ausstrahlt, ist beinahe ansteckend. Da das Bild im quadratischen, für Instagram typischen Format aufgenommen wurde, sind zugleich einige Körperteile des Hundes nicht vollständig zu sehen, wie seine rechte Vorderpfote, die rechte Ohrenspitze oder der gesamte hintere Körper, sodass der Fokus ganz klar auf dem Kopf und dem entspannten Gesichtsausdruck des Hundes liegt.

Betrachtung im Instagram-Kontext

Das Bild wird nun gemeinsam mit Elementen aus Instagram betrachtet und rekonstruiert. Dabei werden auch Text-Botschaften als kontextualisierende Elemente des Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszusammenhangs im Hunde-Account auf Instagram berücksichtigt.

Es lässt sich nachverfolgen (siehe Abbildung 14), dass das Bild am 16. Dezember 2019 auf Instagram gepostet wurde. Es wurde weder ein Standort angegeben, noch wurden Personen auf dem Beitrag markiert. Weiters ist an den blauen und grauen Punkten unter dem Bild zu erkennen, dass das Foto offensichtlich gemeinsam mit anderen Bildern gepostet wurde. Swiped man nach links oder rechts, werden folgende Fotos angezeigt (siehe Abbildung 13). Die Reihenfolge, in der gepostet wurde, wurde beibehalten.

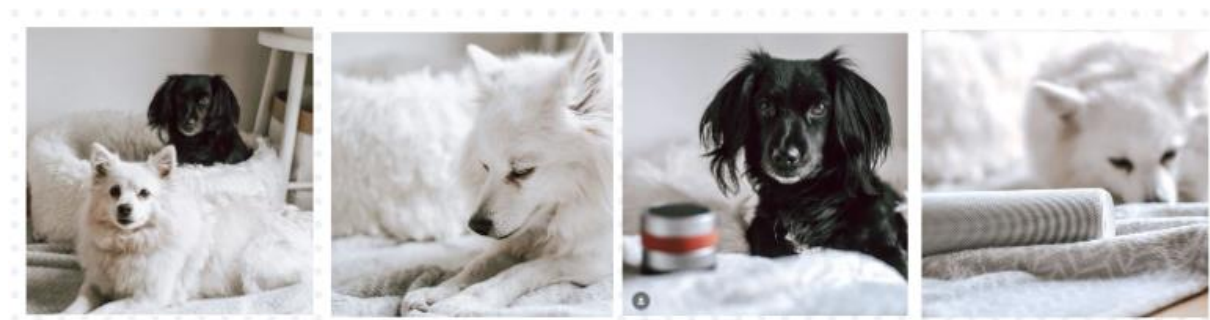


Abbildung 13: Fotostrecke eines Instagram-Posts von den Hündinnen Justice und Frieda; Quelle: @diestadthunde.at

Interessant ist, dass drei von vier Fotos im Zuge der Typenbildung der gemeinsamen Kategorie *‘Die Inszenierung’* zugeordnet wurden. Nur ein Foto, das dritte von oben mit dem schwarzen Hund im Portrait, wurde der Kategorie *‘Der Hund im Blick’* zugeordnet. Das ist deshalb erwähnenswert, da kein Vorwissen darüber bestand, dass die Fotos gemeinsam gepostet wurden. Das hat sich erst durch die nähere Betrachtung des Instagram-Feeds und durch die Kontextualisierung via Interview herausgestellt. Die Betrachtung aller vier Bilder lässt die Konnotation zu, dass diese in ihrer einheitlichen, aufeinander angepassten Machart eine gemeinsame Geschichte erzählen. Die Geschichte macht zwei Hunde zu ihrem Subjekt, die sich gemeinsam in einem hell und kuschelig eingerichteten Innenraum befinden, der Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt. Der Schwarz-Weiß-Kontrast dominiert die Bilder. Auf zwei Bildern sind außerdem Gegenstände zu sehen. Am dritten Bild ist im Vordergrund eine Art verschwommene Dose zu sehen, auf die sich der Blick des Hundes richtet. Auf dem vierten Bild liegt ein Gegenstand, der einer portablen Musikbox gleicht, vor einem schlafenden Hund.

Betrachtet man nun die Caption (= Text-Botschaft) als ergänzendes und kontextualisierendes Element, so verstärkt sich der Eindruck der oben angenommenen Geschichte. Es gibt keine Hook (= 1. Zeile), die sich als Quasi-Überschrift vom Rest des Textes abhebt. Stattdessen beginnt sofort der Fließtext.



diestadthunde.at



Gefällt aleas.doglife und 54 weiteren Personen

diestadthunde.at In zwei Wochen ist es so weit, für viele von uns beginnt wohl der stressigste Abend im Jahr - Silvester! ✨ Wir hatten das Glück, dass es für uns bis jetzt ziemlich stressfrei war. Dieses Jahr ist unser erstes Jahr mit Frieda daher habe ich mich mal schlau gemacht, wie man unseren Lieblingen helfen kann diesen Abend so gut wie es geht zu überstehen und vielleicht sogar dabei etwas entspannen zu können. Die Tipps die ich bei meiner Recherche gesammelt hab habe ich hier für euch zusammengefasst: <http://diestadthunde.at/silvester-mit-hund/>

Wie sieht Silvester bei euch aus? Habt ihr vielleicht noch weitere Tipps für einen entspannteren Silvesterabend? Dann schreibt sie hier in die Kommentare ❤️

Abbildung 14: Nahaufnahme der Hündin Justice als Prototyp der Kategorie "Die Inszenierung" im Instagram-Kontext; Quelle: @diestadthunde.at

Der Text handelt vom Silvester-Abend, der kurz bevor steht, und als „wohl stressigster Abend im Jahr“ beschrieben wird. Dies wird relativiert, da es bisher, mit nur einem Hund, recht stressfrei gewesen wäre. Da nun aber mit Frieda ein zweiter Hund eingezogen ist, von dem man noch nicht weiß, wie er auf Silvester reagiert, hat sich Alex, die Inhaberin und Betreiberin des Instagram-Accounts, schon vorab schlau gemacht, wie der stressigste Abend im Jahr möglichst entspannt ablaufen kann, und teilt ihr wissen mit der Community via eines Links zu einem weiterführenden Artikel: <http://diestadthunde.at/silvester-mit-hund/> Klickt man auf den Link, landet man auf einer Seite, die ebenfalls, wie der Instagram-Account "Die Stadthunde" heißt. Unter der großen Überschrift: "Silvester mit Hund: Mit diesen Tipps bereitest du deinen auf Silvester vor" befindet sich die Zuordnung zum

Autor “Die Stadthunde” und der Kategorie “Allgemein, Hundeerziehung”. Darunter ist dasselbe Bild zu sehen, das auch als erstes Bild der Bildreihe im Instagram-Feed von @diestadthunde.at zu sehen ist.



Abbildung 15: Ausschnitt aus dem Webseiten-Artikel “Silvester mit Hund”; Quelle: <http://diestadthunde.at/silvester-mit-hund/>

Auch einige andere Bilder aus der Bildreihe des Instagram-Accounts sind eingebettet in Fließtext, der aufgegliedert ist nach verschiedenen Themen wie ‘Rechtzeitig mit dem Training beginnen’, ‘Geräuschdesensibilisierung’ oder ‘Richtiges Entspannen will gelernt sein’. Der Blog-Artikel gibt Auskunft darüber, dass Silvester mit Hund oft stressig ist, weil manche Hunde Angst vor den Knallgeräuschen hätten. Er bietet eine Hilfestellung an, wie man sich durch verschiedene Trainingstechniken und Methoden der Konditionierung entsprechend darauf vorbereiten kann, sodass der Jahreswechsel für Mensch und Hund entspannter wird.

Nun zurück zur Caption unter dem Instagram-Beitrag. Die Autorin schließt den Text mit der Frage an der Community: *“Wie sieht Silvester bei euch aus? Habt ihr noch weitere Tipps (...)? Dann schreibt in die Kommentare *Herz Emoji*”* Der Text richtet sich also abschließend an die Community, mit einer direkten Handlungsaufforderung, sich weiter über das Thema auszutauschen. Es wurden keine Hashtags verwendet oder Verlinkungen gesetzt.

Betrachtet man nun alle Elemente, Bild und Text, in ihrem Zusammenspiel, dann ist auffällig, dass Bildreihe und Text-Botschaften im Einklang miteinander stehen bzw. aufeinander aufbauen. Sieht man nur das definierte Prototyp-Bild, so lässt sich dieses durch seine Machart als bewusste Inszenierung beschreiben, die Ruhe und Gelassenheit ausstrahlt. Betrachtet man alle Bilder aus der Bildreihe, dann setzt sich dieser Eindruck auch in den anderen Bildbotschaften fort. Es wird ergänzend durch die weiteren Bilder und durch die Caption darunter auch deutlich, dass es nicht nur um den weißen Hund geht, sondern um den zweiten Hund, dessen erster Silvester-Abend in der neuen Familie bevorsteht. Da

man selbst noch nicht die Erfahrung gemacht hat, aber vielleicht schon davon gehört hat, dass Hunde zu Silvester gestresst sein können, hat man sich zum Thema informiert und möchte dieses Wissen nun mit der Community teilen. Man möchte ein guter Hundehalter sein und diesem Anspruch auch gerecht werden. Die Lösung des Problems wird allerdings in der Caption nur kurz angeteasert. Über den Link, der als Teil der Bildunterschrift gepostet wurde, erhält man mehr Informationen und konkrete Tipps.

Es kann resümiert werden, dass sich sowohl in der Machart der Bilder als auch in Kombination mit den Text-Botschaften der Eindruck einer bewussten Inszenierung, mit einem intendierten Zweck – in Abgrenzung zum Zufall oder Schnappschuss – erhärtet.

3. Interpretation

Nun ist es an der Zeit, die Erkenntnisse aus der Deskription und der Rekonstruktion in die Interpretation zu überführen. Mit dem Ziel, die rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte auf Ausdrucksformen von kulturellen Sinn-Mustern hin zu betrachten.

Auf dem Bild, das stellvertretend als Prototyp für die Typologie ‘Die Inszenierung’ steht, ist nicht viel zu sehen. Nur ein weißer Hund vor einem weißen Hintergrund. Doch auch in seiner Schlichtheit oder gerade dadurch sagt das Bild viel aus. Denn es dürfte sich nicht um eine zufällige Aufnahme handeln, sondern um eine bewusste Inszenierung, die ein bestimmtes Ziel verfolgt. Diese Konnotation bestätigt sich durch die Betrachtung aller Bild- und Text-Elemente. In ihrer Zusammenschau kann die Hypothese aufgestellt werden, dass Instagram nicht nur ein privates Hobby und Tage- bzw. Fotobuch für Hunde(halter:innen) ist. Das soziale Netzwerk bietet auch eine Plattform, um Botschaften gezielt zu platzieren und nach außen zu kommunizieren. Gerade in der Bildkategorie ‘Die Inszenierung’ geht es weniger darum, was auf dem Bild zu sehen ist, sondern vielmehr darum, wie seine Machart ist und wie der Hund bzw. die Mensch-Hund-Beziehung oder ein sie betreffendes Thema dargestellt und geframt wird. Diese Annahme sieht sich auch darin bestätigt, dass der Hund förmlich mit seiner Umgebung verschmilzt. Er steht zwar noch gewissermaßen im Fokus, ist aber in der Gesamtkomposition aller Elemente vielmehr Teil der Inszenierung. Indem man alle Bilder aus der Bildreihe betrachtet, fällt auch auf, dass es nicht um das einzelne Foto geht. Sondern darum, dass alle Fotos ‘gleich’ aussehen. Dass sie durch ihren einheitlichen Look eine Einheitlichkeit ausstrahlen. Es verbinden Sie mehr Merkmale, als dass sie Unterschiede voneinander trennen. So z. B. die Überbetonung der Farbe Weiß, das Spiel mit dem Kontrast zz Schwarz, die kuscheligen Elemente, die gezielt eingesetzt werden und die Ruhe, die die Bilder ausstrahlen.

Eine Annahme, die sich auch in dem Interview mit Alex, der Inhaberin und Betreiberin des Instagram-Hunde-Accounts @diestadtpfoten.at und Frauchen von Justice und Frieda, widerspiegelt. So war der Forscherin bis zur Durchführung des Interviews nicht klar, dass die vier Bilder zusammengehören. Sie wurden durcheinander in einem Dokument abgelegt. Während des Interviews wies Alex die Forscherin darauf hin, dass hier etwas durcheinander gekommen sein muss, weil das, was

zusammengehöre, nicht mehr zusammen sei. Alex identifizierte die vier Bilder also als Teil eines Instagram-Beitrags und sagt dazu:

Aber, und wenn man so ein bisschen über diese Bildsprache reden will, weil ich ja auch aus dem Grafischen komm, ich habe das schon auch gewollt gewählt, dass da alles so weiß ist, weich, flauschig, also in diesem ganzen Artikel und den Bildern, dass das so wirklich cosy aussieht. Man Lust bekommt auf entspanntes Training. Also sehr, sehr gewollt in dem Ganzen. Ich mache es nicht sehr oft, dass ich dann irgendwie so gewollte Fotos von ihnen mach, aber das war dann in dem Kontext schon noch so, dass ich das Ganze ein bisschen verstärkt auch hab, weil da sieht man sie nämlich, da habe ich eigentlich wirklich nur den Relaxer aufgedreht und das ist so ihr Typisches 'Ich mag noch nicht schlafen'-Gesicht, aber die Augen fallen halt schon zu. Und irgendwann legt sie dann doch den Kopf ab, das ist so einen Moment davor. (Interviewtranskript @diestadtphoto.at, Znr. 869-878)

Das Zitat spiegelt die Annahme wider, dass das Foto bzw. alle Fotos des besagten Instagram-Beitrags gewollt gemacht wurden, es sich also nicht um zufällige Aufnahmen handelt. Die Kulisse wurde bewusst als weiß, weich und flauschig inszeniert, um eine 'cosy'-Wirkung zu erzeugen und die Lust der Community für 'entspanntes' Training zu wecken. Alex betont auch, dass sie nicht oft "gewollte Fotos von ihnen" mache, aber in diesem Kontext wurde die Machart als notwendig erachtet. Dass derartige Fotos abgesehen vom ästhetischen Anspruch oft gar keine richtige Bedeutung haben oder Geschichte erzählen, veranschaulicht das Zitat von Magda, Frauchen von Rüde Balu:

Ja, das war in Oberösterreich bei meinen Eltern. Im Winter irgendwann. Ich kann sogar. Und dann weiß ich nicht mehr so viel zum Foto. Hat ma eigentlich auch nur sehr gut gefallen wegen der Sonne. Also dort sind immer sehr schöne Sonnenuntergänge. Ja, ist so ein bisschen kitschig, so hart gestellt, weil natürlich habe ich ihm gesagt, dass er mir die Pfote geben soll. (lacht) Habe irgendwie einer Freundin gesagt, sie soll ein Foto von uns mit Sonnenuntergang machen, weil das so schön war. Aber ja, mehr fällt mir zu dem Foto gar nicht mehr ein. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 736-742)

So gesehen ist der Hund als Individuum nicht länger Subjekt des Bildes, sondern er wird gewissermaßen als Mittel zum Zweck objektiviert und entindividualisiert. Das heißt, dass der Hund unabhängig von seiner Persönlichkeit oder Beziehung zum Menschen Teil einer Inszenierung wird, die sich an die Öffentlichkeit wendet, um Aufmerksamkeit für ein Thema zu generieren und in einer bestimmten, sehr bewusst durchdachten Weise nach außen hin geframt werden soll. Im Falle des Prototypen erschließt sich durch die Kombination von Bild- und Text-Botschaft, dass es um das Thema 'Stressfreies Silvester durch entspanntes Hundetraining' geht. Im Falle von Magda und Rüden Balu steht hingegen der ästhetische Anspruch im Vordergrund.

Besonders, wenn aus dem Instagram-Hobby ein größeres Projekt wird, weil z. B. die Followeranzahl wächst, kann dies auch mit Stress verbunden sein, was ebenfalls ein wichtiger Part der Typologie 'Die Inszenierung' ist, der sich durch den Abgleich mit der Text-Botschaft ergibt. Als Beispiel ist hier der Instagram-Account von Dackel @lupin_vienna zu nennen. Frauchen Corina erzählt, dass sie den

Instagram-Account nur ins Leben gerufen hat, um sich online Tipps zur Hundeerziehung abzuholen und sich mit Freunden auszutauschen, bis der Account irgendwann selbst zu einer Art Influencer-Account wurde und Instagram zu einem professionalisierten Hobby, das immer mehr Zeit und aktives Tun erforderte:

Also voriges Jahr hab ich sehr oft Bilder hochgeladen. Und wollt auch jeden Tag ein Bild hochladen und das hat schön ausschauen müssen, davon bin ich dieses Jahr wieder weggegangen. Ich poste Bilder, wenn ich welche habe. Wenn ich sie schön finde und wenn ich auch was zu sagen hab. Und in der Story schaue ich, dass ich viermal die Woche eine Story hochlade, irgendwie, was wir machen, Dackelgruppe, Wochenendausflug und zwischendurch mal einen Spaziergang. Aber es ist jetzt nicht mehr so wichtig, irgendwann war es wichtig, da waren auch die Zahlen wichtig. Und mehr Follower. Und das machen aber... Es war dann einfach. Es hat dann keinen Spaß mehr gemacht. (Interviewtranskript@lupin_vienna, Znr. 184-191)

Die Machart dieser Bildkategorie zeichnet sich eben dadurch aus, dass sie anders als eine gewöhnliche Alltagsaufnahme mit einem erhöhten Aufwand verbunden ist. Es muss eine Idee entwickelt werden, genauer gesagt ein Konzept. Dieses Konzept muss aus dem Kopf in die Praxis umgesetzt werden. Es handelt sich also um die Vorstellung eines Bildes vom Hund, das Realität werden soll, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Dies ist eine Machart, die als typisch für Instagram-Accounts beschrieben werden kann. Dabei ist der eigene Feed weniger als digitales Fotoalbum zu verstehen, das den erlebten

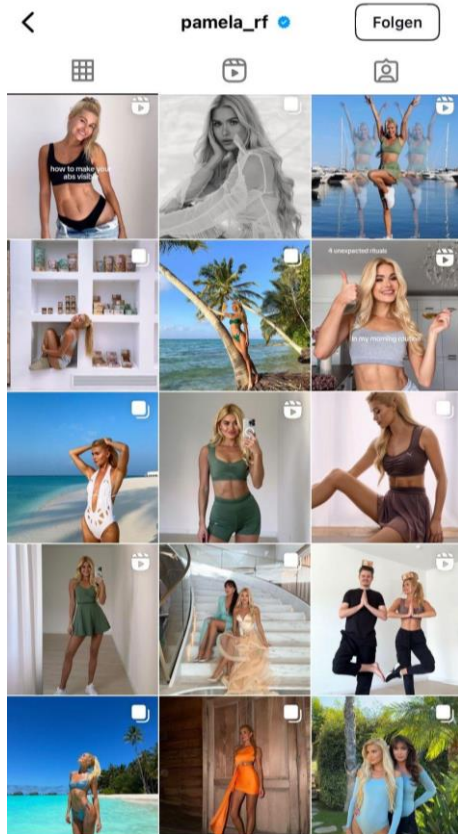


Abbildung 16: Auszug aus dem Instagram-Feed von Fitness-Influencerin Pamela Reif, Quelle: @pamela_rf

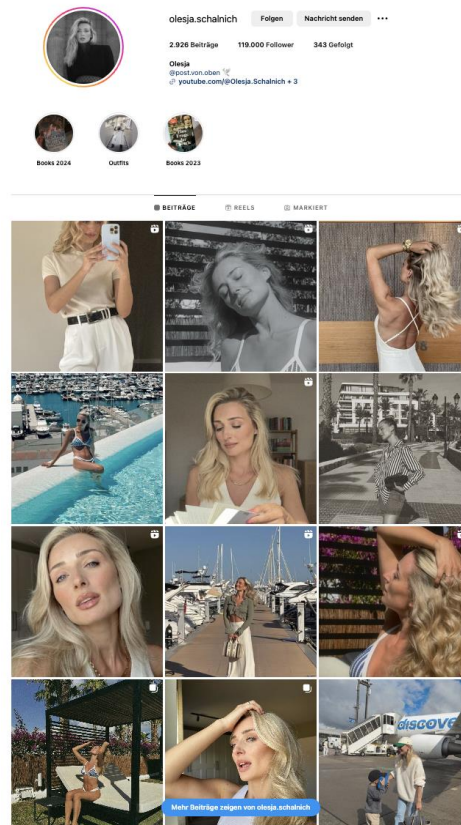


Abbildung 17: Auszug aus dem Instagram-Feed der Youtuberin Olesja Schalnich; Quelle: @olesja.schalnich

Alltag mit Hund bzw. die Realität abbilden soll, als dass er als Werbeplattform fungiert, die nach außen hin eine bestimmte Wirkung beim Betrachter erzeugen soll. Die individuelle Bedeutung oder Geschichte des einzelnen Fotos rückt dabei in den Hintergrund. Der Feed soll in erster Linie schön und einheitlich aussehen, möglichst keine Abweichungen von der festgelegten Norm bieten, wie auch Instagram-Accounts von großen Influencer:innen veranschaulichen (siehe Abbildung 16 und 17). Oft fungieren Idealvorstellungen von Schönheit, Körper oder Hundehaltung als Vorbild für den eigenen Account. Man ahmt das nach, was man sieht, und individualisiert es ein wenig, um einen gewissen Wiedererkennungswert zu schaffen. Man strebt nach Perfektion. Häufig ist das eigentliche Interesse, ein bestimmtes Image nach außen hin zu verkörpern und durch das professionelle Erscheinungsbild die Aufmerksamkeit von Menschen zu erhalten und gegebenenfalls auch, die eigene Followerzahl und Reichweite des Instagram-Accounts zu steigern. Es geht gewissermaßen also darum, wie man sich verkauft, wie man also am besten für sich bzw. den Instagram-Account Werbung macht.

5.1.3 Typologie 3: Die Aktivität

Ähnlich der Typologie *‘Die Inszenierung’* sind auch die Bilder dieser Typologie *‘Die Aktivität’* (siehe Abbildung 18) nicht auf den ersten Blick einander zuordenbar. Doch wer genauer hinschaut und in die Tiefe analysiert, der erkennt, was die Bilder miteinander verbindet. Es handelt sich um Bilder, die verschiedenste Aktivitäten mit dem Hund abbilden. Sei es nun, ob der Trick ‘High Five’ gemacht wird, ein Hund einen Dummy im Maul trägt oder ein Hundeplatz zu sehen ist, es handelt sich um Moment-Aufnahmen direkt aus dem Alltag mit Hund. Die Bilder zeigen Ausschnitte aus dem gemeinsamen Leben, die man ohne Hund so wohl nicht erleben würde oder aber nicht fotografiert und gar auf Instagram gepostet hätte. Oder wer würde eine leere Holzbank, eine kahle Wiese oder einen unscheinbaren Innenraum im Auto fotografieren und der Öffentlichkeit präsentieren? Neben dem Hund und verschiedenen Gegenständen – von einer Schüssel mit Erdbeeren über eine Verkehrspyhone bis hin zu einer Scheibe Käse auf der Nase – sind häufig auch Ausschnitte von Menschen abgebildet. Die Bilder zeigen also gewissermaßen, wie sich die Mensch-Hund-Beziehung über gemeinsame Aktivitäten entwickelt. Dabei wirken die einzelnen Aufnahmen nicht gestellt oder in besonderer Art und Weise inszeniert, sondern wie zufällige Schnappschüsse aus dem Alltag mit Hund, die gepostet wurden, um der Instagram-Community einen persönlichen Einblick in das Leben mit Hund zu geben. Es kann keine gemeinsame Bildsprache oder ähnliche Machart erkannt werden. Vielmehr sprechen die einzelnen Fotografien in der Art und Weise, was gezeigt wird, eine gemeinsame Sprache.

Es handelt sich um Bilder, die den Betrachter in eine neue Welt eintauchen lassen, in die Welt der Menschen mit Hund bzw. Hundemenschen. Gleichzeitig öffnet der Hund auch seinen Menschen neue Türen. So werden z. B. Spaziergänge anders und öfter erlebt, alltägliche Situationen können plötzlich mit Herausforderungen verknüpft sein (z. B. mit einem ängstlichen Hund im öffentlichen Raum unterwegs zu sein, oder sich die Frage zu stellen: Darf mein Hund das essen?), Hundetraining

bekommt einen neuen Stellenwert und neue gemeinsame Hobbies werden entdeckt. Das Besondere: Die bloße Anwesenheit des Hundes macht den Unterschied.

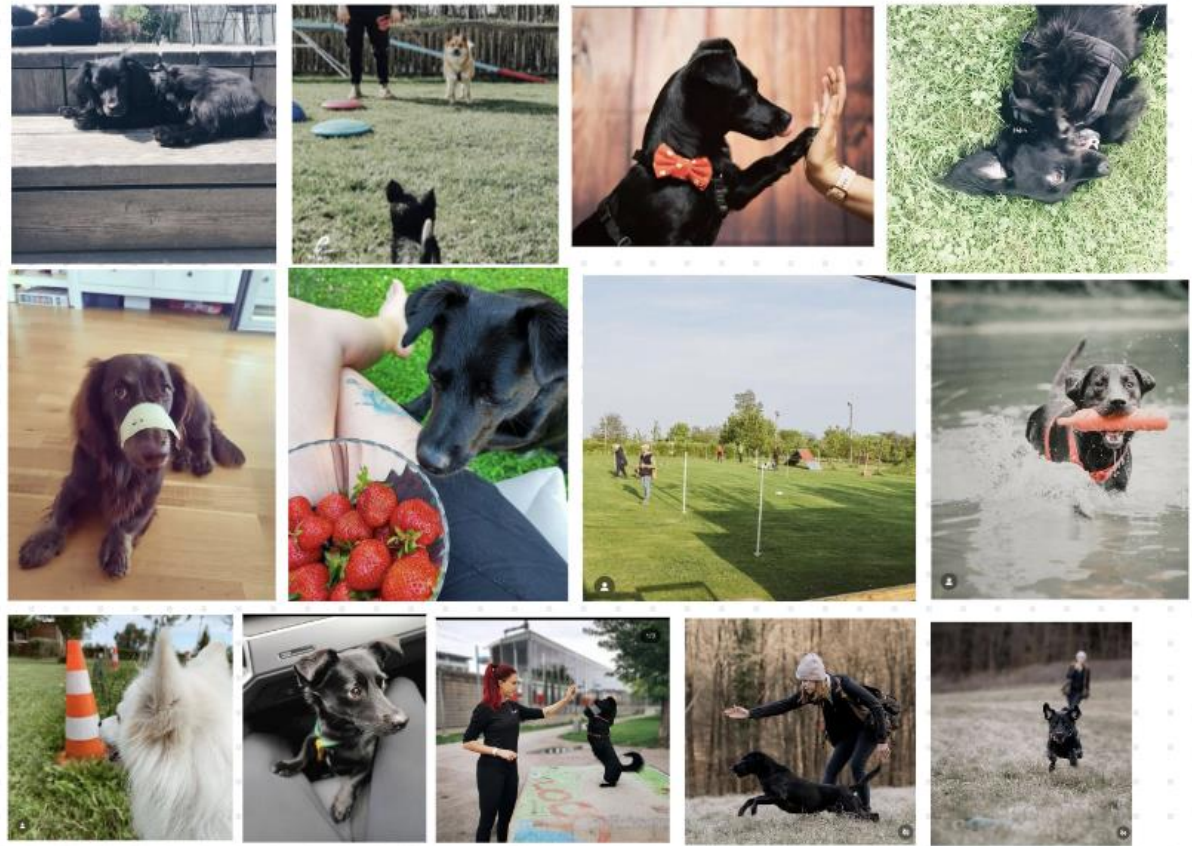


Abbildung 18: Fotos der Bildtypologie “Die Aktivität”; eigene Darstellung

5.1.3.1 Einzelfall-Analyse des Prototyps: Die Aktivität

Alle Bilder des Bildtypus ‘Die Aktivität’ wurden ausgehend von den Familienähnlichkeiten, die im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen an jedem einzelnen Bild des Bildkorpus erarbeitet wurden, nochmals gesichtet, um jenes Bild zu bestimmen, das die meisten Merkmale in sich vereint (siehe Abbildung 19).

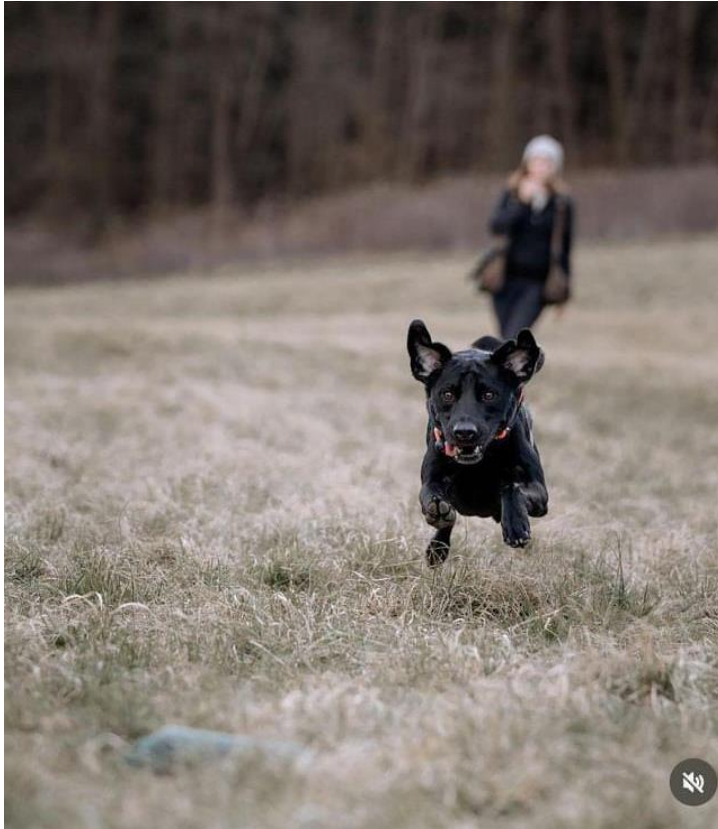


Abbildung 19: Rüde Balu beim Dummy-Training mit Frauchen Magda als Prototyp der Typologie “Die Aktivität”; Quelle: @about_balu

Der Prototyp der Bildkategorie ‘Die Aktivität’ stammt aus dem Instagram-Feed @about_balu. Nachfolgend wird die Einzelfall-Analyse anhand des Dreistufen-Modells von Müller-Doohm (1997) durchgeführt.

1. Deskription

Ein schwarzer Hund läuft mit wachem Blick und fliegenden Ohren auf die Kamera zu. Sein Blick ist auf einen bläulichen Gegenstand am linken unteren Bildrand gerichtet, der im halbtrockenen Gras liegt. Die Beine des Hundes berühren den Boden kaum, was darauf hindeutet, dass der Hund sehr schnell läuft. Um seinen Hals trägt er ein oranges Halsband. Die rosafarbene Zungenspitze des Hundes hängt leicht aus seinem Maul, auch zwei weiße spitze Zähne blitzen aus dem Maul hervor. Das natürliche Licht reflektiert auf dem schwarzen Fell des Hundes, was ihm einen schönen Glanz verleiht. Der Gesichtsausdruck des Hundes wirkt sehr konzentriert und richtet sich direkt auf den blau-grauen Gegenstand, der im Vordergrund, vermutlich etwa einen Meter vom Hund entfernt, im hohen Gras liegt. Dieser Eindruck, dass sich der Hund stark konzentriert, wird durch die Falten auf seiner Stirn zusätzlich verstärkt. Die Vorderhand und der Kopf des Hundes verdecken seine Hinterhand. Das, was von seinem Körper zu sehen ist, sieht gut bemuskelt und sportlich aus.

Leicht versetzt hinter dem Hund befindet sich eine Frau, deren Umrisse nur verschwommen erkennbar sind. Die hellhäutige Frau mit mittellangen, rotblonden Haaren trägt eine beige Mütze auf

dem Kopf. Am Körper trägt sie eine dunkle Trainingsjacke und -hose. Über der Trainingsjacke trägt sie eine ockerfarbene Weste. Die rechte Hand der Frau ist zu ihrem Mund geführt. Vermutlich, um zu pfeifen. Ihr linkes Bein befindet sich gekreuzt vor dem rechten Bein. Diese Körperhaltung deutet darauf hin, dass sich die Frau gerade in Bewegung befindet. Interessant ist, dass die Frau fast in einer Linie mit dem Hund fluchtet, sodass ein Teil ihres Unterkörpers, der Bereich unter den Knien, vom Hundekörper verdeckt ist. Da der Hund perspektivisch gesehen fast genau so groß erscheint wie die Frau, kann davon ausgegangen werden, dass sich die beiden in einem größeren Abstand zueinander befinden.

Zwei Drittel des Bildes sind mit Gras ausgefüllt. Im verschwommenen Hintergrund befinden sich Baumstämme ohne Blätter. Anhand des Übergangs zwischen Gras und Bäumen ist zu erkennen, dass es sich um ein leicht nach links abfallendes Gelände, vielleicht um einen mit Gras bedeckten Hügel handelt. Unten rechts im Bild befindet sich das Symbol eines durchgestrichenen Lautsprechers. Dieses Symbol bedeutet, dass das gepostete Bild unterlegt mit Musik gepostet wurde. Zum Zeitpunkt des Screenshots wurde die Musik allerdings nicht abgespielt.

Der Gesamteindruck des Bildes wirkt stilistisch harmonisch und überaus agil. Es sind keine Stilbrüche zu erkennen. Nur das orangefarbene Halsband des Hundes hebt sich von der ansonsten einheitlich wirkenden Szenerie mit gedeckten, aufeinander abgestimmten Farben ab. Das Bild wurde von vorne auf Augenhöhe des Hundes aufgenommen. Der Fokus der Kamera liegt auf dem Hund. Der Hintergrund ist stark verschwommen dargestellt. Ein Teil des Vordergrundes ist ebenfalls verschwommen. Interessant ist, dass der Natur viel Raum eingeräumt wird, da sich Mensch und Hund auf der rechten Bildseite befinden und der Blick des Betrachters auf der linken Bildseite nahezu ungehindert auf die Naturkulisse führt.

2. Rekonstruktion

Das Bild ist recht ruhig gehalten. Der Hund, der in schnellem Tempo und hochkonzentriert auf den Betrachter zuläuft, steht klar im Fokus. Gleichzeitig ist die Verbindung bzw. Spannung und Dynamik trotz der Distanz förmlich zu spüren. Die beiden bilden auf der rechten Bildhälfte eine Einheit. Sie agieren miteinander, obgleich sie sich nicht auf derselben Höhe befinden. Es wird angenommen, dass der Beutel im Vordergrund von der Frau geworfen wurde, damit der Hund hinterherläuft und ihn ihr zurückbringt. Eine Handlung, die typisch im Bereich des Hundesports- und -trainings ist. Die enge Dynamik zwischen Mensch und Hund steht zugleich im Kontrast zur ruhigen, harmonischen, kargen Naturkulisse, die ebenfalls einen Großteil des Bildes für sich beansprucht. Dennoch lenkt die Natur in ihrer Einfachheit den Blick des Betrachters nicht vom Hund ab, der das Subjekt des Fotos darstellt. Die Kleidung der Frau und die Art und Weise, wie sich die Natur darstellt, deuten darauf hin, dass das Bild an einem herbstlichen Tag aufgenommen wurde. Das Bild deutet durch seine Machart, die aufeinander abgestimmten Farben und den klaren Fokus auf den Hund darauf hin, dass es sich um eine bewusste Aufnahme handelt. Solch ein Bild in der Dynamik, auf Augenhöhe des Hundes aufzunehmen, erfordert

eine gewisse Anstrengung seitens des Fotografen. Er muss sich auf die Augenhöhe des Hundes begeben, indem er sich hinkniet oder hockt. Da sich das Tier agil bewegt, muss der Fotograf auch schnell sein, in der Ausrichtung seiner Kamera und im Abdrücken auf den Auslöser. Da das Bild im Hochformat aufgenommen wurde, konnte die ganze Szene ohne Kompromisse abgebildet werden, d. h. die Körper sind vollständig sichtbar und es wird auch noch ausreichend Raum für das Drumherum gelassen.

Betrachtung im Instagram-Kontext

Das Bild wird nun gemeinsam mit Elementen aus Instagram betrachtet und rekonstruiert. Dabei werden auch Text-Botschaften als kontextualisierende Elemente des Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszusammenhangs im Hunde-Account auf Instagram berücksichtigt.

Es lässt sich nachverfolgen, dass das Bild (siehe Abbildung 20) am 23. April 2023 auf Instagram gepostet wurde. Oberhalb des Fotos wurde als Standort Wien, Österreich angegeben. Darunter ist das Symbol einer Musiknote zu sehen. Direkt daneben der Schriftzug *‘The Beach Boys: Fun, Fun, Fun (Remastered 2001)’*. Sieht man sich das Bild direkt im Feed an, wird also der genannte Song abgespielt. Das durchgestrichene Lautsprecher-Symbol in der rechten unteren Bildecke symbolisiert also, dass zum Zeitpunkt des Screenshots des Fotos die Musik ausgeschaltet war. Es wurden keine Personen auf dem Beitrag markiert. Das Bild wurde ohne weitere Bilder gepostet, aber dafür gemeinsam mit einem kurzen Text.

In der Hook (= 1. Zeile) steht die Aussage *“Flughundalarm!”* Eine Aussage, die sich klar auf das, was auf dem Bild zu sehen ist, bezieht. Ein Hund läuft fast direkt in die Kamera, seine Ohren sind spitz aufgestellt und alle vier Beine sind in der Luft, fast so, als würde er fliegen. Darunter steht: *“... Oder – wie wir in die neue Woche starten *Smiley Emoji*. Einen schönen Montag ihr Lieben *Herz Emoji*.”* Unter dem Text ist ein Fotoapparat-Emoji abgebildet, daneben wurde eine Person verlinkt. Klickt man auf den Link, so sieht man, dass es sich um einen Mann handelt, der auf einigen Fotos abgebildet ist, die von @about_balu für die Analyse zur Verfügung gestellt wurden. Es handelt sich um den Freund von Magda, der Inhaberin bzw. Betreiberin des Instagram-Hunde-Accounts, bzw. dem Herrchen von Balu. Die Bildunterschrift sagt aus, dass er das Foto geschossen hat, dass er also als Fotograf von Mensch und Hund fungiert.

Es handelt sich also um zwei kurze Sätze, die den Start in die neue Woche beschreiben. Ein guter scheinbar, der mit schönen Emotionen verbunden ist, die man auch anderen aus der Community wünscht. Und um die Information, wer das Foto gemacht hat. Augenscheinlich geben Bild- und Text-Botschaft nicht mehr preis, um welche Aktivität es sich handelt oder warum der Start in die Woche ein guter war. Betrachtet man aber die Hashtags, so lässt sich dadurch einiges an Kontext erschließen: #hundefotografie #dummytraining #dummytrainingmitspass #labrador #labradorretriever #labradorpuppy #labradorable #workinglab #workingretriever #hundetraining #wienerhunde #hundeauswien #viennadogs #dogsofvienna.



Abbildung 20: Rüde Balu beim Dummy-Training mit Frauchen Magda als Prototyp der Typologie “Die Aktivität” im Instagram-Kontext; Quelle: @about_balu

Die verwendeten Hashtags geben also Auskunft bzw. Kontext darüber, was auf dem Bild zu sehen ist: Ein Labrador Retriever aus oder in Wien beim Dummytraining. Eine Form des Hundetrainings, bei der der Hund einen Beutel (= Dummy) apportieren muss. Eine Aufgabe, für die der Labrador Retriever (to retrieve = zurückholen) ursprünglich gezüchtet wurde. In diesem Kontext dürfte es sich aber um Hundetraining aus Spaß handeln, ein gemeinsames Hobby quasi, an dem beide Freude haben und auf diese Weise gut in die neue Woche starten können.

Betrachtet man nun alle Elemente, Bild und Text, in ihrem Zusammenspiel, dann ist auffällig, dass Bild und Text in einer Symbiose miteinander stehen. Der Text spiegelt das Bild wider und umgekehrt. Dadurch lässt der Beitrag in seiner Gesamtheit die Konnotation zu, dass ein Pfeiler der Beziehung zwischen Mensch und Hund das gemeinsame Training ist, das aber durchaus Spaß machen kann. Der Spaßfaktor wird auch durch die hinterlegte Musik mit dem Titel ‘*Fun, Fun, Fun*’ unterstrichen. Es ist wie ein gemeinsames Hobby, für das sich die ganze Familie Zeit nimmt, das allen

Beteiligten Freude bereitet und in dem man sich gemeinsam weiterentwickeln will. Es ist augenscheinlich ein wichtiger Teil des Lebens mit Hund, der mit anderen aus der Instagram-Community geteilt wird und mit einer schönen Zeit assoziiert wird, die man auch anderen wünscht. Hinzu kommt das Thema Rassehund, das durch die Hashtags kommuniziert wird. Dies lässt die Konnotation zu, dass der Rassehund rassespezifisch ausgelastet werden will. In dem Fall der Labrador Retriever, der für das Apportieren von Gegenständen gezüchtet wurde und beim Dummy-Training seine spezifischen Eigenschaften einsetzen und ausleben kann.

3. Interpretation

Nun ist es an der Zeit, die Erkenntnisse aus der Deskription und der Rekonstruktion in die Interpretation zu überführen. Mit dem Ziel, die rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte auf Ausdrucksformen von kulturellen Sinn-Mustern hin zu betrachten.

Auf dem Bild, das als Prototyp der Kategorie 'Die Aktivität' stellvertretend für alle anderen Bilder aus der Kategorie analysiert und interpretiert wird, ist ein Mensch-Hund-Team inmitten einer Naturkulisse zu sehen, das einer gemeinsamen Aktivität nachgeht: Dem Dummytraining. Dass es sich um Dummytraining handelt, kann einerseits aus den Bild-Text-Botschaften sowie auch dem Interview herausgelesen werden. Andererseits erkannte die Forscherin der vorliegenden Arbeit die Szene sofort, da sie als Hundehalterin selbst Dummytraining mit ihren Hunden betreibt. Es bestand also schon ein gewisses Vorwissen darüber, was auf dem Bild zu sehen ist. Eine Annahme, die sich als kohärent mit der Beschreibung und Rekonstruktion der einzelnen Elemente erwies.

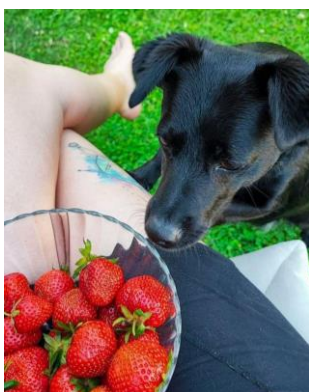
Das war auch beim Dummytraining. Das Bild habe ich in erster Linie ausgewählt, weil es einfach lustig ist. Da sieht man das sehr, sehr gut, mit was für einer Begeisterung er da wirklich auf diesen Dummy stürzt. Und es ist so witzig, weil immer, wenn er läuft, stellen sich halt seine Ohren so auf. Das ist aber nicht bei vielen Hunden so. Also ich hab jetzt schon ein paar Labradors fotografiert, im Dummy-Training und so, und ja bei den wenigsten stellen sich die Ohren so extrem auf. Aber Er hat irgendwie so verhältnismäßig kleine Ohren für einen Labrador und die fliegen dann immer gleich, wenn er läuft. (lacht) Ja, also er ist da wirklich so extrem schnell. Es ist ein Wahnsinn, er fliegt da wirklich quasi über die Wiese und hat da so einen Drive dahinter, egal bei welcher Aufgaben. Ja, deswegen lustig, weil er dann da so drüber fliegt Richtung Dummy und einfach nur happy ist dabei. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 317-328)

Das Zitat gibt wieder, was Magda, Frauchen von Balu und Inhaberin wie Betreiberin des Instagram-Hunde-Accounts @about_balu, im Interview erzählte, als sie das Bild sah. Sie konnte sich erinnern, dass das Bild beim Dummytraining mit Balu aufgenommen wurde und sie es ausgesucht hat, weil sie es so lustig findet. Was sie damit meint, ist, dass das Foto den Charakter ihres Hundes widerspiegelt. Die Ohren sind hoch aufgestellt, was ihn von anderen Hunden derselben Rasse unterscheidet und gleichzeitig seine witzige Persönlichkeit unterstreicht. Auch diesen Arbeitswillen, der in der Rasse Labrador Retriever steckt, erkennt sie in diesem Bild an Balu. Es sind die Konzentration, die

Arbeitshaltung und der ‘Drive’ von Balu, die sie an ihm faszinieren, wenn er bei der Arbeit ist. Es macht sie glücklich, wenn er glücklich ist, eine Lebensfreude, die ansteckend ist.

Das macht einfach glücklich. Also man kann da nicht ihn anschauen dabei und dabei nicht lachen. Also das geht nicht, dass du dabei nicht glücklich wirst oder nicht auch lachst. Also auch unsere Trainerin, wenn die das sieht, wie er da zu dem Dummy hinsetzt, die steht ja meistens draußen dann irgendwo, weil sie die geworfen hat, und sie muss auch schon immer so lachen, wenn er auf sie zugestürmt kommt, wenn die Ohren fliegen und er fliegt (lacht). Man ist da automatisch irgendwie angesteckt mit seiner Lebensfreude. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 3334-339)

Den eigenen Hund glücklich zu sehen, bei einer Aktivität, für die er brennt, die ihn glücklich macht, macht auch die Menschen um ihn herum glücklich. Das könnte die Kernaussage sein, filtert man diese aus dem oben stehenden Zitat heraus. Das ist auch eine der Grundbotschaften, die die Typologie ‘Die Aktivität’ in ihrem Kern ausmacht. Gemeinsam mit dem Hund neue Sachen ausprobieren, regelmäßigen Aktivitäten nachgehen, die zu einem gemeinsamen Hobby werden, die Hund und Mensch gleichermaßen glücklich machen. Oder vielleicht sind es auch die kleinen Dinge, wie gewöhnliche Aktivitäten im Alltag, etwas zu essen oder mit dem Auto zu fahren, die durch den Einzug des Hundes eine neue Bedeutung erlangen. Entweder, weil man durch den Hund etwas Neues ausprobiert, sich sogar in eine Hundeschule begibt oder einen Trainer – in diesem Fall fürs Dummytraining – aufsucht. Oder vielleicht bringt der Hund auch eine spezifische Herausforderung mit sich, wie z. B. eine Rasse, die spezifisch gefordert und gefördert werden will, oder die Angst, vor dem Autofahren, die eine neue Herangehensweise für scheinbar gewöhnliche Alltagsangelegenheiten erfordert, oder neue Fragen, die man sich plötzlich stellen muss, wie z. B. darf ein Hund Erdbeeren essen? Ferner geht es darum, in die Welt des Hundes einzutauchen und in welcher Art und Weise auch immer, mit ihm gemeinsam zu erleben, wie Helena, Frauchen von Hündin Alea es sehr gut auf den Punkt bringt:



Also das Bild habe ich ausgesucht, weil ... nicht nicht nach der Devise, also dass ich der Boss bin von der Alea, sondern dass wir eine Art Partner sind. Das heißt, wenn ich was mache und es interessiert sie was ich mache, dann darf sie schnüffeln, dass sie herkommen darf, sie darf sich sozusagen auch die Situation kontrolliert anschauen. Natürlich passe ich auf Sicherheitsaspekte und alles auf, aber hier habe ich eben Erdbeeren gegessen, habe natürlich gegoogelt, ob sie es auch essen darf. Sie hat dann auch kosten dürfen, es hat ihr aber gar nicht geschmeckt, aber es geht einfach darum, dass sie jede Situation einfach mal ausprobieren darf und schauen, worum es geht. (Interviewtranskript

@aleas.doglife, Znr. 16-25)

In die Welt des Hundes einzutauchen ist dann eben nicht nur mit gezieltem Training gleichzusetzen. Es heißt auch, auf die spezifischen Bedürfnisse des Hundes Rücksicht zu nehmen, sich mit seinen individuellen Ansprüchen zu befassen, neues Wissen zu erlangen und sich vielleicht auch Hilfe zu suchen. Es handelt sich um Aktivitäten, die man ohne Hund niemals in dieser Form erleben würde. Jemand ohne Hund bzw. jemand, der sich nicht für Hunde interessiert, würde sich vermutlich nicht mit der Frage beschäftigen, wie Dummytraining funktioniert oder ob Erdbeeren giftig für Hunde sind. Diese neue Welt, in die man sich gemeinsam mit dem Hund begibt, kann also mit Fragen und Herausforderungen verbunden sein, aber – und das scheint besonders relevant zu sein – sie soll Hund und Mensch glücklich machen. Gemeinsame Erlebnisse und Freizeitaktivitäten, die zu Hobbies werden, schaffen Vertrauen. Sie sind das Fundament einer funktionierenden Beziehung, wie das Zitat von Magda zeigt:

Ja i schau, ich mach einmal in der Woche ein Training fix. Und schau halt, dass i sonst no a zweites oder drittes Mal pro Woche mit ihm allein ohne der Trainerin gehe. Also das ist so unsere Freizeitbeschäftigung gemeinsam. Oder wir gehen halt normal spazieren. Oder wir machen wirklich Dummy-Training. Ja also mir machts total Spaß, weil du bist halt mim Hund da in der Natur draußen und lernst irgendwie deinem Hund vertrauen. Und er dir in gewisser Hinsicht natürlich auch. Weil du musst ihm ja sagen wo er hin muss und so. Und er muss lernen zuzuhören. (lacht) Ja es hat mittlerweile schon einen großen Stellenwert, das zweite Jahr mach ma das jetzt und ist so unser Hobby. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 100-107)

Auch Helena beschreibt, wie sie durch das kontinuierliche Training mit Hündin Alea merklich spürte, dass sich die Beziehung zueinander verbesserte:

Nein, ich hab sicher die intensivste Beziehung zur Alea. Die anderen, also mein Mann hat auch eine sehr gute Beziehung zu ihr, aber ich hab vor allem am Anfang die ersten 2 Jahre wahnsinnig viel Zeit und Energie, ja ich würd jetzt sagen ins Training investiert. Obwohl eigentlich nicht wirklich Training war, sondern dieser Beziehungsaufbau. Diese Spielchen, die uns als Team stärker gemacht haben. Und dadurch habe ich diese besondere, ja intensivere Beziehung als alle anderen. Ich kann sie einfach auch am besten lesen, weil ich halt am meisten Zeit und Energie in die Alea investiert hab und sie in mich. Dass sie auch gelernt hat, ok, wenn sie mir so und so zeigt, dann versteh ich das. Also es ist ja nicht so, dass nur ich gelernt hab, sondern auch die Alea hat gelernt. Wir haben halt unsere Kommunikation perfektioniert, sag mas so. (lacht) (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 614-623)

Es sind eben die gemeinsamen Aktivitäten und die Zeit, die man in die Mensch-Hund-Beziehung investiert, die sie wachsen lassen und den Unterschied machen. Es ist wie in jeder guten Partnerschaft – auch zwischen Menschen: Man lernt sich kennen und dieselbe Sprache zu sprechen. Man stellt fest, was der andere mag oder auch nicht leiden kann, worauf man Acht geben muss. Man nimmt sich Zeit für den Partner, hört ihm zu und nimmt Rücksicht auf ihn. Und man stärkt die Beziehung, indem man gemeinsame Aktivitäten findet, die beiden Spaß machen und einander näherbringen. Diese Form der Beziehung lässt sich auch auf die Mensch-Hund-Beziehung, in ihrer höchst eigenen Form, übertragen.

Mit einem Liebespartner oder der besten Freundin würde man z. B. ins Kino gehen, gemeinsam Sport treiben oder miteinander essen gehen, oder durch den eigenen Hund Instagram bzw. das Fotografieren als neues, gemeinsames Hobby entdecken, wie folgendes Zitat von Corina veranschaulicht:

Über die Dackel bin auch zu Insta gekommen (...) und mein Mann hat die Leidenschaft fürs Fotografieren entdeckt. Das sieht man dann e and er Qualität der Fotos, wo er sich dann eine Kamera zugelegt hat. Und jetzt ist das so ein gemeinsames Hobby geworden, das wir da immer mal wieder was posten. Er fotografiert, ich setze meistens den Lupin irgendwie schön hin und kümmere mich dann um Instagram. (Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 92-102)

Es sind eben jene gemeinsamen Erlebnisse, die den Alltag durchbrechen und besonders machen. Die die Beziehung festigen und mit Lebensfreude füllen.

Doch da ist noch mehr: Denn in die Hundewelt einzutauchen, kann auch bedeuten, sich selbst neu kennenzulernen und neue Seiten an sich – im Beruflichen wie im Privaten – zu entdecken. So wurden etwa Thony und Alex zu Hundetrainer:innen, einen Beruf, den beide heute in Voll- oder Teilzeit ausüben. Dass sie diesen Weg eingeschlagen haben, ist nur ihrem Hund zu verdanken, ohne den sie womöglich heute an einem ganz anderen Punkt im Leben stehen würden, wie folgendes Zitat von Thony, Herrchen von Rüden Finn, demonstriert:

Er war der erste Hund. (lacht) Genau, er ist auch der Hund, der mich zum Hunde-Trainer gemacht hat. Ich habe eigentlich nichts mit Hunden am Hut gehabt. Ich habe sogar eher schlechte Erfahrungen mit Hund als Kind. (...) ... ich hab nichts mit Hunden zu tun gehabt. Und meine Frau hat damals die Hundeschule, in der ich heute arbeit, gefunden und es war auch die erste Hundeschule, wo wir schnuppern waren. Und wir waren dort, haben diese Stunde gemacht, danach den ersten Kurs halt gebucht, haben dort angefangen und nach den ersten 2, 3 Stunden habe ich ein gewisses Bauchgefühl gehabt und das Bauchgefühl habe ich nur bei einer anderen Sache gehabt und ...

Wenn du mir heute die Chance geben würdest, Profifußballer zu sein, wäre ich es. Das heißt, ich habe ein bestimmtes Gefühl nur am Fußballplatz gehabt, mein Leben lang, und deswegen habe ich nie hinterfragt, ob Fußball meine Leidenschaft ist. Es war halt einfach die Leidenschaft. Und dieses selbe Gefühl hab ich am Hundeplatz gehabt und das war halt für mich dann. Ich krieg jetzt Gänsehaut, wenn ich drüber nachdenke, es ist halt. Es ist mein Stadion, der Hundeplatz jetzt. Ich bin der Athlet am Platz, ich habe meine Flutlichtanlage, ich habe meinen Rasen und ich arbeite dort meine Arbeit ab und es ist dasselbe Gefühl, Fußballplatz und Hundetraining. (...) Und da hat er mich hingeführt, deswegen sage ich. Es ist halt immer Klischee zu sagen, der Hund hat das Leben verändert, aber ich mein er hat mich aus der IT auf den Hundeplatz gebracht, das war sein Verdienst. Genau. (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 125-127 & 1123-1145)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Typologie ‘Die Aktivität’ die Entwicklung der Beziehung zwischen Mensch und Hund auf der individuellen Ebene in ihren Fokus stellt. Es geht darum, wie zwei Individuen über den Zeitverlauf hinweg, indem sie gemeinsam Zeit verbringen, Erfahrungen

sammeln und Erlebnisse schaffen, einander kennenlernen, Vertrauen schöpfen und auf einer höheren emotionalen Ebene zueinanderfinden.

5.1.4 Typologie 4: Der Spaziergang

Die Typologie ‘Der Spaziergang’ spricht für sich, steht angesichts der ermittelten Erlebnis- und Bedeutungshorizonte aber in enger Beziehung zur vorangegangenen Typologie ‘Die Aktivität’. Insgesamt konnten 13 Fotografien über alle fünf Instagram-Hund-Accounts hinweg dieser Kategorie zugeordnet werden (siehe Abbildung 21). Es handelt sich um eine Typologie, die mit den Begriffen

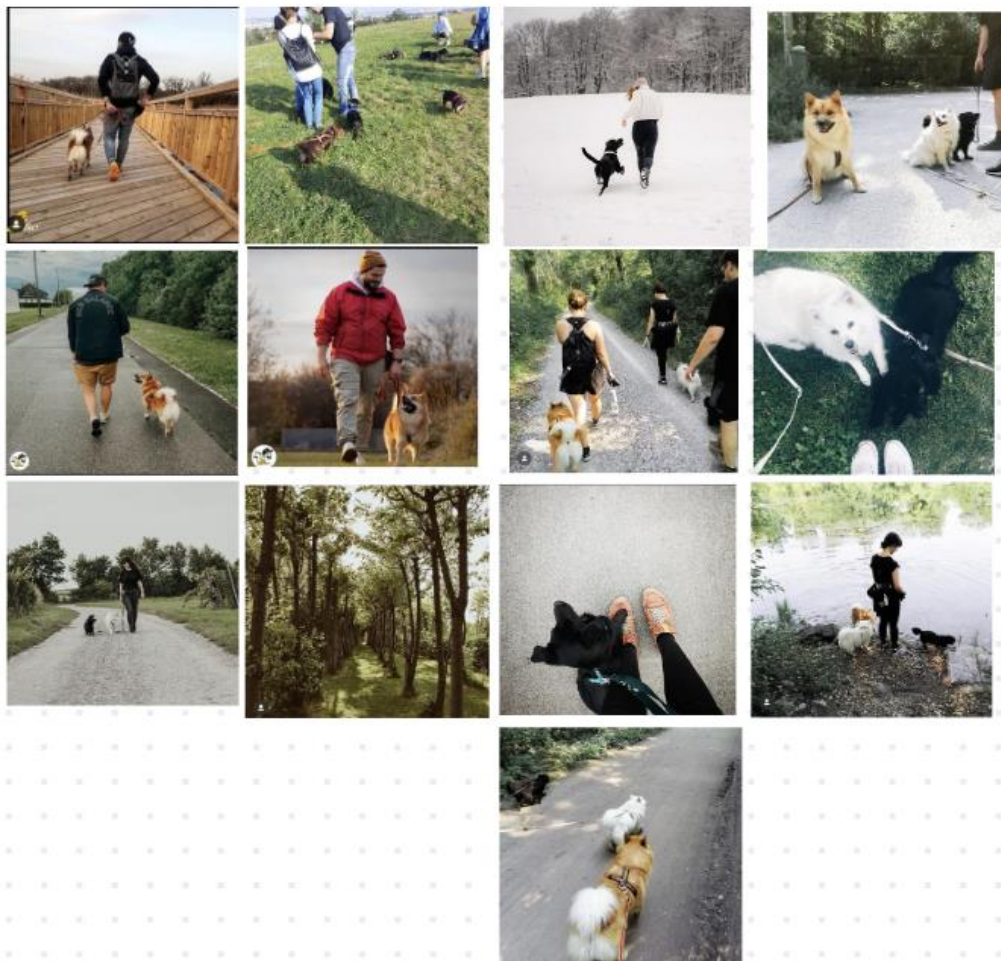


Abbildung 21: Fotos der Bildtypologie “Der Spaziergang”; eigene Darstellung

Bewegung und Natur konnotiert ist. Sämtliche Bilder wurden im öffentlichen Raum aufgenommen. Es sind zumeist Menschen oder zumindest Ausschnitte von Menschen und Hunden mit Brustgeschirr und Leine zu sehen, die miteinander – häufig nebeneinander – gehen. Die abgebildeten Personen und Hunde wurden meist von hinten fotografiert, also mit dem Rücken zur Kamera, sodass man die Gesichter nicht erkennen kann. Die verschiedenen Jahreszeiten durchziehen die Aufnahmen. Häufig sind mehrere Hunde im Bild zu sehen. Ebenfalls interessant ist die Kombination von grüner Naturkulisse mit

Elementen, die für Zivilisation stehen. Dazu zählen etwa asphaltierte Straßen und Wege oder eine Brücke aus Holz. Die Fotografien wirken in ihrer Gesamtheit wie zufällig in der Bewegung aufgenommen. Der Betrachter könnte auch der Fotograf, der Teilnehmer des Spaziergangs ist. Der Fokus liegt stets auf den abgebildeten Personen und Hunden. Die Umgebung nimmt einen untergeordneten Stellenwert ein. Es wirkt fast so, als würde das gemeinsame Spazieren im Fokus stehen. Die Machart der Fotos wirkt so, als würde es sich um alltägliche Gassirunden handeln. Keine Inszenierung. Keine Perfektion. Nur Mensch und Hund in Bewegung in der Natur.

5.1.4.1 Einzelfall-Analyse des Prototyps: Der Spaziergang

Alle Bilder des Bildtypus ‘Der Spaziergang’ wurden ausgehend von den Familienähnlichkeiten, die im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen an jedem einzelnen Bild des Bildkorpus erarbeitet wurden, nochmals gesichtet, um jenes Bild zu bestimmen, das die meisten Merkmale in sich vereint (siehe Abbildung 22)



Abbildung 22: Thony beim Spaziergang mit Rüden Finn als Prototyp der Bildtypologie “Der Spaziergang”; Quelle: @ffoxandelephant

Der Prototyp der Bildkategorie ‘Der Spaziergang’ stammt aus dem Instagram-Feed @ffoxandelephant. Nachfolgend wird die Einzelfall-Analyse anhand des Dreistufen-Modells von Müller-Doohm (1997) durchgeführt.

1. Deskription

Ein hellhäutiger Mann mit dunklen Haaren und schwarzer Kappe auf dem Kopf geht neben einem mittelgroßen, rotblonden Hund mit schwarzem Maul und weißem, flauschigen, nach oben gebogenem Schwanz. Der Mann und der Hund wurden von hinten fotografiert und sind in Ganzkörperaufnahme zu sehen. Die Blicke des Mannes und des Hundes treffen sich annähernd in der Mitte des Bildes.

Der Mann trägt eine dunkle Jacke mit der weißen Aufschrift "New Balance", dazu eine ockerfarbene Hose und helle Sneaker. Seine linke Hand befindet sich in der Hosentasche. Die rechte Hand hält er vor seinen Körper. Der Kopf des Mannes ist nach rechts geneigt, in Richtung des Hundes, sodass nur ein kleiner Ausschnitt seines Gesichtes auf der rechten Seite zu sehen ist. Der Mann ist ca. dreimal so groß wie der Hund.

Der Hund, der rechts neben dem Mann geht und dessen Kopf sich ca. auf Höhe des rechten Knies des Mannes befindet, hat rotblondes, flauschiges Fell. Darunter blitzt auf der linken Körperseite ein oranges Brustgeschirr mit schwarzen Applikationen hervor. Der helle Schwanz des Hundes liegt halbrund nach oben gerichtet auf seinem Rücken. Der Hund schaut zur linken Seite nach oben und den Mann direkt an. Das Maul des Hundes ist leicht geöffnet und die rosa Zungenspitze schaut leicht hervor. Die Mimik des Hundes wirkt freudig.

Links und rechts neben der asphaltierten Straße ist ein Wiesenstreifen zu sehen. Auf der rechten Seite befinden sich auch grüne Bäume und Büsche. Auf der linken Seite sind eine Elektro-Leitung und ein weißes Haus zu sehen sowie blauer Himmel mit einigen weißen Wolken. Der Mann und der Hund befinden sich zentrisch im Bild. Im Hintergrund des Hundekörpers ist eine Baumallee zu sehen. Der rechte Bildrand wird durch einen gelben Streifen, der von oben nach unten in einer Linie durchläuft, begrenzt. In der linken unteren Bildecke ist ein Logo zu sehen. Darauf sind mit schwarzer Farbe der Kopf eines Mannes und eines Hundes zu sehen, die sich voneinander wegdrehen. Auf dem Logo steht in schwarzer, verschnörkelter Schrift "fox elephant" geschrieben. Ein Und-Zeichen liegt in gelber Schrift dahinter.

Das Bild wurde bei Tageslicht aufgenommen. Die natürlichen Farben wirken leicht entsättigt und aufeinander abgestimmt. Die Straße sieht nass aus, der Himmel ist leicht mit Wolken verhangen. Beides deutet darauf hin, dass es gerade geregnet hat. Der Gesamteindruck des Bildes wirkt ruhig und in sich stimmig. Der Fokus liegt klar auf dem Mann und dem Hund sowie dem Blick, den die beiden sich zuwerfen. Ansonsten sind keine Menschen oder Gegenstände zu sehen, die vom Mensch-Hund-Team ablenken würden. Perspektivisch interessant ist auch die Gegenüberstellung von Naturkulisse auf der rechten Bildseite und Zivilisation auf der linken Bildseite, und dem Mensch-Hund-Team als Verbindungsglied dazwischen.

2. Rekonstruktion

Das Bild ist recht karg gehalten. Der Mann und der Hund, die knapp nebeneinander gehen und einen intensiven Blick austauschen, sind das gemeinsame Subjekt des Bildes. Sie sind die Verbindung zwischen Zivilisation und Natur. Befinden sich in ruhiger Bewegung. Die tiefe Verbindung zwischen den Beiden ist durch den Blick des Betrachters förmlich zu spüren. Eine Verbindung, die in Partnerschaft und Freiheit zustande kommt, ohne Leine als Verbindungsglied und künstliche Grenze. Da das Bild von hinten aufgenommen wurde, ist der Betrachter in der Rolle des Beobachters. Er fängt die Szene mit seinem Blick ein, ohne dabei von den Subjekten wahrgenommen zu werden. Der Blick des Betrachters führt unweigerlich auf das Duo und hält daran fest. Der Betrachter ist Teil des Spaziergangs, ohne aktiv daran beteiligt zu sein.

Denn Hund und Mensch haben nur Augen füreinander. Die Perspektive im Hochformat wurde so gewählt, dass beide Körper ganz dargestellt sind. Beide sind in ihrer Körperlichkeit gleichrangig, obgleich ihre Körpergröße sich stark unterscheidet. Die karge Umgebung, die Mensch und Hund umgibt, bietet keinerlei Ablenkung von dem Duo. Eine „Neue Balance“, die sich in der gesamten Machart des Bildes widerspiegelt, ohne künstlich oder inszeniert zu wirken. Der einheitliche Look des Bildes und das bewusst platzierte Logo in der linken unteren Bildecke sind dennoch Hinweise darauf, dass das Bild, bevor es auf Instagram gepostet wurde, grafisch nachbearbeitet wurde.

Betrachtung im Instagram-Kontext

Das Bild wird nun gemeinsam mit Elementen aus Instagram betrachtet und rekonstruiert. Dabei werden auch Text-Botschaften als kontextualisierende Elemente des Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszusammenhangs im Hunde-Account auf Instagram berücksichtigt (siehe Abbildung 23)

Es lässt sich nachverfolgen, dass das Bild am 20. Juni 2022 auf Instagram gepostet wurde. Oberhalb des Fotos wurde als Standort Wien, Österreich angegeben. Es wurden keine Personen auf dem Beitrag markiert. Das Logo auf dem Bild kann nun als eindeutiger Bestandteil des Instagram-Accounts @ffoxandelephant identifiziert werden, das Foto wurde also entsprechend gebrandet. Dies ist in Sozialen Medien eine gängige Praxis, um das eigene Bild vor Urheberrechtsverletzungen durch eine zweckentfremdete Verwendung ohne Zustimmung des Eigentümers zu schützen. Das Bild wurde ohne weitere Bilder gepostet, aber dafür gemeinsam mit einem sehr ausführlichen Text.

In der Hook (= 1. Zeile) steht die Aussage *“Wer loslässt, hat beide Hände frei.”* Eine Aussage, die sich klar auf das, was das Bild symbolisiert, bezieht. Ein Mann und ein Hund gehen ohne Leine nebeneinander. Sie schauen sich an. Er hat beide Hände frei und dennoch ist eine Verbindung da. Da ist eine Leichtigkeit, die das Bild vermittelt. Doch im Kontrast dazu steht der Text, denn die scheinbare Freiheit und Einfachheit wird sich Schritt für Schritt hart erarbeitet. Im Training. Im Alltag. Die ganze Familie zieht dabei an einem Strang. Ein Prozess, der mit handwerklichen Metaphern ‘An Ecken und

Kanten feilen', 'Stellschrauben neu einstellen', 'die Decke durchbrechen' und 'Wir bauen unser nächstes Stockwerk' umschrieben wird. Dementsprechend könnte die Hunde-Er- und -Beziehung mit einer Baustelle verglichen werden, die mit viel Arbeit verbunden ist, bis das Haus bezugsfertig ist und man sich, mit der ganzen Familie, darin wohl und zu Hause fühlt.

Dann wird Thony, der Autor des Textes und Inhaber/Betreiber des Instagram-Hunde-Accounts sowie Herrchen von Finn, konkreter. Er beschreibt, dass eine Leine loslassen bzw. das leinenlose Arbeiten zwar schön wäre, doch emotionales Loslassen noch einmal eine 'andere Baustelle' sei. Und mit dem Hund an Themen zu arbeiten, könne auch schnell mal in eine Spirale aus Druck und Kontrolle kippen. Als würde die Arbeit miteinander die Beziehung zueinander überwiegen. Diese zwiegespaltene Situation, eine gemeinsame Ebene zum Hund in Vertrauen und Sicherheit statt Druck und Kontrolle herzustellen, wird als Schmerz beschrieben, umschrieben als *"Wie mit empfindlichen Zähnen in eine Kugel Eis zu beißen."* Doch schlussendlich entscheidet sich der Autor fürs Loslassen, da er weiß, dass sein Hund immer bei ihm bleiben wird, auch wenn keine Leine, kein Zwang und kein Druck sie verbindet. Er entscheidet sich also für die emotionale Verbindung statt der physischen durch das Hilfsmittel Leine und weiß, dass diese Entscheidung mit Arbeit verbunden ist, damit sie in gegenseitigem Vertrauen und Sicherheit stattfinden kann.

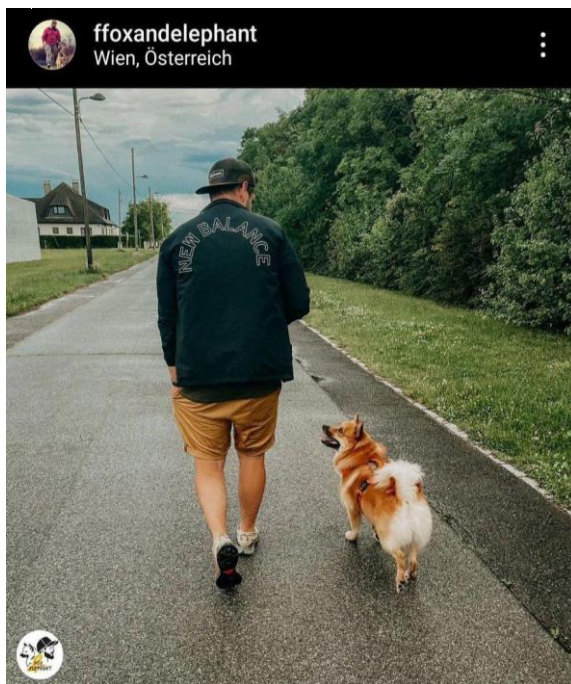
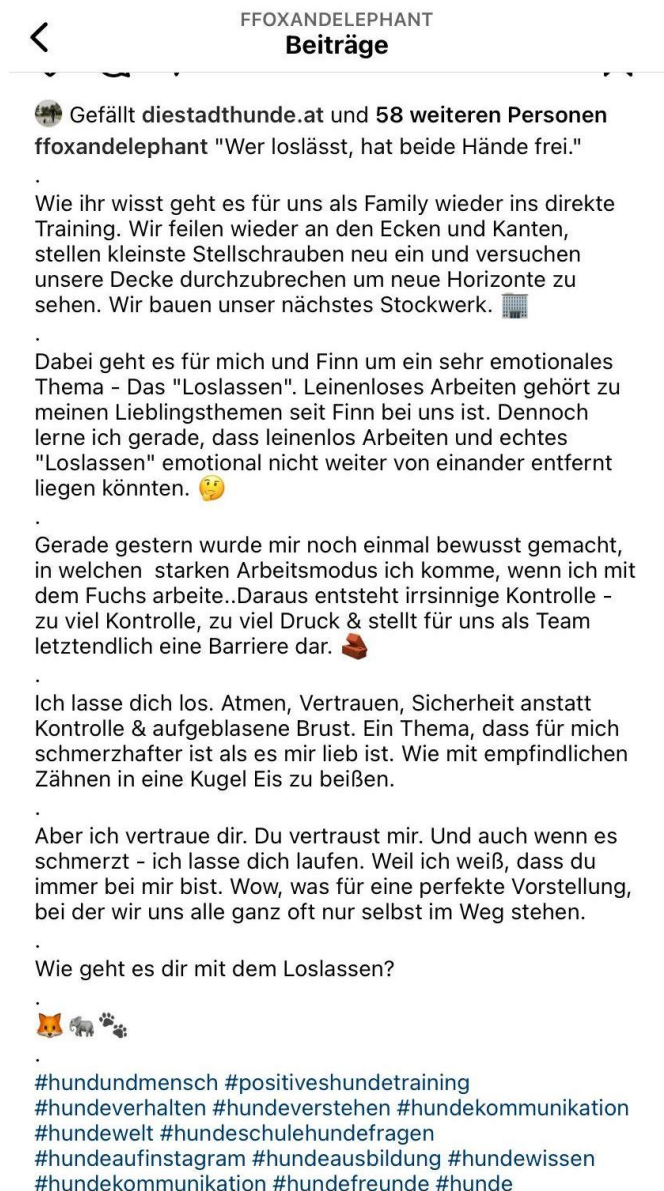


Abbildung 23: Thony beim Spaziergang mit Rüden Finn als Prototyp der Bildtypologie "Der Spaziergang" im Instagram-Kontext; Quelle: @ffoxandelephant



Der Text wird mit der Frage beendet, welche Erfahrungen andere mit Loslassen machen. Darunter das Emoji eines roten Fuchses, eines grauen Elefanten und schwarzer Pfotenabdrücke, die in ihrer Kombination wie eine Unterschrift wirken. Eine Art Commitment zum Loslassen in der Arbeit und Beziehung mit Hunden.

Betrachtet man nun alle Elemente, Bild und Text, in ihrem Zusammenspiel, dann ist auffällig, dass Bild und Text in einer Symbiose miteinander stehen. Der Text spiegelt das Bild wider und umgekehrt. Dadurch lässt der Beitrag in seiner Gesamtheit die Konnotation zu, dass die Beziehung zwischen Mensch und Hund eine wundervolle, in Freiheit, Leichtigkeit, Vertrauen und Sicherheit sein kann. Um diesen Zustand erreichen zu können, muss man sich allerdings zum Loslassen verpflichten. Loslassen von der Leine als physisches Verbindungsglied, von Vorstellungen, wie Hunde-Er- bzw. -Beziehung zu sein hat, und von der Annahme, dass das Zusammenleben mit Hund nur schöne Seiten hat und alles sofort, auf Anhieb und ganz von alleine funktioniert. Stattdessen wird klar gemacht, dass Hunde-Er- bzw. -Beziehung Arbeit bedeutet, an dem Hund, mit dem Hund und an sich selbst. Und, dass diese Entscheidung für ein harmonisches Zusammensein in größtmöglicher Freiheit bewusst und jeden Tag aufs Neue getroffen werden muss.

3. Interpretation

An dieser Stelle werden die Erkenntnisse aus der Deskription und der Rekonstruktion in die Interpretation überführt. Mit dem Ziel, die rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte auf Ausdrucksformen von kulturellen Sinn-Mustern hin zu betrachten.

Ein Spaziergang – nichts Besonderes? Mag der gewöhnliche Mensch vielleicht jetzt denken. Nicht so der gemeine Hundehalter, der seinen Tag nicht selten um den Spaziergang bzw. die Spaziergänge mit dem Hund strukturiert. Denn der Hund muss ja schließlich raus. Er sollte draußen sein Geschäft erledigen, um drinnen unerwünschte Hoppalas zu vermeiden. Und er sollte draußen die Möglichkeit haben, seinen natürlichen Bedürfnissen nachzugehen: Schnüffeln, spielen, jagen, erleben. Doch der Spaziergang ist für Hund und Mensch so viel mehr – zumindest kann er es sein, wenn man den Prototyp der Bild-Typologie ‘Der Spaziergang’ näher beleuchtet.

Zu sehen ist ein Mann, der mit seinem Hund spazieren geht. Zu spüren ist eine Verbindung, die die beiden umgibt. Anders, als man nun ahnen könnte, spiegelt sich diese Verbindung nicht physisch sichtbar in einer Leine wider, die an dem Brustgeschirr des Hundes befestigt ist und die der Mann fest in seinen Händen hält. Stattdessen wird die Verbindung in dem Blick, den sich beide zuwerfen, sichtbar. Wie ein unsichtbares Band, das Hund und Mensch umgibt und zusammenhält. Die Balance zwischen Mensch und Hund spiegelt sich auch in der Aufschrift ‘New Balance’ auf der Kappe des Mannes wider. Und ist kein zufälliges Element des Bildes, wie folgendes Zitat belegt:

New Balance. Genau. Das Bild habe ich gewählt, weil es ist eigentlich so. Zu dieser Zeit und auch weil eben genau ... Das New Balance da hinten steht es nicht nur, weil es eine meiner Lieblingsmarken ist,

sondern auch, weil ich den Namen zu der Zeit richtig cool gefunden hab, weil es ist damals halt um gewisse Entscheidungen gegangen, wo ich wie ich weitermach, wo ich weitermach, wie ich mit meinem Job weitermach, ob ich jetzt wirklich so die letzten Pushes in Richtung Hundetraining mach. Heute denk ich mir: 'Hey geil, beste Entscheidungen getroffen damals oder viele gute Entscheidungen getroffen.' Aber damals war das halt noch nicht so klar, ob ich jetzt wieder was verändere und ob ma da nochmal reingehen, und das war damals, war das schon. Es war eine sehr, sehr interessante Zeit. Einfach im Hinblick auf die komplette Familie, also auf meine Frau, auf ihn. Wie wird sich das Leben verändern? (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 1057-1066)

Thony, der Inhaber und Betreiber des Instagram-Hunde-Accounts @ffoxandelephant sowie Herrchen von Rüden Finn, beschreibt, dass das Begriffs-Paar 'New Balance' für ihn eine ganz besondere Bedeutung hat. Er hat bei diesem Instagram-Beitrag bewusst mit dem Begriff gespielt und ihn als Teil des Bildes und der Bildunterschrift inszeniert. Für ihn beschreibt das Bild in Kombination mit der Text-Botschaft einen Umbruch in seiner beruflichen und persönlichen Entwicklung. Es wurden bzw. mussten Entscheidungen getroffen werden, die sich auf die gesamte Familie auswirken würden und das Leben verändern.

Es wird angenommen, dass Rüde Finn bzw. die besondere Verbindung mit ihm ein ausschlaggebender Punkt war, die die Richtung der lebensverändernden Entscheidungen beeinflussten. Denn Finn ist ein zentraler Bestandteil des Bildes. Er ist genauso im Fokus wie Herrchen Thony. Es wirkt fast so, als würde Thony Finn fragen, wie er sich an seiner Stelle entscheiden würde, ob er alles richtig macht. Der Zwiespalt, den Thony fühlt, wird auch durch die Gegenüberstellung von Natur und Zivilisation visuell greifbar. Dies lässt die Annahme zu, dass ein Spaziergang mit dem Hund auch ein Wegweiser sein kann, welche Richtung man als nächstes einschlägt. Geht man nach links, oder rechts, oder doch geradeaus? Werden der Hund und andere beteiligte Personen einem folgen oder doch frühzeitig abbiegen? All das kann ein Spaziergang mit dem Hund symbolisieren. Es ist fast so, als würde er als eine Art Metapher fungieren, die den Ausbruch aus dem Alltag meint und Zeit schafft, um sich Gedanken darüber zu machen, neue Wege einzuschlagen. Oft angeleitet von und durch den Hund.

Und genau die Caption von dem Bild ist: Wer loslässt, hat beide Hände frei. Und das ist eh das auch wieder, so im Juni 22 da hat das ganze Vertrauensthema angefangen, weil da habe ich alle Kurse nochmal durchgemacht. Da habe ich gerade wieder angefangen und ich habe jetzt alle Kurse bei uns in der Hundeschule als Kunde keine Ahnung, 456 mal durch. Weil man immer wieder was anpassen kann. Und im letzten Kurs hat mein Chef sich mir angenommen und ich hab eigentlich die ganze Zeit Einzelstunden gehabt und wir haben total an diesem Vertrauensthema gearbeitet, das heißt, er hat mir Motorradhelme aufgesetzt, einen Schwimmreifen rundherum, dass ich meinen Hund ja nicht sehe, dann hat er meinen Hund abgeleint, obwohl er, obwohl andere Hunde am Platz waren. Ich hab müssen. Und das ist genau dieses Thema: Wer loslässt, hat beide Hände frei. Das heißt, wenn ich dich loslasse, dann habe ich eigentlich mehr Möglichkeiten, mit dir zu kommunizieren und wir sind auf einem Punkt, wo ich dich nicht mehr halten muss, du kannst alles, du kennst alles, du weißt, wie wir das machen, du kennst unser Regelwerk, du kennst die Spielregeln, du kennst das Spielfeld und da bewegen wir uns. Und sogar, wenn

er außerhalb des Spielfeldes ist, dann habe ich noch immer meine Werkzeuge, wie ich ihn wieder zurückhole. (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 1068-1087)

Im zweiten Teil des Zitates bestätigt sich die Annahme, dass Rüde Finn ein entscheidender Faktor war, das eigene Leben zu verändern. Denn besonders am Vertrauensthema musste gearbeitet werden, mit Unterstützung eines Hundetrainers. Es wurden verschiedene Mittel wie Motorradhelme und Schwimmreifen eingesetzt, um das Vertrauen zwischen Hund und Herrchen, Finn und Thony zu stärken, sodass Finn seine Ängste, Herausforderungen und Unsicherheiten überwinden konnte. Um den Gedanken weiterzuführen, wird angenommen, dass das Bild des ungestörten, harmonischen Spaziergangs mit Finn ohne Leine ein Sinnbild dafür ist, wie sich die Mensch-Hund-Beziehung entwickelt hat. Es wird vermutet, dass die Spaziergänge mit Finn vielleicht nicht immer der romantischen Vorstellung eines Spaziergangs mit dem eigenen Hund übereinstimmen. Vielleicht musste Finn früher an der Leine geführt werden, da er sonst weggelaufen wäre. Vielleicht sind Thony und Finn unangenehm aufgefallen, weil der Rüde andere Hunde angepöbelt hat. Vielleicht hatte Finn Angst vor verschiedenen Umweltreizen wie Menschen mit Motorradhelm und hat entsprechend darauf reagiert. Vielleicht hat sich Thony ausgemalt, dass die normative Vorstellung eines romantischen Spaziergangs mit Finn ohne Leine und Diskussionen nie möglich sein wird.

Die Aussage *“Wer loslässt, hat beide Hände frei“* spiegelt den Prozess wider, wie durch Arbeit an und mit dem Hund eine neue Form der Freiheit erlangt werden kann, die wegweisend ist. Diese meint, einander kennenzulernen und Vertrauen zu schenken. Die definierten Regeln zu verstehen und sich darauf zu einigen, dass diese ohne Zwang und Druck eingehalten werden. Miteinander zu kommunizieren und zu lernen, eine Sprache zu sprechen. Und alle Unsicherheiten und Hindernisse zu überwinden, da man gelernt hat, mit dem eigenen Hund umzugehen und entsprechende ‘Werkzeuge’ von Profis an die Hand bekommen hat. All das macht es obsolet, Angst davor zu haben, den Hund abzuleinen und die Verbindung zu verlieren. Stattdessen wird eine besondere Verbindung zwischen Mensch und Hund durch kontinuierliche Arbeit an der persönlichen Beziehung geschaffen, die alle Entscheidungen mitträgt und selbst für den außenstehenden Betrachter undurchtrennbar erscheint.

Heißt, ich habe meinen Köcher halt vollgefüllt über 34 Jahre mit allem, was ich so gelernt hab. Ich bin natürlich auch Hundetrainer geworden, was natürlich auch mitspielt, aber ich sag trotzdem immer, bei meinem Hund bin ich kein Hundetrainer, ich bin noch immer Hundehalter. Da spielt die ganze Emotion mit. Aber was ich trotzdem habe ist einfach dieses Wissen über gewisse Dinge, wie ich arbeite und das sagt auch meine Frau immer wieder, wenn ich, wenn ich aus der Hundeschule heimkomme, wir machen sofort einen Spaziergang, ganz oft. ‘Du bist jetzt noch Hunde-Trainer, du bist noch nicht Hundepapa’. Und das sieht man ganz oft dann auch, wie er wirkt, weil er, weil ich viel klarer bin mit ihm und klare, jetzt nicht im Sinne von irgendwie strafbasiert oder was auch immer, das lehnen wir komplett ab, sondern einfach in der Körpersprache, in der Kommunikation. Er weiß immer zu jederzeit, was er erwarten kann, und wenn ich Hunde-Papa bin. Ist halt so. Ja mach ma halt Blödsinn ein bisschen und geht da ein bisschen spazieren und regt sich da ein bisschen auf, ist ja wurscht, man kommt halt wieder in diese Bequemlichkeit

ein bisschen. Genau. Und das ist das Bild des Loslassens so ein bisschen. (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 1089-1104)

Das Zitat oben beschreibt das ‘Bild des Loslassens’ sehr gut. Denn einen Hund zu haben bedeutet auch, verschiedene Rollen einzunehmen. Thony hat sich zwar dafür entschieden, auch in fachlicher Hinsicht mehr über die Hunde-Er- und Beziehung zu lernen und Hundetrainer zu werden, doch er weiß auch, dass er, wenn er nach Hause kommt, ‘Hundepapa’ ist. Auch seine Frau ist sich dessen bewusst und kann erkennen, wann er gerade welche – um es in den Worten Goffmans auszudrücken – spielt. Wann er der disziplinierte Hundetrainer ist, von dem Rüde Finn immer genau weiß, was er erwarten kann und nach welchen Spielregeln gespielt wird. Oder ob er gerade Hundepapa ist, dem es nicht ganz so wichtig ist, ob der eigene Hund auf dem Spaziergang ‘perfekt funktioniert’, auch einmal von dem, was richtig und was falsch ist, loslassen kann, und einfach nur den Spaziergang mit seinem Hund und seiner Frau genießt, ohne auf jedes Detail in der Körpersprache und Kommunikation zu achten. Eine institutionalisierte Form des Loslassens also, die gelernt sein will. Auch einmal zu akzeptieren, dass im Leben mit Hund nicht alles perfekt ist und es auch nicht sein muss. Dass jeder zwar die Regeln kennt und man sich auch zu helfen weiß, ohne ein bestimmtes Verhalten zu erzwingen. Oder wie Thony es formuliert:

Da auch seine Balance zu finden in dem Ganzen. Weil ich sage auch immer, wir Menschen halten uns ja auch an der Leine fest, es ist ja nicht nur der Hund, sondern wir Menschen auch, und sobald der Hund aufhört zu ziehen und es passiert ja ganz schnell, ist ja der schlimmste Faktor im Hundetraining, dem Menschen dieses Muster wegzunehmen, das er an der Leine festhält. Und wenn jetzt eine Seite aufhört zu ziehen, dann hast du auf einmal keine Balance mehr und diese Balance dann auch zu finden, wenn die Leine komplett weg ist, ist dann auch wieder eine ganz interessante Sache. (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 1110-1116)

Das Bild des Spaziergangs kann also auch als Bild des ‘Loslassens’ interpretiert werden. Des Loslassens von Zwängen und Konventionen, von Druck und Zwang, von negativen Gedanken und unterdrückten Emotionen, der Angst vor ungewissen Entscheidungen und, im wahrsten Sinne, den Hund loszulassen und ihm zu vertrauen. Dass diese Freiheit mit Arbeit verbunden ist, wird auch einzelfallübergreifend deutlich, wie am Beispiel von Helena, Frauchen von Alea, die lernen musste, mit Stress umzugehen, wobei ihr Alea als eine Art Spiegel diente:

(...) Alea ist wie ich in Hundeform. (...) Wir bewegen uns wahnsinnig gern. Sie liebt es zu laufen, ich bin Lauftrainerin. Sie hat das Problem, wie ich schon gesagt hab, mit draußen Ruhe machen, draußen Pause machen. Ich bin genau dasselbe. Ich hab zuerst lernen müssen, draußen beim Spaziergang Pause zu machen, weil ich kann nicht was von ihr verlangen, was ich selbst nicht kann. Deswegen haben wir das beide dran arbeiten müssen, einfach dass ein Spaziergang nicht ja OK, wir powern jetzt da die 10 Kilometer durch. Sondern nein, wir gehen jetzt. Das ist dann dieses Stressmanagement, das wir auch gemeinsam haben. Gemeinsam dran arbeiten müssen. Ich habe meinen alten Job gekündigt. Eben weil es zu viel Stress war. Sozusagen. Ja, ja, ja, also das war auch ich. Hatte auch immer schon ein Stressthema

einfach und bei der Alea hat es sich einfach genauso wieder gespiegelt, weil sie war sobald sie bei uns eingezogen ist, auch mit den Wien-Geräuschen einfach überfordert. Und da haben wir auch dann mit dem Stressmanagement gemeinsam dran arbeiten müssen. Also das war auch einfach eine Parallele, und das heißt, so bin ich auch auf jeden Fall mit ihr gewachsen. (Interviewtranskript @aleas.doglifet, Znr. 206-222)

Was diese “mehr als spazieren” sein kann, beschreibt Alex, die eng mit Toni befreundet ist, sehr anschaulich:

Und das für mich so ein bisschen stellvertretend zu dem ähm Moment wo sich aus dem ganzen heraus auch immer mehr so Hundefreundschaften entwickelt haben. Also, ich hab dir ja ganz am Anfang gesagt der Sanjo, als das sind ja auch Freunde von mir und mit dem ist ja auch Justice aufgewachsen quasi, weil den hat kennengelernt und auch sehr gern gehabt, also die haben so miteinander koexistiert, aber auf so einem ganz ganz guten Level und ähm die andern Hundefreunde, die sie hatte, das waren glaub ich zwei weitere, die waren dann auch schon gestorben zu der Zeit. Und da hat sich eben das mit der Hundeschule dann mit dem Toni entwickelt ähm mit dem Finni und da waren wir glaub ich das erste Mal spazieren miteinander. (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 889-887)

Und das war schon, also gerade die Fotos, die haben wir dann auch wirklich reingepostet, weil er halt gemeint hat, dass es halt ein Mega-Erfolg für alle Hunde, die da also für alle 3, die da mitgegangen sind und so ein schöner Post gewesen, wo ich mir gedacht hab, das war so der Anfang von den ganzen Hundefreundschaften, wo ich eigentlich schon irgendwie so gedacht hab, das wird es nicht und gerade mit dem Toni auch so. Der Beginn von einer sehr sehr coolen Freundschaft auch so zwischenmenschlich, ja. (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1062-1069)

Für Alex ist der Spaziergang mit Thony beispielsweise der Anfang einer neuen Freundschaft gewesen, die bis heute anhält.

Abschließend ist zu sagen, dass die Typologie ‘Der Spaziergang’ vor allen Dingen die Verbindung der Mensch-Hund-Beziehung im Außen und in der Natur in ihren Fokus stellt. Es geht weniger um das aktive Tun, als um ein tägliches Ritual des miteinander Seins, im Moment, im Hier und Jetzt und sich zu reflektieren. Der Hund fungiert als eine Art Kompass bzw. Orientierungshilfe, die seinem Menschen dabei hilft, loszulassen, neue Wege zu gehen und Perspektiven zu entdecken, konnotiert mit dem Neuanfang. Im Kontrast zur Typologie ‘Die Aktivität’ ist ‘Der Spaziergang’ auch offener gegenüber der kollektiven Ebene, da ein Spaziergang zwar oft zu zweit beginnen mag, es aber nicht selten ist, dass sich weitere Individuen anschließen, sich teilweise sogar zufällig auf dem Weg begegnen und neue Freundschaften entstehen.

5.1.5 Typologie 5: Der Begleiter

Die Typologie ‘Der Begleiter’ (siehe Abbildung 24) zeichnet sich durch Bilder aus, die an verschiedenen Orten entstanden sind. Was alle Fotos eint, ist, dass der Hund an diesen Orten anwesend ist. Teilweise

ist der Hund auch gemeinsam mit seinem Menschen auf dem Foto zu sehen. Interessant ist, dass Hund und Mensch im Verhältnis zur Umgebung oft recht klein abgebildet sind und wenig Raum einnehmen. Insofern liegt der Fokus vor allem auf der Landschaft bzw. der Kulisse, die die Subjekte umgibt. Dabei wird eines deutlich: Der Hund begleitet seine Menschen an die verschiedensten Orte. Von Ausflügen in die Berge über Urlaub am Meer bis hin zu Reisen im ausgebauten Campingbus, der Hund ist immer dabei. Und das ist gerade auch das Spannende an dieser Kategorie. Denn die Fotos wirken wie klassische Schnappschüsse aus dem Urlaub, die von der Reise berichten und die man Zuhause oder im sozialen Netzwerk herzeigen kann. Jedes Foto für sich würde auch ohne den abgebildeten Hund wirken und aussagen: ‘Schau dir an, wo ich war.’ Es wurden besondere Orte fotografiert, die den Hund als Nebendarsteller eigentlich nicht brauchen. Indem der Hund aber auch auf dem Foto mit abgebildet wird und – so scheint es – teilweise auch bewusst vor einer spannenden Kulisse oder einer Attraktion wie dem Wiener Riesenrad platziert wird, bekommt die Lesart plötzlich eine andere Dimension. Sodann sagt das Foto aus: ‘Schau dir an, wo ich gemeinsam mit meinem Hund war.’

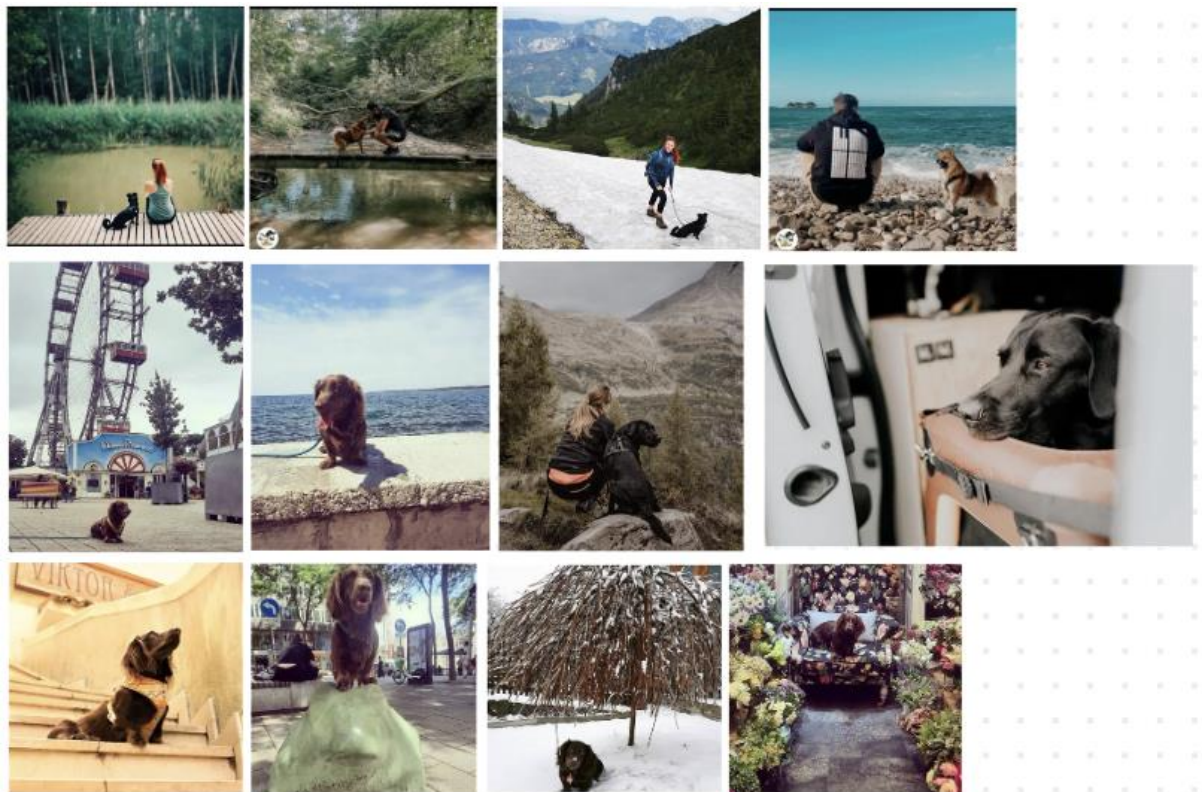


Abbildung 24: Fotos der Bildtypologie “Der Begleiter”; eigene Darstellung

5.1.5.1 Einzelfallanalyse des Prototyps: Der Begleiter

Alle Bilder des Bildtypus ‘Der Begleiter’ wurden ausgehend von den Familienähnlichkeiten, die im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen an jedem einzelnen Bild des Bildkorpus erarbeitet wurden, nochmals gesichtet, um jenes Bild zu bestimmen, das die meisten Merkmale in sich vereint (siehe Abbildung 25)



Abbildung 25: Magda mit ihrem Rüden Balu hockend vor einer Bergkulisse als Prototyp der Bildtypologie “Der Begleiter”;
Quelle: @about_balu

Der Prototyp der Bildkategorie ‘Der Begleiter’ stammt aus dem Instagram-Feed @about_balu. Nachfolgend wird die Einzelfall-Analyse anhand des Dreistufen-Modells von Müller-Doohm (1997) durchgeführt.

1. Deskription

Eine hellhäutige Frau mit langen rotblonden Haaren, die zu einem Pferdeschwanz nach hinten gebunden sind, und ein schwarzer Hund hocken nebeneinander auf einem Stein bzw. felsigen Untergrund mit dem Rücken zur Kamera. Die Frau hat ihren Blick leicht nach rechts geneigt in Richtung eines Berges, sodass man ihr Gesicht nicht erkennen kann. Es ist nur ein kleiner Teil ihrer rechten Gesichtshälfte zu sehen. Der Hund dreht seinen Kopf nach hinten und schaut rechts am Betrachter vorbei.

Die Frau ist schwarz gekleidet mit orangenen Details. Auf der linken Körperseite hängt ein schwarzes Band nach unten. Die Körper der Frau und des Hundes berühren sich auf Schulterhöhe. Der Hund ist das Zentrum des Bildes. Die Frau befindet sich leicht nach oben versetzt auf der linken Bildhälfte. Auf ihrem Kopf befindet sich eine Sonnenbrille, die nach oben geschoben ist. Der Hund trägt ein schwarzes Brustgeschirr, das sich nur durch die Lichtreflektionen und die Konturen vom schwarzen, glänzenden Fell des Hundes abhebt.

Im Hintergrund befindet sich eine felsige Berglandschaft, die auf der linken Bildhälfte durch grüne Bäume und Büsche begrenzt ist. Die Berglandschaft macht in der Mitte einen kleinen Knick nach

unten. Inmitten des Knicks ist ein heller Bachlauf zu erkennen. Über der Berglandschaft befindet sich grauer, wolkenverhangener Himmel. Die Frau richtet ihren Blick direkt auf die Berglandschaft und lenkt so auch den Blick des Betrachters dorthin. Das Bild wurde im Hochformat aufgenommen, sodass der Betrachter einen nahezu freien Blick auf die mächtige Berglandschaft hat. Mensch und Hund befinden sich nur auf der unteren Bildhälfte, sodass in der oberen Bildhälfte nichts von der Anmut der Berglandschaft ablenkt.

Der Gesamteindruck des Bildes ist harmonisch. Die natürlichen Farben sind entsättigt und aufeinander abgestimmt. Nur einzelne orange Elemente der Kleidung der Frau durchbrechen die natürlichen Farben. Das szenische Gewicht liegt auf der Berglandschaft im Hintergrund, die im Fokus des Betrachters steht. Gleichzeitig sind auch der Hund und der Mensch, die sich im Vordergrund auf der unteren Bildhälfte befinden, im Fokus. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass das Bild von leicht, schräg oben aufgenommen wurde, sodass der Fokus mehr auf Hund und Mensch rückt und nicht nur auf der Berglandschaft im Hintergrund liegt. Trotz des einheitlichen Bildstils hebt sich das Mensch-Hund-Team von der Naturkulisse rund um es herum ab.

2. Rekonstruktion

Bei dem Bild handelt es sich um eine Großaufnahme im Hochformat. Der Naturkulisse wird viel Raum eingeräumt. Der Blick des Betrachters fällt automatisch auf die malerische grau-grüne Berglandschaft im Hintergrund. Erst der zweite Blick fällt auf die Frau und den Hund im Vordergrund. Frau und Hund sitzen Körper an Körper nebeneinander. Sie sitzen leicht erhöht auf einem Felsen, sodass sie im Gegensatz zur Berglandschaft im Hintergrund nicht klein wirken. Durch die schwarze Kleidung der Frau und das schwarze Fell des Hundes verschmelzen die zwei Körper nahezu zu einem. Sie stehen im Kontrast zur grau-grünen Berglandschaft. Der Betrachter schwankt mit seinem Blick immer wieder zwischen Berglandschaft und Mensch-Hund-Team. Er kann sich nicht entscheiden, worauf er seinen Fokus richten will. Da das Bild von hinten aufgenommen wurde, ist der Betrachter in der Rolle des Beobachters. Er fängt die Szene mit seinem Blick ein. Nur der Hund, der seinen Kopf weg von der Bergkulisse hin zum Betrachter richtet, scheint den Beobachter beim Beobachten förmlich ertappt zu haben. Die Frau scheint von alledem nichts mitzubekommen, richtet sich ihr Blick doch recht starr auf die Bergkulisse.

Die Perspektive im Hochformat wurde so gewählt, dass beide Körper ganz dargestellt sind. Beide sind in ihrer Körperlichkeit fast gleichrangig, da der Hund gegenüber der hockenden Frau noch ein Stückchen erhöht auf dem Felsen sitzt. Das Bild strahlt in seiner Machart Ruhe und (Natur-)Verbundenheit aus. Es wirkt nicht wie zufällig aufgenommen, sondern bewusst inszeniert. Darauf deuten der einheitliche Look des Bildes und die beiden, auf einem erhöhten Felsen zentrumsnah platzierten Subjekte im Vordergrund hin. Die Belichtung, die mehr auf Mensch und Hund im Vordergrund liegt, sorgt dafür, dass das Bild in zwei Ebenen aufgeteilt ist: In Vordergrund und

Hintergrund. Die aufeinander abgestimmten, entsättigten Farben deuten darauf hin, dass es grafisch nachbearbeitet wurde. Das Foto könnte beim Wandern auf einem Berg bzw. während eines Urlaubs oder Ausflugs in die Berge aufgenommen worden sein.

Betrachtung im Instagram-Kontext

Das Bild wird nun gemeinsam mit Elementen aus Instagram betrachtet und rekonstruiert. Dabei werden auch Text-Botschaften als kontextualisierende Elemente des Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszusammenhangs im Hunde-Account auf Instagram berücksichtigt.

Es lässt sich nachverfolgen, dass das Bild am 22. Oktober 2022 auf Instagram gepostet wurde. Oberhalb des Fotos wurde als Standort Wien angegeben. Es wurden keine Personen auf dem Beitrag markiert. Das Bild wurde ohne weitere Bilder gepostet, aber dafür gemeinsam mit einem sehr ausführlichen Text. In der Hook (= 1. Zeile) steht die Aufforderung *“Persönlichkeitscheck”*. Hintergrund dieses Textes ist, so wird beschrieben, die Teilnahme an einem Social Walk, bei dem das Thema Persönlichkeit von Mensch und Hund im Fokus stand. Ein Social Walk ist die Zusammenkunft mehrerer Mensch-Hund-Teams, um gemeinsam spazieren zu gehen, sich auszutauschen oder auch Trainings-Möglichkeiten zu nutzen.

In dem Text beschreibt Magda, die Inhaberin und Betreiberin des Instagram-Hund-Accounts, ihre Persönlichkeit und die ihres Hundes Balu. Sie stellt sowohl Gemeinsamkeiten her, als auch einen Vergleich. Die Autorin beschreibt, dass es zwischen ihr und ihrem Hund viele Parallelen gebe, aber auch einige Unterschiede. In letzterem Kontext verwendet sie die Metapher *“Wie Tag und Nacht”*. Sie beschreibt, dass es ihr vor anderen Menschen oft unangenehm ist, wenn ihr Hund *“aufdreht”*, weil ihm alles zu viel wird. Manche hätten sogar Angst vor ihm, wenn er sich aus Sicht der anderen unangemessen verhalte. Die Ursache sieht sie darin begründet, dass sie nicht auffallen möchte. Darüber hinaus fürchtet sie, dass durch dieses Verhalten der wahre, liebevolle, lustige und vorsichtige Charakter ihres Hundes nicht gesehen wird. Sie schließt den Text damit ab, dass sie eigentlich gar nicht weiß, warum sie diesen geschrieben hat. Und weist zum Schluss noch auf ein Seminar von Alice & Patricia hin, das für alle interessant sein könnte, die mehr über die Persönlichkeit ihres Hundes erfahren möchten.

Betrachtet man nun alle Elemente, Bild und Text, in ihrem Zusammenspiel (siehe Abbildung 26), dann ist auffällig, das Bild und Text in keiner klar erkennbaren Verbindung zueinanderstehen. Auf dem Bild sind eine Frau und ein Hund, vermutlich beim Wandern, vor einer Bergkulisse zu sehen. Es ist ein Bild, dass sofort die Konnotation (Natur-)Verbundenheit hervorruft. Der Text dreht sich hingegen um die Persönlichkeit von Mensch und Hund, wie sie sich gleichen und worin sie sich unterscheiden. Obgleich

es keine offensichtliche Verbindung gibt, so könnte doch vermutet werden, dass sie Natur, das Wandern und Reisen und die Ruhe und Freiheit Mensch und Hund verbindet und noch näher zusammenbringt.

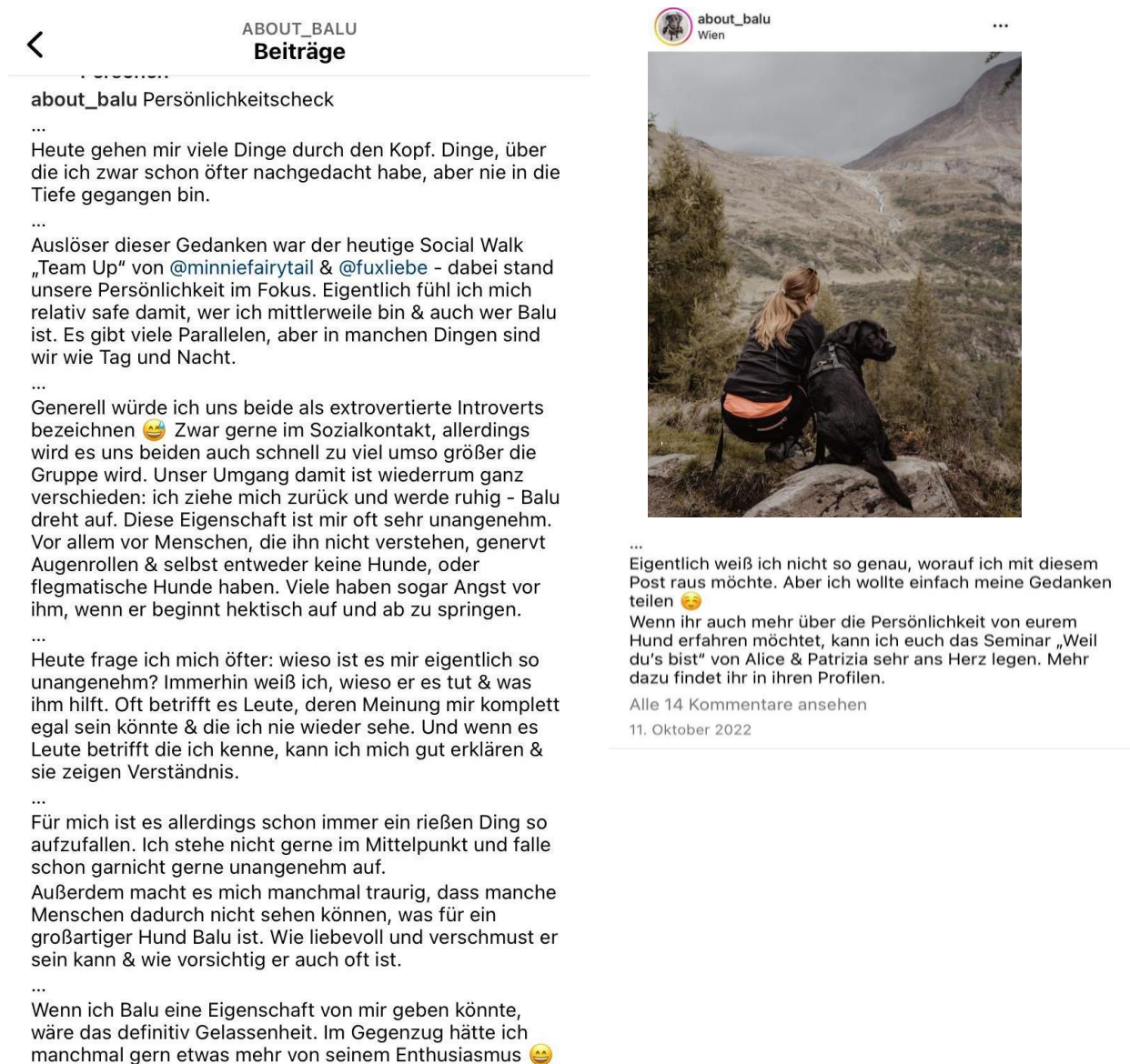


Abbildung 16: Magda mit ihrem Rüden Balu hockend vor einer Bergkulissee als Prototyp der Bildtypologie “Der Begleiter”;
Quelle: @about_balu

3. Interpretation

An dieser Stelle werden die Erkenntnisse aus der Deskription und der Rekonstruktion in die Interpretation überführt. Mit dem Ziel, die rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte auf Ausdrucksformen von kulturellen Sinn-Mustern hin zu betrachten.

Auf dem Bild, das als Prototyp der Kategorie ‘Der Begleiter’ ausgewählt wurde, da es die meisten Bildmerkmale aller anderen Bilder aus der Kategorie in sich vereint, sind Magda, Inhaberin und Betreiberin des Instagram-Hunde-Accounts @about_balu, und ihr Hund, Labrador-Rüde Balu, vor einer imposanten Bergkulissee zu sehen. Es wirkt fast so, als wären sie beim Betrachten der Bergkulissee

beobachtet worden. Nur Balu, der seinen Blick nach hinten zum Betrachter dreht, scheint zu bemerken, dass sie sich nicht alleine an diesem schönen Ort befinden und gerade fotografiert werden. Der Fotograf richtet seinen Fokus aber nicht nur auf Hund und Mensch als Subjekte des Bildes, sondern räumt der Umgebung, die die beiden umgibt, einen hohen Stellenwert ein. Das lässt sich unter anderem damit begründen, dass die Bergkulisse den meisten Raum im Bild einnimmt. Der Fotograf wollte, dass der Betrachter diesen besonderen Ort, der sich von alltäglichen Anblicken der allermeisten Menschen unterscheidet, wahrnimmt, kurz innehält und förmlich in sich aufsaugt. Dadurch wird der Eindruck erweckt, dass sich auch Magda und Balu an einem Ort befinden, der nicht gewöhnlich für sie ist. Es scheint ein Ort zu sein, der ihre alltägliche Routine durchbricht und es wert ist, in Großaufnahme fotografiert und öffentlich auf Instagram gepostet zu werden. Eine Lesart, die als Ausflug oder Reise an einen schönen, besonderen Ort gemeinsam mit dem Hund gedeutet werden kann. An dieser Stelle ist es Zeit, Magda selbst zu Wort kommen zu lassen. Das Zitat gibt wieder, was ihr bei der Betrachtung des Bildes während des Interviews dazu eingefallen ist.

Ja, da waren wir wandern. Das ist auch das, was ma sehr, sehr gerne mit dem Balu machen und damals war ma in Salzburg, in Rauris und sind zu einer Hütte aufgegangen.(...) Aber ja, es ist einfach schön, weil du kannst diesen Hund halt wirklich überall hin mitnehmen und solange er uns dabei hat, ist er glücklich damit und ist da voller Energie dabei und sagt er: "Okay, egal was man da halt machen, Hauptsache dann passt es." Ja, ist einfach schön. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 378-385)

Das Zitat oben bestätigt die These, dass sich Magda und Balu auf dem Bild nicht in ihrer gewöhnlichen Umgebung befinden, sondern nach Salzburg verreist sind, wo sie wandern waren. Das heißt, das Bild weckt auch die Erinnerung an ein gemeinsames Erlebnis und ist mit einem bestimmten Ort konnotiert. Zugleich eröffnet der Interview-Ausschnitt eine neue Perspektive: *'Der Hund als Begleiter'*. Interessant ist, dass Magda betont, dass sie *"diesen Hund"* überall mitnehmen könne. Indem sie Balu nicht beim Namen nennt und diesen einen spezifischen Hund betont, grenzt sie sich von anderen Hundehalter:innen und deren Hunden ab. Dies kann interpretiert werden als 'sich glücklich schätzen' und geht mit der Annahme einher, dass andere Hundehalter:innen aus verschiedenen Gründen vielleicht nicht das Glück haben, den eigenen Hund überall hin mitnehmen zu können. Es wirkt fast wie ein Privileg, mit dem Hund verreisen zu können. Dies könnte auch als Grenzziehung zu anderen Haustieren wie Katzen, Meerschweinchen oder Vögeln interpretiert werden, die sich in der Regel nicht ganz so einfach mitnehmen lassen und mit dem privaten Raum konnotiert sind. Für die Zeit der Abwesenheit muss für diese oder ähnliche Haustiere – und auch für manche Hunde, die sich von 'diesem Hund' unterscheiden, eine Betreuung organisiert werden, die sich um die Tiere kümmert. Die Haustiere, die man Zuhause zurücklässt, während des Urlaubs gut versorgt zu wissen, kann mit einem enormen Aufwand persönliche, zeitliche und finanzielle Ressourcen betreffend, verbunden sein. Dass das Hobby Reisen sogar davon abhalten kann, sich einen Hund anzuschaffen, verdeutlicht das Zitat von Corina, Frauchen von Dackel Lupin:

Weil wir haben das ja geheim gehalten, dass wir uns den Lupin gekauft haben, weil das war so ein Spontankauf. Den haben wir im Internet auf willhaben gesehen und irgendwie süß gefunden. Und mein Mann, der wollte ja schon immer einen Hund haben, aber ich hab da gesagt, das passt nicht so, weil wir reisen ja viel und was soll ma dann mit dem Hund machen. (Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 8-12)

Trotz des scheinbaren Grundes, warum Corina und ihr Mann keinen Hund haben können, haben sie sich in Dackel Lupin verliebt, ihn zu sich geholt und festgestellt, dass Reisen mit Hund nicht nur möglich ist, sondern zu einem festen Bestandteil ihres Lebens geworden und sogar nach den Bedürfnissen des Hundes geplant wird:



Ja, das ist in Kroatien gewesen und das zeigt halt, dass wir sehr viel, also ja schon sehr viel reisen mit dem Hund, also drei bis viermal im Jahr sind wir mit ihm sicher im Ausland. Und das weiteste war eben Polen. Mhm. Und das war in Kroatien, ja. Und wir schauen halt, dass er überall mitkommt. Und wir schauen auch, dass wenn wir Urlaub planen, schauen wir auch schon, wo kann der Hund mit, was können wir dort mit Hund machen. Weil wir lassen ihn ungern in der Unterkunft. Mhm, ja. Genau. Und wir suchen uns auch Länder aus, die recht hundefreundlich sind. Meistens. (Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 202-213)

Der Instagram-Hunde-Account von Lupin ist tatsächlich auch ein Abbild dessen, dass viel mit dem Hund gereist wird. So wird er immer wieder vor verschiedene Motive und Kulissen platziert und fotografiert, um die Erinnerungen an den gemeinsamen Urlaub für die Ewigkeit festzuhalten. Interessant ist, dass Dackel Lupin teilweise selbst zur Attraktion wird und auch von anderen Menschen, die die Rasse lieben und ihn süß finden, fotografiert wird. In diesem Kontext erinnern die Bilder aus der Bildkategorie 'Der Begleiter' auch an die typischen Instagram-Beiträge, die man üblicherweise in Feeds von Reise-Influencern (siehe Abbildung 27) findet.

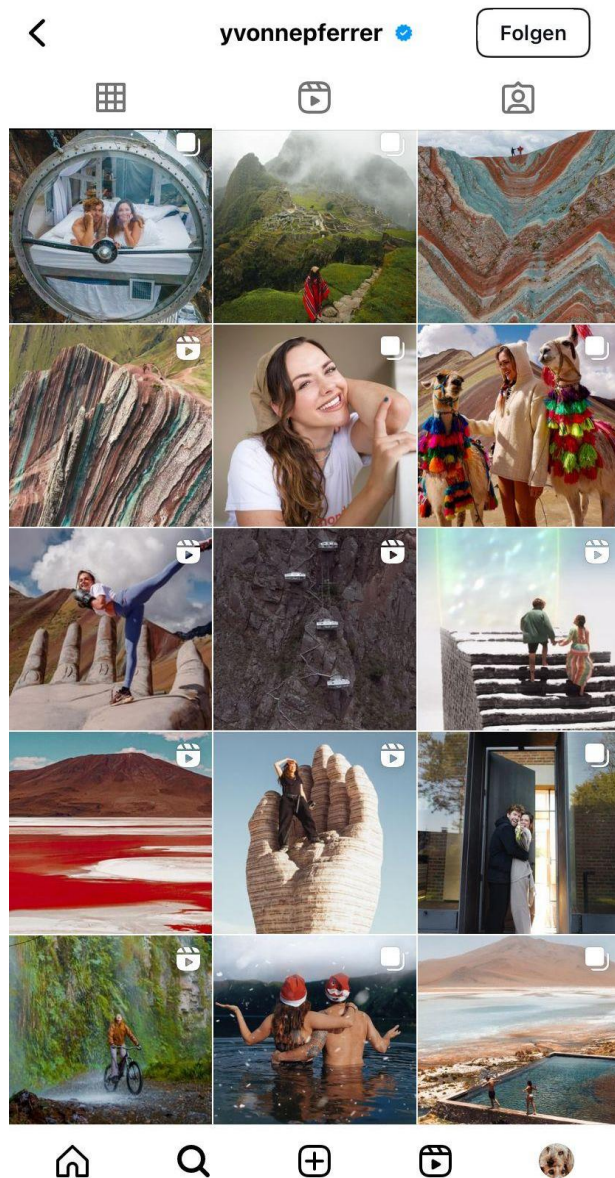


Abbildung 27: Beispiel eines typischen Instagram-Feeds von Reiseinfluencern; Quelle: @yvonnepferrer

Im Gegensatz zu anderen Haustieren handelt es sich beim Familienhund um Haustiere, die als Freund und Begleiter des Menschen domestiziert wurden. Denn der Familienhund zeichnet sich ja gerade dadurch aus, dass er seinen Menschen nicht nur auf Reisen, sondern auch im Alltag (fast) überall hin begleiten kann. Sei es nun ins Büro, auf den gemeinsamen Spaziergang mit Freunden oder ins Kaffeehaus. Nicht umsonst gibt es sogar Fähren mit eigenem Abteil und künstlichem Außenbereich, wo die Hunde ihre Notdurft verrichten können. Oder haben Sie Derartiges schon einmal für Katzen oder Meerschweinchen gesehen? Generell ist der Hund öffentlich stark sichtbar, im Gegensatz zu anderen Haustieren wie Vögeln oder Meerschweinchen, die im privaten Raum leben. Katzen sind hier als Grenzgänger zu verstehen, da Freigänger-Katzen sowohl im Haus leben als auch auf öffentlichen Flächen unterwegs sind. Doch für Katzen gibt es im Gegensatz zu Hunden kein normatives Regelwerk, das in der westlichen Gesellschaft das Zusammenleben mit Hund – vor allem im öffentlichen Raum – regelt und gesetzlich manifestiert. Seien es nun die Hundeparks, die es als definierte Freilaufzonen in

Stadtgebieten gibt, der Maulkorb- und Leinenzwang in öffentlichen Verkehrsmitteln oder die oftmals individuellen Regelungen, ob ein Hund an einen bestimmten, öffentlich zugänglichen Ort – generell oder unter bestimmten Voraussetzungen – mitgenommen werden darf oder nicht (z. B. in den Supermarkt).

Ja, wir haben ja so einen ausgebauten Bus, da nehmen wir ihn mit und fahren herum, also jetzt langsam schon ein bisschen weniger, aber gerade wie wir ihn so kriegt haben, sind wir sehr viel mit ihm unterwegs gewesen, mit dem Bus und halt dann immer gefahren und ja, es ist einfach das Schönste mit Hund, also ist schon was anderes, wie wenn man es nur zu zweit macht. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 378-385)

Das Zitat oben verdeutlicht, dass man den Hund auch mit in den Urlaub nehmen möchte. Besonders als er jung war, wollte man ihm, mit dem ausgebauten Bus als praktisches Transportmittel, ein Stück der Welt da draußen zeigen, außerhalb seines gewohnten Umfelds. Wenn der Hund mitkommen darf und man gemeinsam mit ihm – statt nur zu zweit mit dem Partner – dieses Erlebnis bestreiten darf, scheint dies eine ganz besondere Erfahrung zu sein, die man nicht missen möchte. Es scheint fast so, als wolle man auch im Urlaub nicht auf das vierbeinige Familienmitglied verzichten müssen, wie mit einem Kind, das man auch nicht alleine Zuhause lassen würde. Den Hund in den Urlaub mitzunehmen, bedeutet aber auch, sich auf den Hund einzustellen und Urlaube anders zu erleben, als man es zuvor getan hat. Das spiegelt das Zitat von Thony, Besitzer von Rüde Finn, sehr gut wider, als er im Interview vom ersten gemeinsamen Urlaub mit Hund berichtet:

Ja, das war der erste Urlaub, da haben wir ihn, lass mich nicht lügen, eineinhalb Monate gehabt oder so. Sind ans Meer nach Kroatien gefahren. Und haben dort unseren Urlaub sehr naiv verbracht. Rückblickend mit unserem kleinen Welpen, es war aber ur cool und das war so ein Moment, da sind wir auch gerade ankommen dort und er hat das Meer halt zum ersten Mal gesehen und hatte Wellen angebellt und ist immer hingelaufen, ist wieder zurücklaufen also das Meer und Wasser haben nicht von Anfang an so eine tolle Beziehung gehabt, am Anfang hat er schon ein bisschen Angst davor gehabt. Und genau, das war, nachdem ich ihn beruhigt hab. Wie auch immer, weil damals wusste ich noch nicht natürlich, wie ich ihn beruhige, sondern es war einfach so. Ich schieß mal ins Blaue und hoff irgendwas bleibt picken. (Interviewtranskript @ffoxandeleohant, Znr. 726-735)

Ähnlich es Magda mit Rüden Balu ergangen, als sie gemeinsam mit ihrem Freund zum ersten Mal mit ihm ans Meer gefahren ist:

(...) weil zum ganz ersten Strandbesuch da war wir auf einer Busreise, wo man eigentlich zuerst in den Bergen war, und wir sind dann nur einen Tag nach Venedig und nach Lignano gefahren und Lignano war absolut überhaupt nicht meine Art von Urlaub.

Und es war aber irgendwie am Weg und wir haben dann dacht "OK, dann können wir da mit ihm das erste Mal an den Strand fahren und da gibt es dann einen Hundestrand." Das war dann aber für mich persönlich eine komplette Enttäuschung, weilst du dann so Abteile gehabt hast, wost du drinnen warst. Die waren so 6 Quadratmeter groß, wenn überhaupt. Und dann hast du irgendwie an den Strand gehen

können, dann hat aber der Hund auch angleint sein müssen und dann war da total viel los. Und ja, also es war finde ich absolut kein cooler Tag, dieser erste Straßenbesuch und dann waren wir halt dort und es war alles so weiträumig da in Deutschland und er hat da laufen können und es war halt irgendwie so, wie man sich das vorgestellt hat mit ans Meer fahren, dass der da am Strand entlang laufen kann und Spaß hat da im Meer und ja halt, einfach so ein bisschen sein Ding machen kann, ohne dass man ständig schauen muss, ob da irgendein anderer in einen rein kracht. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 701-720)

In der Erzählung von Magda kommt sehr gut zum Ausdruck, dass die Vorstellung von Urlaub mit dem Hund sehr romantisiert ist und nicht immer der Realität entspricht. Denn der Hund ist ein Lebewesen mit individuellen Bedürfnissen und Emotionen, der den Urlaub nicht immer unbedingt nach Plan verlaufen lässt. Die schönen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit stehen dann im Kontrast zu den Enttäuschungen, die man erlebt hat, wo z. B. wenn man mit dem Hund zum ersten Mal ans Meer fährt, sich vorstellt, wie er darin schwimmt und Spaß hat, er aber im Urlaub selbst keine einzige Pfote nass macht, weil er Angst vorm Wasser hat. In dem Moment hat die Vorstellung davon, wie Urlaub mit Hund ist, die Wahl des Urlaubsortes beeinflusst. Die Realität zeigte dann aber, dass man sich nicht an den tatsächlichen Bedürfnissen des Hundes orientierte, sondern an einer romantisierten Vorstellung von Urlaub mit Hund. Diese Vorstellung wird auch von Instagram selbst geprägt. Denn die meisten Reisebilder in den Instagram-Accounts zeigen ausschließlich schöne Urlaubsausschnitte. Beschreibungen zu weniger schönen Erlebnissen findet man höchstens in den Text-Botschaften, wie insbesondere der Caption.

5.1.6 Typologie 6: Die Verbindung

Was die Mensch-Hund-Beziehung auszeichnet? Eine besondere Verbindung. Zwischen Mensch und Tier. Wie diese Verbindung aussehen kann, veranschaulicht die sechste und vorletzte Typologie ‘*Die Verbindung*’ (siehe Abbildung 28). Die Typologie zeichnet sich durch einen intensiven Kontakt

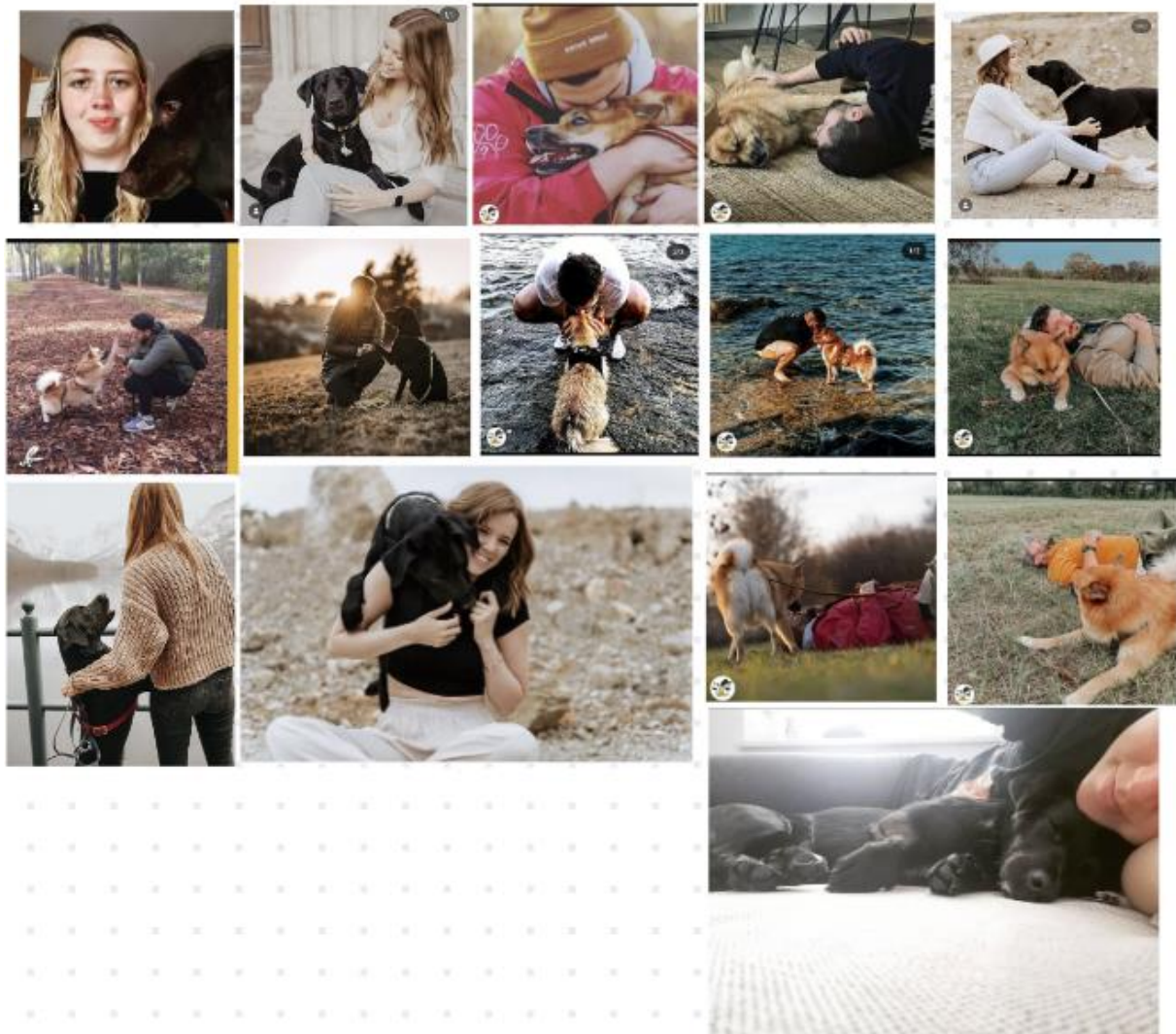


Abbildung 28: Fotos der Bildtypologie “Die Verbindung”; eigene Darstellung

zwischen Mensch und Hund aus. Oft Körper an Körper wird miteinander gekuschelt und einander tief in die Augen geschaut. Das Gesicht von Mensch und Hund ist dabei oft nicht oder nur teilweise zu erkennen. Es wird stellenweise vom Körper des Hundes verdeckt. Mensch und Hund sind das gemeinsame Subjekt des Bildes. In ihrer Einheit stehen sie im Fokus des Betrachters. Es handelt sich um Aufnahmen, die Gesicht und Ausschnitte des Körpers der Subjekte zeigen. Die Kamera ist recht nah an den Subjekten dran. Interessant ist, und das verbindet die Bilder dieser Kategorie in besonderer Weise und unterscheidet sie von den anderen identifizierten Typologien, dass der Betrachter nicht nur ein Bild sieht, sondern, dass ein Gefühl transportiert wird. Dies wird durch die Art und Weise, wie Mensch und

Hund einander berühren, wie sie sich anschauen, wie nah sie sich nicht nur körperlich, sondern auch auch emotional sind, evoziert.

Die Darstellungsweise erinnert an ein verliebtes Pärchen (siehe Abbildung 29): Eng umschlungen, vertraute Blicke, die sich treffen, und eine Verbundenheit, die über die bloße physische Anwesenheit hinausgeht. Es wird symbolisiert, einander in- und auswendig zu kennen und fast schon blind zu vertrauen. Dies erweckt den Eindruck, dass der Hund weit mehr ist, als bloß ein Gegenstand oder Tier.



Abbildung 29: Vergleich Mensch-Hund-Beziehung zu verliebtem Pärchen, Quelle: Bild links Pixabay: <https://pixabay.com/de/photos/paar-feld-liebhaber-romantik-1934204/>; Bild rechts: @ffoxandelephant

5.1.6.1 Einzelfall-Analyse des Prototyps: Die Verbindung

Alle Bilder des Bildtypus ‘Die Verbindung’ wurden ausgehend von den Familienähnlichkeiten, die im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen an jedem einzelnen Bild des Bildkorpus erarbeitet wurden, nochmals gesichtet, um jenes Bild zu bestimmen, das die meisten Merkmale in sich vereint (siehe Abbildung 30)



Abbildung 30: Thony kuschelt mit seinem Rüden Finn als Prototyp der Bildtypologie “Die Verbindung”; Quelle: @ffoxandelephant

Der Prototyp der Bildkategorie ‘Die Verbindung’ stammt aus dem Instagram-Feed @foxandelephant. Nachfolgend wird die Einzelfall-Analyse anhand des Dreistufen-Modells von Müller-Doohm (1997) durchgeführt.

2. Deskription

Ein hellhäutiger Mann mit dunklen Haaren und Bart, der einen dunklen Kapuzenpulli mit weißer, nicht lesbarer Aufschrift auf dem Rücken trägt, liegt gegenüber einem mittelgroßen, rotblonden Hund mit schwarzem Maul auf dem Fußboden. Der Kopf des Hundes und der Kopf des Mannes befinden sich auf Augenhöhe und liegen auf einem beigen Juteteppich auf, der von vorne nach hinten schräg nach links durchs Bild führt. Der Mann schaut das Gesicht des Hundes an, dessen Augen geschlossen sind. Der Gesichtsausdruck des Hundes wirkt friedlich und entspannt. Das Gesicht des Mannes ist nicht zu erkennen, da er mit dem Hinterkopf zur Kamera liegt. Die rechte Hand des Mannes berührt den Bauch des Hundes, den er nach oben streckt. Die linke Pfote des Hundes, dessen Vorderbein ausgestreckt ist, liegt zwischen Kinn und Hals des Mannes auf.

Im Hintergrund ist ein weiterer Teppich im selben Stil zu sehen sowie auch schwarze Tisch- und Stuhlbeine vor einer gräulichen Wand und ein dunkler Holzboden. In der linken unteren Bildecke ist ein Logo zu sehen. Darauf sind mit schwarzer Farbe der Kopf eines Mannes und eines Hundes zu

sehen, die sich voneinander wegdrehen. Auf dem Logo steht in schwarzer, verschnörkelter Schrift fox elephant geschrieben. Ein Und-Zeichen liegt in gelber Schrift dahinter.

Der Bildgesamteindruck wirkt in sich harmonisch. Es sind keine Stilbrüche erkennbar. Das Bild wurde bei natürlichem Licht in einem Innenraum aufgenommen. Die natürlichen Farben wirken leicht entsättigt und aufeinander abgestimmt. Das Bild ist recht hell gehalten, was zu einem geringeren Kontrast führt. Bezeichnend sind der Mann und der Hund, die in der Bildmitte liegen und einander berühren. Das Foto wirkt durch seine eher schlechte Qualität wie eine zufällige Aufnahme aus dem Alltag von Mensch und Hund in einem Wohnraum. Der Fokus liegt auf Mensch und Hund, die im Zentrum des Bildes liegen und auch den Großteil der Bildfläche ausfüllen sowie auch auf der intimen Stimmung zwischen den beiden.

2. Rekonstruktion

Bei dem Bild handelt es sich um eine quadratische Aufnahme. In Kombination mit der Perspektive führt das dazu, dass Mensch und Hund den Großteil der Bildfläche ausfüllen. Unterstrichen wird das dadurch, dass sich beide im Zentrum des Bildes befinden. Der klare Fokus liegt demnach auf Mensch und Hund, deren Körper sich berühren und die sich in einer intimen Pose befinden. Der Blick des Betrachters fällt zuerst auf die beiden Subjekte. Die vertrauensvolle Verbindung zwischen Mensch und Hund ist nicht nur sichtbar, sondern förmlich spürbar. Ansonsten bietet der Bildausschnitt kaum Ablenkung von Mensch und Hund. Der szenische Gesamteindruck einer intimen, vertrauensvollen Bindung zwischen Mensch und Hund wird durch die Tatsache unterstrichen, dass das Bild in einem privaten Wohnraum aufgenommen wurde, ggf. sogar dem eigenen Zuhause.

Das Bild strahlt in seiner Machart Ruhe, Intimität und Verbundenheit aus. Es wirkt wie ein zufällig aufgenommener Schnappschuss von einer Person, die sich mit Mensch und Hund im Raum befindet. Das Bild wurde von leicht oben, aber dennoch fast auf Augenhöhe von den am Boden liegenden Subjekten aufgenommen. Da das Bild recht stark verpixelt ist, könnte es mit einem größeren Zoom der Handykamera aufgenommen worden sein. Die Machart des Fotos kann ebenfalls mit intimer Verbundenheit zwischen Mensch und Hund konnotiert werden. Normalerweise kennt man derart intime Bilder mit zwei Menschen als Subjekten, die nah beieinander liegen und sich berühren. Die sich gut kennen und einander vertrauen.



Abbildung 31: Vergleich des Prototypen “Die Verbindung” zu Mensch-Mensch-Beziehungen, Quelle: Bild links @ffoxandelephant; Bilder Mitte und rechts: Canva

Der gesamte Bildeindruck lässt die Annahme zu, dass die Beziehung zwischen Mensch und Hund einer engen Freundschaft oder Liebesbeziehung auf Augenhöhe gleicht, die in dieser Art und Weise auch Menschen erleben (siehe Abbildung 31).

Betrachtung im Instagram-Kontext

Das Bild wird nun gemeinsam mit Elementen aus Instagram betrachtet und rekonstruiert. Dabei werden auch Text-Botschaften als kontextualisierende Elemente des Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszusammenhangs im Hunde-Account auf Instagram berücksichtigt (siehe Abbildung 32)

Es lässt sich nachverfolgen, dass das Bild am 29. Dezember 2023 auf Instagram hochgeladen wurde. Es wurde weder ein Standort angegeben noch Personen markiert. Das Logo auf dem Bild kann nun als eindeutiger Bestandteil des Instagram-Accounts @ffoxandelephant identifiziert werden, das Foto wurde also entsprechend gebrandet. Dies ist in Sozialen Medien eine gängige Praxis, um das eigene Bild vor Urheberrechtsverletzungen durch eine zweckentfremdete Verwendung ohne Zustimmung des Eigentümers zu schützen. Das Bild wurde ohne weitere Bilder gepostet, aber dafür gemeinsam mit einem sehr ausführlichen Text. In der Hook (= 1. Zeile) steht die Aufforderung “*Sei mutig*” gemeinsam mit einem Feuer-Emoji. Es handelt sich um einen Text, der viel mit Metaphern spielt, die sich rund um das Thema Mut drehen und die Frage danach, was Mut denn eigentlich ist, und was das für die persönliche Entwicklung bedeuten (kann) aufwirft.

Interessant ist, dass sich Thony, der Mensch hinter dem Instagram-Account, in seinem ersten Lebensviertel nicht als sonderlich mutig beschreibt. Denn Mut wäre auch mit Unsicherheiten verbunden. Mit der Frage: *Was ist wenn ...?* Über ein Zitat von Paulo Coelho, einem brasilianischen Schriftsteller und Bestsellerautor, wird die Konnotation von Mut mit Leidenschaft und Hingabe, etwas Unerwartetes zu tun, um seinen Traum zu verwirklichen, gemacht. Der Autor kommt zum Schluss, dass Mut für ihn die eine kleine Sekunde davor ist, also der Moment, bevor etwas in Erfüllung geht oder Realität wird. Eine Eigenschaft, die nicht angeboren ist, sondern jeder könne sich aktiv entscheiden, mutig zu sein. Er



FFOXANDELEPHANT Beiträge

👤 Gefällt diestadthunde.at und 38 weiteren Personen
ffoxandelephant Sei mutig 🔥

Mut. Ein Wort, mit dem ich in meinen ersten Lebensviertel nicht viel anfangen konnte. Ein Wort, welches, in meiner eigenen Beschreibung über mich, keinen Platz gefunden hätte. Ein Wort, dessen Bedeutung so wunderbar vielfältig, wie die Farben der Welt sein kann. 🌈

Sei mutig. Ein Befehl, eine Bestärkung. Doch was heißt das wirklich? Trau dich. Mach einfach. Spring. Ja, aber was wenn was passiert? Was wenns nicht gut ausgeht? Wirkt Mut nicht immer nur dann wie eine gute Idee, wenn wir den Sprung mit einer perfekten Landung verknüpfen? Bei mir zumindest war das so. 🤔

Paulo Coelho beschreibt in seinen "Elf Minuten" ein weiteres, für mich sehr wichtiges, Wort so, dass es mir immer wieder die Nackenhaare aufstellt - Leidenschaft: "Die Leidenschaft liegt in der Erregung, die das Unerwartete hervorruft, in dem Wunsch, etwas mit Hingabe zu tun, in der Gewissheit, dass es einem gelingen wird, einen Traum zu verwirklichen. Die Leidenschaft gibt uns Zeichen, die uns im Leben leiten - und es bleibt uns überlassen, diese Zeichen zu deuten. 🌱"

Wenn also Leidenschaft der Sprung vom Brett ist, der Flug der mir die Gänsehaut des Lebens bringt & das Feuer lodern und meine Ozeane tosen lässt, dann ist Mut für mich die kleine Sekunde davor. Der Gang zum Sprungbrett, das Anschnallen des Fallschirms, das Aufstellen der Feuerschale & das Aufziehen der Segel. ❤️

Mut ist keine Eigenschaft, die nur den Magischen unter uns vorbehalten ist. In meiner Welt erscheint Mut, wenn wir uns dafür entscheiden lang genug schlecht in etwas Neuem zu sein. Zu wissen, dass es nicht klappen wird & es trotzdem zu tun, trotzdem am Ball zu bleiben. 🙌

Also los. Lasst uns mutig sein. Und unseren Mut feiern. 🌱

Wann & wo warst du dieses Jahr mutig?

Abbildung 32: Vergleich des Prototypen "Die Verbindung" zu Mensch-Mensch-Beziehungen, Quelle: Bild links @ffoxandelephant; Bilder Mitte und rechts: Canva

schließt den Text wiederum mit der Aufforderung ab, mit der er ihn begonnen hat. Und stellt dann die Nachfrage an die Community: „Wann & wo warst du dieses Jahr mutig?“

Alle Elemente in ihrem Zusammenspiel deuten darauf hin, dass, sich für einen Hund zu entscheiden, Mut erfordert. Ist die Entscheidung die richtige, was kann alles schief gehen, was kann ich alles falsch machen? Alles Fragen, die damit einhergehen und Unsicherheiten schüren. Doch betrachtet man nun Bild- und Textbotschaft in Kombination, so lohnt es sich in dieser Hinsicht, mutig zu sein. Denn sich einen Hund anzuschaffen, heißt eine Beziehung einzugehen, die zwar mit Unsicherheiten, Ängsten und Herausforderungen verbunden sein kann, aber auch in einer tiefen Verbundenheit, Partnerschaft, Freundschaft und Liebe münden kann, in der Verwirklichung eines Traums, der es erfordert, über sich selbst und seine Ängste hinauszuwachsen.

3. Interpretation

An dieser Stelle werden die Erkenntnisse aus der Deskription und der Rekonstruktion in die Interpretation überführt. Mit dem Ziel, die rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte auf Ausdrucksformen von kulturellen Sinn-Mustern hin zu betrachten.

Auf dem Bild, das als Prototyp der Kategorie ‘Die Verbindung’ ausgewählt wurde, da es die meisten Bildmerkmale aller anderen Bilder aus der Kategorie in sich vereint, sind Thony, Inhaber und Betreiber des Instagram-Hunde-Accounts @ffoxandelephant, und sein Hund, Islandhund Finn, zu sehen. Sie liegen auf dem Fußboden in intimer Pose. Es wirkt fast so, als wäre das Foto in einem unbeobachteten Moment aufgenommen worden, in dem Mensch und Hund alles im Außen ausgeblendet haben und sich im reinen Miteinander im Hier und Jetzt befinden. Es ist dieses enge Beisammensein, Körper an Körper, Blick zu Blick, auf Augenhöhe, das eine sichtbare Verbindung zwischen Mensch und Hund widerspiegelt. Gleichzeitig wird beim Betrachter der Eindruck erweckt, dass auch ein unsichtbares Band die beiden verbindet, bestehend aus Emotion, tiefen Gefühlen und Vertrauen in- und zueinander. Dies lässt die Vermutung zu, dass der Fotograf, der das Foto geschossen hat, diesen Moment zwischen Mensch und Hund als besonders wahrgenommen hat. Als so besonders, dass er in Form einer Fotografie für die Ewigkeit festgehalten werden sollte – ohne, dass Mensch oder Hund in diesem Moment etwas davon mitbekommen haben. Diese Sichtweise wird durch folgendes Zitat, eine Aussage, die Thony bei der Betrachtung des Prototyp-Bildes ‘Die Verbindung’ getroffen hat, untermauert:

Das war dieser Winter genau. Das ist einfach das, das hab ich glaub ich beim ersten Bild eh gesagt, dieser Kontakte mehr den mir der Finn dann auch gibt und auch dieses Bild. Ich mein, dass das ein bisschen länger dauert. Ich glaub, da sind wir 3, 4 Minuten so zusammengelen. Und das war auch so schön für mich. Dass er seine Pfoten auf mich draufgelegt hat, weil normalerweise legt er sie ab oder er hält sie so ein bisschen bei sich die Pfote.

Und da hat er die eine Pfote wirklich auf meine Brust auch abgelegt. Die zweite Pfote liegt unter meiner Hand. Und das Schöne ist, das ist so ein Schnappschuss, sieht man auch so ein bisschen an der Qualität, den hat meine Frau halt einfach in diesem Moment gemacht und hat mir das Foto dann glaube ich 2 Tage danach geschickt. Und das ist einfach. Ja, so ein Bild, wennst ma dieses Bild vor 6 Jahren gezeigt hättest, als ich mich aufgeregt habe, dass mein Hund nicht mit mir kuschelt, hätte ich dann nicht gedacht, dass das ich bin und dass das mein Hund ist und das ist dann einfach so eine.

Das sind so die Momente, da tauch ich zu 100% ein. Also da ist wirklich, in dem Moment ist wirklich alles egal. Das sind so diese, diese schönen Momente, die man hat, wo du, wo du eigentlich nicht mehr großartig nachdenkst, sondern du genießt einfach. (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 404-421)

Als Thony das Bild sieht, kann er sich sofort erinnern, dass das Foto diesen Winter entstanden ist. Es handelt sich also um ein Foto, das mit einer bestimmten Erinnerung konnotiert ist und diese beim Betrachten evoziert. Für Thony verkörpert das Bild “diesen besonderen Moment” mit seinem Hund. Er

erzählt, dass es länger gedauert hätte, bis er mit seinem Hund Finn diese innige Verbindung aufbauen konnte. Dass sie sich mittlerweile zwar nahe wären, allerdings es noch immer selten vorkomme, dass auch Finn ihn beim Kuscheln aktiv mit seinem Körper, in dem Fall mit seinen Pfoten, berührt bzw. sogar umarmt. Tatsächlich handelt es sich um einen Schnappschuss der beiden, den Thonys Frau in einem unbeobachteten Moment gemacht hat. Erst zwei Tage später hat Thony das Bild von seiner Frau geschickt bekommen. Für Thony ist dieses Bild auch so besonders, da er sich nur einige, wenige Jahre zuvor nicht vorstellen hätte können, diese innige Situation mit seinem Hund beim Kuscheln erleben zu dürfen.

Es wirkt fast so, als wäre das Bild ein Symbol dafür, wie sich die Beziehung zwischen Mensch und Hund über die Jahre hinweg entwickelt hat. Es symbolisiert, dass die romantisierte Vorstellung von Mensch und Hund als Dreamteam oft nicht der eigenen Wahrheit entspricht. Sondern, dass sich die Realität vielmehr darin begründet, dass eine innige Mensch-Hund-Beziehung, die auf gegenseitigem Vertrauen und einer tiefen emotionalen Verbundenheit gründet, Arbeit erfordert, an dem Hund, an sich selbst und an der Beziehung zueinander. Ein Gedanke, der sich auch bei anderen Forschungsteilnehmer:innen wiederfindet, wie folgendes Zitate von Alex sehr gut veranschaulicht:

Und eben das sind oft so Fotos, die für mich ganz sentimental sind. In einem Punkt, aber das habe ich eigentlich nur so als Lückenfüller gesucht, weil ich eigentlich drüber schreiben wollte. Ich glaube, der Titel drunter ist so: 'Hundeerziehung ist Arbeit'. Weil so ganz oft unterschätzt wird, also auch alleine, wenn ich so drüber nachdenke, wie ich in die Hundeschule gekommen bin und wie ich gedacht hab, dass das Ganze voranschreiten wird, wird es ur oft unterschätzt, gerade bei so Themen, wo Hunde halt wirklich belastet sind. Wie lange das dauern kann und wie dieser Weg aussehen kann, weil das ich glaub, dass die Menschen sich das halt sehr schnell mal so vorstellen, wie es im Fernsehen ist. So irgendwie dreimal kommt der Hundetrainer und dann ist die Sache gegessen.

Aber dass das halt wirklich, wenn es halt so ein Thema ist, wie es bei ihr mit den Hunden war, auch ein Drama quasi ist. Und du daran schon arbeiten musst. Und manchmal geht's besser und manchmal geht's schlechter. (...) Und, dass viele das unterschätzen, dass eigentlich Hundeerziehung, auch wenn du kein Thema hast, immer Arbeit ist, weil du musst mal eine gemeinsame Sprache finden. Du musst mal dich wirklich auf den Hund einlassen. Den Hund mal kennenlernen, mal herausfinden, was mag mein Hund, was mag mein Hund nicht? (...) Und das alleine herauszufinden, so wie sieht eigentlich die Welt von meinem Hund aus, wie ist der Charakter von meinem Hund? Das ist schon mal Arbeit, das herauszufinden und sich darauf einzulassen. Und ich find aber, das ist ein extrem wichtiges Fundament, um dann zu sagen, jetzt gehe ich wirklich in die Arbeit rein und finde eine gemeinsame Sprache und gemeinsame Richtung.

Und so will ich quasi, dass wir unser Leben gemeinsam leben und dass das jetzt nicht so etwas ist: "Ich hole mir jetzt den Hund und gehe dreimal zum Hundetrainer und dann ist es quasi fertig das Ding." Sondern es ist halt immer Arbeit eigentlich. Auch, wenn ich jetzt so drüber nachdenke, auch, wenn der

Hund älter wird, dann ist es halt eine andere Arbeit, wenn man dann auf andere Sachen denken muss.
(Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1366-1399)

Alex bricht mit ihrem Zitat die romantisierte Vorstellung von der Hundehaltung auf und bringt auf den Punkt, dass, wer eine gute Beziehung zum Hund haben möchte, bereit dazu sein muss, jeden Tag daran zu arbeiten. Es geht auch darum, einander kennenzulernen und anzufangen, dieselbe Sprache zu sprechen. Und auch darum, die Bedürfnisse des Hundes zu berücksichtigen und individuell zu fördern. Denn was man nicht vergessen darf, ist, dass die Hunde in einer Menschenwelt leben und jeden Tag gefordert sind, sich möglichst nahtlos und unauffällig daran anzupassen. Alex beschreibt diese Situation damit, dass ihre eher unsichere Hündin Frieda bestimmt lieber draußen im Freien leben würde, als drinnen im Haus. Doch unsere Gesellschaft sieht es vor, dass Hunde in unseren Breitengraden nicht auf der Straße leben sollen, sondern gemeinsam mit ihrer Familie im eingezäunten Grundstück bleiben müssen. Insofern wird der domestizierte Hund ohnehin in seiner Freiheit und individuellen Entscheidungsfindung beschränkt, sobald er in unsere Gesellschaft hineingeboren wird. Es wirkt fast so, als wären wir es unseren Hunden schuldig, die Arbeit in sie zu investieren, um ihnen im Rahmen definierter Grenzen ein Leben in der zivilisierten Freiheit zu ermöglichen. Eine Freiheit, die gleichzeitig auch der Mensch zu spüren bekommt, der Dank der guten Beziehung und Verbindung zum Hund, die oft mühsam erarbeitet ist, gemeinsam mit dem Hund neue Herausforderungen meistern kann, wie folgendes Zitat von Helena, Frauchen von Hündin Alea, verdeutlicht:

Ich weiß nicht, ich find das ist einfach Wahnsinn was die Alea ablieft und ich bin wirklich so so glücklich über unsere Beziehung und dass sie einfach merkt, OK, jetzt ist einmal Pause, jetzt ist mal Ruhe jetzt, jetzt muss ich mich leider auf was anderes konzentrieren und mal nicht auf sie und dass sie das einfach jetzt so umsetzen kann und das zeigt einfach, dass sich unser Training oder einfach die Spielchen, die wir gemacht haben, um das Team zu verbessern wirklich ausgezahlt haben. Also ich könnte mir keinen besseren Hund an meiner Seite, jetzt auch in der Schwangerschaft oder mit dem Baby vorstellen, als Alea und genau. (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 131-137)

In alledem wird deutlich, dass die Mensch-Hund-Beziehung ambivalent ist. Die Ambivalenz der Mensch-Hund-Beziehung spiegelt sich auch darin wider, dass Vertrauen nicht gleich Vertrauen ist, wie Corina, Frauchen von Dackel Lupin, beschreibt:

Ja. Ich glaub, man kann also ... ich und mein Mann können alles mit Lupin machen. Er wird sich alles von uns gefallen lassen. Mhm, weil das zeigt eigentlich das Bild am besten. (...) Also das fühlt sich an sich für uns gut an, also sehr gut sogar, weil wir wissen, dass er uns zu 100% vertraut und er weiß, dass wir ihm nicht wehtun und das ist super. (...)

Aber hundertprozentig vertrauen tue ich ihm in der Hinsicht nicht. Ich vertraue ihm auch nicht, wenn er ohne Leine läuft. Er hat dann Jagdtrieb und vor allem auf Hasen. Ich vertrau ihm nicht hundertprozentig, dass er mir nicht wegläuft, wenn er einen Hasen sieht. Also er ist meistens an einer Schleppleine, weil er hat im Waldviertel eben schon mal einen Hasen aufgestöbert und wenn er nicht an der Leine gewesen

wäre und da vertraue ich ihm also 0. Also wenn er einen Hasen sieht, vertraue ich ihm 0. Da weiß ich, dass er weggeht. (Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 331-372)

Corina beschreibt, dass sie weiß, dass Dackel Lupin ihr und ihrem Mann zu 100 % vertraut, was sie daran erkennt, dass er sich alles von den beiden gefallen lässt und weiß, dass sie ihm niemals wehtun würden. Ihrem Hund Lupin hingegen vertrauen seine Menschen nicht in allen Punkten, wenn es z. B. um andere Hunde bestimmter Rassen, Kinder oder das Jagen geht. Interessant ist hier, dass die (Schlepp-)Leine dort eingesetzt wird, wo das Vertrauen auf beiden Seiten nicht 100 % gegeben ist. Die Leine kann sodann als Werkzeug begriffen werden, das dazu dient, die physische Verbindung zwischen Mensch und Hund aufrechtzuerhalten, wo die emotionale Bindung nicht stark genug ist bzw. gegen die natürlichen Triebe des Hundes ankommen kann. Es werden also Sicherheitsmaßnahmen getroffen, die garantieren, dass der Hund nicht aus dem normativen Raster fällt und seine eigenen Wege geht.

5.1.7 Typologie 7: Das Familienmitglied

Die siebte und letzte Typologie *‘Das Familienmitglied’* (siehe Abbildung 33) spiegelt wider, was die Typologie *‘Die Verbindung’* schon andeutet: Der Hund ist nicht *‘nur’* ein Tier. Und es ist auch nicht nur die Beziehung zwischen dem einen Menschen und dem einen Hund, die das Zusammenleben prägt. Vielmehr fungiert der Hund als ein Familienmitglied, das die Kernfamilie bestehend aus Mann und Frau fast kindgleich ergänzt. Und eben das ist es, was diese Kategorie ausmacht. Sie besteht aus einem Sammelsurium aus Fotografien, die eine gemeinsame Geschichte erzählen. Eine Geschichte, die so auch in jedem klassischen Familienalbum zu sehen sein könnte, wenn ein Kind in die Familie hineingeboren wird und über die Jahre hinweg zu einer erwachsenen Persönlichkeit heranwächst. Die Fotografien zeichnen sich eben dadurch aus, dass der Hund in seiner Darstellungsweise mit einem Baby oder Kind verglichen werden kann. Es wird gezeigt, wie der Hund als Welpe im Alter von nur wenigen Wochen Zuhause einzieht, wie er so in den Armen gehalten und angeschaut wird, als wäre er ein Menschenbaby. Es ist zu sehen, wie der Hund im Wagen vor sich hergeschoben wird, wie ein Kind im Kinderwagen. Oder, wie der Hund friedlich mit seinem Kuscheltier schläft, als ob ein schlummerndes Baby von seinen Eltern fotografiert wird. Es werden Geburtstage und Weihnachten miteinander gefeiert. Und es gibt Geschenke, die der Hund auspacken darf. Und, welche wichtige Rolle der Hund als Familienmitglied spielt, selbst wenn schon der eigene Nachwuchs unterwegs ist oder Haus gebaut wird.

Die Bilder ähneln sich stark in ihrer Machart. Es handelt sich um Schnappschüsse aus dem Alltag. Oft um Selfies mit dem Hund oder um Fotos von dem Partner mit Hund. Interessant ist, dass der Hund oft gehalten wird. Teilweise wird er dabei auch hochgehoben und dem Betrachter präsentiert. Es wird der Eindruck erweckt, als wäre der Hund ein Wesen, das Schutz und Fürsorge von seiner Familie braucht. Eltern, die sich um ihn kümmern. Dabei wird das Bild der heteronormativen Kernfamilie verkörpert. Die Art und Weise, wie der Hund angeschaut und präsentiert wird, kann mit der Art und

Weise, wie ein Kind angeschaut und präsentiert wird, konnotiert werden. Wie stolze Eltern, die ihr Familienglück mit anderen teilen wollen.

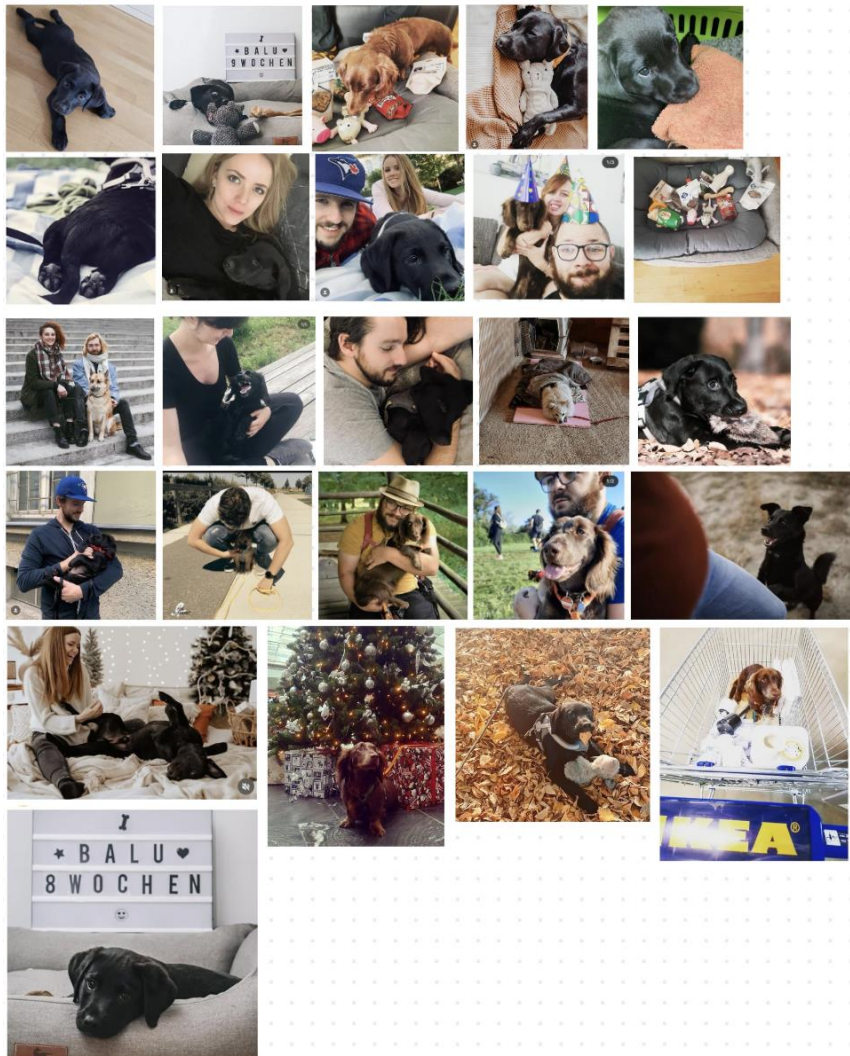


Abbildung 33: Fotos der Bildtypologie “Das Familienmitglied”; eigene Darstellung

5.1.7.1 Einzelfall-Analyse des Prototyps: Das Familienmitglied

Alle Bilder des Bildtypus ‘Das Familienmitglied’ wurden ausgehend von den Familienähnlichkeiten, die im Rahmen der Ersteindrucks-Analysen an jedem einzelnen Bild des Bildkorpus erarbeitet wurden, nochmals gesichtet, um jenes Bild zu bestimmen, das die meisten Merkmale in sich vereint (siehe Abbildung 34)



Abbildung 34: Das Herrchen von Balu hält den Welpen wie ein Menschenbaby in seinem Arm als Prototyp der Bildtypologie “Das Familienmitglied”; Quelle: @about_balu

Der Prototyp der Bildkategorie ‘Das Familienmitglied’ stammt aus dem Instagram-Feed @about_balu. Nachfolgend wird die Einzelfall-Analyse anhand des Dreistufen-Modells von Müller-Doohm (1997) durchgeführt.

1. Deskription

Ein junger, hellhäutiger Mann mit einer dunkelblauen Sportjacke mit weißem Zipper und weißen Kapuzenbändern hält einen jungen, schwarzen Hund mit einem roten Halsband im Arm. Der Hund liegt mit seinem Rücken im Unterarm des Mannes und streckt seinen kaum behaarten Bauch nach oben. Die linke Hand des Mannes stützt den Hund an seinem Hinterteil ab. Um seinen linken Daumen ist eine schwarze Leine gewickelt. Die andere Hand des Mannes berührt den Brustkorb des Hundes. Die Pfoten des Hundes liegen um die Hand herum platziert und berühren diese. Die Hinterpfoten des Welpen sind schräg in Richtung der Kamera gestreckt. Seine Schwanzspitze zeigt zwischen den Pfoten nach oben.

Der Mann befindet sich links im Bild. Sein Kopf ist nach rechts und schräg unten gedreht. Er schaut direkt auf den Welpen in seinem Arm. Er lächelt und sieht glücklich aus. Der Hund erwidert den Blick des Mannes. Der Oberkörper des Mannes ist auf Hüfthöhe am unteren Bildrand abgeschnitten, seine Beine sind nicht mehr zu sehen. Das Bild wurde von vorne, leicht unten aufgenommen, sodass der Mann mit dem Hund im Arm alleine mit seinem Oberkörper fast das komplette Bild ausgefüllt und klar im Fokus steht. Er bildet gemeinsam mit dem Hund die zentrale Bildachse.

Im Hintergrund ist die Fassade eines Hauses zu sehen. Im oberen Teil mit einem weißen, vergitterten Fenster und im unteren Teil mit einem kleineren, vergitterten Fenster. Der obere Teil der Fassade ist in einem hellen Grün gestrichen. Der untere Teil der Fassade ist grau-beige strukturiert. Auf Schulterhöhe des Mannes ist ein Vorsprung mit silberner Metallkante zu sehen. Dieser Vorsprung zieht sich als gerade Linie, die leicht schräg nach oben zur linken oberen Bildecke fällt, von der rechten zur linken Bildseite.

Der Bildgesamteindruck ist in sich stimmig. Es sind keine Stilbrüche erkennbar. Das Bild wurde bei Tageslicht im Freien aufgenommen. Der Lichteinfall kommt von oben. Das schwarze Fell des Welpen reflektiert im Licht und sieht stark glänzend aus. Der Mann mit dem Welpen auf dem Arm bildet das Zentrum des Bildes. Das Bild wirkt aufgrund der natürlichen Farben und Kontraste und in seiner gesamten Machart wie eine spontane Aufnahme aus dem Alltag. Nicht gestellt oder inszeniert.

2. Rekonstruktion

Es handelt sich um ein Bild, in dessen Fokus der Mann mit dem jungen Hund auf dem Arm steht. Um sie herum befindet sich nur die alte Hausmauer, sonst nichts. Das Foto wirkt wie eine spontane Aufnahme, die sich in einem Familienalbum wiederfinden könnte. So, wie der Mann den Welpen in seinem Arm hält, könnte dies mit einem Vater, der sein Baby im Arm hält, konnotiert werden (siehe Abbildung 35). Der Mann mit dem Hund auf dem Arm ist Subjekt des Bildes. Eine Darstellung, die die Verbundenheit einer Familie verkörpert. Körperlich ist der Mann dem Hund überlegen. Das macht den Hund, auch vor dem Hintergrund seines jungen Alters, zu einem schützenswerten Subjekt, das Nähe, Fürsorge, Liebe und Zuwendung von seinen Eltern braucht. Der Mann wirkt glücklich in seiner Rolle, den Hund wie ein Baby festzuhalten und auf ihn aufzupassen. Obgleich Mann und Welpen stark an Vater und Kind erinnern, gibt es doch zwei Elemente, die sich von der Mensch-zu-Mensch-Beziehung



Abbildung 35: Das Herrchen von Balu hält den Welpen wie ein Menschenbaby in seinem Arm im Vergleich zu einem Vater, der sein Baby im Arm hält; Quelle: Bild links: @about_balu; Bild rechts: Midjourney.

unterscheiden: Das rote Geschirr, das der Hund um seinen Körper trägt und die schwarze Leine, die der Mann festhält. Beides sind sowohl Elemente, die mit Verbundenheit und Sicherheit konnotiert werden können, andererseits sind sie auch Symbole für Zwang und Kontrolle. Das heißt, der Mann hält den Hund nicht nur körperlich fest, sondern sichert die familiäre Verbindung auch durch die Hilfsmittel Leine und Brustgeschirr ab. Er bindet den Hund an sich und sorgt dafür, dass er nicht davonlaufen kann. Da der Betrachter das Bild aus nächster Nähe im quadratischen Format aufgenommen hat, wirkt er nicht wie ein Außenstehender. Es könnte sich ebenfalls um ein nahestehendes Familienmitglied handeln, dass eine besondere Etappe im Leben der Familie fotografisch festhalten will.

Betrachtung im Instagram-Kontext

Das Bild wird nun gemeinsam mit Elementen aus Instagram betrachtet und rekonstruiert. Dabei werden auch Text-Botschaften als kontextualisierende Elemente des Entstehungs- bzw. Veröffentlichungszusammenhangs im Hunde-Account auf Instagram berücksichtigt.



Abbildung 36: Das Herrchen von Balu hält den Welpen wie ein Menschenbaby in seinem Arm als Prototyp der Bildtypologie "Das Familienmitglied" im Instagram-Kontext; Quelle: @about_balu

Es lässt sich nachverfolgen, dass das Bild am 10. Oktober 2023 auf Instagram hochgeladen wurde. Direkt über dem Foto wurde 'Wien' geschrieben, was darauf hinweist, dass das Foto in Wien aufgenommen wurde. Anhand des Symbols in der unteren linken Ecke ist zu erkennen, dass auf dem Bild eine Person markiert wurde. Es handelt sich um die Person, die auf dem Foto zu sehen ist und

ebenfalls einen eigenen Instagram-Account hat. Weiters ist zu erkennen, dass das Foto offensichtlich gemeinsam mit anderen Bildern gepostet wurde. Swiped man nach links oder rechts, werden folgende Fotos angezeigt (siehe Abbildung 37). Die Reihenfolge, in der gepostet wurde, wurde beibehalten.

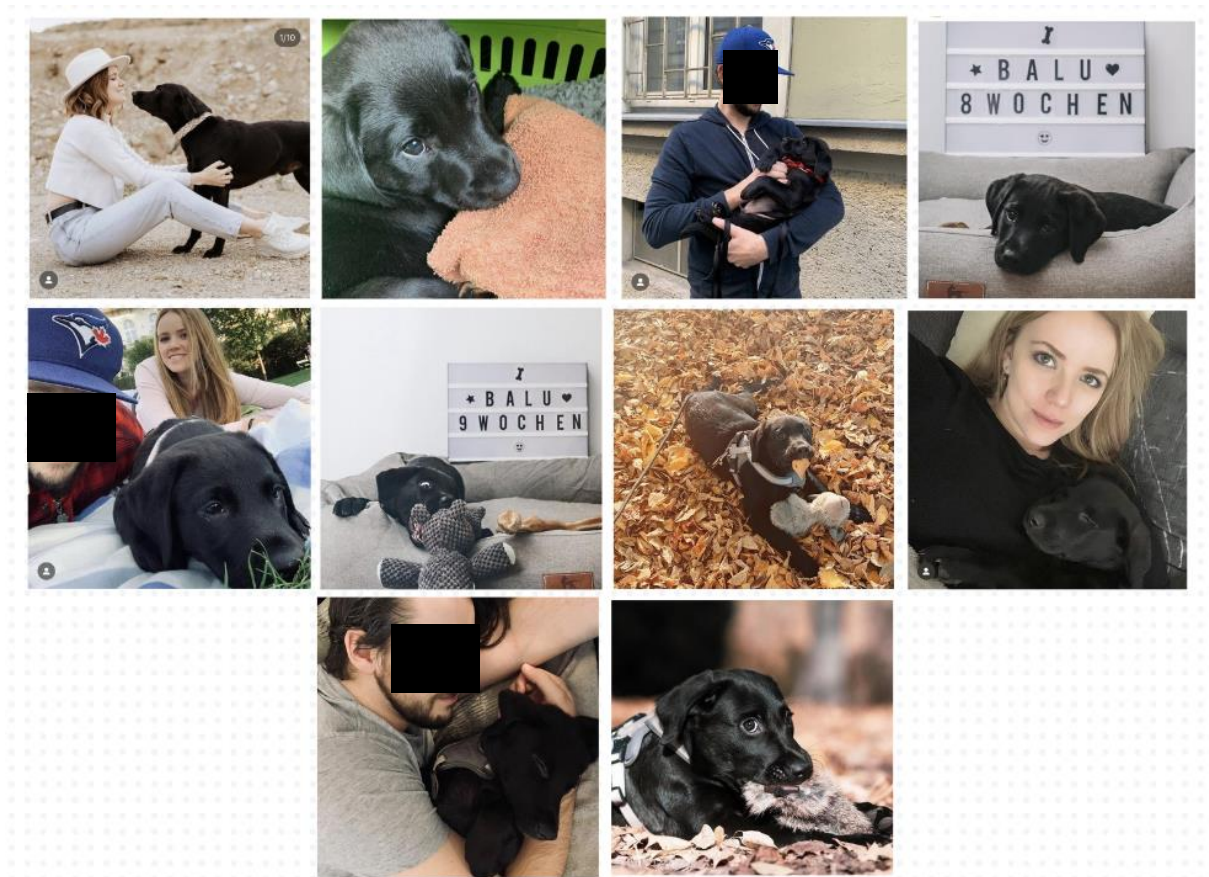


Abbildung 37: Fotostrecke des gesamten Instagram-Posts zum Prototyp der Bildtypologie "Das Familienmitglied"; Quelle: @about_balu

Interessant ist, dass die meisten Fotos, die hier gemeinsam auf Instagram gepostet wurden, bis auf ein einziges (das erste) gemeinsam einer Kategorie zugeordnet wurden. Das ist deshalb erwähnenswert, da die Fotos im Zuge der Typenbildung ohne dieses Vorwissen derselben Kategorie zugeordnet wurden. Die Bilder erzählen also in ihrer Gesamtheit eine gemeinsame Geschichte, die sich um die Anschaffung eines Hundes als Welpen und die ersten gemeinsamen Tage, Wochen und Monate als neues Familienmitglied dreht. Diese Zeit wurde augenscheinlich fotografisch festgehalten, um sich zu einem späteren Zeitpunkt – in diesem Fall der Tag des Postings auf Instagram – wieder daran zurückerinnern zu können.

Betrachtet man nun die Caption (= Text-Botschaft) als ergänzendes und kontextualisierendes Element, so verstärkt sich der Eindruck der oben angenommenen Geschichte. In der Hook (= 1. Zeile) steht geschrieben *"Happy Gotcha day!"*, ein englischer Ausdruck, der so viel bedeutet wie *"Alles Gute zum Tag, an dem wir dich bekommen haben"*. Es wird auf die vier Jahre zurückgeblickt, seit dem Tag, an dem Balu, der *"Babybär"*, der er immer bleiben wird, eingezogen ist. Er hat das Leben von Magda

und ihrem Freund auf den Kopf gestellt, im positiven Sinne, und sogar dazu beigetragen, dass neue Freundschaften geknüpft wurden, man durch ihn viel über sich selbst lernen konnte – mehr, als in den 28 Lebensjahren zuvor) und, dass sogar ein neuer Berufsweg eingeschlagen wurde – Magda ist heute Fotografin für Mensch-Hund-Beziehung. Abschließend wird noch betont: „*Balu, wir haben dich so unendlich viel lieb (...)*” und ein ‘Danke’ an den Hund ausgesprochen – Worte, die sich also direkt an Balu, kommuniziert über den Instagram-Account, richten, als könnte er selbst den Beitrag sehen und verstehen.

Anhand des Symbols mit dem Fotoapparat und der @-Markierung direkt daneben lässt sich nachvollziehen, dass das Foto von jana.lanserfotografie aufgenommen wurde, also augenscheinlich von einer professionellen Fotografin mit eigenem Instagram-Profil. Zusätzlich wurden folgende Hashtags unter den Post gesetzt: #hundeliebe #hundefotografie #hundeleben #hundeglück #hundeaufinstagram #hundmodel #labrador #labradorretriever #labbilove #labradorable #wienerhunde #hundeauswien #viennadogs. Die verwendeten Hashtags geben Auskunft darüber, dass die Rasse des Hundes auf dem Foto ein Labrador Retriever ist, dass er gemeinsam mit seinen Menschen in Wien lebt und wohl öfter vor der Kameralinse steht. Darüber hinaus werden Hunde mit ‘Liebe’ und ‘Glück’ konnotiert.

Alle Elemente in ihrem Zusammenspiel deuten darauf hin, dass der Hund mehr als nur ein Hund ist. Er ist ein Teil der Familie, der mit seinem Einzug das ganze Leben auf den Kopf stellt. Ähnlich einem neugeborenen Kind, mit dem die Eltern vom ersten Tag an eine tiefe Liebe und Verbundenheit spüren, viel Positives erleben, aber auch Herausforderungen meistern. Ein Familien-Mitglied, das man beim Heranwachsen beobachtet und unterstützt und gleichzeitig selbst an der Erfahrung wächst und sich weiterentwickelt. Der Gotcha Day scheint zudem eine ähnliche Bedeutung für Hunde-Eltern zu haben wie der Geburtstag des eigenen Kindes. Hier finden sich Elemente wieder, wie z. B. das Schild hinter dem Hund, das sein Alter zu diesem Zeitpunkt kommuniziert, die auch bei der Machart von Kinderfotos an deren Geburtstag bzw. zur Dokumentation derer Entwicklung verwendet werden.

3. Interpretation

An dieser Stelle werden die Erkenntnisse aus der Deskription und der Rekonstruktion in die Interpretation überführt. Mit dem Ziel, die rekonstruierten symbolischen Bedeutungsgehalte auf Ausdrucksformen von kulturellen Sinn-Mustern hin zu betrachten.

Auf dem Bild, das als Prototyp der Kategorie ‘Das Familienmitglied’ ausgewählt wurde, da es die meisten Bildmerkmale aller anderen Bilder aus der Kategorie in sich vereint, sind der Freund von Magda, Inhaberin und Betreiberin des Instagram-Hunde-Accounts @about_balu, und sein Hund, der schwarze Labrador-Rüde Balu, zu sehen. Balu ist auf diesem Foto noch ein Welpe, also erst einige Wochen alt, wie auch die anderen Fotos bestätigen, die mit diesem Bild gemeinsam gepostet wurden. Die Art und Weise, wie der junge Mann den Welpen hält, erinnert stark daran, wie ein Vater oder eine Mutter ihr Baby im Arm halten. Auch der Blick des Mannes, der sich direkt auf den jungen Hund richtet,

strahlt diese besondere Form der Liebe aus, die an die Liebe erinnert, die Eltern zu ihrem Kind haben. Vielmehr noch evoziert das Foto in Kombination mit den anderen Fotografien den Gedanken bzw. das Bild einer heteronormativen Kernfamilie: Mutter + Vater + Kind. Es strahlt dieses klassische Familienglück aus, das Eltern erleben, wenn sie erstmals ihr Baby im Arm halten. Ein Glück, das nicht nur im Privaten stattfindet, sondern auch mit der Welt ‘da draußen’ geteilt werden will.

Das Foto könnte eines der ersten Familienfotos sein, vielleicht sogar eines der ersten Fotos, mit dem öffentlich gemacht wurde, dass die Familie Zuwachs bzw. Nachwuchs bekommen hat. Es erinnert an ein Statement: Wir sind Familie! Wir gehören zusammen, auch, wenn wir nicht miteinander verwandt sind. Ein Statement, das nicht nur mit der eigenen Familie, Freunden und Bekannten geteilt wird, sondern mit der Welt-Öffentlichkeit des Internets. An dieser Stelle soll folgendes Zitat zeigen, welche erste Gedanken das Foto beim Betrachten im Interview ausgelöst hat:

Jetzt muss ich immer so lachen, wenn ich das sehe. Dieser kleine Knopf war schon sehr herzig. (...) Und ich sehe eigentlich total oft, wenn ich ihn anschau, noch diesen Babybub (lacht), der so da liegt und dich anglubscht. Und denke irgendwie so gerne an diese Zeit zurück, wo er halt noch so ein Baby war, die anstrengend war. Ja, ich meine, ein Welp ist Arbeit. Wie ein Baby irgendwo. Aber es war schon eine sehr schöne Zeit und es kommt einem so ewig lang vor, aber ich meine, vier Jahre sind ja nichts.

Ja, das ist mein Freund min Bub. (lacht) Wir haben immer so dann gemeinsam auf der Couch geschlafen nach unseren Ausflügen und das war einfach zu süß. Die zwei sind überhaupt zu süß miteinander. Ich würde sagen, Balu ist grundsätzlich so, dass er mir mehr folgt oder auf mich mehr fokussiert ist, aber die zwei ... Ich sage immer, mein Freund ist ein bisschen der Spaßanker für ihn. Die sind einfach süß miteinander, auch wie er mit ihm umgeht. Also, man freut sich für den Balu, da geht einem is Herz auf. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 143-168)

Das Zitat oben belegt die Lesart, dass das Bild in seiner Art und Weise den hohen Stellenwert verkörpert, den Hunde für uns Menschen haben. Alleine der Begriff ‘Baby’ bzw. ‘Babybub’ zeigt, wie Magda und ihr Freund ihren Hund zu diesem Zeitpunkt wahrgenommen haben und, wie sie es noch immer tun: “(...) wenn ich ihn anschau, sehe ich noch diesen Babybub (...)”. Das heißt, selbst vier Jahre später, als der Rüde Balu längst erwachsen ist, sehen sie in ihm noch immer ‘dieses Baby’, vor allem in seinem Blick, der ‘dich anglubscht’. Ist es dieser typische Hundeblick, der an den eines unschuldigen Kindes erinnert und ein Leben lang Mutter- bzw. Vatergefühle auslöst? Jedenfalls ist es so, dass Magda betont, dass, wenn sie ihren Freund und Balu so miteinander sieht, wie er ihn hält, wie sie sich anschauen, wie sie miteinander kuscheln, sie im Herzen trifft. Es scheint sie mit Glück und Freude zu erfüllen, dass nicht nur sie selbst eine gute Beziehung zu ihrem Hund hat, sondern auch die Verbindung zwischen ihrem Freund und Balu das Familienglück komplett macht.

Ähnlich ist es bei Dackel Lupin und seinen Besitzer:innen. Frauchen Corina beschreibt im Interview die Beziehung zwischen Herrchen und Lupin folgendermaßen:

Lupin und mein Mann haben eine sehr enge Bindung. Lupin ist wie ein Baby für ihn, vielleicht auch weil wir noch keine Kinder haben. Er liebt ihn sehr. Kuscheln und Balli spielen sind dann eher seine Aufgaben, trainieren und erziehen liegen eher bei mir. Ein Leben ohne Lupin können wir uns nicht mehr vorstellen.
(Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 129-132)

Ja, von Anfang an konnten wir alles mit ihm machen. Also viele haben eher Probleme beim Krallenschneiden oder beim Geschirr anziehen. Ich kann Lupin nehmen, umwerfen, links rechts im, ihm iist das bei mir und bei meinem Mann komplett egal. Ich glaube, er vertraut uns so weit, dass er weiß, dass wir ihm nicht wehtun und. Das ist ... Ich kann ihn halten wie ein Baby. Ich kann ihn da her setzen ...
(Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 336-340)

Corina bringt sehr gut auf den Punkt, was die Kategorie “Der Hund als Familienmitglied” im Kern ausmacht. Ähnlich wie Magda, die ihren Hund Balu als “Babybär” bezeichnet, beschreibt sie die Bedeutung von Lupin für ihren Mann „wie ein Baby” und sieht den Grund dafür darin „vielleicht weil wir noch keine Kinder haben”. Corina selbst sagt auch, dass sie Lupin „halten kann wie ein Baby” und, dass sie alles mit ihm machen könne, weil er ihr so sehr vertraut und weiß, dass sie ihm nicht wehtun würde. In den gebrauchten Begrifflichkeiten und Argumentationslinien kann der Hund als Kinderersatz konnotiert werden, seine Besitzer werden dadurch zu einer Art Eltern, die sich um den Hund kümmern, füttern, mit ihm kuscheln und spielen. Alles Dinge, die Eltern oder andere Familienmitglieder auch mit ihren Kindern machen. Als Helena, Frauchen von Mischlingshündin Alea, ein Foto von ihr beim Kuscheln mit ihrem Hund sieht, beschreibt sie die Situation und den Stellenwert des Hundes als Familienmitglied sehr anschaulich:



Ja, das habe ich ausgewählt. Da hätte ich eh so viele aussuchen können, also wäre egal gewesen welches Kuschelfoto, aber bei der Alea und bei mir oder bei uns allen allgemein ist Kuscheln einfach wahnsinnig wichtig. Also die Alea liegt nicht gerne auf einem drauf aber dieses Kontaktliegen mag sie unglaublich gerne und ist ihr wahnsinnig wichtig und deswegen darf sie auch bei uns im Bett schlafen, weil sie eben diesen Kontakt braucht und das ist für uns in Ordnung. Weil wir wollen ihn auch, wir brauchen ihn auch. Und genau deswegen habe ich das auch ausgesucht. Weil das ist ja jetzt beim Stillen auch so. Da legt sie sich neben mich und ja, ist auch dabei, gehört auch dazu, natürlich zur Familie. Ja, genau deswegen ist das Bild dabei. Vielleicht, weil es ein großer Teil von unserer Beziehung ist.
(Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 261-273)

In diesem Zitat kommt nicht nur zum Ausdruck, dass Hündin Alea ein fester Bestandteil der Familie ist, sondern auch, dass Kuscheln einen sehr hohen Stellenwert in der Beziehung hat. Beide Seiten, sowohl Mensch als auch Hund, fordern die Körpernähe ein und genießen sie sehr. Die Bedeutung von Scham und Privatsphäre scheinen sich gegenüber dem Hund zu verschieben. So darf Alea ganz

selbstverständlich bei ihren Hundeeltern mit im Bett schlafen und ist auch dabei, wenn Helena ihr menschliches Baby stillt.

Thony, Besitzer von Rüde Finn, differenziert in diesem Kontext sogar seine verschiedenen Rollen, einmal als Hundetrainer im beruflichen Rahmen und einmal als Hundepapa im privaten Raum:

Ich bin natürlich auch Hundetrainer geworden, was natürlich auch mitspielt, aber ich sag trotzdem immer, bei meinem Hund bin ich kein Hundetrainer, ich bin noch immer Hundehalter. Da spielt die ganze Emotion mit. Aber was ich trotzdem habe ist einfach dieses Wissen über gewisse Dinge, wie ich arbeite und das sagt auch meine Frau immer wieder, wenn ich, wenn ich aus der Hundeschule heimkomme, wir machen sofort einen Spaziergang, sie sagt dann ganz oft "Du bist jetzt noch Hundetrainer, du bist noch nicht Hundepapa". Und das sieht man ganz oft dann auch, wie er wirkt, weil er, weil ich viel klarer bin mit ihm und klarer jetzt nicht im Sinne von irgendwie strafbasiert oder was auch immer, das lehnen wir komplett ab, sondern einfach in der Körpersprache, in der Kommunikation. Er weiß immer zu jederzeit, was er erwarten kann. Und wenn ich Hunde-Papa bin, ist das halt so ... Ja da mach ma halt Blödsinn ein bisschen und gehen da ein bisschen spazieren und er regt sich da ein bisschen auf, ist ja wurscht, man kommt halt wieder in diese Bequemlichkeit ein bisschen. Genau.
(Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 1089-1102)

Auch Corina beschreibt die verschiedenen Rollen von ihr und ihrem Mann im Familienleben. So wäre ihr Mann eher der kuschelnde Part, der Lupin mehr durchgehen lässt, und sie übernimmt jenen Part, der sich um die Fürsorge und Erziehung des Hundes kümmert. Ebenfalls eine Erkenntnis, die sich mit der klassischen Rollenverteilung in der heteronormativen Kernfamilie vergleichen lässt.

^Es ist nicht nur interessant zu sehen, wie die Forschungsteilnehmenden die Beziehung zu ihren Hunden beschreiben und gleichzeitig ihre eigene Rolle und den Stellenwert des Hundes reflektieren, sondern auch, dass der Hund ein fester Bestandteil der heteronormativen Kernfamilie rund um Vater + Mutter + Kind (Hund) ist. Wie eng die Beziehung zwischen Hund und Mensch tatsächlich ist, spiegelt sich auch in der Aussage „*Ein Leben ohne Lupin können wir uns nicht mehr vorstellen.*“ wider. Darin zeigt sich, da sich die Menschen so sehr an das Leben mit ihrem Hund gewöhnt haben, den Alltag so sehr daran ausrichten, dass sie es sich gar nicht mehr anders vorstellen können. Die Angst vor dem Verlust des Hundes kann insofern mit dem Verlust eines nahestehenden Familienmitglieds konnotiert werden. Eine Situation, die man sich erst gar nicht ausmalen möchte. Darin tut sich gleichzeitig ein Unterschied zwischen der Eltern-Kind- und der Hundehalter-Hund-Beziehung auf: Denn ein Hundeleben kann rein biologisch begründet nur den Bruchteil eines Menschenlebens begleiten, d. h. der Verlust des Hundes ist ein realistisches Szenario, das früher oder später eintreten wird. Anders ist es in der Eltern-Kind-Beziehung, da es hier der Normalfall ist, dass Eltern ihre Kinder überleben und sich für gewöhnlich nicht mit dem Tod des eigenen Kindes in absehbarer Zeit auseinandersetzen müssen. Auch Helena ist sich dessen bewusst, dass Hündin Alea irgendwann einmal nicht mehr sein wird. Im Verlauf des Interviews geht sie auf Nachfrage, ob sich seitdem sie selbst ein Kind geboren hat, die Beziehung

zwischen ihr und Alea verändert hätte, noch genauer auf den persönlichen Stellenwert von Hündin Alea in ihrem Leben ein:

Nein, ich liebe sie noch immer heiß. Sie ist für mich Hund, aber ich liebe sie trotzdem wie ein Kind. Aber sie ist trotzdem mein Hund. Ich weiß gar nicht, wie ichs beschreiben soll. Aber ich könnte anfangen zu heulen, wenn ich weiß, dass sie irgendwann nicht mehr da ist. Dass irgendwas Schlimmes passiert oder ihr der Bauch wehtut. Oder was auch immer. Kann ich gar nicht ertragen. Also sie ist für mich nicht Tier, sondern ein Kind, aber trotzdem Hund. Ich weiß nicht, ob das Sinn ergibt?

Sie ist ein Familienmitglied einfach. Und ich hab natürlich sehr sehr viel recherchiert, wie ist das mit Hund und Baby dann. Und bin halt auch auf einen Beitrag gestoßen, wo Mütter dann gesagt haben, nachdem das Baby dann da war, hat der Hund sie mehr genervt und wollten sie den Hund dann nicht mehr, oder was auch immer. Und ich hab zuerst gedacht, das ist so ein erster April-Scherz-Beitrag. Ich hab 10 Minuten den Beitrag gelesen und wirklich überlegt, ob sich Frauen leider wirklich so fühlen? Weil ich habs nicht glauben können. Weil es geht nicht in meinen Kopf hinein, dass ich die Alea irgendwann nicht mehr so lieben könnte. Das kann ich mir wirklich nicht vorstellen.

Und ich sorg mich ja immer um die Alea. Und die Hebamme hat auch mal gesagt, du hast wahrscheinlich noch nie dieses Gefühl gehabt, wie mit dem ersten Baby so, also die mütterliche Fürsorge. Und ich hab geantwortet: Nein, ich hab den Hund. Nein ich kenn dieses Gefühl schon. Und es ist eigentlich genau dasselbe ... Hund und Baby. (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 585-605)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die Ambivalenz der Mensch-Hund-Beziehung auch darin äußert, dass der Hund als ein Grenzgänger zwischen Mensch und Tier, Kind und Hund begriffen werden kann. Interessant ist, dass die Hundehalter:innen ihre Rollen und die des Hundes sehr wohl in dieser Hinsicht einordnen und reflektieren können. Allerdings zeigt sich auch, dass man nur ungern zugeben möchte, dass der Hund eben nicht nur ein Hund ist, sondern – zumindest zum Teil – auch als Kinderersatz fungiert. Jedenfalls lässt sich nicht leugnen, dass die Bedeutung des Hundes für seine Menschen mit jener eines engen Familienmitglieds zu vergleichen ist, mit der Liebe, die Eltern für ihr Kind empfinden, die gleichzeitig immer mit der Sorge um das Wohlergehen des Kindes bzw. Hundes einhergeht.

5.2 Zwischenfazit

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die sieben Typologien vorgestellt, die aus dem Materialkorpus herausgearbeitet wurden und mit Ausschnitten aus den Foto-Interviews kontextualisiert. Sämtliche Bildkategorien veranschaulichen, dass Hund für seinen Menschen einen sehr hohen Stellenwert hat, der mehr an die Mensch-zu-Mensch-Beziehung erinnert, als an eine “klassische” Mensch-Tier-Beziehung. Der Hund ist ein fester Bestandteil der Kernfamilie und wird als Familienmitglied behandelt. Instagram wird vordergründig genutzt, um das eigene “Familienglück” mit dem Hund als Hauptdarsteller öffentlich sichtbar zu machen. Insofern werden die Grenzen zwischen privat und öffentlich überwunden,

da der Instagram-Feed durchaus mit einem Fotoalbum verglichen werden kann, das die gemeinsame Geschichte dokumentiert und teils sehr intime Momente zwischen den Familienmitgliedern für die Ewigkeit festhält. Beim Betrachten der Fotos werden Erinnerungen an bestimmte Situationen und Erlebnisse evoziert und es werden tiefe Emotionen hervorgerufen. Gleichzeitig ist es interessant, dass der Hund durch seine Darstellung auf Instagram zu einem Grenzgänger zwischen Subjekt und Objekt wird.

5.3 Teil 2: Erleben der Corona-Krise als Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account

Nachdem die Ergebnisse aus Teil 1, die die FF1 zur visuellen Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung in ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts betreffen, im vorigen Abschnitt bereits erörtert wurden, geht es in diesem zweiten Teil der Ergebnisdarstellung darum, wie Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise erlebten und visuell konstruierten. Da es sich hierbei um eine nachgelagerte Forschungsfrage handelt, die nicht vordergründig das Interesse der vorliegenden Forschungsarbeit begründet, wurde die Analyse in abgespeckter Form durchgeführt. Das heißt konkret, dass keine vollständige Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse nach Müller-Doohm (1997) gemacht wurde. Der Fokus lag auf der Analyse der Interviews im Rahmen der Fotobefragung, wobei nur jene Phrasen ausgewertet wurden, die dezidiert mit der Corona-Krise in Verbindung standen, d. h. der Begriff ‘Corona’ wurde zumindest einmal wörtlich erwähnt. Darüber hinaus wurde der Bildkorpus als weiteres kontextualisierendes Element herangezogen, um weitere Bedeutungshorizonte zu ermitteln. Ergänzend wurden Bilder und Captions in den Feeds der Instagram-Hunde-Accounts gesichtet.

Um erheben zu können, wie Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise retrospektiv betrachtet erlebten, wurden in der Vorbereitungsphase der Interviews konkrete Überlegungen getroffen. Es wurde einerseits der Ansatz einer offenen Herangehensweise verfolgt, ob die Forschungsteilnehmenden bei der Betrachtung eines Bildes von sich aus die Corona-Krise und damit in Verbindung stehende Erlebnisse oder Erinnerungen erwähnten. Darüber hinaus wurde – zumeist gegen Ende des Interviews – die aktive Nachfrage gestellt, wie der oder die Forschungsteilnehmende die Corona-Krise erlebte. Es wurde bewusst nicht danach gefragt, wie der oder diejenige als Hundehalter:in die Corona-Krise erlebte, sondern als Mensch, der in Österreich lebt, um zu sehen, ob die Hundehaltung in diesem Kontext überhaupt eine Rolle spielt. Die Interviews wurden nach der Logik der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996) ausgewertet, wobei nach konkreten Erwähnungen der Corona-Krise gesucht wurde.

Hinsichtlich der visuellen Komponente wurde analysiert, ob und welche Verbindungen von den Forschungsteilnehmenden selbst zu Corona gemacht wurden, wenn sie ein bestimmtes Bild betrachteten. Zudem wurden die Bilder aus dem Bildkorpus auch in einem Extraschritt danach gefiltert, welche Bilder im Zeitraum zwischen Jänner 2020 bis Jänner 2022, also während die Auswirkungen bzw.

Maßnahmen der COVID-19-Pandemie in Österreich noch in vielen Lebensbereichen spür- bzw. sichtbar waren, gepostet wurden. Nachfolgend werden die Ergebnisse präsentiert.

5.3.1 Die (visuelle) Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung während Corona

Die COVID-19-Pandemie brachte zwischen 2020 und 2022 viele Veränderungen für die Menschen in Österreich und rund um den Globus mit sich – so auch für Hundehalter:innen. In der vorliegenden Masterarbeit wurde vermutet, dass der Instagram-Hunde-Account in Kombination mit der Fotobefragung auch Aufschluss darüber geben kann, wie in Österreich lebende Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise erlebten. Die Forschungsteilnehmenden wurden allerdings nicht darüber in Kenntnis gesetzt, dass auch dies eine Forschungsfrage der vorliegenden Masterarbeit war, um das Prinzip der Offenheit zu wahren.

Insgesamt wurden 32 Bilder (siehe Abbildung 39) aus dem Materialkorpus im Zeitraum zwischen Jänner 2020 bis Jänner 2022 in den ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts gepostet, was in etwa einem Drittel der Gesamtzahl der im Bildkorpus befindlichen Fotografien entspricht. Jeder der fünf Instagram-Hunde-Accounts aus dem Sample hat in diesem Zeitraum zwischen vier und neun Bilder (ausgehend vom Materialkorpus) gepostet. Bei der Durchsicht der Instagram-Hunde-Accounts war auffällig – unabhängig davon, welche Bilder sich im Materialkorpus befanden –, dass zu Corona-Zeiten häufig mit Abstand die meisten Bilder gepostet wurden. @aleas.doglife ist hier das Paradebeispiel. Von insgesamt 553 Posts zum Analysezeitpunkt wurden alleine zwischen Jänner 2020 und Jänner 2022 rund 340 Beiträge gepostet, teilweise täglich. In den Jahren nach Corona ist ein rapider Abfall zu bemerken. Seit Helena im November 2023 auf dem Instagram-Hunde-Account mit einem Foto von Alea neben einem Babybauch bekannt gab, dass sie schwanger ist, wurde kein einziges Bild mehr in den Feed gepostet. Andere Instagram-Hunde-Accounts wurden überhaupt erst während der Corona-Zeit ins Leben gerufen, wie z. B. @ffoxandelephant am 20. September 2020 und @lupin_vienna am 21. Februar 2021 mit einem Portrait von dem Langhaardackel als Welpen.

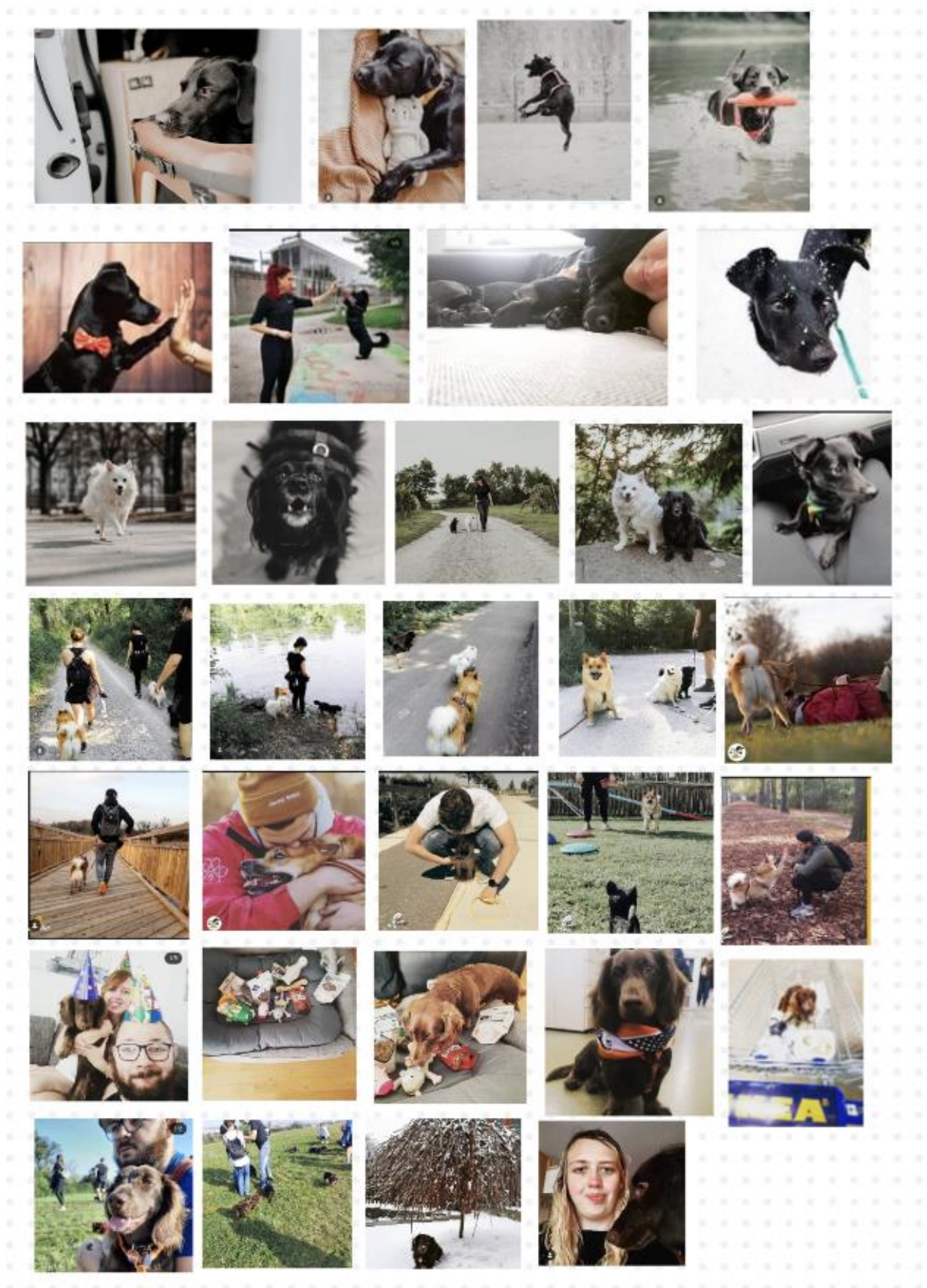


Abbildung 38: Fotos, die in den ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts während Corona gepostet wurden; eigene Darstellung

Die Nicht-Existenz von Corona

Interessant ist, dass, wenn man rein die ausgewählten Bilder, die während Corona gepostet wurden und Teil des Materialkorpus sind, betrachtet, es fast so wirkt, als hätte Corona in der Welt der Instagram-Hunde-Accounts nie existiert. Denn die Bilder sind meistens im Freien aufgenommen worden, häufig in und rund um Wien. Im öffentlichen Raum wurde viel spaziert, sich unter freiem Himmel auf Feldern und Wiesen, im Wald und Wasser aufgehalten. Es wurden neue Orte erkundet, Ausflüge gemacht und gewandert. Es wurde gemeinsam mit dem Hund trainiert und neue (Hunde-)Freundschaften geschlossen. So haben sich etwa Alex und Thony während Corona im Juli 2021 auch erstmals für einen gemeinsamen Spaziergang in der Lobau getroffen. Die Bilder wurden in beiden Accounts gepostet, allerdings hat nur Alex das Bild als Analysegegenstand ausgewählt. Im privaten Raum wurde vordergründig gekuschelt, die gemeinsame Zeit mit der Kernfamilie, also Frau, Mann und Hund genossen und, wie im Fall von Lupin, auch einmal eine Geburtstagsparty für den Dackel geschmissen.

Betrachtet man nun zusätzlich die Captions, also den ergänzenden Text unterhalb der Bilder, als kontextualisierendes Element, so bestätigt sich dieser Eindruck der quasi *Nicht-Existenz von Corona* in den analysierten Instagram-Hunde-Accounts, denn: Corona wird nicht einmal namentlich erwähnt. Auch anhand von damit in Verbindung stehenden Themen oder Hashtags kann keinerlei Zusammenhang hergestellt werden, dass die COVID-19 zu diesem Zeitpunkt den Alltag und das Leben vieler Menschen bestimmte und teils stark einschränkte. Eine weitere spannende Erkenntnis ist, dass bei der Durchsicht der Instagram-Hunde-Accounts bemerkt wurde, dass die Forschungsteilnehmenden oft gegenseitig ihre Beiträge liken. Im Fall von Thony von @ffoxandelephant und Alex von @diestadthunde.at ist das keine Überraschung, da ja schon vorab der Untersuchung bekannt war, dass sich beide kennen und eng miteinander befreundet sind. Dass sich allerdings auch die anderen Hunde-Accounts, die ja zufällig ausgewählt wurden, ebenfalls – zumindest im virtuellen Raum – ‘kannten’, erwies sich als durchaus überraschend. Dies kann als ein Indiz darauf gedeutet werden, dass auf Instagram eine bestimmte Hunde-Bubble existiert, in die man aufgrund ähnlicher Profile und Interessen, vielleicht sogar auf Grundlage des Algorithmus, eintaucht.

Instagram-Fotos evozieren Erinnerungen an die Corona-Zeit

Wenn man nun in die Interviews schaut und nach Hinweisen zu Corona sucht – ohne, dass diese durch die Forschende induziert worden sind – dann lässt sich feststellen, dass zwei von fünf Forschungsteilnehmenden bei der Betrachtung eines bestimmten Bildes automatisch auf die Corona-Krise zu sprechen kamen, dieses Bild also eine Erinnerung evozierte, wie folgendes Beispiel zeigt:

*Yes. Ja, das war in **Corona-Zeiten**. Da waren wir ganz viel in der Lobau unterwegs bei uns. Und ich kann mich da auch noch erinnern. Es gibt ja, es gibt so Bilder, da bräuchte ich gar nicht suchen, weil ich ganz genau weiß, was die Caption war, und damals war es Rückenwind, die Caption, und das war so eine Zeit, da hat gefühlt alles funktioniert und irgendwie ist alles in unsere Richtung gegangen und es hat alles gepasst. Und diese lockere Leine, die man da sieht. In der Lobau ist das nicht normal. In der Lobau ist*



normalerweise normal, dass er an einer 30 Meter-Leine vor mir geht, weil er viel wichtigere Dinge zu tun hat, als neben mir zu gehen. Und das ist so ein richtig angenehmer Walk gemeinsam gewesen und irgendwie hat alles irgendwie zusammengebaut.

Aber wenn ich heute da auch wieder drauf schaue. Heute will ich gar nicht, dass er in Lobau so neben mir geht. 'Mach deine Sache, geh jagen, zeig mal an, wo, die Wildschweine waren. Und lass mich dir nachgehen. Führe mich du durch die Lobau.', das ist auch

wieder so ein bisschen ein Seitenwechsel für mich, wenn ich mir das Bild heute anschau. Aber da kann ich mich erinnern, das war so eine Zeit, die ich heute auch nicht mehr schätz, weil es normal geworden ist. Das ist jetzt so. Du merkst, wie gut es gelaufen ist, wenn er das erste Mal nach 4 Wochen wieder bei einem Hund auslöst und dann denkst du so gut, aber die Situation kann ich gar nicht in diesem Monat, das hab ich das Jahr noch gar nicht erlebt, dass er so reagiert hat. Und damals war das noch nicht normal und deswegen hab ich auch ein paar Posts darüber geschrieben, wie jetzt alles gerade funktioniert und irgendwie wie wir alle Früchte ernten von dem Training, das wir gemacht haben und es ist dieser Punkt ist, wo auf einmal alles aufgeht, und das kennt man ja in der Arbeit, das kennt man im Fitnesstraining, wo auf einmal dieses Plateau überwunden ist. Und dann fühlt sich so an, als würde es nur mehr fliegen und du kommst immer weiter, ohne auch nur irgendeinen Finger rühren zu müssen.
(Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 12374 - 1262)

Anhand des Zitates von Thony lässt sich nachvollziehen, dass Thony keine Sekunde überlegen musste, um sich daran zu erinnern, dass das Foto in Corona-Zeiten entstanden ist. Er beschreibt diesen Zeitraum als eine Zeit, in der er und sein Rüde Finn oft in der Lobau unterwegs gewesen wären. Er kann sich gut daran erinnern, dass zu diesem Zeitpunkt alles gut funktioniert hat zwischen Finn und ihm, dass das Training endlich Früchte getragen hätte. Deshalb hätte er auch mehrere Instagram-Posts darüber geschrieben. Heute wäre das allerdings nichts besonderes mehr, sondern ganz normal, dass alles so gut läuft zwischen Finn und ihm. Er vergleicht diesen Höhenflug im Training mit seinem Rüden Finn mit Erlebnissen bei der Arbeit oder im Fitnesstraining, wenn plötzlich alles funktioniert, ohne sich nach Arbeit anzufühlen.

Das Zitat erweckt den Eindruck, dass die Corona-Krise Finn und Thony als Team noch enger zusammengeschweißt hat. Dass das eine Zeit war, in der sie viel gemeinsame Zeit miteinander in der Natur verbrachten und einander noch besser kennenlernten. Eine Zeit des Wandels bzw. wie Thony selbst sagt, des 'Seitenwechsels', in der das jahrelange Training endlich Früchte trug und aus dem Gefühl von Anstrengung und Arbeit ein Gefühl von Leichtigkeit und Höhenflug wurde. Vielmehr wurde aus dem Nebeneinander ein Miteinander, das auf dem Gerüst harter Beziehungsarbeit fußte. Interessant ist auch, dass Thony sofort die Gegenwart und die Vergangenheit miteinander abgleicht und die Entwicklung von seinem Hund und von sich selbst reflektiert.

Auch Magda zog bei der Betrachtung eines Bildes sofort Rückschlüsse auf die Corona-Pandemie, wie folgendes Zitat veranschaulicht:



*Ja das war beim Dummy-Training. Ähm, da hab i damals meinen Freund mitgenommen, weil i gsagt hab i will unbedingt ein paar Fotos von uns beim Dummy-Training. Weil das eben unser Hobby so einfach ist und Balu ist ein Arbeitstier durch und durch. Und blüht da halt total auf. Und es war eigentlich, wir haben relativ spät angefangen mit Dummy-Training, weil wegen **Corona** damals. Da hat das mit dem Training einfach nicht funktioniert damals, wie er dann so im richtigen Alter gewesen wäre. Und dann hab ich ma dach,t es is jetzt e schon zu spät und wir brauchen gar nimma anfangen. Und i machs mit ihm jetzt a ned auf irgendeiner*

Wettbewerbs-Ebene, weil ma dafür halt wirklich zu spät anfangen haben. Aber es war dann trotzdem so schön zu sehen, wie er dabei aufblüht und wie sehr ihm das liegt und ja er ist da einfach so cool, wennst da nur die Weste in die Hand nimmst, dann steigt er schon so in der Wohnung herum und sagt: 'Ok, los gehts!' Und ist halt voll happy dann. Und das ist so eine schöne Art zusammenzuarbeiten, und ich wollt auch unbedingt jetzt mal Fotos haben, weil er schaut da einfach ein bissi anders aus als sonst, weil er da so extrem fokussiert ist oder direkt ein bisschen ernst ausschaut, was er normal überhaupt ned ist. Aber da ist er halt einfach so voll in seinem Element. Und das is so richtig cool das dann so sehen, was eigentlich in dem Hund drinnen steckt. Und, genau. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 78-93)

Das war ziemlich zu Beginn des Interviews. Magda konnte sich bei der Betrachtung des Fotos sofort daran erinnern, dass es beim Dummy-Training entstanden ist. Sie nahm ihren Freund mit, damit er Fotos davon schießen konnte, weil sie unbedingt welche davon haben wollte. Magda erinnert sich aber auch, dass es nicht so einfach war, überhaupt mit Balu mit dem Dummy-Training zu beginnen "wegen Corona damals". Obgleich Balu damals im richtigen Alter gewesen wäre, hätte das mit dem Training zu dieser Zeit nicht so richtig funktioniert. Magda dachte sogar, dass es dann eh schon zu spät wäre, um überhaupt noch damit anzufangen. Sie hat dann aber doch noch einen Weg gefunden, mit Balu Dummy-Training zu machen und findet es einfach nur schön, wie ihr Hund dabei glücklich ist und voll fokussiert, einfach ganz anders, als er sonst im Alltag ist.

Das Zitat zeigt eine andere Seite, wie Hundehalter:innen die Corona-Krise erlebten. Durch Corona waren nicht alle Aktivitäten, die man gerne hätte machen oder ausprobieren wollen, möglich oder gar erlaubt. Durch die Corona-Maßnahmen gab es Ausgangsbeschränkungen. Manche Aktivitäten, besonders jene, die es erforderten, dass mehrere Menschen miteinander agierten, wurden verboten oder stark eingeschränkt. Für Magda bedeutete dies, dass sie wusste, dass ihr Hund zwar jetzt im richtigen Alter ist, um mit Dummytraining zu beginnen, aber sie nicht so trainieren konnte, wie sie es sich gerne gewünscht hätte. Damit einher geht die Sorge, dass sie gar nicht mehr richtig damit anfangen könne, weil es dann schon zu spät wäre. Das lässt die Konnotation zu, dass Corona auch Einschnitte in die Hundehaltung und -erziehung mit sich brachte. Das heißt, einerseits war es zwar möglich, mehr Zeit

denn je mit seinem Hund zu verbringen, doch andererseits waren nicht alle Aktivitäten, die man gerne gemacht hätte, möglich. So gesehen kann Corona sowohl als Beförderer der Entwicklung der Er- und Beziehung zum eigenen Hund betrachtet werden, als auch als eine Blockade, die Entwicklungen in bestimmten Bereichen nicht in dem Ausmaß, 'wie es ohne Corona hätte sein können' ermöglichte bzw. zuließ.

Um noch mehr darüber zu erfahren, wie Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise erlebten – nicht evoziert durch die Betrachtung eines Fotos – wurden zusätzlich jeder aktive Nachfragen gestellt, wie die Corona-Krise erlebt wurde. Folgende Kategorien, die aus den Interviews herausgearbeitet wurden, spiegeln dies wider:

Corona war "wunderschön"

Der Großteil der Forschungsteilnehmenden musste etwas überlegen, um die Frage zu beantworten. Ein möglicher Grund könnte sein, dass die Frage erstens unerwartet kam und zweitens die Erlebnisse in der Corona-Krise schon einige Monate bis Jahre zurückliegen. Die Antwort war dann aber meist dieselbe bzw. sehr ähnlich. Denn größtenteils wurde die Corona-Krise in der Retrospektive als eine schöne bis durchwachsene Zeit beschrieben, die viele positive Aspekte mit sich brachte, wie folgende Aussagen als erste Reaktion auf die Frage belegen:

„Wir habens ur genossen! (lacht)“ (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 648)

„Ja, wunderschön. (lacht)“ (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr.1274)

„Ja für uns war das eigentlich gut. Weil wir mussten e ganz normal arbeiten beide, ich war ja in der Pflege und mein Mann in einer Werkstatt und somit hat sich für uns nicht wirklich was verändert. Außer, dass wir ein bisschen mehr Zeit hatten.“ (Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 56-58)

„Es war eine Umstellung. (...) Also grundsätzlich, Corona war für uns glaube ich nichts Schlechtes. (...) Aber grundsätzlich, diese Coronakrise, die war für uns gut. (...) Aber ja, es war eigentlich wunderschön.“ (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1655-1751)

„Ja, also grundsätzlich durchwachsen, muss ich sagen. Manchmal klingt das so ein bisschen blöd, aber hab ich ein bisschen angenehm gefunden, dass so wenig Menschen unterwegs sind. Also ich finde, das hat auch schon positive Aspekte gehabt.“ (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 545-547)

Die Corona-Krise war zunächst eine 'Umstellung' für die Befragten und ihre Hunde. Nach anfänglichen Unsicherheiten wurde Corona im Allgemeinen aber als etwas durchaus Positives wahrgenommen, zumindest konnte in der Retrospektive jeder Forschungsteilnehmende etwas Positives daraus ziehen. Gleichzeitig brachte die Corona-Krise auch so manche Herausforderung mit sich.

Ein neuer Alltag kehrt ein

Die Corona-Krise führte bei allen Befragten dazu, dass ein neuer Alltag eingekehrte. Mit neuen Gewohnheiten und veränderten Lebensumständen in persönlicher wie beruflicher Hinsicht. Doch dieser neue Alltag wäre vor allem zu Beginn ungewohnt gewesen, nicht nur für die Menschen, sondern auch für die Hunde:

Es war aber definitiv eine Umstellung, weil die Hunde echt so waren: „Wir sind zu Hause. Warum arbeitet sie?“ Das hast du richtig gemerkt, wie beide so probiert haben, so: „Könnt ihr euch jetzt bitte aufs Sofa legen. Wir sind Zuhause. Warum arbeitet ihr?“ Also die waren beide wirklich verwirrt davon, dass wir zu Hause am Schreibtisch gesessen sind, weil sie es vorher halt wirklich gekannt haben, dass wir ins Büro fahren und dort wird gearbeitet, dort wird geschlafen und miteinander gekuschelt oder gespielt oder sonst irgendetwas. Und ganz anfangs waren es wirklich eine Umstellung für beide, dass die mal so waren: “OK, passt jetzt.” (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1661-1668)

Alex beschreibt, dass auch sie und ihr Mann durch Corona die Möglichkeit hatten, von zu Hause aus zu arbeiten. Eine neue Erfahrung, die besonders für die Hunde erstmal eine Umstellung gewesen wäre. Denn die Hunde wären es zuvor nicht gewohnt gewesen, dass ihre Menschen den ganzen Tag Zuhause sind und auch am Schreibtisch arbeiten. Sie mussten sich erst einmal daran gewöhnen, dass nicht ständig gekuschelt oder gespielt werden kann, wenn Frauchen und Herrchen da sind. Doch sobald man sich daran gewöhnt hatte, mehr Zeit Zuhause und miteinander zu verbringen, wurde diese Umstellung als etwas durchaus Positives wahrgenommen. Eine Annahme, die sich auch im Zitat von Thony widerspiegelt:

Ja, wunderschön. (lacht) Ja, das war's für uns. Wir sind, also meine Frau war damals noch nicht so im Homeoffice trainiert, sage ich mal wie ich, weil ich jetzt bei der einen Firma habe ich ja auch schon remote gearbeitet. Ich war eigentlich immer der Meinung, ich sehe keinen Sinn darin, auch nur irgendwie in die Firma zu fahren, weil ich auch nichts halt davon, vor allem in den Jobs, in denen ich war, dass man sich jetzt zusammen in einem Meetingraum zu 20igst setzt, um etwas zu besprechen, was ich von zu Hause aus auch besprechen kann.

Und da hat sie das halt gelernt und wir sind ja, wir sitzen auch beim Arbeiten nebeneinander, das heißt da neben mir, wir haben so einen langen Tisch und wir machen eigentlich alles zusammen, wir sind so ein richtiges kitschiges Pärchen, das am liebsten 24 Stunden zusammen sitzt, auch nach 10 Jahren noch immer und deswegen war das immer so, dass ich glaube, da war auch zur Mittagszeit. Da sind wir immer zur Mittagspause haben wir uns 2, 3 Stunden genommen, sind in die Lobau gefahren, sind dort herumspaziert und das war eigentlich eine sehr coole Zeit, vor allem für den Finni, weil er die ganze Zeit in der Labau war. Genau. (Interviewtranskript @ffoxandelephant, Znr. 1274-1289)

Im Zitat oben kommt noch stärker zum Ausdruck, dass Corona mehr Zeit für die Familie bot. Im Fall von Thony bzw. eher seiner Frau kann das auf die Möglichkeit zum Home Office zurückgeführt werden. Nicht mehr 'unnötig' ins Büro fahren zu müssen, brachte mehr gemeinsame Zeit und Flexibilität in den Alltag der Befragten, und damit auch mehr Lebensqualität. Davon hätte wiederum auch Rüde Finn

profitiert, der mehrere Stunden am Tag gemeinsam mit Herrchen und Frauchen in der Lobau verbringen konnte.

Interessant ist, dass die Befragten oft in der Wir-Form sprechen, was die Vermutung schürt, dass sie gemeinsam mit einer anderen Person, möglicherweise ihrem Mann oder Freund, Zuhause war. Auch in den anderen Interviews kommt diese Formulierung häufig vor. Dies lässt die Konnotation zu, dass Corona den Vorteil hatte, nicht nur mehr Zeit mit dem Hund, sondern mit der Kernfamilie, in diesem Fall Frau + Mann + Hund, verbringen zu können und gemeinsame Erlebnisse zu schaffen, die wiederum die Beziehung zueinander stärken.

Durch Corona eine neue Lebensqualität erlangen

Dass die Corona-Zeit nicht nur Herausforderungen und Einschränkungen, sondern auch neue Möglichkeiten hervorbrachte, durchzog alle Interviews gleichermaßen. Besonders die Einführung des Home Office wurde von den meisten sehr geschätzt – so sehr, dass sich viele nicht mehr vorstellen können, wieder ‘normal’ zu arbeiten, wie es früher war:

Ja, es war also das... Ich sag es jetzt nur von diesem.... Also das war jetzt so die Perspektive wirklich von dieser Anfangszeit von Corona, wo man halt nicht wusste, kann man mit dem Hund Gassi gehen oder nicht. Aber im Endeffekt hat Corona wirklich das Coolste hervorgebracht, was irgendwie sein kann, nämlich dass man Homeoffice machen kann. Vor allem für mich, weil ich mir denke, so, warum bin ich überhaupt irgendwo hingefahren, das ist ur dumm. Und vor allem, also für mich einerseits, aber auch für die Hunde, weil natürlich zu Hause man am besten entspannen kann und das da auch am Ruhigsten ist.

Aber ich, also ich will es einfach nicht missen. Und für mich ist das auch so ein... Das ist einfach eine Lebensqualität, die ich einfach nie wieder hergeben will. Für mich schon was anderes, wenn ich jetzt zum Beispiel grafisch arbeite, weil es natürlich am Rechner ist und ich da sehr konzentriert bin. Fürn Hundeplatz ist es eigentlich auch voll die spannende Perspektive, weil meine Hunde-Trainerausbildung hat ja so begonnen, das war glaube ich in oder nein, kurz vor Corona war das. Das war im Herbst vor Corona. Mhm. (...) Und das Beste, was für mich wirklich war, war der Beginn von meiner Ausbildung während der Coronazeit.

Also grundsätzlich, Corona war für uns glaube ich nichts Schlechtes. Bis auf das eine Mal, wo wir es jetzt letztes Jahr hatten, was voll unnötig war, weil es eigentlich nimmer mehr in der Corona-Zeit war.
(Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1671-1678)

Im Zitat oben kommt aber auch zum Ausdruck, dass die Corona-Krise auch eine Umstellung für die Menschen war. Das bezieht sich nicht nur vom Umzug aus dem Büro ins Home-Office, sondern auch auf den Faktor Stress und Unsicherheit gerade zu Beginn der Corona-Krise. Dies war vor allem der Tatsache geschuldet, nicht zu wissen, was passieren wird und wie es weitergeht. Dennoch resümiert Alex für sich, dass sich die Corona-Zeit schlussendlich als etwas Gutes für sie, ihren Mann und die Hunde entwickelt hätte. Besonders den eigenen Lebensraum Wien von einer anderen Seite zu sehen – ohne die vielen Menschen – habe noch einmal mehr Lebensqualität gebracht. Insgesamt wäre mehr

Ruhe eingekehrt, sowohl im privaten als auch öffentlichen Raum. Eine Ruhe, die man so in einer ansonsten belebten Stadt noch nicht kannte und daher besonders schätzen lernte.

Gleichzeitig nimmt Alex an dieser Stelle eine deutliche Abgrenzung zu Nicht-Hundebesitzer:innen vor, da sie nicht glaubt, dass diese auch die Vorteile der Corona-Krise, wie eben ruhige Spaziergänge ohne Menschenmengen in dieser Art und Weise erleben konnten. Sie kann sich in jene Menschen hineinversetzen, die keinen Hund haben und die ganze Zeit Zuhause sitzen. Sie kann sich vorstellen, dass das deprimierend sein kann. Tatsächlich ist Alex nicht die einzige Forschungsteilnehmerin, die wahrnimmt, dass die Corona-Krise für Hundehalter:innen mehr Vorteile hatte als für Nicht-Hundehalter:innen. Dies ist eine Abgrenzung, die immer wieder gemacht wird. Häufig festgemacht am Faktor Hund und der Tatsache, rausgehen zu müssen – trotz Ausgangsbeschränkungen und anderer Maßnahmen.

Das war vielleicht einmal der Vorteil von uns Hunde-Besitzern, dass wir das trotzdem erleben durften. Weil ich glaub eben, wenn du keinen Hund hast und nicht rausgehen musstest und so und dann bist vielleicht auch nicht so ein Mensch, der gerne spazieren geht oder so, wenn man sich das rausnimmt, dann glaube ich schon, dass das auch sehr deprimierend sein kann. Wenn du dann die ganze Zeit zu Hause sitzt und dann hast du vielleicht jetzt auch eine Familie oder so daheim sitzen, dann ist es natürlich, glaube ich, herausfordernd. Aber ja, es war eigentlich wunderschön. (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1655-1751)

Mit dem Hund rausgehen zu dürfen wurde von den Befragten zur Corona-Zeit als Privileg gegenüber Nicht-Hundhalter:innen betrachtet. Nicht nur, weil man einen guten Grund hatte, rauszugehen, sondern auch, weil Corona für die befragten Hundehalter:innen auch die Möglichkeit bot, Neues zu erleben und auszuprobieren.

Der Hund macht den Unterschied

Besonders im Vergleich zu Nicht-Hundehalter:innen haben durchwegs alle Forschungsteilnehmenden sehr geschätzt, in der Corona-Krise und gerade während der harten Lockdowns mit ihren Hunden rausgehen zu dürfen und auch zu müssen. Hier schwingt einerseits mit, dass es Nicht-Hundehalter:innen durch die Corona-Maßnahmen gerade während harter Lockdowns zumindest zeitweise und am Anfang der Corona-Pandemie verboten war, den eigenen Lebensraum ohne triftigen Grund (z. B. zur Besorgung von Lebensmitteln, für einen Arztbesuch, Gassigehen mit dem Hund) zu verlassen. Hundehalter:innen waren hier von Anfang an gewissermaßen ausgenommen, da der Hund ja raus muss, um sein Geschäft zu verrichten. Daher nutzten viele Hundehalter:innen, wie auch die vorliegende Arbeit herausfand, die Corona-Krise, um mehr Zeit mit ihren Hunden draußen zu verbringen. Sei es nun in Form von mehreren Spaziergängen am Tag oder Ausflügen in die Natur oder zu schönen Plätzen in der näheren Umgebung, mit dem eigenen Hund rausgehen zu können, wurde als großes Privileg betrachtet:

Ich glaube, dann wäre ich nicht so viel spazieren gewesen, sondern ja mehr laufen gewesen. Aber so war ich halt laufen und spazieren, ja. Also ich glaube, ich würde nicht so spazieren gehen, wenn ich keinen

Hund hätte. Also, dann würde ich nicht täglich spazieren gehen. Mehrmals also. Das ist schon ein großer Unterschied und ich finde es aber auch wahnsinnig gut, dass die Alea einfach da ist, weil an Tagen, wo man wirklich absolut keine Energie hat und keine Lust hat, rauszugehen und dann aber mit dem Hund rausgehen muss. Mhm, ich finde, das ist dann ein absoluter Tages-Changer, weil es geht einem dann einfach besser, wenn man sich bewegt hat und an der frischen Luft war. Und deswegen bin ich der Alea dann immer so dankbar, dass sie hinaus muss. (lacht) (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 672-681)

Helena spricht hier die Verpflichtung und Verantwortung an, die ein Hundehalter gegenüber seinem Hund hat, nicht nur in der Krise, sondern immer. Doch gerade während der Krise hätte sie die Verpflichtung, mit dem Hund rausgehen zu müssen, zu schätzen gelernt. Sie wäre zwar auch so für sich selbst laufen gegangen, aber ohne Hund würde sie nicht spazieren gehen. Alea hätte ihr aber die Energie gegeben, sogar an schlechten Tagen hinaus an die frische Luft zu gehen und aus jedem Tag das Beste zu machen. Etwas, wofür sie ihrer Hündin dankbar ist. Ähnlich sieht es Thony, wie folgendes Zitat zeigt.

(...) Wir waren schon darauf trainiert, 3, 4 mal am Tag rauszugehen und wenn du das in Corona weißt, du war ja das, als die Lockdowns waren, war ja das einzige, was du wirklich machen konntest, um nicht zu Hause zu sitzen, war spazieren zu

gehen. Nur geh einmal als Nicht-Hundebesitzer dreimal am Tag spazieren. (lacht) Da denkst du schon beim ersten Mal: 'Gut, das brauch ich jetzt die nächsten 3 Tage nicht mehr', weil so spannend ist es auch nicht, alleine spazieren zu gehen.' Und als Hundebesitzer war das so. Da hast dich, da kann ich mich erinnern, habe ich mich mehr geärgert, dass auf einmal viele Leute in der Lobau sind, weil sie jetzt die Lobau für sich entdeckt haben, weil ein Lockdown ist.

Aber ja, auf jeden Fall Vorteile, einfach weil du trainiert bist in dem, weil du es einfach machen kannst und weil du nicht darüber nachdenkst. Es hat sich ja nichts verändert, außer dass man mehr Zeit gefühlt hatte für alles. (Interviewtranskript Foxandelephant, Znr. 1298-1311)

Thony formuliert den Unterschied zwischen Hundehalter:innen und Nicht-Hundehalter:innen zu Corona-Zeiten noch krasser. Er nimmt den größten Unterschied während Lockdowns wahr. Besonders zu dieser Zeit hätten die Spaziergänge mit Finn als eine Art Ausweg aus der Krise fungiert. „Weil du es einfach machen kannst“, wenn du ein Hundehalter bist und du ja auch „darauftrainiert“ bist. Spazieren zu gehen ist also eine Gewohnheit, die Hundebesitzer von Nicht-Hundehaltern unterscheidet. Diese Gewohnheit gehört zum Alltag, egal ob mit oder ohne Krise. Und es macht scheinbar einen Unterschied, ob man mit dem Hund draußen unterwegs ist mit oder ohne Hund. Doch welchen Unterschied macht es? Obgleich alle Forschungsteilnehmenden diesen Unterschied erwähnen, so formulieren sie doch nie, was genau diesen Unterschied begründet. Ist es also die bloße Anwesenheit des Hundes, die den Unterschied macht?

Auch Magda, die mit Rüden Balu ebenfalls in Wien lebt, nimmt Vorteile als Hundehalterin gegenüber nicht Nicht-Hundehalter:innen während Corona wahr:

Also ich glaube, dass das angenehmer gemacht hat. Weil grad so also ich sage immer, die letzten Lockdowns, die waren in Wahrheit eh keine mehr (lacht) Aber gerade so die ersten 2 oder so. Du hast halt mit Hund immer eine Ausrede gehabt, warum du wohin gehen hast können und ich bin viel unterwegs gewesen. So wie du's halt auch müssen hast. Und gerade aus den allerersten haben sie viele nicht mehr rausgehen traute wirklich oder sind aus den Parks wieder verscheucht worden, wenn sie sich wohin gesetzt haben oder so. Und du hast halt mit Hund wirklich raus müssen irgendwo und das, also du hast halt immer einen Grund gehabt, wo du offiziell raus hast dürfen irgendwo und deswegen glaube ich, dass den Lockdown wirklich angenehmer gemacht hat mit Hund also ohne. (Interviewtranskript AboutBalu, Znr. 594-602)

Sei es nun Ausflüge zu neuen Orten zu machen, mehr Zeit in das Training des Hundes investieren zu können, da man ohnehin daheim ist und ihn nicht alleine lassen muss, neue Hobbies zu finden oder neue Freundschaften zu schließen, wie folgendes Zitat zeigt:

Ja für uns war das eigentlich gut. Weil wir mussten e ganz normal arbeiten beide, ich war ja in der Pflege und mein Mann in einer Werkstatt und somit hat sich für uns nicht wirklich was verändert. Außer, dass wir ein bisschen mehr Zeit hatten. Und dann haben wir uns auch in einer Dackelgruppe auf Facebook angemeldet, wo e der Cini auch dabei ist, und hatten viele Freunde und Bekannte, die auch gerade Welpen hatten, und haben uns so halt viel in Hundezonen getroffen, um gemeinsam mit unseren Hunden zu trainieren. Aber halt ohne Trainer, weil irgendwie haben wir das nicht gebraucht. Und wäre halt auch nicht gegangen, weil ja die Hundeschulen zu waren, zu der Zeit. Also dann hätten wir mal eine gefunden, aber da hat der Lupin dann eigentlich schon alles können und das nicht mehr gebraucht. Und ja, also für uns war das eigentlich eine sehr schöne Zeit, weil wir haben über die Dackelgruppe viele Kontakte geknüpft, mit denen wir uns ausgetauscht haben, auch über die Hundeerziehung und haben uns viel zum Trainieren und Spielen und Spazierengehen getroffen. Und da sind viele Freundschaften, nicht nur zwischen den Hunden entstanden. (Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 56-68)

Die wiedergegeben Zitate spiegeln in ihrer Gesamtschau sehr gut wider, was die Befragten über die Corona-Pandemie als in Österreich lebender Hundehalter mit Instagram-Tier-Account subsummieren. Denn obgleich man angesichts der Veränderungen und Maßnahmen, an den man sich erst gewöhnen musste, der COVID-19-Pandemie zunächst mit Unsicherheit begegnete, brachte sie schließlich doch „das Coolste“ hervor. So ist es fallübergreifend wenig verwunderlich, dass sich die Wahrnehmung einer höheren Lebensqualität durch die Corona-Pandemie durch alle Interviews zieht. Das hat vor allen Dingen mit den veränderten Lebensumständen zu tun. Das ‘Mehr’ an Lebensqualität ist insbesondere auf die Einführung bzw. das Erlernen von Home Office zurückzuführen. Was wiederum dazu beitrug, mehr Zeit daheim mit der Familie verbringen zu können und den Alltag flexibler zu gestalten. Beides wurde von den Befragten sehr geschätzt und genossen.

Geht man in der Analyse allerdings noch einen Schritt weiter, so wird klar, dass der Faktor Hund den Unterschied macht. Durch den Hund konnten die Befragten Dinge erleben, die Nicht-Hundehalter:innen verwehrt blieben. Dabei fungierte der Hund auch als öffentlich sichtbares Zeichen,

das für alle klar symbolisierte: 'Ich habe einen Hund, ich muss mit ihm rausgehen, ich darf hier trotz Maßnahmen und Ausgangsbeschränkungen sein.' Der Hund fungierte also als eine Art Freikarte von den Corona-Maßnahmen, die sich besonders während harter Lockdowns positiv auf die Lebensqualität auswirkte. Auf diese Weise ist es den Befragten gelungen, im Gegensatz zu vielen Nicht-Hundehalter:innen, die Zuhause in ihrer Wohnung verweilen mussten, viele Abenteuer gemeinsam mit ihrem Partner und dem Hund zu erleben, die heute noch in schöner Erinnerung sind. Durch die Begegnung mit anderen Hundehalter:innen während des Spaziergangs, im Hundetraining und in ausgewiesenen Hundeplätzen konnten sogar trotz Maßnahmen wie Social Distancing neue (Hunde-)Freundschaften geschlossen werden.

Persönliche und berufliche Herausforderungen mit und durch den Hund meistern

Gleichzeitig war der Aspekt, mit dem Hund raus gehen zu müssen, gerade am Anfang der Corona-Krise mit Unsicherheiten verbunden, also einen Hund zu haben wurde zunächst als Nachteil gegenüber Nicht-Hundehalter:innen wahrgenommen:

Es war anfangs stressig, weil man halt nicht wusste. Darf man jetzt mit dem Hund Gassi gehen oder nicht? Der größte Stress. Wo ich so zu Kiki gesagt hab: „Oh Gott, wir müssen irgend so ne Wiese uns checken und auf die Terrasse legen, weil was ist, wenn wir nicht Gassi gehen können, das ist doch verrückt.“ Also das war glaub ich so die größte Sorge, die wir hatten. Das hat sich dann eh entspannt, weil am Anfang war ich so: „Gott, machen wir was Illegales, wenn wir Gassi gehen.“ (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 1655-1661)

Hier kommt die Angst vor dem Konflikt mit dem Gesetz ins Spiel. Zu Beginn wussten die Hundehalter:innen nicht, welche Regeln genau für sie gelten und worauf sie sich einstellen müssen. Für Alex war beispielsweise die Sorge groß, dass Gassigehen mit dem Hund etwas Illegales ist. Sie empfand diese Phase als stressig und überlegte sich schon mögliche Auswege, um nicht mehr mit den Hunden rausgehen zu müssen. Daher wurde die Corona-Krise gerade in der Anfangszeit mit Unsicherheit, Stress und einer Umstellung für alle Beteiligten assoziiert, also für die Menschen und die Hunde.

Gleichzeitig war Corona für Alex ein guter Zeitpunkt, um nach neuen Lösungen zu suchen, ihren Hund trotz aller Widrigkeiten gut versorgt zu wissen und Verantwortung abzugeben. Dabei konnte sie auch feststellen, dass sich das intensive Training mit ihren Hündinnen bereits auszahlt und sich besonders in der Not als hilfreich erwies. Dadurch konnte sie Herausforderungen, die Fürsorge ihrer Hündinnen betreffend, überwinden:

*Auch bei der konditionierten Entspannung. Ich habe letztes Jahr im Dezember **Corona** gehabt und Justice hat eine Blasenentzündung gehabt, und der Thony, den du eh schon interviewt hast, der ist für mich mit ihr zum Tierarzt gegangen und für ihn auch so ein geiler Moment, weil er ist ja auch Hundetrainer in der Hundeschule. Er hat mir damals, so wie er sie so geholt hat, schreibt er mir so 5 Minuten später: „Kannst du mir mal ihre konditionierte Entspannungsplaylist schicken?“ Danach haben wir so geredet und haben so gesagt, das ist so geil, wenn du das hast, weil sie war anscheinend halt eben am Anfang nervös, weil*

natürlich anderes Auto, jemand anders fährt mich irgendwo hin. Sie kennt den Thony sehr sehr gut, aber es war halt trotzdem irgendwie ungewohnt und wir waren da glaub ich schon so 1, 2 Wochen nur zu Hause und es ist nicht wirklich viel passiert. Und er hat gemeint, innerhalb von den ersten eineinhalb Minuten hat sie sich einfach hingelegt und geschlafen. Vor allem, sie hatte davor schon gewimmert und so und war nervös und hat so geweint. Es war halt voll geil zu sehen, weil da merkt man halt, es ist schon etwas, wo ich mal behaupte ... Nein, ich also behaupte es nicht, ich kenn es vom Hundetraineralltag. Die Menschen, wenn du es ihnen in die Hand gibst, die kommen so nach 2 Wochen und sagen : “Das funktioniert nicht.” Was eh voll lustig ist, weil es braucht einmal Zeit, bis das ganze konditioniert ist, bis das Ganze verknüpft ist mit der Ruhe und mit der Entspannung. Und wir Menschen sind da ur ungeduldig und dadurch, dass Justice ein super nervöser Hund war und ich ja irgendwie diesen Hund zum Ruhen bringen musste, habe ich dann wirklich viel Zeit investiert und wirklich auch mich dahinter gesetzt, dass ich dann eine gute Ruhezone aufbaue und die konditionierte Entspannung. Und da sieht man halt echt, wie cool sowas funktionieren kann, wenn es halt. Also, wenn man dem ganzen Zeit gibt zu Wachsen und wenn man dem ganzen Raum gibt (...) (Interviewtranskript @diestadthunde.at, Znr. 780-803)

Alex berichtet, dass sie selbst an Corona erkrankte und sich in dieser Zeit nicht ausreichend um ihre Hündin Justin kümmern konnte. Nicht nur, dass nicht viel passiert sei in dieser Zeit, sondern Justice wäre auch selbst an einer Blasenentzündung erkrankt und musste zum Tierarzt. Alex konnte ihre Hündin aber nicht selbst dorthin bringen aufgrund von Corona. Thony, ebenfalls Interviewteilnehmer der Forschung, bester Freund und Arbeitskollege von Alex, übernahm das für sie. Es zeigte sich, dass sich besonders im Ernstfall Hundetraining, wie in diesem Fall das Erlernen von konditionierter Entspannung durch Musik oder Gerüche, Früchte tragen kann. So konnte Alex ihre Hündin guten Gewissens an Thony übergeben, der sie zum Tierarzt brachte. Obgleich Justice aufgrund der neuen Situation – obwohl sie Thony schon kannte – anfangs nervös war, so hatte Alex durch ihr Training ein Handwerkszeug der Hundeerziehung bzw. -beziehung aufgebaut, dass allen Beteiligten den Stress nahm und sie den Tierarztbesuch entspannt meistern konnten.

Das Zitat gibt allerdings auch preis, dass es die Corona-Krise vielen Hundehalter:innen erschwerte, sich angemessen um ihre Tiere zu kümmern. Es stellten sich plötzlich Fragen wie: Darf ich trotz Lockdown mit meinem Hund nach draußen gehen oder braucht er jetzt ein Kisterl am Balkon? Was mache ich, wenn mir das Hundefutter ausgeht oder mein Hund erkrankt? Und was passiert, wenn ich selbst erkrankte und mich über kurz oder lang nicht mehr richtig um meinen Hund kümmern kann? Das heißt, Corona war durchaus auch mit Herausforderungen für Hundehalter:innen in Österreich verbunden, die auch so manche Unsicherheiten und Einschränkungen im Alltag mit sich brachten. Anhand des untenstehenden Zitats lässt sich gut nachzeichnen, welche Herausforderungen sowohl Magda als auch andere Hundehalter:innen zu Corona-Zeiten in privater wie beruflicher Hinsicht erlebten:

Ja, also grundsätzlich. Durchwachsen, muss ich sagen. Manchmal klingt das so ein bisschen blöd, aber hab ich ein bisschen angenehm gefunden, dass so wenig Menschen unterwegs sind. Also ich finde, das

hat auch schon positive Aspekte gehabt. Ich habe in Bezug auf den Balu zum Teil ein bisschen schwierig gefunden, weil er trotzdem ist ... er war sehr jung, er hat so die ärgste Phase sozialisierungstechnisch jetzt natürlich schon hinter sich gehabt, weil wir haben ihn Oktober kriegt, dann der erste Lockdown, war dann im März, also da war er schon ein halbes Jahr alt, so etwa. Ähm. Aber man hat es ihm schon angemerkt, dass er plötzlich ein bisschen ein Thema gekriegt hat mit vielen Menschen. Also, das mag er bis heute nicht, irgendwo wo viel los ist, obwohl er ja in der Stadt aufgewachsen ist. (...) das hat eigentlich mit Corona angefangen.

Und auch so wars für mich jetzt nicht so easy, weil ich mich genau in der Zeit hab ich mich halt selbständig gmacht. Und genau, dadurch, dass ich durch sämtliche Förderungen durchgefallen bin, die es irgendwo gegeben hat, was das halt schon schwierig dann das Ganze immer wieder am Laufen zu halten, weil jetzt ich hab immer sehr viel absagen müssen und hab dann wieder kein Einkommen gehabt, weil ich ja keine Förderungen gekriegt hab, weil ich immer diesen Vergleichswert nie gehabt hab und da überall durchgefallen bin. Also insofern war das schon schwierig.

Jetzt allgemein in Wien hab ichs schwierig gefunden, gerade im ersten Lockdown, weil du dort wirklich in deiner kleineren Wohnung da eingesperrt warst irgendwo und jetzt so im Vergleich, sagen wir zu meiner Familie, die da in Oberösterreich im Haus mit Garten gewesen ist (lacht) Ja ich mein, da lässt sich der Lockdown ein bisschen angenehmer. aushalten als in einer 60 Quadratmeter Wohnung. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 545-577)

Magda zeichnet sehr gut nach, welche Herausforderungen die befragten Hundehalter:innen zu Corona-Zeiten erlebten, indem sie positive Aspekte wie weniger Menschen in der Stadt den negativen Aspekten gegenüber stellt, was dazu führt, dass sie die Corona-Krise retrospektiv als „durchwachsen“ wahrnimmt. So wäre es etwa schwierig gewesen, Rüden Balu, den sie erst kurz vor Corona bekommen haben, altersgemäß mit anderen Menschen zu sozialisieren. Denn die Situation auf Menschenmengen zu treffen, sodass auch Balu damit umzugehen lernt, haben sich zu Corona-Zeiten schlichtweg nicht ergeben. Sobald Corona wieder vorbei war bzw. die Maßnahmen gelockert wurden, tat sich also erst das Problem auf, das Balu mit vielen Menschen hat. Doch nicht nur Balu hatte so seine Schwierigkeiten, sondern auch Magda, die während Corona eine berufliche Veränderung durchlebte. Durch die neue Selbstständigkeit als Fotografin und die ausbleibenden Aufträge durch Corona hat sich Magda in eine schwierige finanzielle Lage begeben. Förderungen, die sie dahingehend unterstützt hätten, hat sie keine bekommen. Aufträge musste sie immer wieder absagen und wusste daher auch nie, wann sie wieder Einkommen haben würde. Weiters spricht Magda den Faktor Lebensraum an und zieht den Vergleich von Stadt- zu Landmenschen. Letztere hätten es im Lockdown natürlich besser mit Haus und Garten ausgehalten, als jene, die in Wien in einer kleinen Wohnung auf engem Raum zusammensitzen müssen.

Doch auch für Magda war Corona nicht nur mit Einschränkungen verbunden, sondern auch mit großen Veränderungen und Entwicklungen in beruflicher wie persönlicher Hinsicht. So ist etwa Balu kurz vor dem Ausbruch der Corona-Pandemie in Österreich bei ihr und ihrem Freund eingezogen. Und

hätte mit seinem Einzug auch den zukünftigen Berufsweg von Magda als Fotografin für Mensch-Hund-Beziehung maßgeblich geprägt, wie folgendes Zitat zeigt:

Eigentlich a durch den Balu. Also ich hab davor ja schon fotografiert, also ich hab eh, wie ma in Balu gekriegt haben, da war ich in Bildungskarenz und hab gerade die Fotografinausbildung fertig gemacht. Und wollte eigentlich immer in eine ganz andere Richtung gehen. Und dann haben wir in Balu kriegt und ich hab dann halt eh, dann war kurz drauf Corona. Also wir haben ihn kurz vor Corona gekriegt, noch im Herbst und dann eben halt, ja, war, ist dann der Lockdown gekommen. Und dann hat es da nicht so mega viel zu tun gegeben, wie wir alle wissen. Und dann habe ich halt meistens ihn fotografiert. Und wie das dann alles so ein bisschen lockerer worden ist... prinzipiell hab ich eigentlich schon immer gesagt, also ich würde eigentlich voll gerne mit Tieren arbeiten, aber habe nie so ganz gewusst wie. Weil Tierärztin habe ich gewusst, ist nicht so meins, dieses Klassische halt. Ja, hab da irgendwie nicht so recht gewusst, wie ich das jetzt mache, dass ich da mit Tieren arbeite. Bin dann eben über den Balu drauf gekommen, dass ich ja Hunde fotografieren könnte. Und hab dann auch im Lockdown einmal so angefangen herum zu fragen, ob da wer überhaupt Interesse dran hat, dass ich ihn mit dem Hund fotografiere oder eigentlich anfangs sogar nur den Hund.

Und dann habe ich irgendwann gemerkt, jetzt nur den Hund fotografieren, finde ich langweilig. Also beziehungsweise, also da setzt halt den Hund wirklich irgendwo hin und er schaut dann in die Kamera. Das ist halt immer so ein bisschen "Ja eh". Und dann hab ich auch, wenn ich mit den Leuten so gesprochen, immer also ... War schon so, dass viele so ein bisschen skeptisch waren, ob sie jetzt wirklich vor die Kamera wollen, weil halt viele fotografiert werden ein bisschen negativ verknüpft haben. Ist halt durch die ganzen Schulfotografen oder so den klassischen Fotoonkel, den man daheim hat, die auf irgendwelchen Familienfeiern die Kamera auspacken ...

Aber es haben alle immer gesagt, die haben kaum schöne Fotos von sich mit dem Hund. Und wenn, dann sind irgendwelche Selfies, diest halt so machst, wenn du unterwegs bist. Und also wirklich das, was einen eigentlich ausmacht. Zusammen mit dem Hund haben die wenigsten. Und hab hab ich ma dacht, jetzt probier ich das einfach, dass ich sag "OK, also wenn du zu mir kommst, dann gibt es halt wirklich nur Fotos von dir mit dem Hund und es gibt nicht so dieses klassische okay, du setzt den Hund hin und ich mache ein schönes Foto, dass du dann irgendwie aufhängst oder was auch immer". Sondern es geht halt wirklich um euch miteinander und auch, dass ihr beim Shooting selbst Spaß habt miteinander, dass das auch was ist, an das ihr euch gerne erinnert.

Und es ist dann irgendwie so schön zu sehen, wie unterschiedlich Menschen zusammen mit ihren Hunden sind. Alles so verschieden und doch aber wieder gleich. Dann verbindet alle dasselbe und das ist irgendwie so eine eigene Beziehung zum Hund, die man glaub ich nur versteht, wenn man selber einen Hund hat. Wie eng das ist. Und ja, so ist es dann eben. Zustandekommen. Also angefangen hat das alles mit Balu. (Interviewtranskript @about_balu, Znr. 453-497)

Das Zitat oben veranschaulicht, dass Balu und die Corona-Krise jeweils die ausschlaggebenden Punkte waren, warum Magda heute eine erfolgreiche Fotografin für Mensch-Hund-Beziehung ist. Es war das Zusammenspiel aus 'mehr Zeit haben' durch Corona und 'ständig den eigenen Hund fotografieren'.

Darüber hinaus stand Magda bereits an dem Punkt, an dem sie sich ohnehin eine berufliche Veränderung wünschte und bereits in Bildungskarenz war. Obgleich sie schon immer wusste, dass ihr Traumjob 'irgendwas mit Tieren' war, boten ihr der Einzug von Balu und die veränderten Rahmenbedingungen durch die Corona-Krise die Möglichkeit, herauszufinden, wie sie diesen Traum in der Fotografie verwirklichen bzw. vereinen kann. Für Magda eine positive Entwicklung. Besonders, da sie regelmäßig selbst erleben darf, wie schön es ist, welche enge Verbindung – trotz aller Unterschiedlichkeit – Mensch und Hund miteinander haben.

In diesem Zusammenhang ist auch interessant zu erwähnen, was einige der Forschungsteilnehmenden verbindet: Bedingt durch die Corona-Krise erlebten manche berufliche Veränderungen und mussten sich neu orientieren. Sei es nun, weil Bildungskarenz gemacht wurde oder man eine neue Ausbildung begonnen hat, in vielen Fällen war der Hund die treibende Kraft, welchen Weg man beruflich einschlug. So wie Magda, die erst durch Balu die Fotografie der Mensch-Hund-Beziehung für sich entdeckten. Oder Alex und Thony, die durch das Training mit ihren Hunden in einer Hundeschule selbst zu Hundetrainer:innen wurden und heute Kurse geben. Weiters ist interessant, dass kurz nach Corona einige Mensch-Hund-Teams hinter den Instagram-Hunde-Accounts wie @aleas.doglife und @diestadthunde.at einen Umzug erlebten und dies auf Instagram teilten: Von der Stadt aufs Land.

6 Gesamtschau und Diskussion der Ergebnisse

Die vorliegende Arbeit wurde maßgeblich von den beiden forschungsleitenden Fragestellungen inklusive Unterfragen (siehe im Detail Kapitel 3.5) angeleitet, die da lauteten

FF1: Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert?

UF1: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich erkennen?

UF 2: Welche Bild-Typen ergeben sich daraus?

FF2: Wie erlebten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise?

UF3: Welche Bedeutungen werden dem Hund zugeschrieben?

Das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit lag auf der Untersuchung der Darstellung der Mensch-Hund-Beziehung in ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts. Daher wurde der Beantwortung der FF2 insgesamt weniger (analytischer) Raum eingeräumt. Im Folgenden wird ausgehend von den bereits vorgestellten Erkenntnissen eine methodenübergreifende Gesamtschau und Interpretation der Ergebnisse vorgenommen. Die erhobenen Daten werden mit bereits vorhandenen Erkenntnissen anderer wissenschaftlicher Abhandlungen und Ansätze kontextualisiert und diskutiert.

6.1 FF1: Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert?

Um die FF1 beantworten zu können, wurden nach dem Schneeballverfahren fünf Instagram-Hunde-Accounts als Teilnehmer:innen für die vorliegende Forschungsarbeit identifiziert: Vier Frauen und ein Mann im Alter zwischen 30 und 33 Jahren, zumeist verheiratet und in Wien, NÖ oder dem Burgenland lebend. Und sechs Hunde im Alter von 4 bis 13 Jahren verschiedener Rassen und Herkunft – sowohl Rassehunde aus der Zucht wie auch Mischlinge aus dem Tierschutz. In weiterer Folge wurden die Teilnehmenden gebeten, Bilder aus dem Feed ihres Instagram-Hunde-Accounts auszusuchen, die die Beziehung zwischen bzw. das alltägliche Leben mit Hund für sie persönlich am ehesten verkörpern. Auf diese Weise konnte ein Materialkorpus bestehend aus insgesamt 98 Bildern zusammengestellt. Diese wurden nach der Methode von Müller-Doohm (1997) analysiert, wobei zunächst die Bilder in ihrer Gesamtheit betrachtet und Typologien gebildet wurden. Im nächsten Schritt wurden sieben Prototypen, einer stellvertretend für jede Typologie, identifiziert und jeweils einer Einzelfallanalyse unterzogen. Parallel zur visuellen Auswertung des Bildmaterials wurden offen gehaltene Interviews mit jedem Forschungsteilnehmenden durchgeführt. Passagen daraus dienen zur Kontextualisierung der Erkenntnisse aus der Bildanalyse.

Im Folgenden werden die Bedeutungsgehalte der einzelnen Bild-Text-Botschaften zu Strukturhypothesen mit gesamtheitlicher Sinnstruktur verdichtet und mit Erkenntnissen aus der Literatur diskutiert. Dabei handelt es sich um die kultursoziologische Interpretation nach Müller-Doohm (1997:

106), deren Ziel es ist, die einzelnen Bedeutungsgehalte als *Ausdrucksformen kultureller Sinnmuster* zu verstehen, die wiederum in ihrem Gesamtspiel zu einer *gehaltvollen empirischen Theoriebildung* beitragen (ebd.).

6.1.1 Strukturhypothese zu ‘Der Hund im Blick’

‘Der Hund im Blick’ – oder doch der Hundeblick (?) – ist eine ambivalente Typologie. Einerseits wird der Hund auf einen Thron gestellt. Andererseits lässt die Darstellung des Hundes auch die Konnotation mit Besitzanspruch und Machtgefälle zu. Denn auf der denotativen Ebene ist das Portrait eines süßen Hundes zu sehen. Auf der konnotativen Ebene ist ein Hund zu sehen, der öffentlich dargestellt wird wie auf einem Präsentierteller. Es könnte sich auch um einen Gegenstand handeln, z. B. um eine Vase, die fotografiert wird. Die Vase kann, genauso wie der Hund, keine Einwilligung geben, fotografiert und auf Instagram hochgeladen zu werden. Insofern nutzt der Mensch seine Überlegenheit, die sich daraus ergibt, aus, um darüber zu entscheiden, was mit dem Hund bzw. dessen Foto passiert. Die Überlegenheit des Menschen gegenüber dem Hund ergibt sich auch aus der Perspektive: Der Hund wird von oben fotografiert, als würde man sich leicht über ihn beugen. Auf der anderen Seite kann auch angenommen werden, dass der Hund in der Machtposition ist. Er nimmt im Bild den meisten Raum ein. Nahezu sein ganzer Körper bedeckt die Bildfläche. Der treue Blick sieht dem Betrachter fast direkt in die Augen, unausweichlich. Es führt kein Weg darum herum, den Hund anzusehen, ihm tief in die Augen zu schauen. Fast so, als würde man ihm in seine Seele blicken, als ob man sich schon ewig kennen würde, in vollkommener Geborgenheit und Vertrauen. Die Darstellung des Hundes kann mit dem Stellenwert des Hundes im Leben seines Menschen konnotiert werden. Der Hund hat einen großen Stellenwert im Leben seines Menschen, er nimmt viel Raum ein. Er scheint so wichtig für seinen Menschen zu sein, dass er einen eigenen Instagram-Account bekommt, um seine Geschichte zu erzählen. Und es wird deutlich: Der Hund ist vielmehr als bloß ein Hund oder Gegenstand. Er ist ein menschenähnliches Wesen mit eigenem Namen und Persönlichkeit. Darin wird zugleich aber auch die Ambivalenz der Mensch-Hund-Beziehung deutlich, die von Machtdynamiken zwischen Freiheit und Zwang, Subjekt und Objekt, durchzogen ist.

6.1.2 Strukturhypothese zu ‘Die Inszenierung’

Der Hund als Inszenierung in seinem eigenen Instagram-Account. Eine Inszenierung, die Perfektion verkörpert und den gängigen Idealen entspricht, was auf Instagram und in anderen sozialen Netzwerken als schön empfunden wird. Der Hund fungiert dabei als das Model, das wohl überlegt vor der Kamera platziert und in Szene gesetzt wird. Es handelt sich um keine zufällige Aufnahme, viel zu hoch ist der Anspruch an Perfektion und Ästhetik, der über das einzelne Bild hinausgeht. Es soll sich wie ein Puzzleteil passend in den Feed einfügen und sich auf den ersten Blick nicht von all den anderen Fotos unterscheiden oder gar auffallen. Die Bilder werden nicht out of cam gepostet, sondern sorgfältig

nachbearbeitet, sodass ein einheitliches Look and Feel entsteht und alle Bilder in ihrer Gesamtschau eine homogene Ansicht ergeben.

In diesem Kontext wird der Hund gebrandet. Er fungiert also quasi als Marke bzw. als Markenbotschafter. Es wird ein Bild von ihm erzeugt, das gegebenenfalls nicht der Realität entspricht, sondern eher der Vorstellung davon, wie der eigene Hund bzw. die Beziehung zum Hund von anderen Menschen wahrgenommen werden soll. Nicht selten werden Bilder der Typologie 'Die Inszenierung' gemeinsam mit Werbeinhalten gepostet. Sei es nun um ein Produkt, eine Dienstleistung oder ein Thema öffentlich sichtbar zu machen und Aufmerksamkeit zu generieren. Die Machart der Bilder kann in diesem Sinne mit einem professionellen Auftritt nach außen konnotiert werden, der an den Habitus "klassischer" Influencer erinnert. Dahingehend ist die Kategorie 'Die Inszenierung' die Antithese zu allem, was als zufällig und aus dem Moment heraus bezeichnet werden kann. Vielmehr handelt es sich um eine sehr bewusste Darstellung des Hundes, die ein bestimmtes Ziel verfolgt: Die bestmögliche Wirkung nach außen für größtmögliche Sichtbarkeit.

Interessant ist auch, dass die Teilnehmenden hier die höhere Qualität der Bilder erkennen, im Gegensatz zu gewöhnlichen Alltagsaufnahmen. Bilder, denen eine höhere Qualität zugesprochen wird, werden mit der professionellen Kamera anstatt mit der Handykamera aufgenommen. Oft werden die Hunde bewusst an einem Ort, der bestimmte optische Kriterien erfüllen muss und teilweise wie eine Kulisse arrangiert wird, platziert. Es wird bestimmt, ob der Hund sitzt oder liegt oder einen Trick machen soll. Diese Art der Fotografie erfordert nicht nur bei der Aufnahme selbst mehr Zeit und genaueres Hinsehen, sondern auch in der Nachbearbeitung. Denn um einen ganz bestimmten Anspruch an Ästhetik zu erreichen, müssen die Bilder mit einem Bildbearbeitungsprogramm nachbearbeitet werden. Dabei werden die Farben und Bildausschnitte angepasst und mögliche Fehler korrigiert, sodass sich das Bild möglichst homogen neben all die anderen Bilder im Feed einfügt und ein einheitliches Bild nach außen verkörpert wird.

6.1.3 Strukturhypothese zu 'Die Aktivität'

Der Hund stellt mit seinem Einzug das Leben seiner Menschen auf den Kopf. Er strukturiert den Alltag und lässt bislang Gewöhnliches in neuem Licht erscheinen. Spaziergänge werden anders erlebt. Zu essen, wird anders erlebt. Im Auto zu fahren, wird anders erlebt. Ins Kaffeehaus zu gehen, wird anders erlebt. Die bloße Anwesenheit des Hundes scheint den Unterschied zu machen. Ohne genau definieren zu können, welchen Unterschied es genau macht. Menschen, die früher nicht gerne spazieren gegangen sind, sehen mit Hund plötzlich Sinn darin. Menschen, die für gewöhnlich wenig diszipliniert in unterschiedlichen Angelegenheiten waren (z. B. in der Schule, beim Fitness-Training, früher aufzustehen), ändern mit dem Einzug des Hundes ihre Gewohnheiten. Man steht nun automatisch früher auf und geht auch bei schlechtem Wetter spazieren, weil der Hund raus muss. Das Training und die Erziehung des Hundes nimmt einen hohen Stellenwert ein, da man möchte, dass der eigene Hund keine

Probleme mit anderen Hunden, Menschen oder Alltagssituationen hat. Als Hundehalter legt man nun eine Ausdauer an den Tag, von der man nicht gedacht hätte, dass man dazu im Stande ist.

Ohne den Hund würde man den beispielhaft genannten Aktivitäten wohl nicht nachgehen, überhaupt daran denken oder diese gar gerne machen. Indem man aber versucht, den Bedürfnissen des eigenen Hundes möglichst gerecht zu werden, werden die persönlichen Grenzen neu abgesteckt. (Neue) Dinge gemeinsam mit dem Hund zu erleben, macht Spaß und lässt die Beziehung zwischen Mensch und Hund wachsen. Doch es ist nicht nur der Spaß an der Sache, sondern auch der Antrieb. Herausforderungen gemeinsam zu meistern. Und wenn dies heißt, sich Unterstützung von außen zu suchen, wie z. B. zu recherchieren, was der Hund fressen darf und was nicht oder die Hundeschule zu besuchen, um sich von professionellen Trainer:innen anleiten zu lassen. Es scheint fast so – und das ist die Quintessenz, die die Bilder aus der Typologie ‘Die Aktivität’ dem Betrachter widerspiegeln – als ob der Mensch mit und durch den Hund in eine neue Welt eintaucht, die gemeinsam erlebt und entdeckt werden will. Eine Welt, die mit Herausforderungen und Unsicherheiten verbunden ist, und Menschen Mut und Ausdauer zum Handeln erfordert. Es ist eine Welt, in der neue Aktivitäten plötzlich zu gemeinsamen Hobbies werden, wie am Beispiel von Magda und Balu das Dummy-Training oder Corina, ihrem Mann und Dackel Lupin, die Instagram und die Fotografie als gemeinsames Hobby für sich entdeckt haben. Und es ist eine Welt, die mit Zeit und Arbeit, Erfolgen und Rückschlägen verbunden ist, jedoch an jedem Punkt die Beziehung zwischen Mensch und Hund wachsen und gedeihen lässt.

Gleichzeitig ist diese neue Welt auch ein Abbild von gesellschaftlicher Konformität: Welches Verhalten wird von meinem Hund erwartet? Wie kann ich sicherstellen, dass ich ein guter Hundehalter bin und auch von Außenstehenden als dieser wahrgenommen werde? etc. Dabei spielt auch der Vergleich mit und die Abgrenzung zu anderen Hundehalter:innen eine wesentliche Rolle, nach dem Motto: Wie machen es die anderen? Wie kann ich sicherstellen, dass mein Hund keine Probleme macht und genauso brav und gut erzogen ist wie die anderen Hunde? Wann ist das, was ich mache, gut genug? Und wie stelle ich sicher, alles richtig und ja nichts falsch zu machen? Gerade in sozialen Medien wie Instagram kann schnell der Eindruck entstehen, dass im Zusammenleben mit Hund alles perfekt läuft bzw. laufen muss, dass andere Hunde keine Probleme haben, dass die Beziehung zum eigenen Hund vom ersten Tag an eng und vertrauensvoll ist. In diesem Kontext steht die Typologie ‘Die Aktivität’ auch dafür, einen rationalen Blick auf die Hundehaltung zu bewahren. Nicht nur zu zeigen, dass man diverse Aktivitäten mit seinem Hund macht, sondern auch, dass die Mensch-Hund-Beziehung mit Arbeit verbunden ist. Arbeit, die Spaß machen, aber auch herausfordern kann. Arbeit, die aber Früchte tragen kann und sich in jeder Hinsicht lohnt.

6.1.4 Strukturhypothese zu ‘Der Spaziergang’

Sobald ein Mensch sich entschließt, sein Leben mit einem Hund zu teilen, erhält ein Spaziergang eine vollkommen neue Bedeutung. Es ist nicht mehr bloß ein Spaziergang. Eine Entscheidung, die man nach

persönlichem Ermessen von heute auf morgen verlegen kann. Ein notwendiges Übel, um Bewegung zu machen und fit zu werden. Vielmehr ist der Spaziergang mit dem Hund ein wichtiger Bestandteil des Alltags und verleiht ihm seine besondere Struktur. So muss der Hund etwa dreimal täglich rausgehen, um draußen seine Geschäfte zu verrichten, sodass die Sauberkeit im privaten Raum, im eigenen Zuhause, aufrechterhalten werden kann. Gleichzeitig ist der Spaziergang eine notwendige Aktivität, um den Bedürfnissen des Hundes gerecht werden zu können und nicht gegen gesellschaftliche Konventionen und Normen, wie z. B. das Tierschutzgesetz zu verstoßen. Und es kommt noch eine weitere Dimension hinzu. Denn mit dem Hund spazieren zu gehen, heißt auch, Zeit miteinander zu verbringen, sich zu überlegen, was braucht der Hund und wovon kann man auch selbst profitieren.

Andererseits kann der Spaziergang auch verdeutlichen, woran noch gearbeitet werden muss. Sind es Hundebegegnungen, die noch nicht gut funktionieren? Oder muss der Hund an der Leine bleiben, weil er schlecht abrufbar ist? Ist es der ausgeprägte Jagdtrieb, der jeden Spaziergang zur Tortur macht? Oder frisst der Hund alles auf, was am Wegesrand liegt? In diesem Sinne können Spaziergänge auch eine Herausforderung für Mensch und Hund sein und gezieltes Training erfordern. Insofern kann ein Spaziergang mit dem Hund auch einen Konflikt schüren und Stress verursachen. Denn verhält sich der eigene Hund im öffentlichen Raum nicht gesellschaftskonform und zeigt bestimmte Probleme wie z. B. aggressives Bellen an der Leine, so sticht man aus der Masse heraus. Man fällt negativ auf. Bleiben manche Probleme mit dem Hund im Privaten verborgen, so können diese beim Spaziergang nicht länger vor anderen Menschen versteckt werden. Hier schwingt die Angst vor kritischen Blicken, bösen Worte und Ablehnung mit, wenn der eigene Hund deviantes Verhalten an den Tag legt, das nicht nur den gesellschaftlichen, sondern auch den eigenen Wertvorstellungen entgegensteht.

Auch hier wird wieder deutlich, dass ein Hund (in der Regel) nicht als braves, gesellschaftskonformes Tier, das alle Normen, Werte und Erwartungen erfüllt, geboren wird. Eher wird der Hund erst durch Erziehung, Training und Arbeit der Beziehung zu seinem Menschen im Laufe seines Lebens zu einem braven Hund, der sich gesellschaftskonform verhält und alle normativen Erwartungen erfüllt. Insofern kann ein Spaziergang mit Hund auch 'loslassen' bedeuten. Was nicht nur heißt, sich auch einmal zu trauen, die Leine loszulassen und auf das emotionale Band zwischen Mensch und Hund zu vertrauen, sondern auch loszulassen von gesellschaftlichen Erwartungen und Konventionen. Statt auf normatives Verhalten und augenscheinliche Perfektion einen Kompromiss einzugehen, der auf Freiheit und Vertrauen gründet. Sich damit abzufinden, dass selbst dann, wenn man mit dem Hund an seinen Problemen arbeitet, keine 100 % Garantie gegeben ist, dass er sich in jeder Situation gesellschaftskonform verhalten wird. Also über kleine Fehler und Unzulänglichkeiten, die Außenstehende als diese wahrnehmen könnten, hinwegzusehen und gemeinsame Zeit mit dem Hund ohne Wenn und Aber zu genießen.

Der Spaziergang symbolisiert aber gleichzeitig die Veränderung und den Anfang. Metaphorisch und sprichwörtlich kann auch davon gesprochen werden, neue Wege zu gehen. In diesem

Zusammenhang geht es nicht nur darum, sich jeden Tag aufs Neue zu entscheiden, welche Runde man heute mit dem Hund gehen will, sondern auch eigene, vielleicht lebensweisende Entscheidungen zu treffen. Ein Spaziergang kann also auch heißen, seinen Kopf auszufüllen und mitten in der Natur etwas Abstand von der Hektik des Alltags zu erlangen, neue Kraft zu sammeln und, angeleitet durch den Hund, neue Perspektiven auf sich und sein Umfeld wahrzunehmen. Besonders während Corona wurde deutlich, dass ein Spaziergang Freiheit bedeuten kann, auszubrechen aus gesellschaftlichen Konventionen und Prioritäten neu zu setzen. Gleichzeitig kann ein Spaziergang auch mit Unsicherheiten und Herausforderungen konnotiert werden, besonders dann, wenn die Rahmenbedingungen nicht klar abgesteckt sind oder man befürchten muss – aufgrund von Krankheit oder Beruf – nicht rechtzeitig oder gar nicht mit dem Hund rausgehen zu können und seinen Bedürfnissen gerecht zu werden. In diesem Vergleich wird deutlich, dass die Mensch-Hund-Beziehung aus Kompromissen besteht, das heißt, die Bedürfnisse des anderen auch mal über die eigenen Bedürfnisse zu stellen, sich aneinander anzupassen, an Problemen zu arbeiten, Einschränkungen in Kauf zu nehmen und miteinander zu wachsen.

Doch ein Spaziergang kann weit über die individuelle Ebene hinausgehen. Er kann auch ein gesellschaftliches Event sein. Auch in diesem Punkt kann die Corona-Zeit wiederum als Beispiel genannt werden. So war es Hundebesitzer:innen selbst während harter Lockdowns nicht nur erlaubt, spazieren zu gehen, sondern es boten sich auch Gelegenheiten, um neue Kontakte zu knüpfen und (Hunde-)Freundschaften zu schließen, wie z. B. Lupin, der mit seinen Menschen Mitglied einer Dackelgruppe wurde. Der Hund ist also auch ein Faktor, über den die Leute zusammen und ins Gespräch kommen, der Menschen zusammenbringt, die einander ohne Hund womöglich nie wahrgenommen hätten oder gar begegnet wären.

6.1.5 Strukturhypothese zu ‘Der Begleiter’

Der Hund als Begleiter. Ein Tier, das gesellschaftlich so akzeptiert und formbar ist, sodass es der Mensch nahezu überall mitnehmen kann. Sei es nun mit ins Büro oder in den Urlaub, inmitten der Natur oder im Zentrum der Stadt, es gibt kaum einen Ort, an dem Mensch-Hund-Teams nicht anzutreffen sind. Das ist wohl der große Vorteil eines Hundes im Gegensatz zu anderen Haustieren wie einer Katze oder einem Pferd. Die enorme gesellschaftliche Akzeptanz gegenüber Hunden spiegelt sich auch in Regeln, Gesetzen und Gepflogenheiten wider, die den Umgang mit Hunden an öffentlichen Orten strukturieren. Sie dienen der gegenseitigen Sicherheit (wie z. B. der Maulkorbzwang in öffentlichen Verkehrsmitteln), halten unsere Wege und Wiesen sauber (Stichwort: Sacki fürs Gacki) und geben die Richtung vor, indem sie für die nötige Distanz zu anderen Menschen (und Hunden) sorgen (wie z. B. die Leine).

Der Hund als Begleiter in jeder erdenklichen Situation scheint gleichzeitig eine emotionale Stütze für den Menschen zu sein. In diesem Sinne fungiert der Hund als eine Art Türöffner, der seine Menschen nicht nur an neue Orte bringt, sondern auch dabei hilft, neue Kontakte zu knüpfen und Ängste zu überwinden. Der Hund ist ein Familienmitglied, das man – sofern möglich – auf Reisen mitnimmt oder

diese sogar nach dem Hund plant. Der Hund ist also ein wesentlicher Entscheidungsfaktor, wo und wie man seinen Urlaub verbringt. Gleichzeitig scheint es den Betreiber:innen der Instagram-Hunde-Accounts auch wichtig zu sein, durch Instagram-Posts öffentlich sichtbar zu machen, dass man gemeinsam mit dem Hund unterwegs ist und viele verschiedene interessante Orte bereist. Insofern wird der Hund selbst zu einer touristischen Attraktion und einem Souvenir, das Erinnerungen an die gemeinsamen Ausflüge in sich trägt und evoziert. Dabei steht das Reiseziel zwar im Fokus, wird aber durch die bewusste Platzierung des Hundes im Bild unweigerlich mit dessen Präsenz verknüpft. Es ist fast so, als ob man mit dem Partner oder einer Freundin auf Reisen ist und diese bittet, ein Foto von einem selbst vor einer bestimmten touristischen Attraktion oder einem speziellen Ort zu machen, um zu sagen: *‘Ich war dort.’*

Im Kontext von Instagram-Hunde-Accounts nimmt diese Annahme zwei Dimensionen an: Einerseits gerät der Hund durch das Bild an die Stelle des menschlichen Ichs, sodass die Aussage nunmehr lautet: *‘Ich war hier mit Hund.’* Andererseits gibt der Hund als Hauptprotagonist den Instagram-Hunde-Accounts selbst über sich preis, dass er diesen Ort besucht hat. Der Mensch hinter die Kamera versetzt sich also in die Situation des Hundes und berichtet auf Instagram aus dessen Perspektive. Insofern wird der Hund selbst zum Reiseinfluencer, ohne, dass er womöglich weiß, an welchem besonderen Ort oder vor welcher touristischen Attraktion er sich in diesem Moment überhaupt befindet. Hierin wird die Ambivalenz deutlich: Einerseits ist der Hund Gegenstand einer Inszenierung. Andererseits wird ihm eine Persönlichkeit und eine persönliche Wahrnehmung von dem Urlaub zugeschrieben. In jedem Fall ist es so, dass der Hund auf Reisen den Unterschied macht. Der Urlaub wird mit Hund anders erlebt, als wenn man nur zu zweit unterwegs ist, wie es z. B. Magda mit Rüden Balu wahrnimmt und beschreibt. Gleichzeitig heißt das auch, Urlaube gezielter zu planen und auf den Hund ausrichten, was auch heißen kann, bei der Wahl des Urlaubszieles Kompromisse einzugehen.

6.1.6 Strukturhypothese zu ‘Die Verbindung’

Die Beziehung zwischen Mensch und Hund gleicht einer unsichtbaren Verbindung. Diese ist nicht vom ersten Tag an da, sondern entwickelt sich im Laufe der Zeit. Es sind diese sehr intimen, privaten Momente, in denen Mensch und Hund zueinanderfinden und die Verbindung zwischen ihnen nicht nur sichtbar wird, sondern für den Betrachter förmlich spürbar ist. Der Betrachter ist in diesem Moment ein unbemerkter Voyeur, der in der besonderen Lage ist, Mensch und Hund in ihrem innigen Moment beizuwohnen und diesen mit seiner Kamera für die Ewigkeit – und Öffentlichkeit – festzuhalten. Darin wird schon der Widerspruch zwischen Öffentlichkeit und Privatheit ersichtlich: Intime Momente zwischen Mensch und Hund werden nicht nur – scheinbar unbemerkt – von einer Person beobachtet und fotografiert, sondern auch bewusst ins Internet gestellt. Auf diese wird das Private öffentlich, intime Momente zu zweit werden teilbar. Die Darstellung von Mensch und Hund ganz nah, Körper an Körper, Blick zu Blick, erinnert an eine innige Liebesbeziehung oder Freundschaft. Als würde unbändiges

Vertrauen Mensch und Hund zusammenhalten. Ein emotionales Band, das beide – fast magisch – zueinander zieht. Es verschmelzen förmlich die augenscheinlichen Grenzen zwischen Mensch und Tier. Vielmehr begegnen beide einander auf Augenhöhe, in vollkommenem Einklang. Keiner übt Zwang oder macht über den anderen aus. Die Beziehung basiert auf einer Freiwilligkeit, die von Hund und Mensch ausgeht. Es ist, als ob sich zwei vollkommen Gleichgestellte begegnen und ohne Kompromisse in ihrer Gänze zu schätzen wissen. Als würde der Mensch im Hund seinen Seelenverwandten erkennen.

Spannend ist, dass, wenn nur das Bild betrachtet wird, die oben beschriebene Annahme ohne Einwände zutrifft. Betrachtet man jedoch den Bild-Text-Gehalt, so wird deutlich, dass sich die Bedeutungen verschieben. Einerseits wird die dargestellte Form der Mensch-Hund-Beziehung als höchstes Gut und Königsklasse bezeichnet, als die oberste emotionale Verbindung, die man mit seinem Hund erreichen kann. Kurzum: Als ein wunderschönes Gefühl, das seinen Höhepunkt darin findet, dass der Hund freiwillig den Körperkontakt mit seinem Menschen sucht, wie es z. B. Thony mit Islandhund Finn erlebt. Andererseits wird gerade durch die Kontextualisierung mit Interview-Passagen deutlich, dass die Mensch-Hund-Beziehung vor allen Dingen mit einem verbunden ist: Mit Arbeit. Es geht darum, sich das gegenseitige Vertrauen ab dem Einzug des Hundes durch kontinuierliches Training, Erziehung und Zeit miteinander nach und nach zu erarbeiten und zu festigen. Denn das Vertrauen ineinander ist nicht ab Tag 1 gegeben. Vielmehr liegt es an Mensch und Hund, sich jeden Tag füreinander zu entscheiden, um miteinander wachsen zu können. Bedingungsloses Vertrauen mündet schließlich in bedingungsloser Liebe, die augenscheinlich auf Gegenseitigkeit, Freiwilligkeit und dem höchsten Maß an Freiheit beruht.

Gerade die Typologie ‘Die Verbindung’ enthüllt, dass sogar die Instagram-Hunde-Welt mehr Schein als Sein ist. Hat man keinen Kontext zu den Bildern dieser Kategorie, weder in Form einer Caption unter dem Bild noch in Form eines kontextualisierenden Interviews, so könnte der Betrachter die innige Beziehung zwischen Mensch und Hund als Normalität interpretieren. Als den Normalfall, wie eine Mensch-Hund-Beziehung immer aussehen sollte – ohne Raum für Abweichung von der Norm, ohne Herausforderungen, ohne Arbeit.

6.1.7 Strukturhypothese zu ‘Das Familienmitglied’

Ein Hund ist mehr als bloß ein Tier, oder gar ein Gegenstand. Er ist vielmehr ein Familienmitglied, das in einem geschützten, sicheren Umfeld aufwächst und von seinen Eltern bedingungslos geliebt wird. Der eigene Hund wird oft sein Leben lang als Baby gesehen, um das man sich kümmern muss und das Fürsorge und Zuwendung braucht. Der Tag des Einzugs des Hundes verändert das gesamte Leben. Man erinnert sich gerne daran zurück und feiert diesen Moment, fast wie den Geburtstag des eigenen Kindes. Die Beziehung zwischen einem Menschen und seinem Hund hat also Parallelen zu jener Beziehung, die Eltern zu ihrem Kind haben. Mit dem Unterschied, dass der Hund in den Augen seiner Hundehalter nie wirklich erwachsen wird und immer auf sie angewiesen sein wird. Der Hund wird gewissermaßen nicht

mehr als Tier betrachtet, sondern vermenschlicht und auf die Ebene mit einem Baby oder Kind gestellt. Ausdrücke wie “Babybub” oder “Hundekind” spiegeln diese Annahme wider.

Interessant ist, dass die visuelle Konstruktion der Beziehung zwischen Mensch und Hund den Mustern der heteronormativen Kernfamilie folgt, nämlich Frau + Mann + Hund. Gleichzeitig findet eine Abgrenzung statt, indem der Hund als Teil eben genau dieser Familie konstruiert wird und nicht als Teil einer anderen Familie oder eines anderen Instagram-Accounts. Dieser Gedanke kann noch weitergesponnen werden, selbst wenn es in dieser Forschungsarbeit keine eindeutigen Hinweise darauf gibt. Nämlich dass der Hund, sobald ein menschliches Baby in die Familie hineingeboren wird, etwas von seiner Stellung abgibt, d. h. nicht mehr ganz so viel Fürsorge und Beachtung erfährt. Als Beispiel lässt sich hier der Account von @aleas_doglife nennen. Wurden in den vergangenen Jahren noch mehrere hundert Fotos von Alea, teilweise täglich, gepostet (besonders viele in der Corona-Zeit), so ist seit der Bekanntgabe der Schwangerschaft von Helena auf ihrem Instagram-Hunde-Account bis zum Zeitpunkt der Analyse kein weiteres Foto mehr gepostet worden. Alea ist sprichwörtlich in den Hintergrund geraten. Die schwarze Mischlingshündin und ihr Frauchen Helena sind gewissermaßen von der öffentlichen Bildfläche verschwunden, obgleich Helena im Interview betont, dass sich dies rein auf die Instagram-Nutzung beziehe und sich an der Beziehung zu Alea nichts verändert habe, seit sie Mutter ist.

6.1.8 Zwischenbetrachtung zur Beantwortung der FF1

Die FF1 fragte danach, wie die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert wird, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sich erkennen lassen und welche Bildtypen sich daraus ergeben. Nach mehrmaliger Sichtung des Bildmaterials konnten sieben Typologien und sieben Prototypen (einer für jede Typologie) herausgearbeitet werden: 1. *Der Hund im Blick*, 2. *Die Inszenierung*, 3. *Die Aktivität*, 4. *Der Spaziergang*, 5. *Der Begleiter*, 6. *Die Verbindung*, 7. *Das Familienmitglied*. Dabei handelt es sich um Bild-Typologien, die durchaus anschlussfähig sind an die Kategorien der Mensch-Hund-Beziehung, die schon Kitchenham (2004) herausarbeitete. Alle Bilder, die jeweils zu einer Typologie zugeordnet wurden, weisen innerhalb der Typologie die meisten Gemeinsamkeiten und die meisten Unterschiede zu Bildern anderer Typologien auf. Teilweise gehen diese Gemeinsamkeiten auch über die einzelne Typologie hinaus, dass Bilder mehreren Typologien hätten zugeordnet werden können, aber nach reiflicher Überlegung eine Entscheidung getroffen wurde.

Die Typologien ähneln sich darin, dass der Hund zumeist im Fokus steht und den meisten Raum im Bild einnimmt. Andere Gegenstände, Menschen oder die den Hund umgebende Szenerie spielen zumeist eine untergeordnete Rolle. Der Hund ist aber nicht nur Hauptakteur im Bild, sondern auch in seinem Instagram-Account, der zumeist den Namen des Hundes trägt, und im Leben seines Menschen. So wird der Hund zum Bedeutungsträger und handlungsreisenden Relevanzsystem seines Menschen. Die Bilder spiegeln den hohen Stellenwert des Hundes im Leben seiner Menschen wider, zeigen

Alltagssituationen und fungieren als Erinnerungsstücke an besondere Erlebnisse. Betrachtet man nur das Bild für sich, so wird eine durchwegs positive Darstellung des Hundes bzw. der Mensch-Hund-Beziehung gezeichnet. Erst durch die Kontextualisierung mit dem Text, in Form von Bild-Captions und Auszügen aus den Interviews, wird die teils romantisierte Darstellung der Mensch-Hund-Beziehung aufgebrochen und in einen realitätsgetreueren Kontext gesetzt. Sodann lässt sich erkennen, dass die Mensch-Hund-Beziehung vor allen Dingen mit Arbeit verbunden ist. Durch diese Beziehungsarbeit wird Vertrauen aufgebaut. Dadurch entsteht eine tiefe Verbundenheit zwischen Mensch und Hund, die der bedingungslosen Liebe zwischen Mensch und Mensch ähnelt. Der Hund wird zum Familienmitglied, das aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken ist. Insofern beeinflusst der Hund auch berufliche wie private Entscheidungen seiner Menschen und fungiert in vielen Lebensbereichen als eine Art Wegweiser, der den Weg vorgibt.

Wie der Name der Typologien schon preisgibt, sind manche Kategorien direkt mit der Bedeutung des Hundes verknüpft (*Der Begleiter, Das Familienmitglied*), andere zeigen Situationen auf, die mit dem Hund erlebt werden (*Der Spaziergang, Die Aktivität*), wiederum andere stehen für eine bestimmte Machart (*Die Inszenierung, Der Hund im Blick*) und eine Typologie spiegelt die authentische, intime Mensch-Hund-Beziehung an sich wieder (*Die Verbindung*). Interessant ist, dass der Hund einerseits personifiziert und andererseits objektiviert wird. Erstere Darstellungsform spricht dem Hund eine eigene Persönlichkeit zu. Er wird als ein Lebewesen auf Augenhöhe wahrgenommen, das seine eigenen Erlebnisse und Erfahrungen macht und Dinge aus seiner höchstpersönlichen Perspektive wahrnimmt und wiedergibt. Instagram fungiert dabei als eine Art Sprachrohr des Hundes, als eine Plattform, die dem Hund die Möglichkeit gibt, durch die Hände seines Menschen seine Geschichte zu erzählen. Dieser Eindruck verstärkt sich zusätzlich, wenn die Bild-Caption aus der Perspektive des Hundes geschrieben wird. Aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet, kann angenommen werden, dass der Hund die untergeordnete Rolle des Tieres aufgibt und den Stellenwert eines Menschen bzw. gleichwertigen Mitbürgers (vgl. das Konzept des „*Citizen Canine*“ von Grimm 2014) erlangt, dessen Existenz, Wahrnehmung, Meinung und Emotionen kompromisslos geschätzt und respektiert werden. Durch die Personifizierung wird der Hund zu einem vollwertigen Mitglied der (Instagram-)Gesellschaft und erlangt eine eigene Community, die einerseits der Selbstpräsentation und andererseits dem Austausch mit Gleichgesinnten dient und mit einem Fanclub verglichen werden kann.

Im Widerspruch dazu steht die Objektifizierung des Hundes. Der Hund wird wie ein Gegenstand vor der Kamera platziert. Nichts wird dem Zufall überlassen. Alles, was auf dem Foto zu sehen ist, wirkt arrangiert und aufeinander abgestimmt. Der Mensch hinter der Kamera entscheidet, wie sich der Hund präsentieren soll: im Sitz oder Platz, mit einem speziellen Trick, oder doch ganz anders? Die Persönlichkeit des Hundes rückt in den Hintergrund. Viel wichtiger erscheint die Ästhetik des Bildes. Dabei handelt es sich um keine zufälligen Aufnahmen, sondern um bewusste Inszenierungen für den Instagram-Account. Hier wird der Hund dar- bzw. vielleicht sogar eher ausgestellt. Er wird der

Öffentlichkeit präsentiert. Wichtig ist, dass das einzelne Bild sich nicht großartig von den anderen unterscheidet. Nicht die Individualität steht im Vordergrund, sondern die Perfektion, die auch aus den Einzelbildern in ihrer Gesamtschau ergibt und ein einheitliches Bild vom jeweiligen Feed des Instagram-Hunde-Accounts zeichnet, sie erzählen – wie es Breckner (2010: 16) formulierten würde – eine gemeinsame Geschichte, die oft erst durch gezielte Nachbearbeitung erreicht wird.

Diese Darstellungsform erhält gewissermaßen normative Macht- und Herrschaftsdynamiken zwischen Mensch und Hund aufrecht, die in biologischen Argumenten wurzeln und *omnipräsent* zu sein scheinen (siehe dazu u. a. Mütterich 2015: 50; Buchner-Fuhs 2015: 302; Hitzler 2017: 253). Es könnte nahezu argumentiert werden, dass dem Hund der Status als Subjekt entzogen wird, er quasi entindividualisiert und auf einen austauschbaren Gegenstand reduziert wird (Mütterich 2015: 51f.). Insofern wird dem Hund seine Handlungsfähigkeit aberkannt (Hitzler 2017: 252). Der Hund wird allenfalls zum *Ziel menschlicher Handlungen* (Röhl 2017: 122) gemacht. Mit dem Ziel, eine bestimmte Vorstellung von Fotografie an dem Hund umzusetzen und auf Instagram zu präsentieren – ohne, dass der Hund seine Zustimmung dazu geben muss. Insofern scheint der Entstehungszusammenhang eines Bildes (Breckner & Flicker 2020: 59) gewissermaßen relevanter zu sein als das Bild selbst.

Doch diese Perspektive auf die visuelle Konstruktion des Hundes bzw. der Mensch-Hund-Beziehung scheint nach Auffassung der Autorin der vorliegenden Arbeit verkürzt. Denn sie berücksichtigt nicht, dass von dem zu fotografierenden Hund ein gewisses Maß an Kooperationsbereitschaft vorausgesetzt wird, um mit dem Menschen in die Interaktion zu treten, die auf Freiwilligkeit basiert und authentisch ist. Sei es nun, ob man von dem Hund verlangt, sich im *Sitz* vor die Kamera zu platzieren oder ein Foto davon haben möchte, wie der Hund bereitwillig einen Dummy apportiert, beides setzt die Interaktionsbereitschaft mit dem Menschen voraus. Andernfalls könnte sich der Hund einfach auch dazu entscheiden, zu gehen und sein eigenes Ding zu machen. In diesem Zusammenhang ist auch der Blick des Hundes zentral, sowohl als Kommunikationsmedium zwischen Hund und Mensch als auch zwischen Instagram-Post und dem Betrachter des Bildes fungiert, das Erinnerungen hervorrufen kann (Mönning 2013). Darin wird die soziale Wirkmacht des Hundeblickes als Werkzeug zur Vergemeinschaftung deutlich (Gugutzer & Holterman 2017: 282), was auch mit dem Faktor „*cuteness*“ auf Instagram einhergeht (Maddox 2020).

Was der Hundeblick mit uns Menschen macht, haben Forschende der Universität Portsmouth herausgefunden, die an 29 Tierheim-Hunden untersuchten, welches Verhalten die Chancen auf Adoption erhöhte. Es war der süße Hundeblick. Insbesondere jene Hunde, die die innere Augenbraue hoben, wären besonders oft adoptiert worden. Ein Verhalten, das Wölfe gar nicht zeigen können, da ihnen der Muskel fehlt, d. h. Hunde haben diesen Hundeblick, den wir alle kennen und lieben, erst im Laufe der Domestikation entwickelt. Ein Indiz, dass auch als Beweis der Parasitenthese interpretiert werden könne. Diese besagt, dass Hunde gelernt hätten, wie sie sich bei uns Menschen ‘einnisten’ und den größtmöglichen Nutzen daraus ziehen können. Dies würde auch erklären, warum sich Menschen

immer öfter einen Hund anschaffen, anstatt eigene Kinder zu bekommen. Studien hätten bereits nachgewiesen, dass Hunde auch als Kinderersatz fungieren, dass wir Menschen genauso mit ihnen sprechen, spielen und uns kümmern, als wären sie unser eigener Nachwuchs (Bräuer & Kaminski 2021: 22). Doch auch wir Menschen ziehen unseren Nutzen aus dem Zusammenleben mit Hunden. So wurde nachgewiesen, dass Menschen mit Hund gesünder leben als ohne Hund. Dies ist einerseits der Bewegung an der frischen Luft geschuldet und andererseits dem Fakt, dass Hunde Stress lindern können, was wiederum das Risiko einer Herz-Kreislauf-Erkrankung reduzieren könne (ebd. 22-23).

Das geht so weit, dass die Wahrscheinlichkeit, ein Jahr nach einem Herzinfarkt noch am Leben zu sein, für Hundebesitzer achtmal so hoch ist wie für Menschen ohne Hund! Allein die Beschäftigung mit einem Tier senkt Blutdruck und Herzfrequenz. (...) Dadurch werden die Ausgaben für das Gesundheitssystem um 1,5 bis 3 Mrd. Euro reduziert, hier lässt sich der Nutzen eines Hundes sogar in Zahlen berechnen. (Bräuer & Kaminski 2021: 23).

Ob als Gefährte, Kamerad, bester Freund oder Seelenverwandter (z. B. Kotrschal 2012, 2016; Homans 2014), auch in der visuellen Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung wird deutlich, dass der Hund ein wichtiger Sozialpartner seines Menschen ist und aus dem Alltagshandeln nicht mehr wegzudenken ist. So konnte in der vorliegenden Arbeit sogar Intimität zwischen Mensch und Hund beobachtet werden. Doch anders als Holmberg (2019: 26) vermutet, der postuliert, dass Intimität in der Mensch-Hund-Beziehung dann entsteht, wenn Routinen gebrochen werden. Vielmehr konnte herausgearbeitet werden, dass sich Intimität zwischen Mensch und Hund vor allen Dingen in Körpernähe und innigen Blicken zeigt, besonders in Momenten, in denen sich Mensch und Hund unbeobachtet fühlen (dazu auch Gugutzer & Holterman 2017). Als Grundvoraussetzung, dass Intimität überhaupt zustandekommen kann, wird gegenseitiges Vertrauen vorausgesetzt. Diese besondere emotionale Verbindung entsteht aber erst durch kontinuierliche Arbeit an der Beziehung und wächst mit der Zeit, die man sich dafür nimmt. Ein Aspekt, der bei der reinen Betrachtung der Fotografien auf Instagram oft im Verborgenen bleibt, sich aber durch Kontextualisierung mit dem Textgehalt oft erschließen lässt. Gerade am Beispiel von Intimität von Mensch und Hund lässt sich gut erkennen, dass durch Instagram die Grenzen zwischen Privatem und Öffentlichem verschwimmen. Mehr noch scheint es fast so, als würden durch die Art und Weise der visuellen Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram die *Unterscheidungsmerkmale zwischen Mensch und Hund* (Nabhan 2017: 18) aufgebrochen. Der Hund wird weniger als ein Tier oder Gegenstand abgebildet, als ein geschätzter Sozialpartner mit enormer Relevanz für seinen Menschen, dem man auf Augenhöhe begegnet.

Eines zeigt sich anhand der oben beschriebenen Erkenntnisse jedenfalls sehr deutlich: Der eigene Hund hat in Abgrenzung zu anderen Hunden für seinen Menschen einen enorm hohen Stellenwert. Er ist bester Freund, Partner und Familienmitglied in einem. Er strukturiert den Alltag und begleitet seinen Menschen an viele verschiedene Orte. Er ist Gegenstand einer besonderen Verbindung, die vielleicht nur Hundemenschen in diesem Ausmaß verstehen. Doch die Ausschnitte dieses Lebens mit Hund, die auf

Instagram geteilt werden, sind weniger als Abbild der Realität zu begreifen, sondern vielmehr als fortlaufende Konstruktion des Alltags mit Hund zu verstehen (Rettberg 2018: 440), die bestimmte Aspekte der Mensch-Hund-Beziehung zeigt und anderer wiederum ausklammert (siehe dazu Breckner 2010). Darin spiegelt sich gewissermaßen die vielfach zitierte *Ambivalenz des Mensch-Tier-Verhältnisses* (z. B. Röhl 2017: 125; Mütherich 2015: 49) wider. Gleichzeitig konnte nicht nur erkannt werden, dass Bilder von Hunden auf Instagram „*Spuren von Erinnerungen*“ (Mönning 2013) sind, sondern ein Artefakt, das Beziehung verkörpert und gleichzeitig herstellt. Oder wie es die Rechtswissenschaftlerinnen Margot Michel und Saskia Stucki formulieren würden: „*Tiere sind »jemand« und sie stehen im Austausch mit anderen Individuen – und so auch mit der menschlichen Gesellschaft. Sie sind, strenggenommen, ein Teil unserer Gesellschaft und formen*“ (Kompatscher 2018: 317)

6.2 FF2: Wie erlebten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise?

Die vorliegende Masterarbeit fragte nicht nur danach, wie die Mensch-Hund-Beziehung in ausgewählten Instagram-Hunde-Accounts visuell konstruiert wird und welche Bedeutungen darin enthalten sind, sondern auch, wie die Corona-Krise mit Hund von eben jenen Forschungsteilnehmenden erlebt wurde. Das Sample wurde schon danach zusammengestellt, dass zumindest ein Teil der Fotografien während Corona-Zeiten gepostet wurde, um auch anhand des visuellen Materials Rückschlüsse ziehen zu können. Nachfolgend werden die Ergebnisse der qualitativen Analyse vorgestellt. Abschließend wird die FF2 beantwortet.

Strukturhypothese: Der Hund als ‘Ermöglicher’

In der Zusammenschau der aus dem Bild und Text-Material herausgearbeiteten Erkenntnisse und Kategorien wird eines deutlich: Der Hund macht den Unterschied. Er ist die Quintessenz dessen, wie die Forschungsteilnehmer:innen die Corona-Krise erlebten. Einerseits bot der Hund zu Beginn der Corona-Krise Grund zur Sorge, da man nicht wusste, ob man Gassi gehen darf. Doch schnell wurde klar: Hundehalter:innen dürfen weiterhin, wie gewohnt, mit ihrem Hund spazieren gehen. Der Hund war nicht nur Anstoß dafür, sogar während harter Lockdowns einen für alle – auch für Gesetzeshüter – sichtbaren Grund zu haben, raus zu gehen und viel Zeit in der Natur zu verbringen, sondern das Mehr an Zeit, dass die Kernfamilie miteinander verbringen konnte, schweißte auch enger zusammen und ließ die Beziehung wachsen und gedeihen.

Während Corona konnten die Forschungsteilnehmenden Dinge erleben, von denen sie vermuteten, dass Nicht-Hundehalter:innen diese, zumindest in dem Ausmaß, verwehrt geblieben sind, wie z. B. durch eine menschenleere Stadt zu spazieren und gleichzeitig neue Freundschaften mit Gleichgesinnten, die sich regelmäßig in Hundefreilaufzonen trafen oder auch auf Instagram und Facebook miteinander interagierten, zu knüpfen. Was allerdings noch umso interessanter erscheint, ist, dass ein Großteil der Befragten die Corona-Krise nutzte, um sich in persönlicher wie beruflicher Hinsicht

weiterzuentwickeln. Oft, wie im Fall von Alex und Magda, war der Hund sogar der Anstoß dafür, in welche Richtung sie sich beruflich weiterentwickeln würden: Magda zur Fotografin für Mensch-Hund-Beziehung und Alex zur Hundetrainerin.

Ja, also ich finde es hat a ganz nette Seiten geben von dem, dass man halt viel ja, viel Ruhe wieder kriegt hat in der Stadt oder neue Dinge ausprobiert hat. Also ich bin wieder kreativ worden, was ich davor eigentlich überhaupt nicht schon immer so war, berufstechnisch einfach. Also ich hab bevor ich Fotografin war als Grafikerin gearbeitet und hab das halt, ja mir ist ein bisschen die Kreativität irgendwo verloren gegangen und das eher zu Corona Zeiten hat man plötzlich Zeit gehabt sich wieder damit auseinanderzusetzen und Dinge zu machen und das war schon schön einfach. Oder einfach auch so mit mein Partner wieder Zeit gemeinsam zu verbringen oder Zeit haben für den Hund auslüften und so also ausgiebig, das war schon finde ich nett, aber war natürlich auch herausfordernd auf anderen Ebenen und in der Stadt sicher jetzt noch einmal nicht so schön, wenn man definitiv eingesperrter ist als irgendwo im Grünen. (Interviewtranskript @about_balu; Znr. 579-589)

Das Zitat von Magda gibt sehr gut wider, wie die Corona-Krise von den Forschungsteilnehmenden erlebt wurde: Anfangs durchwachsen, doch schnell wurden die positiven Seiten sichtbar – zumindest für Hundehalter:innen. Corona bot vor allem eines: Zeit und Raum für die eigene Familie, für den Hund, für die berufliche und persönliche Weiterentwicklung. Gleichzeitig wurde die Ruhe genossen, gerade in der sonst so belebten Stadt. In diesem Kontext ist aber interessant, dass man sich auch als Hundehalter:in in der Stadt eingesperrter fühlte als am Land. Vielleicht eine Antwort darauf, warum zwei von fünf Forschungsteilnehmenden sich während Corona dazu entschieden, von der Stadt aufs Land zu ziehen. (Im Übrigen auch die Forscherin der vorliegenden Arbeit.)

Anders, als man es vielleicht erwarten würde, bot Corona für Hundehalter:innen sogar die Möglichkeit, neue Menschen und Hunde kennenzulernen und Freundschaften zu schließen. Freundschaften, die bis heute bestehen. Wie etwa für Corina, dem Frauchen von Lupin. Durch Corona und Dackel Lupin konnten sie und ihr Mann neue (Hunde-)Freundschaften knüpfen. Bis heute treffen sie sich regelmäßig mit der Dackelgruppe in verschiedenen Hundezonen in Wien und Umgebung, die sie auf Facebook fanden. Das war auch Anlass genug, um den Instagram-Hunde-Account ins Leben zu rufen, wie folgendes Zitat veranschaulicht:

Über die Dackel bin ich auch zu Insta gekommen, ich weiß gar nicht mehr warum ich den Account erstellt hab. Ah doch, weil man hatte ja in Corona auch nichts besseres zu tun und zum Trainer konnten wir ja nicht, und dann hab ich immer Martin Rütter die Welpen kommen angeschaut. Und da war die Dackeldame Betty dabei, und die hatte auch einen Instagram-Account und da hab ich mir dacht, kann ich mir ein paar Tipps anschauen im Fernsehen. Und wo das dann vorbei war, bin ich ihr über Instagram gefolgt, um weitere Tipps zu bekommen und wollt das halt auch mal selbst auszuprobieren. Und mein Mann hat die Leidenschaft fürs Fotografieren entdeckt. Das sieht man dann e an der Qualität der Fotos, wo er sich dann eine Kamera zugelegt hat. Und jetzt ist das so ein gemeinsames Hobby geworden, das

wir da immer mal wieder was posten. Er fotografiert, ich setze meistens den Lupin irgendwie schön hin und kümmere mich dann ums Instagram. (Interviewtranskript @lupin_vienna, Znr. 92-102)

Nicht nur Corina hat während Corona Instagram als neues Hobby für sich entdeckt, sondern auch ihr Mann hätte dadurch die Leidenschaft für die Fotografie entwickelt. So wurde der Instagram-Hunde-Account zu einem gemeinsamen Hobby, das die ganze Familie miteinander betreibt.

Auf die Antwort auf die Frage, wie die ausgewählten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise grundsätzlich, betrachtet aus der Retrospektive, erlebten, kann mit dem Zitat von Helena sehr gut nachgezeichnet werden:

Wir habens ur genossen! (lacht) Ich hab ja, also vor Corona hab ich so 10 Fußminuten entfernt gearbeitet. War so 4 Stunden weg, dann war ich 3 Stunden daheim und dann am Abend wieder 4 Stunden weg. Also zu Mittag gabs dann einen langen Spaziergang gemeinsam. Und kurz vor Corona bin ich dann aber in Bildungskarenz gegangen. Das heißt, ich war sowieso daheim. Aber dann ist direkt Corona gekommen. Die Alea hat natürlich extrem genossen, dass ich jetzt immer daheim bin. Oder wir ständig daheim waren. Und ich habs halt nochmal mehr genossen, weil in der Bildungskarenz war ich halt zeitlich absolut flexibel. Das heißt, ich hab dann wirklich die Zeiten genutzt, wenn alle sowieso im Home Office gearbeitet haben, dass wir alleine spazieren waren. (lacht) Und ich liebe es halt, alleine spazieren zu gehen, wenn sonst niemand rundherum ist. Die Alea auch. Ich mein der Alea ist es auch egal, wenn mehr Leute unterwegs sind. Aber so kann sie halt freier toben.

Ich mein wir haben das einfach so genossen, weil wir viele tolle Ausflüge gemacht haben. Wo wir zu Fuß hingekommen sind. Aber in Wien haben wir dafür e perfekt gewohnt, dass wir in vielen verschiedenen Richtungen sofort in der Natur waren. Und das hab ich einfach wirklich für lange Tagesausflüge genutzt

Und ich glaub die Alea hats genauso geliebt wie ich. (Interviewtranskript @aleas.doglife, Znr. 648-665)

Helena erzählt, dass sie die Corona-Krise sogar sehr genossen hätte. Kurz vor Corona wäre sie in Bildungskarenz gegangen, was Hündin Alea sehr gefallen hätte, da Helena jetzt noch immer daheim gewesen wäre. Hinzu kommt, dass Helena durch die Bildungskarenz zeitlich flexibel war. Sie hätte dann gerne die Zeit genutzt, wenn sowieso alle im Home Office gearbeitet haben, um alleine mit Alea spazieren zu gehen. Damit meint sie, während des Spaziergangs keine anderen Menschen zu treffen. Das hätte vor allem Alea mehr Freiheiten gebracht, da sie freier toben konnte. Gemeinsam hätten sie viele tolle Ausflüge gemacht. Die Lage der Wohnung in Wien wäre dafür ideal gewesen, da sie viele Orte auch bequem zu Fuß erreichen konnten.

Das Zitat von Helena symbolisiert sehr gut, wie Hundehalter:innen – unabhängig voneinander – die Corona-Krise in Österreich bzw. in Wien und dem Wiener Umland erlebten. Und es wird eines deutlich: Der Hund machte als Ermöglicher die Corona-Krise zu etwas ‘wunderschönem’, von dem die Forschungsteilnehmer:innen noch heute zehren und gerne an die Zeit zurückdenken.

6.2.1 Zwischenbetrachtung zur Beantwortung der FF2

Die FF2 fragte danach wie Hundehalter:innen die Corona-Krise erlebten und welche Bedeutungen dem Hund dabei zugeschrieben werden können. Die Corona-Krise prägte spätestens seit Frühjahr 2020 viele Lebensbereiche – auch von in Österreich lebenden Menschen (Wisbauer et al. 2023). Da die Forschende selbst Corona mit Hunden erlebte und so bereits individuelle Erfahrungen machte, stellte sie die These auf, dass Corona für Hundehalter:innen eine keine schlechte Zeit war, sondern durch den Hund der Alltag, wie sonst auch, durch regelmäßiges Gassigehen, Training und Fürsorge strukturiert wurde. Weiters wurde vermutet, dass durch das Mehr an gemeinsamer Zeit mit dem Hund, wie u. a. durch die Einführung von Home Office, die Beziehung zwischen Mensch und Hund enger wurde. Gleichzeitig wurde angenommen, dass der Hund als emotionale Stütze fungierte und die Corona-Maßnahmen, wie z. B. Social Distancing, durch seine bloße Anwesenheit erträglicher machte.

Schon zu Beginn der Corona-Zeit wurden einige Studien publiziert, die bereits erste Hinweise darauf liefern, dass die oben beschriebene These auch in der vorliegenden Forschung zutreffen könnte. So etwa Ratschen et al. (2020) die herausfinden, dass Haustiere im Allgemeinen während Lockdowns als soziale Stütze fungieren und Hunde durch ihre bloße Anwesenheit negative physische wie psychische Auswirkungen der Corona-Krise kompensieren könnten (dazu auch Morgan et al. 2020; Bräuer & Kaminski 2021: 23). Dies wurde auf die täglichen Routinen im Zusammenleben mit Hunden, wie z. B. Gassi gehen oder füttern und die Möglichkeit zur Interaktion zurückgeführt (Lee Oliva & Johnston 2020; Ratschen et al. 2020; Morgan et al. 2020). Mayers (2020) konnte zudem feststellen, dass sich die Bindung zum Mensch und Hund durch Corona festigte. Ein Phänomen, das Morgan et al. (2020: 1) als *companion animal* bezeichnen.

Besonders in der Corona-Krise zeigt sich, dass Hunde nicht nur Interaktion und Kommunikation zwischen Menschen wahrscheinlicher machen, wenn man z. B. im Rahmen eines Spaziergangs auf andere Hundehalter:innen trifft und ein Gespräch beginnt oder sich in sozialen Netzwerken mit Gleichgesinnten austauscht. In diesem Zusammenhang bezeichnet Kitchenham (2004: 92) Hunde „als »sozialer Katalysator«“. Dementsprechend ist der Hund nicht nur Teil der Wirklichkeitskonstruktion, Hund kann als wichtiger Sozialpartner auch maßgeblich dazu beitragen, wie Wirklichkeit zustande kommt und erlebt wird. Indem der Hund alleine durch seine Anwesenheit und gemeinsame Aktivitäten wie z. B. Spaziergänge oder Training, Maßnahmen wie Social-Distancing und »harte Lockdowns« erträglicher machen kann. Gleichzeitig können Hunde in ihrer Funktion als kommunikative Ressource auch als „Eisbrecher“ für die Interaktion und den Austausch mit anderen Menschen bzw. Mensch-Hund-Teams fungieren (Morgan et al. 2020; Lee Oliva & Johnston 2020; Holland et al. 2021; Bussolari et al. 2021; Mayers 2020). Es ist erwiesen, dass Hunde es erleichtern, in Kontakt mit anderen Menschen zu treten. Das hätten nach Bräuer und Kaminski (2021: 23) bereits mehrere Tests und Versuche gezeigt, die alle zum selben Ergebnis führten:

Egal ob im Park oder in der Stadt, ob der Hund gut erzogen war oder nicht, immer gab es positive Reaktionen von anderen Menschen. Die gab es nicht, wenn die Person allein unterwegs war. In einer dieser Studien wurden Rollstuhlfahrer mit Hund achtmal auf ihrer Runde angesprochen, ohne Hund jedoch nur einmal. (ebd.)

Weiters ist interessant, dass bei der Sichtung des Forschungsstandes zur Mensch-Hund-Beziehung während Corona festgestellt werden konnte, dass nicht nur Hundeadoptionen boomten, sondern auch das Forschungsinteresse an Mensch-Hund-Beziehung seit Corona exponentiell anstieg. Auch neuere Forschungen aus dem deutschsprachigen Raum (z. B. Brandtner 2021; Morgan et al. 2020) bestätigen die genannten Erkenntnisse zur Mensch-Hund-Beziehung während Corona.

Obgleich es sich bei der vorliegenden Forschung um eine verhältnismäßig kleine, qualitative Untersuchung zur Mensch-Hund-Beziehung handelt anhand von ausgewählten Einzelfällen handelt, so ist umso interessanter, dass sowohl die These der Forschenden als auch die Erkenntnisse aus wissenschaftlichen Untersuchungen weitestgehend in der vorliegenden Arbeit bestätigt werden konnten, wenn nicht sogar übertroffen wurden. So konnte herausgearbeitet werden, dass die Corona-Krise in der Retrospektive als etwas durchwegs Positives und sogar als ‘wunderschön’ erlebt wurde. Begegnete man der COVID-19-Pandemie zunächst mit Unsicherheit, so fand mit dem weiteren Fortschreiten von Corona quasi ein ‘Seitenwechsel’ statt. Die Corona-Zeit wurde zu einem besonderen Lebensabschnitt, der mehr Zeit für den Hund und die (Kern-)Familie bot und Raum zur persönlichen wie beruflichen Weiterentwicklung schuf. Gegenüber Nicht-Hundehalter:innen wurde die Hundehaltung während Corona als Vorteil empfunden. In diesem Zusammenhang kann dem Hund die Bedeutung des ‘Ermöglichers’ während der Corona-Zeit zugeschrieben werden. Denn der Hund ermöglichte es seinen Menschen, einen ‘normalen’ Alltag trotz Corona-Maßnahmen und harten Lockdowns zu leben. Es wurde viel Zeit im Freien verbracht und Ausflüge unternommen. Die neue Ruhe und Freiheit durch weniger Menschen auf den Straßen wurde in vollen Zügen genossen. Gleichzeitig konnten durch die Aktivitäten mit dem Hund sogar neue (Hunde-)Freundschaften offline wie online geschlossen werden. Besonders spannend ist, dass keiner der Teilnehmenden auch nur mit einem Wort sagte, dass er sich zu Corona-Zeiten einsam fühlte. Dies kann auch darauf zurückzuführen sein, dass Corona mit Hund nach der unsicheren Anfangszeit so erlebt wurde, als hätte die Krankheit Corona nie existiert. Zumindest für Menschen mit Hund.

7 Conclusio

*Was Hunde mit uns machen, kann wahrhaftig nur derjenige beschreiben,
der es selbst erlebt hat.*

Die vorliegende Masterarbeit widmete sich der Untersuchung der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram sowie dem Erleben der Corona-Krise in Österreich von fünf ausgewählten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account. Im Fokus stand einerseits die Inszenierung der Mensch-Hund-Beziehung als „*Korrelate des Erlebens*“ (Hitzler 2017: 251) und „*Gegenstand des Handelns*“ (Loer 2017: 205) auf Social Media. Das theoretische Fundament der im qualitativen Forschungsparadigma stehenden Thesis bildete somit der Sozialkonstruktivismus im Zeichen der Visuellen Soziologie stehend und Schütz (u.a. 2003) Überlegungen zur Lebenswelt, d. h. die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram wurde vordergründig als soziale (Re-)Konstruktion und visuelle Inszenierung begriffen. Im Sinne von Konzepten der „*animal agency*“, die interaktionistischen Theorien zuzuordnen sind, wurde der Versuch unternommen, den vielfach zitierten Anthropomorphismus zu überwinden, um Hunde als sozialen Akteur mit Handlungs- und Wirkungsmacht betrachten zu können. Es wurde Forschungsstand zur Mensch-Tier- bzw. Mensch-Hund-Beziehung sowohl auf internationaler Ebene als im deutschsprachigen Raum aus unterschiedlichen Blickwinkeln heraus (eine allgemeine Hinführung zu den Human Animal Studies, Visuelle Konstruktion im Kontext der HAS, die Mensch-Hund-Beziehung in der Corona-Krise) recherchiert. Auf dieser Basis wurden die zwei Forschungsfragen inklusive Unterfragen formuliert, die die empirische Forschung leiteten:

FF1: Wie wird die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram visuell konstruiert?

UF1: Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede lassen sich erkennen?

UF 2: Welche Bild-Typologien ergeben sich daraus?

FF2: Wie erlebten Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise?

UF3: Welche Bedeutungen werden dem Hund dabei zugeschrieben?

Um die oben aufgestellten Thesen empirisch erforschen zu können, wurde sich für ein „*prozessorientiertes Forschungsdesign*“ (Kolb 2008: 7), das im qualitativen Paradigma der Sozialforschung verankert ist und der der Logik der *Grounded Theory* folgt und einen zyklischen Forschungsablauf anstrebt, entschieden. Die Daten wurden nach dem Prinzip des *Theoretical Sampling* im Rahmen einer auf das Forschungsprojekt adaptierten Fotobefragung (Kolb 2008) erhoben, sodass insgesamt 98 Instagram-Beiträge und 5 Interviews unterschiedlicher Länge in den Materialkorpus aufgenommen wurden. Die Analyse erfolgte mittels der *Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse* (Müller-Doohm 1997) und nach der Logik der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996).

Als Ergebnis der qualitativen Bildanalyse von ausgewählten Beiträgen in Instagram-Hunde-Accounts, konnten verschiedene Bildtypologien entwickelt werden: 1. *Der Hund im Blick*, 2. *Die Inszenierung*, 3. *Die Aktivität*, 4. *Der Spaziergang*, 5. *Der Begleiter*, 6. *Die Verbindung*, 7. *Das Familienmitglied*. Die Typologien, die die unterschiedlichen Darstellungsformen der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram kategorisieren, wurden mit dem Zwecke der erweiterten Erkenntnisgenerierung mit relevanten Ausschnitten aus den Foto-Interviews in Beziehung gesetzt. Es konnte herausgearbeitet werden, dass der Hund sowohl als alltäglicher „Lebensbegleiter“ (Kitchenham 2004) als auch als inszeniertes „Objekt“ auf Instagram dargestellt wurde. Ferner wurde er in unterschiedlichen Settings als relevanter, sozialer Akteur präsentiert, der den Deutungs- und Handlungsspielraum seiner Menschen maßgeblich beeinflusst (Hitzler 2017) und als ein wichtiger Teil der Kernfamilie fungiert. Gleichzeitig wirken in den Darstellungsweisen Machtdynamiken mit, die den Hund als Grenzgänger zwischen Subjekt und Objekt, Öffentlichem und Privatem konstruieren.

Im zweiten Teil der Analyse wurde danach gefragt, wie in Österreich lebende Hundehalter:innen mit Instagram-Hunde-Account die Corona-Krise in Österreich erlebten und welche Rolle der Hund dabei spielte. Die Ergebnisse zeigen, dass der Hund in Corona-Zeiten als wichtiger Sozialpartner und als „Ermöglicher“ fungierte, der die Auswirkungen der Corona-Krise für Hundehalter:innen faktisch obsolet machte. Ein Faktum, das sich auch in der Analyse der Instagram-Hunde-Profile widerspiegelte, in denen Corona praktisch nicht existierte. Gleichzeitig kommt der hohe soziale Stellenwert des Hundes auch darin zum Ausdruck, dass er nicht nur private wie berufliche Veränderungen der Forschungsteilnehmenden maßgeblich prägte, sondern auch darin, dass die Corona-Zeit in der Retrospektive von den meisten Befragten als „*wunderschöne*“ Zeit, die viel Positives hervorbrachte, begriffen wird. Das geschieht insbesondere in Abgrenzung zu Nicht-Hundehalter:innen. Weiters konnte herausgefunden werden, dass der Instagram-Hunde-Account von den Forschungsteilnehmenden hauptsäch zum Vergnügen und als eine Art digitales Fotoalbum betrieben wird, wobei der Hund als Kommunikations-Medium (Kertész und Berzleja 2019) genutzt wird. Fotos vom eigenen Hund werden hauptsächlich gepostet, weil man den eigenen Hund in Abgrenzung zu anderen Hunde besonders süß findet (siehe dazu auch Maddox 2020: 1f.; Linné 2016). Gleichzeitig fungieren die Bilder vom Tier als eine Art Erinnerungsspeicher an schöne gemeinsame Erlebnisse – auch in der Corona-Zeit. Denn wie schon Mönning (2013) erkannte, können Bilder von Tieren beim Betrachter Erinnerungen, in der vorliegenden Arbeit z. B. an schöne Urlaube und Ausflüge, an ein bestimmtes Thema (z. B. Alleinebleiben) oder an die Corona-Zeit evozieren.

Zusammenfassend veranschaulichen die Ergebnisse, dass Hunde nicht nur auf Instagram, sondern auch im Leben ihrer Menschen Hauptakteure sind. Ferner sind Sie eine „*Korrelate des Erlebens*“ (Hitzler 2017: 251) und „*Gegenstand des Handelns*“ (Loer 2017: 205) sind, sowohl im realen als auch im digitalen Raum. Als Sozialpartner und alltäglicher Begleiter entscheidet der Hund mit, welche Entscheidungen der Mensch trifft und wie er seinen beruflichen wie privaten Alltag strukturiert.

Mehr noch, kann der Hund die „*Relevanzsetzungen des erlebenden Subjekts verändern*“ (Hitzler 2017: 251), wie auch die vorliegende Arbeit auf eindrückliche Art und Weise veranschaulicht. So kann der Hund im Hinblick auf Corona als Ermöglicher zur *Wirklichkeitsflucht* (Loer 2017: 225) begriffen werden. In diesem Zusammenhang konnte auch herausgearbeitet werden, das Kotschral (2016) schon feststellte: Besonders in herausfordernden Situationen kann dem Hund die Bedeutung eines *emotionalen Blindenhundes* oder *sozialen Pfadfinders*, der seinen Menschen wie eine soziale Stütze durch schwierige Zeiten navigiert, zugeschrieben werden. Oder wie es Bräuer und Kaminski (2021: 23) formulieren: „*Der Gewinn für uns Menschen allein durch die Anwesenheit der Tiere ist also kaum zu ermessen.*“

Was sich jedenfalls nicht leugnen lässt, ist, dass die Beziehung zwischen Mensch und Hund, wie Mütterich (2015: 51) postuliert, *komplex* ist. Wenn auch nicht für Mensch und Hund, die diese Beziehung leben, sondern für Außenstehende, die dies nicht begreifen können oder wollen. Und auch darin wird deutlich: Die Mensch-Hund-Beziehung ist ambivalent. Nicht nur im soziologischen Diskurs (z. B. Röhl 2017: 125; Mütterich 2015: 49), sondern auch im alltäglichen Erleben. Denn egal, wie lieb wir unser Haustier haben, in unserer Gesellschaft wird die Definitionsmacht gegenüber dem Hund immer beim Menschen liegen und das Alltagshandeln durchziehen (Mütterich 2015: 51f.). So entscheidet der Mensch, ob und welchen Hund er bei sich wohnen lassen möchte, welches Futter der Hund bekommt, wann er Gassi geht, ob er in den Urlaub mitkommt, wann er sterben darf oder ob er fotografiert wird und einen eigenen Instagram-Account bekommt. Als Symbolträger dieser Definitionsmacht kann die Leine begriffen werden, die den Hund daran hindert, seine eigenen Wege zu gehen. Das heißt, obgleich der Hund als Sozialpartner auf Augenhöhe betrachtet wird, was jedenfalls auch auf die Mensch-Hund-Beziehungen der Forschungsteilnehmenden dieser Arbeit zutrifft, so kann wohl – wie in jeder noch so ‘guten’ Familie – in jeder Mensch-Hund-Beziehung ein Machtungleichgewicht und Abhängigkeitsverhältnis (Charles 2016: 1) beobachtet werden, selbst wenn sie sich nach subjektivem Empfinden auf Augenhöhe befindet. Übertriebene „Hundeliebe“ und die „Vermenschlichung“ des Hundes können in diesem Zusammenhang als zwei Gefahren genannt werden, denen unsere Haustiere in unserer Gesellschaft ausgesetzt sind. Das heißt im Umkehrschluss, dass, wenn sich der Hund artgerecht verhält (z. B. jagt, sein Revier verteidigt oder bellt), er oft aus dem gesellschaftlich anerkannten Rahmen fällt und nicht mehr der Vorstellung unseres besten Freundes entspricht. Listen mit bestimmten Hunderassen, die – zumeist vollkommen unbegründet – als besonders gefährlich gelten und daher bestimmte Auflagen wie Leinen- und Maulkorb-Zwang erfüllen müssen, sind oft die Konsequenzen, unter denen wiederum unsere Hunde leiden (Bräuer & Kaminski 2021: 25f.)

Und dennoch gilt es an dieser Stelle nochmals festzuhalten, dass Hunde ein wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft sind. Der Mensch formt den Hund und der Hund formt den Menschen. Doch was Homans (2014) richtig erkennt, ist, dass sich das Bild vom Hund verändert. Und für die Autorin der vorliegenden Arbeit steht außer Frage, dass sich auch das Bild vom Hund in der soziologischen Betrachtung verändern muss. Dringend. Hunde als *antithetischen Konstrukt* (Mütterich 2015: 50) oder

nichtmenschliche Tiere (Chimaira Arbeitskreis 2011: 415) zu bezeichnen, scheint angesichts der tatsächlichen Bedeutung des Hundes für den Menschen längst überholt. Daher wird die These aufgestellt, dass sich der Mensch weniger vom Hund abgrenzen will, als dass er in seinem Hund gewissermaßen sein Spiegelbild, seinen Seelenverwandten und besten Freund erkennt. Insofern wird für eine soziologische Aufwertung des Hundes argumentiert.

7.1 Reflexion und Ausblick

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigte sich intensiv mit der Mensch-Hund-Beziehung im Kontext der visuellen Soziologie, wobei auf aktuelle, gesellschaftsrelevante Themen wie die Nutzung von Social Media und die Corona-Krise eingegangen wurde. Es kann resümiert werden, dass der Weg vom Konzept über die Umsetzung bis hin zur finalen Thesis kein einfaches Unterfangen war, da Tiere in der Soziologie bislang nur einen geringen Stellenwert haben. Besonders dann, wenn es um die theoretische Einordnung von Mensch-Tier-Beziehungen geht, besteht noch erheblicher Aufholbedarf. Darin kommt zum Ausdruck, dass die vielfach zitierte *“soziologische Tierversessenheit”* nach wie vor das vorherrschende Paradigma in der Soziologie, zumindest im deutschsprachigen Raum, bildet. Noch scheint es keine Spezialtheorien zu geben, die es ermöglichen, die Mensch-Tier-Beziehung so zu erfassen, wie sie sich tatsächlich darstellt – ohne Umwege über theoretische Zusammenstückelungen und intensive Argumentation gehen zu müssen, um die soziologische Relevanz der Mensch-Tier-Beziehung zu rechtfertigen. Eine Vorgehensweise, die angesichts der aktuellen Datenlage mehr als rückständig erscheint. Dabei wäre es doch viel wichtiger, im wissenschaftlichen Diskurs den hohen Stellenwert von Tieren, und insbesondere von Hunden, für den Menschen, dessen Lebensqualität und -freude ohne Diskussionsbedarf gemeinhin anzuerkennen. Denn es lässt sich nicht leugnen, dass Hunde so viel mehr sind als eine Sache, ein Ding oder ein Gegenstand sind. Insofern erweist sich die vorliegende Arbeit als weiterer Meilenstein auf dem langen Weg der Anerkennung von Tieren als soziale Wesen mit Persönlichkeit und Emotionen im soziologischen Diskurs. Dahingehend konnte sowohl in theoretischer wie empirischer Hinsicht ein wichtiger Beitrag geleistet werden, da der aktuelle Forschungsstand aufgearbeitet wurde, mögliche theoretische Konzepte veranschaulicht wurden und mit der visuellen Soziologie in Kombination mit der Fotobefragung eine methodische Herangehensweise aufgezeigt werden konnte, die für sich selbst spricht.

In den oben genannten Punkten werden aber auch die Limitation der vorliegenden Arbeit deutlich. Da es weder einschlägige Theorien noch Forschungsarbeiten gibt, die einen ausreichend großen Orientierungsrahmen zur Umsetzung der vorliegenden Arbeit boten, kann nur von einem Versuch gesprochen werden, die Mensch-Hund-Beziehung so zu erfassen, wie sie es verdient. Gleichzeitig handelt es sich um ein qualitatives und interaktives Vorgehen, festgemacht an Einzelfällen. Demnach sind die dargestellten Ergebnisse eher als Momentaufnahme zu begreifen, als dass von einer statistischen Signifikanz gesprochen werden könnte, die Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit zulässt. Darüber hinaus war es angesichts zeitlicher und personeller Ressourcen nicht möglich, die Interpretation

des Datenmaterials im Rahmen einer Forschungsgruppe durchzuführen, sodass mehrere Personen mehrere Lesarten für den Forschungsgegenstand entwickeln können. Demnach müssen die Erkenntnisse ebenso als intuitive, individuelle Interpretationsleistung der Forscherin erkannt werden, die auf ihrem Vorwissen, persönlichen Erfahrungen und Einstellungen gründen. Hätte jemand anders die Daten interpretiert, wären die Ergebnisse vermutlich vollkommen anders ausgefallen. Den genannten Limitationen ist es auch geschuldet, dass keine detaillierte Analyse aller Bilder aus dem Materialkorpus, eine tiefgreifende Analyse der Interviews und eine ausführliche Kontextualisierung mit der Literatur und Forschungslandschaft möglich war. Dementsprechend mussten notwendige Eingrenzungen getroffen werden, die klarerweise mit Einschränkungen verbunden sind.

Doch die genannten Limitation erweisen sich auch als Chance für weitere Forschungen, um sich noch intensiver mit der Mensch-Hund-Beziehung aus der Perspektive der (visuellen) Soziologie zu beschäftigen. Da im Rahmen der vorliegenden Arbeit sehr viel bildliches und textliches Datenmaterial gesammelt wurde, konnte dieses erneut und viel tiefgreifender untersucht werden, um weitere Erkenntnisse zu generieren. Interessant wäre es bestimmt auch, die Feeds der Instagram-Hund-Accounts in ihrer Gesamtheit zu analysieren, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Es könnte auch ein Vergleich von 'normalen' Instagram-Accounts zu Instagram-Hunde-Accounts angestrebt werden. Weiters könnten einzelne Bilder einer detaillierten Analyse unterzogen werden, wie z. B. der Segmentanalyse von Roswitha Breckner. Ebenso wäre eine quantitative Studie interessant, die Hundehalter:innen und Nicht-Hundehalter:innen aus Österreich zum Erleben der Corona-Perspektive befragt, um herauszufinden, ob es statistisch signifikante Unterschiede gibt.

Doch eines lässt sich nicht leugnen – und dies ist der große Gewinn der vorliegenden Masterarbeit – die Mensch-Hund-Beziehung ist relevant. Denn wie könnte sie nicht relevant sein, wenn doch sogar das Erleben der Corona-Zeit mit Hund als 'wunderschön' bezeichnet wird? Wenn uns also der Hund alleine durch seine bloße Anwesenheit dabei helfen kann, Krisen zu überwinden und gestärkt hervorzugehen? Die Autorin der vorliegenden Arbeit ist jedenfalls der Meinung, dass die Mensch-Hund-Beziehung eine Beziehung ist, die der Mensch-Mensch-Beziehung näher kommt als jedes andere erdenklich Beziehungsgefüge. Die teilweise sogar jeder Mensch-Mensch-Beziehung bevorzugt wird. Eine Beziehung auf Augenhöhe, die den Alltag strukturiert und zu etwas Besonderem macht, in seiner speziellen, unbeschreiblichen Art und Weise. Es ist das Abbild einer tiefen Freundschaft, des einander Verstehens, ohne dieselbe Sprache zu sprechen. Es ist das emotionale Band der Liebe, das uns Hundehalter:innen dazu bringt, jeden Tag ein Stückchen mehr über uns hinauszuwachsen, Herausforderungen gemeinsam zu meistern und die Bedürfnisse des Hundes über unsere eigenen zu stellen. Vielmehr ist es die Entscheidung, mit dem Hund alle Aspekte unseres Lebens zu teilen und den vierbeinigen Wegbegleiter immer an die erste Stelle zu stellen. Warum entscheiden wir uns dann nicht auch dafür, Hunden in der Soziologie jenen Stellenwert einzuräumen, den sie ohne Frage verdienen?

8 Literatur

Adell-Bath, M., Krook, A., Sanqvist, G. & Skantze, K. (1979). Do We Need Dogs? A Study of Dogs' Social Significance to Man. Gothenburg: University of Gothenburg Press.

Arluke, A., Sanders, C. & Morris, P. (2015). Mit Tieren denken: Die Soziologie der nicht-menschlichen Tiere in der Gesellschaft. In: Brucker, R., Bujok, M., Mütherich, B., Seeliger, M. & Thieme, F. (Hrsg.). Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 79-105.

Ayaß, R. (2016). Nicht zu übersehen: Neuere Literatur zur soziologischen Arbeit mit Video und Film. In: Soziologische Revue, Vol. 39:2, S. 243-252.

Ball, D. (1971). Cats and dogs and people. In: Transaction, Vol. 6, S. 44-47.

Benkel, T. (2017). Riskante Kameradschaft: Der Hund als Hygienedefizit und Kulturgefahr. In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS, S. 81-100.

Berger, P. & Luckmann, T. (1969/76). Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M.: Fischer.

Bergmann, J. R. (1988). Haustiere als kommunikative Ressourcen. In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.). Kultur und Alltag: Soziale Welt. (Sonderband 6). Göttingen: Schwartz, S. 299-312.

Bikales, G. (1975). The dog as 'significant other'. In: Social Work, Vol. 20, S. 150-152.

Bourdieu, P. & Boltanski, L. (2006). Eine illegitime Kunst. Die sozialen Gebrauchsweisen der Photographie. Hamburg: eva Taschenbuch.

Bräuer, J. & Kaminski, J. (2021). Wie aus dem Wolf der Hund wurde. In: Was Hunde wissen. Springer: Berlin, Heidelberg, S. 11-28. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/978-3-662-64293-1_2

Breckner, R. (2017). Zwischen Leben und Bild: Zum biografischen Umgang mit Fotografien. In: Eberle, T. S. (Hrsg.). Fotografie und Gesellschaft: phänomenologische und wissenssoziologische Perspektiven. Bielefeld: transcript Verlag, S. 229-240.

Breckner, R. (2010). Sozialtheorie des Bildes: Zur interpretativen Analyse von Bildern und Fotografien. Bielefeld: transcript Verlag.

Breckner, R. & Flicker, E. (2020). Bild- und Filmwelten. In: Flicker, E. & Parzer, M. (Hrsg.). Forschungs- und Anwendungsfelder der Soziologie. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wien: Facultas, S. 59-76.

Buchner-Fuhs, J. (2015). Tiere im Bilderbuch: Mediale Sozialisierung und das Mensch-Tier-Verhältnis. In: Brucker, R.; Bujok, M.; Mütherich, B.; Seeliger, M. & Thieme, F. (Hrsg.). Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 299-326.

Bujok, M. (2015). Tierkapital, Spezieszugehörigkeit und soziale Ungleichheit: Materielle, ideelle und sozialstrukturelle Aspekte des gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisses. In: Brucker, R., Bujok, M., Mütherich, B., Seeliger, M. & Thieme, F. (Hrsg.). Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 107-187.

Burzan, N. (2017). Eine soziologische Perspektive auf Hunde: Zur Einleitung. In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-14.

Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.) (2017). Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS.

Bussolari, C., Currin-McCulloch, J., Packman, W., Kogan, L. & Erdman, P. (2021). “I Couldn’t Have Asked for a Better Quarantine Partner!”: Experiences with Companion Dogs during Covid-19. In: Animals, Vol. 11:330. <https://doi.org/10.3390/ani11020330>

Buxbaum, L. N. N. (2018). Moralische Spannungsfelder der Mensch-Hund-Beziehung in Theorie und Praxis am Beispiel der Haltung von domestizierten Hunden in gegenwärtigen Privathaushalten. Universität Wien: Magisterarbeit.

Caple, H. (2018). “Lucy says today she is a Labordoodle”: how the dogs-of-Instagram reveal voter preferences. In: Social Semiotics, Vol. 29:4, S. 427-447.
<https://doi.org/10.1080/10350330.2018.1443582>

Charles, N. (2016). Post-Human Families? Dog-Human Relations in the Domestic Sphere. In: Sociological Research Online, Vol. 21:3, S. 1-12.

Chimaira Arbeitskreis (2011). Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies. In: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.). Human-Animal Studies: Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen. Bielefeld: transcript Verlag, S. 7-42.

Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.) (2013). Tiere Bilder Ökonomien: Fährtenuche und Streifzüge. In: ders. Tiere Bilder Ökonomien: Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies. Bielefeld: transcript Verlag, S. 7-16.

DeMello, M. (2012). *Animals and Society: An Introduction to Human-Animal Studies*. New York.

Derr, M. (2004). *Dog's best friend: Annals of the dog-human relationship*. Chicago: University of Chicago Press.

Dimbath, O., Ernst-Heidenreich, M. & Roche, M. (2018). Praxis und Theorie des Theoretical Sampling: Methodologische Überlegungen zum Verfahren einer verlaufsorientierten Fallauswahl. In: FQS, Vol. 19:3, Art. 34.

Dünser, J. (2020). „Hundehaltung zwischen den Perspektiven – Eine Fotobefragung über ein spezielles Mensch-Tier-Verhältnis in Wien“. Universität Wien: Masterarbeit.

Ellen, R. F. (1999). Categories of animality and canine abuse: Exploring contradictions in Nuauulu social relationships with dogs. In: *Anthropos*, Vol. 94:1-3, S. 57-68.

Endenburg, N. (1991). *Animals as Companions*. Amsterdam: Thesis.

Flick, U. (Hrsg.) (2011). *Triangulation: Eine Einführung*. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

Garber, M. (1996). *Dog Love*. New York: Simon and Schuster.

Gaskins, S. (2013). The Puzzle of Attachment. Unscrambling Maturational and Cultural Contributions to the Development of Early Emotions. In: Quinn, N./M., Jeanette M. (Hrsg.): *Attachment Reconsidered. Cultural Perspectives on a Western Theory*. New York: Palgrave Macmillan, S. 33-66.

Geiger, T. (1931). Das Tier als geselliges Subjekt. In: *Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie*, Vol. 10, S. 283-307.

Gillespie, K. & Lawson, V. (2017). ‘My Dog is My Home’: multispecies care and poverty politics in Los Angeles, California and Austin, Texas. In: *Gender, Place & Culture*, Vol. 24:6, S. 774-793. DOI: 10.1080/0966369X.2017.1339021

Greenebaum, J. (2006). The Throw-Away Society and the Family Dog: An Exploration of the Consumption and the Dispossession of Companion Animals. In: *Journal of Social and Ecological Boundaries*, Vol. 2:2, S. 34-55.

Grimm, D. (2014). *Citizen Canine: Our Evolving Relationship with Cats and Dogs*. New York: Public Affairs Books.

Gruber, C. (2018). *Der domestizierte Hund und der vergöttlichte Schakal im Alten Ägypten – ein Vergleich*. Universität Innsbruck: Diplomarbeit.

Gugutzer, R. & Holterman, N. (2017). *Der Dackelblick: Phänomenologie einer besonderen Hund-Mensch-Vergemeinschaftung*. In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). *Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 265-283.

Gündoğdu, C. (2020). *Dogs Feared and Dogs Loved: Human-Dog Relations in the Late Ottoman Empire*. In: *Society & Animals (Vorabveröffentlichung)*, S. 1-22.

Hajek, E. (2015). *Die Mensch-Hund-Beziehung mit besonderem Blickpunkt auf die Grundmotive Treue, Natürlichkeit und Vermenschlichung sowie Versachlichung am Beispiel des Films Lassie Come Home*. Universität Wien: Magisterarbeit.

Haraway, D. J. (2007). *When Species Meet*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Haraway, D. (2003). *The Companion Species Manifesto: Dogs, People, and Significant Otherness*. Chicago: Prickly Paradigm Press.

Hitzler, R. (2017). *Hunde als Korrelate des Erlebens: Einige phänomenologiebasierte Überlegungen*. In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). *Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 251-264.

Hohenberger, E. (2004). *DocumAnimals: Das dokumentierte Tier in Film und Fernsehen*. In: Nohr, R. F. (Hrsg.). *Evidenz –>... das sieht man doch!*. Hamburg: LIT, S. 184-217. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/1748>.

Holland, K. E., Owczarczak-Garstecka, S. C., Anderson, K. L., Casey, R. A., Christley, R. M., Harris, L., McMillan, K. M., Mead, R., Murray, J. K., Samet, L. & Upjohn, M. M. (2021). "More Attention than Usual": A Thematic Analysis of Dog Ownership Experiences in the UK during the First COVID-19 Lockdown. In: *Animals*, Vol. 11:240, S. 1-30. <https://doi.org/10.3390/ani11010240>

Hoffmann, D. & Winter, R. (Hrsg.) (2018). *Medien und Soziologie: Eine Hinführung*. In: dies. *Mediensoziologie: Handbuch für Wissenschaft und Studium*. Baden-Baden: Nomos, S. 9-12.

Holmberg, T. (2019). *Walking, eating, sleeping: Rhythm analysis of human/dog intimacy*. In: *Emotion, Space and Society*, Vol. 31, S. 26-31.

Homans, J. (2014). Warum Hunde? Die erstaunliche Geschichte des besten Freunds des Menschen – ein historischer, wissenschaftlicher, philosophischer und politischer Streifzug. Berlin Heidelberg: Springer-Verlag.

Horowitz, A. & Hecht, J. (2014). Moving from Anthroprocentrism to Canid Umwelt. In: Horowitz, A. (Hrsg.). Domestic Dog: Cognition and Behavior. The Scientific Study of Canis familiaris. New York: Springer, S. 201-219.

Instone, L. & Sweeney, J. (2014a). The trouble with dogs: ‘animaling’ public space in the Australian city. In: Continuum, Vol. 28:6, S. 774-786. DOI: 10.1080/10304312.2014.966404

Instone, L. & Sweeney, J. (2014b). Dog Waste, Wasted Dogs: The Contribution of Human–Dog Relations to the Political Ecology of Australian Urban Space. In: Geographical Research, Vol. 52:4, S. 355-364. doi: 10.1111/1745-5871.12059

Jahnke, M. (Hrsg.) (2018). Fallbeispiele: Influencer-Marketing-Cases aus 12 Branchen. In: ders. Influencer Marketing: Für Unternehmen und Influencer. Strategien, Plattformen, Instrumente, rechtlicher Rahmen. Mit vielen Beispielen. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 127-160.

Kaindlstorfer, L. (2016). Das Bild des Wahnsinns in der Gegenwart: Struktural-hermeneutische Bildanalysen zur alltagskulturellen Darstellung von PsychiatriepatientInnen. Universität Wien: Masterarbeit.

Keppler, A. (2018). Medien, Lebenswelt und Alltagshandeln. In: Hoffmann, D. & Winter, R. (Hrsg.). Mediensoziologie: Handbuch für Wissenschaft und Studium. Baden-Baden: Nomos, S. 71-75.

Kertész, F. & Berzleja, Z. (2019). The furry side of Instagram: A study about dog influencers on Instagram. Malmö University: One-year Master thesis.

Kienler, M. (2016). Die Beziehung zwischen Mensch und Hund in der höfischen Literatur des Mittelalters: Kulturgeschichtlicher Abriss, Analyse und Interpretation ausgewählter epischer Texte. Karl-Franzens-Universität Graz: Diplomarbeit.

Kompatscher, G., Spannring, R., Schachinger, K. (2017) Human-Animal Studies: Eine Einführung für Studierende und Lehrende. Mit Beiträgen von Reinhard Heuberger und Reinhard Margreiter. Münster/New York.

Kotrschal, K. (2016). Hund & Mensch: das Geheimnis unserer Seelenverwandtschaft. Wien: Brandstätter. 1. Auflage.

Kotrschal, K. (2012). Wolf - Hund - Mensch: die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Wien: Brandstätter. 1. Auflage.

Körner, J. (2017). Geschichte der Mensch-Tier-Beziehung vom Mittelalter bis zur Neuzeit. In: Gutes Tier – böser Mensch? Germany: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 19-69.

Kurth, M., Dornenzweig, K. & Wirth, S. (2016). Handeln nichtmenschliche Tiere? In: Sven Wirth, S., Laue, A., Kurth, M., Dornenzweig, K., Bossert, L. & Balgar, K. (Hrsg.). Das Handeln der Tiere: Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies. Bielefeld: transcript Verlag, S. 7-42.

Lamnek, S. & Krell, C. (2016). Qualitative Sozialforschung : Mit Online-Materialien (6., vollständig überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.

Landkammer, J. (2017). Der Hund zwischen Mensch und Mensch: Vermittler, Dritter, Kyniker. In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS, S. 229-250.

Latour, B. (2007). Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Lee Oliva, J. & Johnston, K. L. (2020). Puppy love in the time of Corona: Dog ownership protects against loneliness for those living alone during the COVID-19 lockdown. In: International Journal of Social Psychiatry, Vol. 00:0, S. 1-11. DOI: 10.1177/0020764020944195

Lévi-Strauss, C. (1967). Strukturele Anthropologie I. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Linné, T. (2016). Cows on Facebook and Instagram: Interspecies intimacy in the social media spaces of the Swedish dairy industry. In: Television & New Media, Vol. 17:8, S. 719-733.

Loer, T. (2017). Wirklichkeitsflucht und mögliche Welterweiterung: Hunde als Objekte im Modus des Als-Ob. In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS, S. 202-228.

Luckmann, T. (2008). Konstitution, Konstruktion: Phänomenologie, Sozialwissenschaft. In: Raab, J., Pfadenhauer, M., Stegmaier, P., Dreher, J. & Schnettler, B. (Hrsg.). Phänomenologie und Soziologie. Wiesbaden: VS, S. 33-40.

Maddox, J. (2020). The secret life of pet Instagram accounts: Joy, resistance, and commodification in the Internet's cute economy. In: New Media & Society, Vol.: 00:0, S. 1-17.

Mayers, R. (2020). Dogs Unleashed: The Positive Role Dogs Play during COVID-19. In: Leisure Sciences, S. 1-8. DOI: 10.1080/01490400.2020.1774010.

Meese, J. (2014). "It belongs to the Internet": animal images, attribution norms, and the politics of amateur media production. In: *M/C Journal*, Vol.: 17:2, o.S.

Mikos, L. (2018). Aktuelle Methoden der Filmanalyse. In: Geimer, A., Heinze, C. & Winter, R. (Hrsg.). *Handbuch Filmsoziologie*. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-12. https://doi.org/10.1007/978-3-658-10947-9_26-1

Morgan, L., Protopopova, A., Dupont Birkler, R. I., Itin-Shwartz, B., Abells Sutton, G., Gamliel, A., Yakobson, B. & Raz, T. (2020). Human–dog relationships during the COVID-19 pandemic: booming dog adoption during social isolation. In: *Humanities and Social Sciences Communications*, Vol. 7:155, S. 1-11. <https://doi.org/10.1057/s41599-020-00649-x>

Mönnig, M. (2013). Konstruktionen tierlicher Sichtbarkeit als Phänomen menschlicher Überpräsenz. In: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.). *Tiere Bilder Ökonomien: Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies*. Bielefeld: transcript Verlag, S. 241-266.

Morey, D. F. (2010). *Dogs: Domestication and the Development of a Social Bond*. Cambridge: Cambridge University Press.

Müller, M. R. (2016). Bildcluster: Zur Hermeneutik einer veränderten sozialen Gebrauchsweise der Fotografie. In: *Sozialer Sinn*, Vol. 17:1, S. 95-141. <https://doi.org/10.1515/sosi-2016-0004>

Müller, Michael R. (2012). Figurative Hermeneutik: Zur methodologischen Konzeption einer Wissenssoziologie des Bildes. In: *Sozialer Sinn*, Vol. 13:1, S.129-161.

Müller-Doohm, S. (1997). Bildinterpretation als strukturalhermeneutische Symbolanalyse. In: Hitzler, R. & Honer, A. (Hrsg.). *Sozialwissenschaftliche Hermeneutik: Eine Einführung*. Opladen: Leske und Budrich, S.82-108.

Mütherich, B. (2015). Die soziale Konstruktion des Anderen – Zur soziologischen Frage nach dem Tier. In: Brucker, R.; Bujok, M.; Mütherich, B.; Seeliger, M. & Thieme, F. (Hrsg.). *Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung*. Wiesbaden: Springer VS, S. 49-78.

Nabhan, M. (2017). Zwischen Natur und Kultur: Der Grenzgänger Hund: Zur Symbolik der Gattung *Canis* unter besonderer Berücksichtigung des Haushundes (*Canis familiaris*). In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). *Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis*. Wiesbaden: Springer VS, S. 17-32.

Narayanan, Y. (2017). Street dogs at the intersection of colonialism and informality: 'Subaltern animism' as a posthuman critique of Indian cities. In: *Society and Space*, Vol. 35:3, S. 475-494.

Power, E. (2012). Domestication and the dog: embodying home. In: Royal Geographical Society, Vol. 44: 3, S. 371-378.

Power, E. (2008). Furry families: making a human–dog family through home. In: Social & Cultural Geography, Vol. 9:5, S. 535-555. DOI: 10.1080/14649360802217790

Ratschen E, Shoesmith E, Shahab L, Silva K, Kale D, et al. (2020). Human-animal relationships and interactions during the Covid-19 lockdown phase in the UK: Investigating links with mental health and loneliness. PLOS ONE Vol. 15:9, S. 1-17. DOI: 10.1371/journal.pone.0239397

Rettberg, J. W. (2018). Self-Representation in Social Media. In: Burgess, J., Marwick, A. & Poell, T. (Hrsg.). The SAGE Handbook of Social Media. London: SAGE Publications, S. 429-443.

Röhl, T. (2017). Wohlwollende Zuhörer: Lesehunde in Schulen als Quasi-Akteure. In: Burzan, N. & Hitzler, R. (Hrsg.). Auf den Hund gekommen: Interdisziplinäre Annäherung an ein Verhältnis. Wiesbaden: Springer VS, S. 121-138.

Rommerskirchen, J. (2017). Sozialkonstruktivismus. In: Soziologie & Kommunikation, S. 215-227. Springer VS, Wiesbaden. https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1007/978-3-658-14769-3_10

Rosenthal, G. (2002). Biographisch-narrative Gesprächsführung: zu den Bedingungen heilsamen Erzählens im Forschungs- und Beratungskontext. In: Psychotherapie und Sozialwissenschaft, Vol. 4:3, S. 204-227.

Ruiz-Izaguirre, E., Hebinck, P. & Eilers, K. (2020). Village Dogs in Coastal Mexico: The Street as a Place to Belong. In: Society & Animals, Vol. 28:5-6, S. 1-22.

Schabmann, C. A. (2013). Der Spaziergang mit Hunden: Eine Feldstudie über die Leinenverwendung und Synchronie der Wiener Hund-Mensch Dyaden. Universität Wien: Magisterarbeit.

Scheiber, N. (2017). Gefährte, Freund, Symbolträger: Aspekte der Mensch-Hund-Beziehung im Mittelalter. Karl-Franzens-Universität Graz: Diplomarbeit.

Schermer, L. (2016). Hunde in der Antike: Theoretischer Überblick über Erscheinungsformen innerhalb der römischen Lebenswelt und fachdidaktische Aufbereitung für den Lateinunterricht unter besonderer Berücksichtigung der Literary Animal Studies. Universität Innsbruck: Diplomarbeit.

Schicho, S. V. J. (2017). Hundemenschen und Mensch-Hund-Biografien: Über die Gestaltung von multi-species family lives und deren biografische Folgen. Karl-Franzens-Universität Graz: Masterarbeit.

Schütz, A. (Hrsg.) (2003). Strukturen der Lebenswelt. In: ders. Theorie der Lebenswelt. Konstanz: UVK, S. 325-348.

Seeliger, M. (2015). „Aber die sind doch dazu da!“ Skizze einer Soziologie der Mensch-Tier-Verhältnisse. In: Brucker, R., Bujok, M., Mütherich, B., Seeliger, M. & Thieme, F. (Hrsg.). Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 23-47.

Strauss, A. L. & Corbin, J. (1996). Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz.

Terkola, (2023). „Na der gehört doch zur Familie!“: Die gesellschaftliche Akzeptanz von Hunden in postmodernen Familienbildern. Universität Wien: Masterarbeit.

Teutsch, G. M. (2001, 1975). Soziologie und Ethik der Lebewesen: Eine Materialsammlung. Bochum: Biblioviel.

Thieme, F. (2015). Einleitung. In: Brucker, R.; Bujok, M.; Mütherich, B.; Seeliger, M. & Thieme, F. (Hrsg.). Das Mensch-Tier-Verhältnis: Eine sozialwissenschaftliche Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 1-21.

Weber, M. (1976). Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss einer verstehenden Soziologie. Tübingen: J.C.B. Mohr.

Wesenberg, S. & Nestmann, F. (2023). Persönliche Mensch-Tier-Beziehungen und ihre Bedeutung für die Soziale Arbeit. In: Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit, Vol. 1: S. 54 - 74.

Wiedenmann, R. (2015). Humansoziologische Tierversessenheit oder das Unbehagen an der Mensch-Tier-Sozialität. In: Spannring, R., Schachinger, K., Kompatscher, G. & Boucabeille, A. (Hrsg.). Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen. Bielefeld: transcript, S. 257-286.

Wiedenmann, R. (2009). Tiere, Moral und Gesellschaft: Elemente und Ebenen humanimalischer Sozialität. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wisbauer, A., Schuster, J., Pohl, P., & Wien, A. (2023). Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die demographische Struktur Österreichs. In: Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, Vo. 164, S. 9-70. DOI: 10.1553/moegg164s9

Zhang, L., Wei, W., Rathjens, B. & Zheng, Y. (2023). Pet influencers on social media: The joint effect of message appeal and narrator. In: International Journal of Hospitality Management, Vol. 110, S. 1-10. <https://doi.org/10.1016/j.ijhm.2023.103453>.

8.1 Internetquellen

Alina (2023). Petfluencer Ranking: Das sind die 20 erfolgreichsten Hunde in Deutschland 2023.

Verfügbar unter: <https://javaminidoodle.de/wissen/petfluencer-ranking-hunde/>. (Letzter Zugriff am 09.06.2024)

Bernard, S. (2020). Beziehung Mensch und Hund: Wie wir auf den Hund gekommen sind. Verfügbar unter: <https://www.srf.ch/wissen/natur-tiere/beziehung-mensch-und-hund-wie-wir-auf-den-hund-gekommen-sind> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Brandtner, N. (2021). Wamiz-Studie zeigt: Hunde sind während Corona Therapeuten auf vier Pfoten. Verfügbar unter: <https://wamiz.de/neuigkeiten/29776/wamiz-studie-zeigt-hunde-sind-waehrend-corona-therapeuten-auf-vier-pfoten> (Letzter Zugriff am 09.06.2024)

Buschka, S., Gutjahr, J. & Sebastian, M. (2012). Gesellschaft und Tiere: Grundlagen und Perspektiven der Human-Animal Studies. Verfügbar unter: http://www.bpb.de/apuz/75812/gesellschaft-und-tiere-grundlagen-und-perspektiven-der-human-animal-studies?p=all#footnodeid_21-21 (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Decker, V. (2017). Meet The Woman Behind The World's Most Influential Pets. Verfügbar unter: <https://www.forbes.com/sites/viennedecker/2017/07/19/meet-the-woman-behind-the-worlds-most-influential-pets/?sh=60119e4f6115> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Fricke, J. (2020). Auswirkungen der Corona-Krise: Hunde und Katzen sind gefragt wie nie. Verfügbar unter: <https://regionalheute.de/auswirkungen-der-corona-krise-hunde-und-katzen-sind-gefragt-wie-nie-1596160802/> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Gahbauer, S. & Kolb, B. (2024). „Mit“sehen in „un“bekannten Lebenswelten - Die Fotobefragung in der empirischen Praxis. Verfügbar unter: https://drive.google.com/file/d/1yaRK7iB_g2bicpN1NuGUWUor7pWfhZr_/view (Letzter Zugriff am 09.06.2024)

Human-Animal Studies Innsbruck (2024). Connecting Species and Disciplines. Verfügbar unter: <https://www.uibk.ac.at/projects/has/> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Jany, A. (2022). Petfluencer: Das sind die berühmtesten Tiere der Welt. Verfügbar unter: <https://www.wmn.de/lifestyle/entertainment/beruehmte-petfluencer-id219830> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Jannaschk, J. (2022): Der Hund als "bequemes Pandemieprojekt": Tierheime sind zur Ferien-Zeit am Limit. Verfügbar unter: <https://www.watson.de/leben/interview/682932346-seit-corona-haustiere-gehen-zurueck-tierheime-am-limit> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Kitchenham, K. (2004). Lebensbegleiter Hund – Motive zur Hundehaltung in der Stadt. Verfügbar unter: <https://www.kulturwissenschaften.uni-hamburg.de/ekw/forschung/publikationen/vokus/vokus2004/media/vokus2004-1u2-75-102.pdf> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Kolb, B. (2008). Die Fotobefragung in der Praxis. Verfügbar unter: <https://www.univie.ac.at/visuellesoziologie/Publikation2008/VisSozKolb.pdf> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Methodenportal Universität Leipzig (2024). Transkription. Verfügbar unter: (<https://home.uni-leipzig.de/methodenportal/transkription/>) (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Readly (2024). Corona-Haustiere: Ein Fünftel bereut Anschaffung. Verfügbar unter: <https://news.cision.com/de/readly/r/corona-haustiere--ein-funftel-bereut-anschaffung,c3610393> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Rippel, M. (2024). Dogfluencer: Social Media ist auf den Hund gekommen. Verfügbar unter: <https://www.iroin.io/de/blog/dogfluencer> (Letzter Zugriff am 09.06.2024)

Schirmer, J. (2024): Statistiken zum Thema Haustiere in Österreich. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/themen/2913/haustiere-in-oesterreich/> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Statista (2024a): Bevölkerung - Einwohnerzahl von Deutschland von 1990 bis 2023. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/2861/umfrage/entwicklung-der-gesamtbevoelkerung-deutschlands/> (Letzter Zugriff am 09.06.2024)

Statista (2024b): Bevölkerung von Österreich von 2013 bis 2023. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/19292/umfrage/gesamtbevoelkerung-in-oesterreich/> (Letzter Zugriff am 09.06.2024)

Nagl, M. (2019). Plus 14 Prozent – Hunde liegen voll im Trend. Verfügbar unter: <https://kurier.at/chronik/oesterreich/plus-14-prozent-hunde-liegen-voll-im-trend/400573877> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

William Walker (2020). Die 10 beliebtesten Hunde auf Social Media. Verfügbar unter: <https://www.williamwalker.de/blogs/ww/die-10-beliebtesten-hunde-auf-social-media> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

WSU College of Education (2024), Overview of Human-Animal Interaction. Verfügbar unter: <https://education.wsu.edu/research/projects/animals/> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

Zickzack (2020). CORONA-ISOLATION: (K)ein guter Zeitpunkt für ein neues Haustier. Verfügbar unter: <https://zackzack.at/2020/03/27/corona-isolation-kein-guter-zeitpunkt-fuer-ein-haustier/> (Letzter Zugriff am 09.06.2024).

9 Anhang

9.1 Ersteindrucksanalysen (exemplarische Auszüge, basierend auf den 7 Typologien)

Typologie “Der Hund im Blick”; Hündin Alea von @aleas.doglife



a. Primärbotschaft

Ein Hund sitzt und schaut nach oben.

b. Dargestellte Objekte und Personen

Ein schwarzer Hund mit braunen Augen sitzt in Großaufnahme mittig im Bild. Rund um ihn herum sind Beton und Pflastersteine. Nur im oberen Bildrand befindet sich unter seinem Gesäß etwas Laub und Wiese. Der Schwanz wird in der rechten oberen Bildecke abgeschnitten. Der Hund trägt ein grün-gelbes Geschirr. In der linken oberen Bildecke sieht man eine gelbe Leine.

c. Verwendete markante Stilmomente

Das Bild wurde bei natürlichem Licht aufgenommen. Die Farben wirken satt und aufeinander abgestimmt. Der schwarze Hund steht im Fokus. Die Elemente um ihn herum sind leicht verschwommen dargestellt. Die rotbraunen Augen stechen aus seinem schwarzen Gesicht hervor. Das Bild wurde von oben aufgenommen. Der Hund schaut direkt in die Kamera und ist in Großaufnahme zu sehen.

d. Primäre Inszenierungsmachart

Das szenische Hauptgewicht liegt auf dem schwarzen Hund, der mit seinen rotbraunen Augen direkt in die Kamera schaut.

Typologie “Die Inszenierung”; Hündin Justice von @diestadthunde.at



a. Primärbotschaft

Ein Hund liegt.

b. Dargestellte Objekte und Personen

Es ist ein weißer, flauschiger Hund in Großaufnahme zu sehen, dessen Augen geschlossen sind. Von dem Hund sind nur sein Kopf und seine Vorderbeine abgebildet. Der Rest seines Körpers ist am rechten Bildrand auf Höhe des linken Ohres abgeschnitten. Der Hund liegt auf einer hellgrauen Wolldecke. Im verschwommenen Hintergrund ist ein kuscheliges, weißes Hundekissen mit hohem Rand zu sehen.

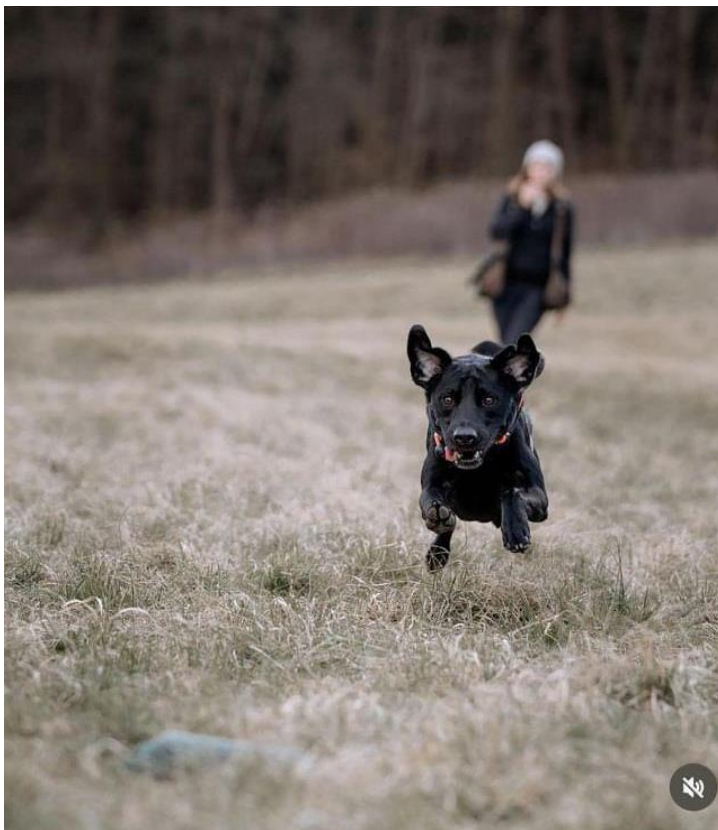
c. Verwendete markante Stilmomente

Das Bild wurde bei natürlichem Licht aufgenommen, das von der rechten Seite ins Bild fällt, die besser ausgeleuchtet ist als die linke Bildseite. Die Farben wirken entsättigt und aufeinander abgestimmt. Der Kontrast zwischen den großflächig weißen Elementen und den schwarzen Augen und Nase des Hundes sticht hervor sowie auch die kuscheligen Elemente. Der Fokus liegt auf dem Hundekopf in Großaufnahme.

d. Primäre Inszenierungsmachart

Das szenische Hauptgewicht liegt auf dem Hundekopf in Großaufnahme inmitten einer weißen, kuscheligen Landschaft, mit der der Hundekörper förmlich verschmilzt.

Typologie “Die Aktivität”; Rüde Balu von @about_balu



a. Primärbotschaft

Ein Hund läuft auf die Kamera zu. Im Hintergrund befindet sich ein Mensch.

b. Dargestellte Objekte und Personen

Ein schwarzer Hund läuft mit wachem Blick und fliegenden Ohren auf die Kamera zu. Sein Blick ist auf einen bläulichen Gegenstand am linken unteren Bildrand gerichtet, der im halbtrockenen Gras liegt. Die Beine des Hundes berühren den Boden kaum. Um seinen Hals trägt er ein oranges Halsband. Leicht versetzt hinter dem Hund befindet sich eine Frau, deren Umrisse nur verschwommen erkennbar sind.

Die hellhäutige Frau mit mittellangen, rotblonden Haaren trägt eine beige Mütze auf dem Kopf. Am Körper trägt sie eine dunkle Trainingsjacke und -hose. Über der Trainingsjacke trägt sie eine ockerfarbene Weste. Die rechte Hand der Frau ist zu ihrem Mund geführt. Ihr linkes Bein befindet sich gekreuzt vor dem rechten Bein. Zwei Drittel des Bildes sind mit Gras ausgefüllt. Im verschwommenen Hintergrund befinden Baumstämme ohne Blätter. Unten rechts im Bild befindet sich das Symbol eines durchgestrichenen Lautsprechers.

c. Verwendete markante Stilmomente

Das Bild wurde im Tageslicht aufgenommen. Die Gesichtszüge des Hundes sind konzentriert. Er befindet sich in dynamischer Bewegung. Der Fokus der Kamera liegt auf dem Hund. Der Hintergrund ist stark verschwommen. Ein Teil des Vordergrundes ist ebenfalls verschwommen. Die Farben wirken einheitlich und gut aufeinander abgestimmt.

d. Primäre Inszenierungsmachart

Das szenische Hauptgewicht liegt auf dem dargestellten Hund in seiner Bewegung.

Typologie “Der Spaziergang”; Rüde Finn mit Herrchen Thony von @ffoxandelephant



a. Primärbotschaft

Ein Mann und ein Hund gehen nebeneinander eine Straße entlang.

b. Dargestellte Objekte und Personen

Ein hellhäutiger Mann mit dunklen Haaren und schwarzer Kappe auf dem Kopf geht neben einem mittelgroßen, rotblonden Hund mit schwarzem Maul und weißem, flauschigen nach oben gebogenen Schwanz. Der Mann und der Hund wurden von hinten fotografiert. Die Blicke des Mannes und des Hundes treffen sich. Der Mann trägt eine dunkle Jacke mit der weißen Aufschrift "New Balance", dazu eine ockerfarbene Hose und helle Sneaker. Seine linke Hand befindet sich in der Hosentasche. Die rechte Hand hält er vor seinen Körper. Der Hund trägt ein oranges Brustgeschirr. Links und rechts neben der asphaltierten Straße ist ein Wiesenstreifen zu sehen. Auf der rechten Seite befinden sich auch grüne Bäume und Büsche. Auf der linken Seite sind eine Elektro-Leitung und ein weißes Haus zu sehen sowie blauer Himmel mit einigen weißen Wolken. Der Mann und der Hund befinden sich zentrisch im Bild. Im Hintergrund des Hundekörpers ist eine Baumallee zu sehen. Der rechte Bildrand wird durch einen gelben Streifen, der von oben nach unten in einer Linie durchläuft, begrenzt. Die Blicke des Mannes und des Hundes treffen sich in der Bildmitte. In der linken unteren Bildecke ist ein Logo zu sehen. Darauf sind mit schwarzer Farbe der Kopf eines Mannes und eines Hundes zu sehen, die sich voneinander wegdrehen. Auf dem Logo steht in schwarzer, verschnörkelter Schrift fox elephant geschrieben. Ein Und-Zeichen liegt in gelber Schrift dahinter.

c. Verwendete markante Stilmomente

Das Bild wurde bei natürlichem Licht aufgenommen. Die natürlichen Farben wirken leicht entsättigt und aufeinander abgestimmt. Der Mann und der Hund befinden sich in der Bildmitte, ihre Blicke treffen sich.

d. Primäre Inszenierungsmachart

Das szenische Hauptgewicht liegt auf dem Mann und dem Hund in der Bildmitte, die einander anschauen.

Typologie “Der Begleiter”; Rüde Balu mit Frauchen Magda von @about_balu



a. Primärbotschaft

Ein Mensch und ein Hund sind mit dem Rücken zur Kamera positioniert inmitten einer Naturkulisse

b. Dargestellte Objekte und Personen

Eine Frau mit langen rotblonden Haaren und ein schwarzer Hund hocken nebeneinander auf einem Stein bzw. felsigen Untergrund mit dem Rücken zur Kamera. Die Frau hat ihren Blick leicht nach rechts geneigt in Richtung eines Berges, sodass man ihr Gesicht nicht erkennen kann. Der Hund schaut dreht seinen Kopf nach hinten und schaut rechts am Betrachter vorbei. Die Frau ist schwarz gekleidet mit orangenen Details. Der Hund trägt ein schwarzes Brustgeschirr. Im Hintergrund befindet sich eine Berglandschaft.

c. Verwendete markante Stilmomente

Das Bild wurde im Tageslicht aufgenommen. Das Gesicht der Frau ist nicht zu erkennen, sodass der Fokus der Kamera auf dem Gesicht des Hundes liegt. Das Mensch-Hund-Team hebt sich stark von der Naturkulisse rund ihm es herum ab. Die Farben wirken einheitlich und gut aufeinander abgestimmt mit einem orangen Unterton.

d. Primäre Inszenierungsmachart

Das szenische Hauptgewicht liegt auf dem dargestellten Hund, der seinen Blick in Richtung Kamera wendet.

Typologie “Die Verbindung”; Rüde Finn mit Herrchen Thony von @ffoxandelephant



a. Primärbotschaft

Ein Mann liegt gegenüber einem Hund auf dem Boden.

b. Dargestellte Objekte und Personen

Ein hellhäutiger Mann mit dunklen Haaren und Bart, der einen dunklen Kapuzenpulli mit weißer, nicht lesbarer Aufschrift auf dem Rücken trägt, liegt gegenüber einem mittelgroßen, rotblonden Hund mit schwarzem Maul auf dem Fußboden. Der Kopf des Hundes und der Kopf des Mannes befinden sich auf einem beigen Juteteppich, der von vorne nach hinten schräg durchs Bild führt. Der Mann schaut den Kopf des Hundes an, dessen Augen geschlossen sind. Der Gesichtsausdruck des Hundes wirkt friedlich und entspannt. Das Gesicht des Mannes ist nicht zu erkennen, da er mit dem Hinterkopf zur Kamera liegt. Die rechte Hand des Mannes berührt den Bauch des Hundes, den er nach oben streckt. Die linke Pfote des Hundes, dessen Vorderbein ausgestreckt ist, liegt zwischen Kinn und Hals des Mannes. Im

Hintergrund ist ein weiterer Teppich im selben Stil zu sehen sowie auch schwarze Tisch- und Stuhlbeine vor einer gräulichen Wand und ein dunkler Holzboden. In der linken unteren Bildecke ist ein Logo zu sehen. Darauf sind mit schwarzer Farbe der Kopf eines Mannes und eines Hundes zu sehen, die sich voneinander wegrehen. Auf dem Logo steht in schwarzer, verschnörkelter Schrift fox elephant geschrieben. Ein Und-Zeichen liegt in gelber Schrift dahinter.

c. Verwendete markante Stilmomente

Das Bild wurde bei natürlichem Licht in einem Innenraum aufgenommen. Die natürlichen Farben wirken leicht entsättigt und aufeinander abgestimmt. Das Bild ist recht hell gehalten, was zu einem geringeren Kontrast führt. Bezeichnend sind der Mann und der Hund, die in der Bildmitte liegen und einander berühren.

d. Primäre Inszenierungsmachart

Das szenische Hauptgewicht liegt auf der intimen Stimmung zwischen dem Mann und dem Hund in der Bildmitte, die einander berühren.

Typologie “Das Familienmitglied”; Rüde Balu mit seinem Herrchen von @about_balu



a. Primärbotschaft

Ein Mann hält einen Hund im Arm.

b. Dargestellte Objekte und Personen

Ein junger, hellhäutiger Mann mit einer dunkelblauen Sportjacke mit weißem Zipper und weißen Kapuzenbändern hält einen jungen, schwarzen Hund mit einem roten Halsband im Arm. Der Hund liegt mit seinem Rücken im Unterarm des Mannes und streckt seinen kaum behaarten Bauch nach oben. Die linke Hand des Mannes stützt den Hund an seinem Hinterteil ab. Die andere Hand des Mannes berührt den Brustkorb des Hundes. Die Pfoten des Hundes liegen um die Hand herum platziert und berühren diese. Die Hinterpfoten des Welpen sind schräg in Richtung der Kamera gestreckt. Seine Schwanzspitze zeigt zwischen den Pfoten nach oben. Im Hintergrund ist die Fassade eines Hauses zu sehen, im oberen Teil mit einem weißen, vergitterten Fenster und im unteren Teil mit einem kleineren, vergitterten Fenster.

c. Verwendete markante Stilmomente

Das Bild wurde bei Tageslicht im Freien aufgenommen. Der Lichteinfall kommt von oben. Der Mann mit dem Welpen auf dem Arm bildet das Zentrum des Bildes.

d. Primäre Inszenierungsmachart

Das szenische Hauptgewicht liegt auf dem Mann mit dem Welpen auf dem Arm und den Blicken, die einander begegnen.

9.2 Exemplarischer Interview-Auszug mit Thony von @ffoxandelephant

Transkript; Sprecher 1 = Thony; Sprecher 2 = Forscherin

00:00:24 Sprecher 1

Hi Servus.

00:00:25 Sprecher 2

Hallo.

Ja, sehr cool, dass du mitmachst. Ich freu mich da mega.

Genau und danke auf jeden Fall für deine Bilder. Bevor ich es noch vergiss im Nachgang.

Ich werde dir nachher irgendwann diese Woche oder spätestens nächste Woche noch per E-Mail einen ganz kurzen Fragebogen schicken. Da geht es einfach nur drum, dass du mir deinen Namen noch mal sagst, woher du kommst. Wie genau der Hund heißt, wie du zu ihm gekommen bist und genau, also da kannst du noch alles reinschreiben, was dir vielleicht so einfällt, was wir jetzt vielleicht vergessen.

00:01:33 Sprecher 1

Gut.

00:01:33 Sprecher 2

Genau. Und ansonsten schauen wir, dass wir da zügig durchkommen. Ich teile einmal meinen Bildschirm mit dir. Genau. Also wir starten jetzt so, dass wir deine Bilder durchgehen, die du dir geschickt hast.

Und Ich halte mich da sehr zurück. Also du darfst sehr offen erzählen, warum du dieses Bild ausgewählt hast, was das für dich symbolisiert, in welchem Kontext das zum Beispiel auch entstanden ist.

Genau, und ich hab das jetzt da wirklich einmal so gemacht, dass Instagram komplett ausgeblendet wird. Du kannst natürlich aber auch sagen, warum du es genau auf Instagram gepostet hast. Also was da deine Beweggründe auch dahinter sind, aber.

00:02:26 Sprecher 1

Ja, das muss ich mir nebenbei aufmachen, weil ich weiß nicht, ob du die Beiträge so ein bisschen durchgelesen hast. Aber meistens poste ich genau das, was ich mir denk zum Beitrag dann auch. Deswegen mach ich mir das auf, damit ich auch das dann so ein bisschen nebenbei hab. Aber ja sorry, ich hab dich unterbrochen.

00:02:48 Sprecher 2

37 Also du kannst rein vom Gefühl heraus sprechen. Also es muss überhaupt nicht richtig oder
38 falsch sein, sondern alles, was dir zu deinen Bildern grundsätzlich einfällt, kannst mir da
39 einfach einmal so erzählen. Genau.

40 00:03:00 Sprecher 1

41 Passt. Dann starte ich mal mit der Erzählung. Ich scroll dann nur links, nur dass du dich nicht
42 wunderst.



43
44
45 Im Bild passiert da eigentlich sehr sehr vieles. Es ist im Kontext entstanden in der Schule
46 nach den Kursen. Ich bin ja Hundetrainer, ich glaube, das wirst du mitbekommen haben.

47
48 00:03:25 Sprecher 2

49 Mhm.

50 00:03:27 Sprecher 1

51 Und das ist auch die Jacke von der Hundeschule. Das heißt, diese Pfote mit dem
52 Fragezeichen, wir heißen ja Hundefragen. Und das ist nach den Kursen entstanden bei
53 einem wunderschönen Sonnenuntergang mit einer anderen Trainerin, die halt auch sehr
54 gerne fotografiert. Und die wollte einfach mal uns ein bisschen fotografieren. Und genau das
55 heißt, das ist so, diese Jacke ist ja auch mein großer Traum gewesen und der Trainer zu
56 werden und den habe ich verfolgt die letzten 5 Jahre und jetzt seit Februar ist es ja wirklich
57 so, dass ich Vollzeit-Trainer bin.

58 00:03:57 Sprecher 1

59 Und genau das sticht mal extrem heraus. Die Haube ist dann auch eine ganz, ganz wichtige
60 Sache, da steht "doing great" drauf und das war so eine Haube, die habe ich jetzt viel in den
61 letzten eineinhalb Jahren tragen. Und die trage ich eigentlich, wenn es mir nicht so gut geht.

62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98

00:04:20 Sprecher 2
Mhm.

00:04:21 Sprecher 1

Und ich sehe mich immer wieder im Spiegel drinnen, und das ist so quasi Ermutigung auch zwischen den Tag immer wieder. Und ich kann mich gar nicht mehr erinnern, warum ich das damals tragen hab. Könnt auch einfach ein Tag gewesen sein, wo ich mir gedacht habe, mir geht es wirklich gut und deswegen trage ich die.

00:04:40 Sprecher 1

Und ja, es passt einfach so perfekt ins Bild, weil im Endeffekt. Weil es eh immer leiwand und angenehm und geil und liebevoll ist, wenn der Hund dabei ist. Und was du da siehst auf dem Bild und warum ich das gewählt habe, weil es auch wirklich mein Lieblingsfoto ist, weil diese Pose haben wir 2, glaube ich 15 bis 20 mal am Tag genau diesen Kuschler und jetzt nicht nur von mir initiiert. Ich weiß ja auch, dass wir Menschen oft übergriffig sind, unseren Hunden gegenüber. Das zählt ja zu meinem Job dazu, das den Leuten auch zu sagen. Sondern das ist auch ganz oft von meinem Hund initiiert. Vielleicht eine Geschichte dazu. Er hat als Welpen gar nicht so gern kuschelt, und das hat mir damals extrem weh getan, weil ich habe einen Hund geholt, und da hat man sich sein Bild erschaffen von ..

00:05:31 Sprecher 1

Wieviel man mit dem Hund kuscheln wird und so weiter. Und ganz viel von dem, was ich mir gedacht habe, ist der Finn dann im Endeffekt auch geworden. Aber damals war das Kuscheln und der Körperkontakt halt gar nichts für ihn und deswegen ist es heute noch immer, wenn er sich für weiß ich nicht 15 Sekunden zu mir legt. Das ist Gefühlsfeuerwerk einfach, weil ich weiß, das kommt dann wirklich von ihm. Und gerade, wenn ma sowas machen, schaut das dann so aus, dass er Anlauf nimmt, voll auf die Couch springt, sich mit dem ganzen Körper gegen meine Brust wirft und eigentlich so eingefangen werden will.

00:06:03 Sprecher 1

Genau das ist so eine Pose. Du wirst uns ganz, ganz oft so sehen in der Pause.

00:06:07 Sprecher 2

Mhm.

00:06:08 Sprecher 1

Manchmal mag ich nicht, manchmal mag er nicht, aber im Endeffekt ist es dann sowieso eine lange Umarmung, wo man sich oft auch auswinden will. Denkt man sich so nach ein paar Sekunden so. Ah, eigentlich ganz geil. Eigentlich ganz angenehm, dass ma das gerade

99 machen. Und was da auch cool zu sehen ist beim Bild selbst, dass der Finn nicht gestresst
100 ist das, weil das könnte man ja auch so interpretieren, sondern das ist halt sein klassisches
101 Kuschelgesicht, was er da macht.

102 Ja, du siehst es auch, wenn ich da ein bisschen in die Analyse reingehe, in die
103 Verhaltensanalyse, die angelegten Ohren könnte man jetzt nehmen. Der Finn ist aber ein
104 Hund, der legt seine Ohren vor Freude extrem oft an.

105 00:07:12 Sprecher 1

106 Die Augen sind nicht weit aufgerissen und nicht komplett zusammengekniffen. Es ist
107 eigentlich ein entspannter Blick, den er da hat. Die Mundwinkel sind nicht nach hinten
108 gerissen und die Zunge hängt nicht extrem weit draußen, sondern es ist so ein normales
109 Lächeln. Was du dann auch siehst, ist die Zunge eigentlich sehr entspannt, sie liegt auf den
110 Reißzähnen oben und.

111 00:07:33 Sprecher 1

112 Eigentlich sagt sehr, sehr wenig in diesem Gesicht, dass der Hund gestresst ist außerhalb
113 des aufgerissenen Mauls. Aber das geht noch viel schlimmer bei ihm, und das ist ein
114 normales Hecheln. Bei ihm sieht man es oft an der Zunge, dass wenn die so da drin liegt,
115 dann ist das supergeil und super okay, genau.

116

117 00:07:58 Sprecher 2

118 Und du hast gesagt, der Finn war sozusagen dann dein Traum vom Hund. Bist du dann
119 schon mit Hund aufgewachsen oder war er wirklich dann ein erster?

120

121 00:08:12 Sprecher 1

122 Er war der erste Hund. (lacht) Genau, er ist auch der Hund, der mich zum Hunde-Trainer
123 gemacht hat. Ich habe eigentlich nichts mit Hunden am Hut gehabt. Ich habe sogar eher
124 schlechte Erfahrungen mit Hund als Kind.

125 Und irgendwann war das so der Fall, dass wir uns den Finn gholt haben meine Frau und ich
126 und im Endeffekt habe ich meine Frau glaub ich ein Jahr überredet, dass ma uns einen Hund
127 holen, warum auch immer es mich damals geritten hat, aber ich wollte unbedingt einen Hund
128 haben.

129 00:08:41 Sprecher 1

130 Und dann hat sie eigentlich die Züchterin gefunden, die Rasse gefunden und auch als wir
131 dort waren, und das war ein Wurf von 4 Burschen, war der Finn immer der, der in der Ecke
132 geschlafen hat und oft eigentlich total teilnahmslos war. Und meine Frau hat eigentlich von
133 Anfang an gesagt, ihn werden wir bekommen. Und die Züchterin hat uns damals gesagt, sie
134 verteilt nicht nach Wunsch, sondern sie verteilt nach Charakterzügen, die sie schon erkennt
135 und passt das halt an, dass sie sagt, ein aktiverer lauterer Welp, der viel bellt, kommt halt

136 auf einem Bauernhof eher, als dass er nach Wien im 6. Stock mit vielen Nachbarn kommt.
137 Deswegen haben wir den Finn eigentlich bekommen, weil er eigentlich der ruhigste und der
138 Zurückhaltendste war.

139 00:09:23 Sprecher 1

140 Er war dann im Endeffekt so, dass er in unserer Gegend als Duracell-Hund trotzdem bekannt
141 war. Das heißt, man kann schon auch sagen, er ist schon auch ein Energiebündel.
142 Und im Endeffekt habe ich sogar jedes Mal beim Besuch h mit dem Finni eigentlich am
143 wenigsten Kontakt gehabt. Ich habe mit den anderen 3 viel mehr Kontakt gehabt, genau.
144 Und er war dann der erste Hund.

145 00:09:42 Sprecher 2

146 Aber was dann? Keine Enttäuschung, dass es er geworden ist?

147

148 00:09:45 Sprecher 1

149 Gar nichts. Ich kann mich erinnern, da waren wir auf Hochzeitsreise und wir waren an dem
150 Tag grad auf Capri und sind da in der Fähre gewesen und haben auf einmal gesehen, dass
151 auf Facebook unsere Züchterin was gepostet hat und da hat es, wir haben ja schon die
152 Namen gewusst, das heißt, unabhängig davon, welcher welcher Hund es geworden wäre,
153 haben wir den schon ausgesucht und bei uns war es eben Finn. Und dann hat die Züchterin
154 eben 4 Fotos hingestellt, wo die ihre Kinder halten, ein Kind hat den Hund auf dem Arm
155 gehabt und das andere Kind hat ein Schild mit dem Namen ...

156

157 00:10:08 Sprecher 2

158 Mhm.

159 00:10:20 Sprecher 1

160 ...hochgehalten und wir haben das Bild halt auf der Fähre zurück von Capri nach Neapel
161 gesehen und das ist auch so ein Punkt, das werde ich niemals vergessen, dass man da den
162 Tag gehabt haben, genau.

163

164 00:10:30 Sprecher 2

165 Mhm, sehr spannend. Und wenn du dich jetzt nochmal zurückerinnerst, kannst du dich noch
166 an den Beweggrund erinnern, warum du dann überhaupt einen Hund wolltest, wenn du doch
167 damit überhaupt nichts am Hut gehabt hast?

168

169 00:10:44 Sprecher 1

170 Ich, ich glaube, es gab jetzt nicht diesen plötzlichen oder energischen Beweggrund? Ich
171 glaube einfach, dass es etwas war, was immer in meinem Leben war, ich habe, ich bin mit

172 Katzen aufgewachsen. Und da bin ich erst später leider drauf kommen. Ich wollte eigentlich
173 in die Veterinärmedizin gehen.

174 00:11:05 Sprecher 1

175 Weil ich bin als Kind aufgewachsen neben der Vetmet in Wien, und das war so ein Thema,
176 das war immer da, aber das habe ich dann halt irgendwann vergessen, wie es so passiert in
177 der Jugend, wenn man sich dann entscheidet mit 14, was man den Rest des Lebens
178 machen will. Mein großer Bruder hat Technik gewählt. Deswegen bin ich auch in die Technik
179 gegangen. Und wie es das Schicksal so will, bin ich dann auf der Vetmet als Techniker
180 gelandet und dann ist das alles wieder in den Kopf gekommen, dass ich eigentlich in die
181 Richtung gehen wollt. Das heißt, Tiere waren eigentlich immer wichtig, weil es waren immer
182 die Hamster, 2. Hamster waren im Leben dabei, die Katze war dabei und da war ganz lang
183 halt nichts, weil einfach meine Eltern keine Tiere wollten.

184

185 00:11:40 Sprecher 2

186 Mhm.

187

188 00:11:41 Sprecher 1

189 Und es war aber nie so der Bezug zu einem Hund da. Und irgendwann hat sich das total
190 entwickelt. Ich glaube, ich habe irgendwann so eine leichte Faszination für Wölfe entwickeltn
191 als Tiere. Und so hat sich das eigentlich langsam entpuppt. Ich würde niemals sagen, dass
192 ich eine große Liebe zu Hunden davor hatte.

193

194 00:12:01 Sprecher 2

195 Genau interessant. OK, hast du zu dem Bild, fällt dir da sonst noch was an oder sollen wir
196 weiter?

197

198 00:12:08 Sprecher 1

199 Ja, vielleicht. Was ich dazu geschrieben habe und der erste Satz ist, ist eigentlich schon
200 ganz cool und da steht, ich bin stolz auf dich und.

201 00:12:17 Sprecher 1

202 Das was ich mit meiner Community mache, ist jeden Sonntag einen Success Sunday und da
203 kannst du mir jede Woche halt deine Erfolge der Woche schreiben, ob das persönlich ist mit
204 deinem Hund und das dient einfach dazu, das habe ich als Trainer auch gemerkt, dass wir
205 Menschen oft die Erfolge nicht wahrnehmen und so wirst du eigentlich zum Reflektieren
206 gezwungen. Und auch, wenn das ist keine Ahnung, mein Hund war dreieinhalb Sekunden
207 beim leinenführig vorgestern, war es normalerweise 2 Sekunden lang, dann ist es schon

208 ein Erfolg. Und das war eben mit der Hundeschule gemeinsam, war das quasi so der letzte
209 Success in diesem Jahr und da hab ich dieses Bild gewählt und hab eben geschrieben,
210 warum ich stolz bin und habe alle anderen dazu animiert, dann nochmal den Erfolg des
211 Jahres zu posten. Genau.

212

213 00:13:03 Sprecher 2

214 Siehst du die dann manchmal vielleicht sogar als Coach für Hund-Mensch-Beziehung in der
215 Hinsicht?

216

217 00:13:10 Sprecher 1

218 Ja, die Richtung gehts auch. Es ist auch der Bereich, wo ich am meisten in der
219 Hundeschule eigentlich mich weiterentwickle und lustigerweise werde ich auch dieses Jahr
220 noch eine Coachingausbildung machen.

221 00:13:24 Sprecher 1

222 Und die Arbeit geht wirklich in die Richtung. Das heißt, immer wenn es um emotionale
223 Geschichten geht bei Menschen und wenn es weniger um den Hund geht und mehr um den
224 Mensch, werde ich eigentlich schneller mal zu Rate auch gezogen. Genau.

225

226 00:13:37 Sprecher 2

227 Und welchen Stellenwert hat da der Hund oft?

228

229 00:13:42 Sprecher 1

230 Bei wem von welcher Seite, welche Perspektive?

231

232 00:13:45 Sprecher 2

233 Naja, wenn du zu Rate gezogen wirst und es eher auf die emotionale Schiene geht.

234

235 00:13:57 Sprecher 1

236 Ich bin der Anwalt des Hundes jedes Mal. Es ist ich, ich bin. Ich bin wahrscheinlich stärker in
237 der Arbeit mit Menschen mittlerweile als mit Hunden, aber. Der Mensch kommt ja trotzdem
238 mit einem Hundeproblem. Wenn ich in einem Satz das dann sagen würde, ist: Du bist das
239 Problem, nicht der Hund ist das Problem.

240 00:14:14 Sprecher 1

241 Kannst halt nicht so sagen, ist klar, sonst verlierst den Menschen dahinter. Aber ganz oft
242 hängt es ja viel mehr an uns, als es wirklich am Hund liegt. Und das können
243 Vertrauensthematiken sein, die du wirklich aktiv da drinnen hast, dass du sagst, du kannst
244 die Leine nicht loslassen, du hältst die Leine in einer Faust und gegen das wehrt sich ein

245 Hund. Einfach, weil eine angespannte Faust, auch wenn sich die Leine nicht spannt, spürt
246 der Hund, weil sie sind halt einfach Profis in der Körpersprache und wir sind halt die
247 Dorftrotteln in der Körpersprache.

248 00:14:44 Sprecher 1

249 Sobald du solche Sachen lernst wie die Leine einfach auf der Handfläche liegen zu lassen,
250 während dein Hund 20 Meter Platz hat, dass du da mal auch erkennst, dass du
251 Vertrauensprobleme deinem Hund gegenüber hast und dein Hund eigentlich eh da ist, nur
252 eben in einem größeren Radius.

253 00:15:00 Sprecher 1

254 Um solche Dinge geht es ganz oft auch bei uns in der Hundeschule, einfach, weil wir ganz
255 viel eben mit dem Menschen reden. Das heißt, und das Wort Hundeschule ist eigentlich
256 falsch, das sage ich auch immer, wir sind eine Schule für Menschen mit Hund.

257

258 00:15:11 Sprecher 2

259 Sehr spannend. Okay, na dann gehen wir mal weiter.



260
261

262 00:15:20 Sprecher 1

263 Ja voll. (lacht) Cooles Bild, das brauche ich gar nicht suchen. Ist derselbe Tag
264 gewesen.

265 Und... Da geht es um mein Lieblingswerkzeug, was man bei uns in der Hundeschule einfach
266 lernt, und das ist das Referenzieren, das beantworten der Blicke, und das war damals für
267 mich eines der wichtigsten Dinge zu hören, dass jeder Blick eines Hundes eine Frage ist.

268 00:15:43 Sprecher 1

269 Wenn du das zum ersten Mal hörst, so wie ich damals, da war der Finn, weiß ich nicht 7, 8
270 Monate alt und dann habe ich mir gedacht, wenn ich gerade überrascht bin, dass mir das
271 jemand sagt, dann kann sich jeder ausrechnen, wie viele Fragen ich meinem Hund nicht
272 beantworte hab.

273 00:15:59 Sprecher 1

274 Und warum mein Hund mich heute vielleicht etwas nicht mehr fragt, weils halt keinen Sinn
275 macht. Dann mache ich die Sache einfach. Der hätte mich sicher gefragt: Hier, da liegt was
276 am Boden, darf ich das Essen?

277 00:16:10 Sprecher 1

278 Nur ich erkenn es nicht. Und nach dem 4, 5. Mal sagt er: Gut es kommt da keine Antwort. Ich
279 probier es einmal. Ich springe mal hin, ich hol mir das, ich ess das Ding mal, ich bell den
280 Hund an ich nehm die Verhaltensmuster an, von denen ich glaub, dass sie richtig sind und
281 ein Hund lernt ja immer richtig.

282 00:16:28 Sprecher 1

283 Natürlich lernt er immer richtig und nutzt immer die Variante, die Verhaltensweise, die für ihn
284 in diesem Moment richtig ist. Nur die passt halt oft nicht in das Leben von uns Menschen
285 rein. Das sind 2 unterschiedliche Bilder, die da entstehen und da ist es einfach super cool,
286 dass dieses Bild so entstanden ist, weil das ist eigentlich mittlerweile, damals waren wir noch
287 nicht so weit, weil das ist jetzt, glaube ich, 2 Jahre her das Bild. Mittlerweile ist es wirklich
288 schon stark nonverbal, dieses Beantworten der Blicke ist sehr stark körpersprachlich. Was
289 darf man, was darf man nicht, wo darf ich weitergehen, gehen wir nach links, gehen wir nach
290 rechts und es sind Kleinigkeiten wie Schulterbewegungen, einatmen, ausatmen, das ist eben
291 die schöne Welt, in die man eintauchen kann mit den Hunden, da ist es noch einfach die
292 Frage, was machen wir, was tun wir, gehen wir weiter, warum steht sie mit der Kamera da.

293 00:17:21 Sprecher 1

294 Und aber das Lächeln, das ich da auch habe, ist einfach auch heute noch immer diese
295 Wertschätzung. Wenn ich weiß, dass mein Hund, ich mein, da ist er, da war ganz oft dieses
296 Abklären, wenn ich weiß, dass mein Hund mir die Wertschätzung gibt, mich zu fragen, bevor
297 er etwas macht.

298 Das ist, da krieg ich, ich krieg jetzt Grad Gänsehaut wieder, weil ich mein da kann, es ist ja
299 ein selbständiges Lebewesen, wenn der irgendwas macht, wenn er sich irgendwas in den
300 Kopf setzt, macht er das auch. Vor allem er und diese Rasse, die jetzt nicht unbedingt auf
301 Kooperation ausgelegt ist, sondern mehr stur seiner Nase hinterher geht, was ich ja auch
302 total lieb, dass er seinen eigenen Kopf hat und genau. Da geht es eben um die Fragen und
303 das Referenzieren.

304

305

306 00:18:04 Sprecher 2
307 Eigentlich um die Kommunikation, die ihr dann miteinander habt.
308
309 00:18:07 Sprecher 1
310 Genau, und das geht halt in tiefste Sachen rein.
311 In so Kleinigkeiten, wie Sachen vom Boden aufessen, aber auch in tiefgreifende Bedürfnisse
312 wie das Jagen. Ich meine, einer der schönsten Momente ist, wenn der Hund nicht angeleint
313 ist, ein Sprung Rehe vorbeiläuft und ein Hund dreht sich um und fragt, was machen wir
314 damit.
315 00:18:26 Sprecher 1
316 Darf ich jagen gehen oder geh ma weiter.
317
318 **Auszug Ende**

9.3 Einverständniserklärung und Kurzfragebogen

Forschungsvorhaben:

Masterarbeit mit dem Arbeitstitel "Die visuelle Konstruktion der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram"

Datenerhebung durchgeführt von [REDACTED]

Interviewteilnehmer/in: (bitte ausfüllen)

Einverständniserklärung

Hiermit bestätige ich, dass ich über das Forschungsvorhaben ausreichend informiert wurde. Es ist mir bewusst, dass meine Teilnahme an der Datenerhebung freiwillig ist und ich diese jederzeit ohne Angaben von Gründen beenden kann. Ich bin damit einverstanden, dass das Interview aufgezeichnet wird und später in Schriftform übertragen werden kann. Ich wurde darüber informiert, dass meine Aussagen abschnittsweise in wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen zitiert werden können. Dazu wird folgendes vereinbart (bitte eine der folgenden Optionen auswählen und ankreuzen):

- 1A. Meine Aussagen dürfen abschnittsweise in wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen zitiert werden, ohne dass personenbezogene Daten pseudonymisiert werden müssen. Angaben zu meiner Person wie Telefonnummer, Emailadresse oder Postadresse werden nicht veröffentlicht oder an Dritte weitergegeben.
- 1B. Meine Aussagen dürfen abschnittsweise in wissenschaftlichen Arbeiten und Publikationen zitiert werden, jedoch ausschließlich in pseudonymisierter Form, sodass keine Rückschlüsse auf meine Person gezogen werden können.

Zur Verwendung von Fotos, d. h. Bildmaterial des analysierten Instagram-Accounts, wird folgendes vereinbart (bitte eine der folgenden Optionen auswählen und ankreuzen):

- 2A. Ich gebe meine Zustimmung, dass allfällige Fotos, die während des Forschungsvorhabens von mir aus meinem Instagram-Account ausgewählt und der Forscherin für die Analyse zur Verfügung gestellt wurden, in der Masterarbeit wiedergegeben werden dürfen, ohne dass personenbezogene Merkmale anonymisiert werden müssen.
- 2B. Ich gebe meine Zustimmung, dass allfällige Fotos, die während des Forschungsvorhabens von mir aus meinem Instagram-Account ausgewählt und der Forscherin für die Analyse zur Verfügung gestellt wurden, in der Masterarbeit wiedergegeben werden dürfen. Personenbezogene Merkmale müssen anonymisiert werden.

.....
Ort und Datum

.....
Name und Unterschrift

Datenschutzmitteilung

Herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, als Interviewpartner/in für eine Datenerhebung zur Abfassung einer Masterarbeit an der Universität Wien zur Verfügung zu stehen.

Der Schutz Ihrer persönlichen Daten ist mir bei dieser Datenerhebung ein besonderes Anliegen. Ihre Daten werden ausschließlich auf Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen (§ 2f Abs 5 FOG) erhoben und verarbeitet. Abschlussarbeiten müssen laut Universitätsgesetz veröffentlicht werden (durch Aufstellen in der National- und Universitätsbibliothek), sie sind üblicherweise auch online zugänglich. Die Daten können von der Betreuerin/dem Betreuer und/oder der Begutachterin/dem Begutachter der wissenschaftlichen Arbeit für Zwecke der Leistungsbeurteilung eingesehen werden. Die erhobenen Daten dürfen gemäß Art 89 Abs 1 DSGVO grundsätzlich unbeschränkt gespeichert werden.

Es besteht das Recht auf Auskunft durch die/den Verantwortlichen dieser Datenerhebung über die erhobenen personenbezogenen Daten sowie das Recht auf Berichtigung, Löschung, Einschränkung der Verarbeitung der Daten sowie ein Widerspruchsrecht gegen die Verarbeitung sowie das Recht auf Datenübertragbarkeit.

Sofern Sie unter 1A einer Verwendung Ihrer Daten in nicht pseudonymisierter Form zugestimmt haben, können Sie diese Zustimmung jederzeit widerrufen. Jede Verwendung Ihrer Aussagen in einer wissenschaftlichen Arbeit, die bis zu diesem Zeitpunkt stattgefunden hat, ist allerdings rechtskonform und muss nicht aus der Arbeit entfernt werden.

Wenn Sie Fragen zu dieser Datenerhebung haben, wenden Sie sich bitte an die/den Verantwortlichen der Untersuchung: [REDACTED]@unet.univie.ac.at), Studentin der Soziologie an der Universität Wien, Rooseveltplatz 2, 1090 Wien.

Für grundsätzliche juristische Fragen im Zusammenhang mit der DSGVO/FOG und studentischer Forschung wenden Sie sich an den Datenschutzbeauftragten der Universität Wien (verarbeitungsverzeichnis@univie.ac.at). Zudem besteht das Recht der Beschwerde bei der Datenschutz-behörde (bspw. über dsb@dsb.gv.at).

Fragebogen demographische Daten:

Erhebung des Datenmaterials vom Instagram-Account:

Steckbrief des Inhabers / Betreibers des oben genannten Instagram-Accounts:

Name:

Alter:

Geschlecht:

Weiblich

Männlich

Anderes

Herkunft:

Wohnhaft:

Beruf (inkl.~ Stundenausmaß):

Höchster Bildungsabschluss:

Status:

ledig

verheiratet

geschieden

verwitwet

Mit Hund aufgewachsen:

ja

nein

Steckbrief des Protagonisten = Hundes des oben genannten Instagram-Accounts: *(bei mehreren Hunden nebeneinander schreiben)*

Name:

Alter:

Geschlecht:

Rasse:

Herkunft (Land / Zucht / Tierschutz):

Erster eigener Hund:

ja

nein

Wann ist der Hund bei dir eingezogen und in welchem Alter?.....

Platz für sonstige Anmerkungen:

10 Abstract DE

Diese Masterarbeit untersucht die Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram und das Erleben der Corona-Krise durch fünf ausgewählte Hundehalter:innen Instagram-Hunde-Accounts, die in Österreich leben. Im Fokus stehen die visuelle Inszenierung dieser Beziehung im sozialen Netzwerk Instagram und die Rolle des Hundes während der Pandemie. Theoretisch basiert die Arbeit auf dem Sozialkonstruktivismus im Zeichen der Visuellen Soziologie und interaktionistischen Theorien der „animal agency“. Methodisch wurde eine im qualitativen Forschungsparadigma stehende Triangulation durchgeführt, wobei die Bilder und Interviews mittels einer an den Forschungsgegenstand adaptierten *Fotobefragung* (Kolb 2008) erhoben wurden. Die Auswertung des Datenmaterials (98 Fotografien und relevante Auszüge aus 5 Foto-Interviews) erfolgte mittels *Bildinterpretation als struktural-hermeneutische Symbolanalyse* (Müller-Doohm 1997) und nach der Logik der *Grounded Theory* (Strauss & Corbin 1996). Insgesamt konnten die Darstellungsweisen der Mensch-Hund-Beziehung auf Instagram sieben Typologien zugeordnet werden: *Der Hund im Blick*, *Die Inszenierung*, *Die Aktivität*, *Der Spaziergang*, *Der Begleiter*, *Die Verbindung* und *Das Familienmitglied*. Diese Typologien verdeutlichen das Narrativ des Hundes als Grenzgänger zwischen öffentlichem und privatem Raum sowie als Subjekt und Objekt. Dabei fungierte der Hund als Korrelate des Erlebens und Gegenstand des Handelns, wobei die Bildtypen zwischen natürlichen Alltagsaufnahmen und aufwendigen Inszenierungen variierten. Der Hund wird als Kommunikationsmedium genutzt, um schöne gemeinsame Erlebnisse festzuhalten und Erinnerungen festzuhalten. Während der Corona-Krise wurde der Hund als wichtiger Sozialpartner und „Ermöglicher“ wahrgenommen, der emotionale Unterstützung bot und den Alltag seiner Menschen strukturierte. Das Leben mit Hund wurde in Abgrenzung zu Nicht-Hundehalter:innen besonders während der Corona-Krise als Privileg empfunden, das die Auswirkungen der Pandemie wie z. B. Ausgangsbeschränkungen oder das Gefühl des Alleinseins aufgrund von Social Distancing kompensieren konnte. In den ausgewählten Bildern, die zu Corona-Zeiten gepostet wurden und Gegenstand der Analyse waren, konnte eine „Nicht-Existenz“ von Corona erkannt werden. Insgesamt wurde die Corona-Krise von den befragten Hundehalter:innen retrospektiv als „wunderschöne“ Zeit wahrgenommen, die viel Positives mit sich brachte. In Summe verdeutlichen die Ergebnisse den hohen sozialen wie emotionalen Stellenwert des Hundes als vollwertigen Sozialpartner und Familienmitglied, besonders in Krisenzeiten. Diese Arbeit ist ein wichtiger Beitrag in der soziologischen Forschung, um die oft zitierte „humansozilogische Tierversessenheit“ und die marginale Forschungslage zu überwinden. Sie kehrt die soziologische Relevanz von Hunden als gleichwertige Sozialpartner des Menschen hervor und gibt wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung der Human-Animal Studies im deutschsprachigen Raum.

11 Abstract EN

This master's thesis examines the human-dog relationship on Instagram and the experience of the Corona crisis through five selected dog owners' Instagram dog accounts who live in Austria. The focus is on the visual staging of this relationship in the social network Instagram and the role of the dog during the pandemic. Theoretically, the work is based on social constructivism in the sense of visual sociology and interactionist theories of "animal agency". Methodologically, a triangulation in the qualitative research paradigm was carried out, whereby the images and interviews were collected by means of a Photo Survey (Kolb 2008) adapted to the object of research. The evaluation of the data material (98 photographs and relevant excerpts from 5 photo interviews) was carried out using Image Interpretation as a Structural-hermeneutic Symbol Analysis (Müller-Doohm 1997) and according to the logic of Grounded Theory (Strauss & Corbin 1996). Overall, the ways in which the human-dog relationship is represented on Instagram could be assigned to seven typologies: The Dog in View, The Staging, The Activity, The Walk, The Companion, The Connection and The Family Member. These typologies illustrate the narrative of the dog as a border crosser between public and private space, subject and object. The dog functioned as a correlate of experience and an object of action, with the types of images varying between natural everyday shots and elaborate stagings. The dog is used as a communication medium to capture shared experiences and memories. During the COVID-19 pandemic dogs were perceived as important social partners and "enablers" who provided emotional support and structured the everyday lives of their owners. In contrast to non-dog owners, life with a dog was perceived as a privilege, especially during the Coronavirus crisis, which could compensate for the effects of the pandemic, such as exit restrictions or the feeling of being alone due to social distancing. In the selected images that were posted during Corona times and were the subject of the analysis, a "non-existence" of Corona could be recognized. Overall, the dog owners surveyed retrospectively perceived the COVID-19 pandemic as a "wonderful" time that brought many positive things with it. Overall, the results illustrate the high social and emotional value of the dog as a fully-fledged social partner and family member, especially in times of crisis. This work is an important contribution to sociological research in order to overcome the often cited "human-sociological animal oblivion" and the marginal research situation. It emphasizes the sociological relevance of dogs as equal social partners of humans and provides valuable impulses for the further development of human-animal studies in German-speaking countries.